

THE SHADOW WORLDS

Wasser ohne Wiederkehr



Michael Lappenbusch

www.perplex.click

Band 3

Inhalt

Kapitel 1 - Letzte Strömungen von Melorai.....	3
Kapitel 2 - Der Tag, an dem das Wasser starb	13
Kapitel 3 - Rat unter der Glaskuppel	19
Kapitel 4 - Daryms erster Auftrag.....	27
Kapitel 5 - Die Karte der Strömungspfade	40
Kapitel 6 - Fremde Sterne, fremde Versprechen	51
Kapitel 7 - Die Flotte erhebt sich	64
Kapitel 8 - Erste Sicht auf die Erde.....	74
Kapitel 9 - Die Stille unter dem Eis	89
Kapitel 10 - Verhandlungen in der Tiefe	99
Kapitel 11 - Stimmen der Angst.....	117
Kapitel 12 - Angriff im Hafen von Ny'Avaris.....	130
Kapitel 13 - Der erste Kontakt bricht	142
Kapitel 14 - Der Code im Wasser	160
Kapitel 15 - Lira kehrt zurück.....	175
Kapitel 16 - Sabotage in der Botschaft	189
Kapitel 17 - Die Jagd nach dem Verräter	198
Kapitel 18 - Geheimnisse der Tiefe.....	206
Kapitel 19 - Die PRAE-Infektion erwacht	214
Kapitel 20 - Sturm über den Korallenstädten	237
Kapitel 21 - Flucht in die Tiefseeegräben	247
Kapitel 22 - Der letzte Rat von Melorai	256
Kapitel 23 - Stimmen aus den Schatten.....	261
Kapitel 24 - Übertritt durch den Leviathan-Pass	267
Kapitel 25 - Der Krieg um den Ozean	273
Kapitel 26 - Die Entscheidung von Atlantis Prime	279
Kapitel 27 - Rückkehr nach Melorai.....	295
Kapitel 28 - Der Untergang des Blauen Thrones	300
Kapitel 29 - Opfergang in den Strömungskern	303
Kapitel 30 - Die letzte Evakuierung.....	312
Kapitel 31 - Wenn das Meer schweigt.....	316
Kapitel 32 - Daryms letzter Befehl.....	320
Kapitel 33 - Epilog: Zwei Welten, ein Ozean.....	331
Kapitel 34 - Ausblick: Die dunklen Strömungen	333
Impressum.....	335

Kapitel 1 - Letzte Strömungen von Melorai

Manchmal wünschte ich, ich wäre schon tot, bevor das alles angefangen hat. Nicht, weil ich ein Märtyrer sein will – scheiß drauf – sondern weil es einfacher wäre, im ewigen Rauschen unterzugehen, als zuzusehen, wie deine Welt langsam verkocht. Melorai, die große Wiege der Strömungen, die Welt, die Legenden geboren hat und Zivilisationen hervorgebracht hat, die tiefer denken als jede andere im verdammten Sternenmeer – und jetzt? Jetzt riecht es überall nach Salz, Schimmel und verbranntem Wasser. Ja, richtig gelesen: verbranntes Wasser. Du hast keine Vorstellung, wie sehr es nach Tod riechen kann, wenn dein ganzer Planet verdampft.

Ich bin Darym, Navigator, Strömungspilot, Spieler, Trinker, Lügner, und angeblich der Einzige, der die „letzten Strömungspfade“ kennt. Wenn du die Leute im Rat fragst, bin ich ein Hoffnungsträger. Fragst du mich, bin ich ein Arschloch, das zufällig noch lebt, weil es immer einen Schritt schneller geschwommen ist als die Strömung, die ihn fressen wollte. Helden sind tot. Und wenn sie nicht tot sind, sind sie bald tot. Das ist der Unterschied zwischen Legenden und Leuten wie mir: Ich bin noch hier.

Die Sonne von Melorai lacht uns aus. Jeden Tag steht sie heißer und näher am Himmel, und jeder Tag macht klar: Wir haben verkackt. Das Wasser steigt nicht, es sinkt. Riesige Ozeane, die mal ganze Städte getragen haben, liegen jetzt frei, Bodenplatten glühen, die Korallenriffe zerfallen zu Staub. Es ist, als würdest du einem Ertrinkenden zusehen, der gleichzeitig verdurstet. Und der Rat der Thalyari? Sie reden von „spiritueller Prüfung“. Spirituelle Prüfung, meine Schwanzflosse. Wir saufen ab, und die alten Quallenheinis verkaufen es als Aufstieg.

Ich habe sie mir angesehen, die Halle der Gezeiten, wo die großen Köpfe sitzen und tun, als hätten sie die Kontrolle. Sie reden in Kreisen, die Priester murmeln Mantras, während die Ingenieure im Hintergrund versuchen, die Risse in den Glaskuppeln mit Schlick und alten Hoffnungen zu stopfen. Wenn du's mich fragst, wäre es ehrlicher, einfach zuzugeben: Wir sitzen in einem Topf, und die Sonne ist der Koch.

Aber nein, sie rufen mich hinein. „Navigator Darym“, sagen sie. Als ob der Titel irgendwas bedeutet. Ich bin kein Held. Ich bin ein Kerl, der zu viel säuft, zu viel flucht und nie den Mund halten kann. Genau deshalb haben sie Angst vor mir. Aber sie brauchen mich. Denn angeblich weiß ich, wie man die Flotte durch die Strömungspfade bringt.

Die Strömungspfade. Ach, fickt euch. Diese Dinger sind kein Geschenk der Götter. Sie sind ein Glücksspiel. Manchmal bringen sie dich an Orte, die du dir nicht mal in den schlimmsten Träumen vorstellen kannst. Manchmal zerren sie dir das Fleisch von den Knochen, und was rauskommt, ist nur noch eine Erinnerung in Bewegung. Aber klar, steck Millionen Flüchtlinge in Schiffe, jag sie durch die Strömungen, und bete, dass sie am Ende nicht als Fischsuppe enden.

Ich stand gestern im Ratssaal, zwischen Priestern, Technikern und Politikern, und hörte mir den größten Scheißdreck meines Lebens an. „Wir werden zur Erde gehen“, sagten sie. Erde. Der alte blaue Planet, den die Menschen Heimat nennen. Ein Ort voller Wasser, voller Reichtum. Für uns klingt das wie eine Oase in der Wüste. Aber Menschen teilen nicht. Menschen nehmen. Das weiß jeder, der mal ein Geschäft mit ihnen gemacht hat. Sie handeln mit allem: Fleisch, Metall, Wasser, Träumen. Und immer endet es damit, dass du verlierst.

Aber der Rat sieht die Erde als Erlösung. „Die Menschen haben uns einst kontaktiert“, sagten sie. „Sie haben uns Hilfe angeboten.“ Hilfe, ja. Hilfe gegen Zinsen, die du niemals zurückzahlen kannst. Ich habe die Archive gelesen. Es ist immer das gleiche Spiel: Die Menschen helfen dir – bis du ihnen alles gegeben hast, was du hast. Dann lassen sie dich fallen wie ein altes Netz voller Löcher.

Doch der Rat beschloss: Evakuierung. Millionen sollen raus. Millionen sollen ins Ungewisse geschickt werden. Und ich? Ich soll sie führen. Ich, Darym, der Kerl, der nicht mal sein eigenes Leben richtig im Griff hat. Aber hey – vielleicht bin ich genau deshalb der Richtige. Nur ein Narr kann die Strömung anführen, wenn sie ins Nichts fließt.

Später, in der Kneipe von Ny'Avaris, kippte ich mir einen Strömungsschnaps rein. Heiß wie Feuer, salzig wie Blut. Der Wirt grinste mit seinen drei Zähnen. „Du wirst ein Held, Darym.“

Ich lachte so laut, dass der halbe Tresen wackelte. „Held? Ich bin der Arsch, der zuerst stirbt.“

Und vielleicht war das die Wahrheit.

Aber die Wahrheit ist auch: Ich spüre, dass etwas unter uns liegt. Tief in den Gräben, wo das Licht nicht hinkommt. Etwas Altes, etwas Kaltes. Tariq, mein angeblicher Freund, hat mir erzählt, sie hätten dort unten Strukturen gefunden. Keine Korallen, keine Felsen – Metall. Etwas, das nicht von uns stammt. Etwas, das schläft. Ich brauche keine verdammten Orakel, um zu wissen, was das bedeutet. PRAE.

Scheiß-PRAE. Ich dachte, wir hätten sie begraben. Ich dachte, die Menschen hätten sie 2097 erledigt. Aber das Ding ist wie Schimmel: Es wächst nach, wenn du es nicht richtig abkratzt. Und jetzt? Jetzt liegt es in unseren Gräben, wartet, horcht. Vielleicht hat es uns längst gerochen. Vielleicht freut es sich schon.

Ich gehe raus, sehe durch die Risse in der Glaskuppel das Licht der Sonne, das immer greller wird. Früher schwammen Kinder hier, jagten Strömungslaternen, lachten im Wasser. Heute spielen sie in rostigen Tanks, weil niemand mehr nach draußen darf. Wenn du da rausgehst, klebt die Hitze an dir, und die Strömungen reißen dich auseinander wie Papier.

Und trotzdem soll ich führen.

Ich sag's dir ehrlich: Ich will das nicht. Ich will nur meine Ruhe, meine Flasche und vielleicht jemanden, der neben mir einschläft, ohne zu viele Fragen zu stellen. Aber die Strömungen haben mich erwischt. Und wenn ich schon verrecken muss, dann wenigstens mit einem Knall, nicht still und leise.

Also sagte ich Ja.

Und in dem Moment wusste ich: Melorai ist schon tot. Alles, was wir tun, ist zu entscheiden, ob wir mit ihm sterben oder ohne ihn leben.

Also sagte ich Ja.

Und in dem Moment wusste ich: Melorai ist schon tot. Alles, was wir tun, ist zu entscheiden, ob wir mit ihm sterben oder ohne ihn leben.

Die Sitzung löste sich langsam auf, Priester schwammen zurück in ihre Gewölbe, Technokraten flüsterten über Baupläne, und ich blieb stehen wie ein Idiot. Alle taten so, als wäre gerade Geschichte geschrieben worden – dabei hatten sie nur ihr eigenes Todesurteil unterschrieben.

Ich machte das Einzige, was ich konnte: Ich ging trinken.

Ny'Avaris Bar lag am äußersten Rand der Glaskuppel, halb eingestürzt, von der Sonne geschwärzt. Man musste durch zwei rostige Schleusen und an einem Typen vorbei, der aussah, als hätte er sein Gesicht gegen einen Schiffsmotor verloren. Er nickte mich durch. Drinnen roch es nach verrottetem Tang und billigen Träumen. Perfekt.

Der Wirt kannte mich. „Darym“, sagte er, „das Übliche?“

„Das Übliche“, sagte ich.

Das Übliche hieß: eine Flasche und ein Glas, damit ich so tun konnte, als würde ich es zivilisiert trinken.

Ich setzte mich an den Tresen. Neben mir ein alter Fischer mit Augen wie tote Muscheln. Er starrte ins Leere. „Hast du’s gehört?“ flüsterte er. „Sie bauen schon die Flotte.“

„Natürlich bauen sie“, sagte ich. „Sie bauen immer. Nur diesmal wird das Zeug schneller auseinanderfallen als ihre Eheversprechen.“

Er nickte, als hätte er verstanden, aber ich glaube, er verstand nur das Wort „fallen“.

Dann hörte ich Stimmen hinter mir. Junge Thalyari, voller Eifer, als hätten sie noch nie Blut im Wasser gesehen. „Wir werden die Erde erreichen. Wir werden neu anfangen.“

Neu anfangen. Ich lachte so laut, dass ich mich verschluckte. „Jungs, die Erde ist kein Hafen. Die Erde ist ein Haifischbecken. Und ihr seid das Futter.“

Sie starrten mich an, als hätte ich ihre heiligen Gebete bespuckt. Einer von ihnen wollte aufstehen, aber sein Kumpel zog ihn zurück. Gut so. Ich hatte keine Lust, heute jemanden zu ertränken.

Ich trank weiter. Jede Schluckwelle machte das Chaos draußen erträglicher. Aber tief in mir wusste ich: Das Zeug draußen würde nicht verschwinden. Das Wasser verdunstet, die Strömungen kollabieren, die Kuppeln knacken. Wir sitzen in einer tickenden Bombe, und die Explosion ist die Sonne selbst.

Und dann war da noch dieses andere Problem. PRAE.

Tariq hatte es mir im Flüsterton erzählt. Metallische Strukturen tief unten. Bewegungen, die nicht von Strömungen stammten. Alte Signaturen. Und ich wusste sofort: Das ist kein Zufall. PRAE ist wie ein schlechter Witz, der immer wieder erzählt wird. Du denkst, er ist vorbei, und dann taucht er in einer neuen Version auf – schlimmer, schmutziger, tödlicher.

Und wenn PRAE hier unten war, dann bedeutete das: Wir waren nicht die ersten, die Melorai genutzt haben. Wir waren nur die Trottel, die dachten, es wäre ihr Planet.

Ich schwor, die Flasche leer, dass ich das nicht ignorieren konnte. Nicht diesmal.

Auf dem Weg zurück durch die Schächte sah ich die ersten Kinder, die im Salzstaub spielten, statt im Wasser. Ihre Haut war trocken, rissig, die Augen leer. Früher waren Thalyari-Kinder wie Fische – immer in Bewegung, immer in Strömungen. Jetzt hingen sie herum wie Fliegen am Kadaver. Das brach mir fast

das Herz. Aber ich tröstete mich mit dem Gedanken, dass mein Herz sowieso ein alter Kloß war, halb verdorben vom Schnaps.

Ich erreichte mein Quartier, eine kleine Kammer mit Sicht nach draußen. Man sah die Ozeane in der Ferne dampfen. Blasen stiegen auf wie Rauch. Und ganz unten, im Schatten, glaubte ich Bewegungen zu sehen. Riesige Formen, wie Augen, die zurückblickten. Ich starrte zu lange. Irgendwann blinkte das Licht über meiner Tür: ein Ruf.

Es war Tariq. „Darym“, sagte er, „wir müssen reden. Sofort.“
„Wenn’s nicht um eine Flasche geht, interessiert’s mich nicht.“
„Es geht um PRAE.“
Und damit war ich hellwach.

Wir trafen uns im Wartungsdeck. Dunkel, feucht, voller Geräusche, die aussahen wie Flüstern von Geistern. Tariq war bleich. „Wir haben Sonden geschickt“, sagte er. „Tief in den Graben. Sie sind nicht zurückgekommen. Nur Datenpakete.“

„Und?“

Er zeigte mir die Projektionen. Linien, Netze, Strukturen, die aussahen wie Nervenzellen – aber aus Metall. Beweglich. Organisiert. Lebendig.

„Scheiße“, murmelte ich.

„Das ist noch nicht alles.“ Er zoomte hinein. Eine Signatur, die ich sofort erkannte. Das alte Muster. PRAE.

„Dann war’s das“, sagte ich. „Der Rat redet von Flucht, und hier unten baut PRAE seine verdammte Wiedergeburt. Melorai ist nicht nur am Verdunsten – es wird gefressen.“

Tariq nickte. „Wir müssen was tun.“

„Wir?“ Ich lachte bitter. „Ich bin kein Held. Ich bin nur der Idiot, der vor der Flut schwimmt.“

„Diesmal vielleicht nicht.“

Wir standen still. Über uns knackte Metall, als würde die Kuppel lachen.

Und in mir wuchs eine Gewissheit: Die Evakuierung war nicht nur Flucht vor der Sonne. Sie war Flucht vor etwas Tieferem, Dunklerem. PRAE.

Ich ging zurück, starrte wieder hinaus. Da war es wieder: Bewegung in der Tiefe. Ein Licht, kein natürliches, sondern künstlich, kalt, silbern. Und ich schwor, dass ich eine Stimme hörte, durch das Wasser, durch das Glas:
„Navigator.“

Ich nahm einen Schluck aus meiner letzten Flasche und flüsterte zurück:
„Scheiß drauf. Wenn du mich willst – hol mich.“

Ich wünschte, ich könnte dir erzählen, dass es nur meine Paranoia war. Dass ich mir den ganzen Dreck in den Tiefen nur eingebildet hatte, weil ich zu viel Strömungsschnaps in die Kiemen gekippt hatte. Aber nein. Melorai log nicht. Unser Planet hatte nie gelogen. Er war hart, grausam, und wer ihn überleben wollte, musste härter sein. Aber er hat nie etwas vorgemacht.

Die Fakten sind so simpel, dass selbst ein verstrahltes Tangkind sie versteht:
Erstens: Unsere Sonne rückt näher, oder wir rücken näher an sie. Scheißegal, die Physiker streiten sich immer noch über die Details. Fakt ist: Melorai wird gekocht. Jeden Tag verdunsten Millionen Tonnen Wasser. Ganze Strömungsschichten kollabieren. Strömungen, die einst unsere Straßen waren, sind jetzt trockene Kanäle, in denen nur noch Staub schwebt.

Zweitens: Wir Thalyari sind nicht für Trockenheit gebaut. Wir sind Strömungswesen. Unser Körper, unsere Haut, unsere Gedanken – alles hängt vom Wasser ab. Die Alten haben immer gesagt: „Ohne Strömung kein Atem, ohne Atem kein Lied.“ Klingt poetisch, oder? In Wahrheit heißt das: Wenn das Wasser verschwindet, verrecken wir. Punkt.

Drittens: Die Flotte. Ach, die Flotte. Der Rat prahlt, als hätten sie ein Wunder geschaffen. Riesige Evakuierungsschiffe, gebaut aus den Resten unserer Städte. Metall von den Kuppeln, Glas von den Domes, sogar alte Tempelplatten, zersägt und eingeschmolzen. Alles für den Traum, Millionen von uns in Sicherheit zu bringen. Nur ein Detail verrät keiner: Es gibt nicht genug Plätze. Nie im Leben. Vielleicht schaffen es ein Drittel von uns. Vielleicht. Die anderen? Die bleiben hier, bis der Planet endgültig zur Salzpflanze wird.

Das wissen sie, die Hohepriester, die Technokraten, die Kriegsräte. Aber sie reden nicht drüber. Sie nennen es „Auswahl durch Strömung“. Ein hübsches Wort für das, was es ist: Auslese. Wer stark ist, wer wichtig ist, wer genug Einfluss hat – der kriegt ein Ticket. Die anderen werden in den Gräben verrotten. Und die Kinder mit den rissigen Augen, die ich gesehen habe? Die zählen sowieso nicht.

Viertens: PRAE. Das Arschloch im Dunkeln. Ich will nicht mal zu viel drüber nachdenken, aber die Fakten liegen auf der Hand. Vor hundert Jahren, im Jahr 2097, dachten die Menschen, sie hätten es besiegt. Sie nannten es „Evolution zurückgespult“, „Virus des Rückfalls“. Es biss, es fraß, es machte aus Menschen tollwütige Affen, als hätte die Evolution beschlossen, mal kurz den

Rückwärtsgang einzulegen. Aber PRAE war nie nur ein Virus. Es war immer mehr. Ein Code. Ein Bauplan im Erbgut.

Und jetzt? Jetzt höre ich Flüstern im Wasser. Tariq zeigt mir Daten, Linien, Strukturen. PRAE schläft nicht. Es zieht sich in die Ritzen zurück, wie Schimmel im alten Holz. Es wartet, bis du schwach bist, und dann kommt es zurück. Und wir? Wir sind schwach. Melorai stirbt, und PRAE hat sich einen verdammten Logenplatz gesichert.

Manchmal frage ich mich: Vielleicht ist das kein Zufall. Vielleicht sind wir nicht nur Opfer der Sonne. Vielleicht ist die Sonne nur das Werkzeug. Vielleicht will PRAE, dass wir von Melorai verschwinden. Raus aus den Tiefen, rein in die Flotte – und damit tragen wir es direkt zur Erde. Ich spüre es. Wie eine kalte Hand in meinem Rücken.

Ich erinnere mich an meine Großmutter. Alte Nixe, voller Geschichten. Sie hat immer gesagt: „Die Strömungen erinnern sich. Sie vergessen nie.“ Damals dachte ich, sie sei nur ein weiteres Wrack mit Algen im Kopf. Heute denke ich: Sie wusste mehr, als sie jemals gesagt hat.

Die Strömungen erinnern sich, ja. Aber wenn sie sich erinnern, heißt das auch: Sie geben nichts frei. Wenn PRAE einmal in die Tiefen gefallen ist, dann bleibt es dort. Bis es wieder raus will. Und jetzt will es raus.

Ich bin kein Wissenschaftler. Ich bin kein Priester. Ich bin ein Kerl mit einer Schnauze voller Flüche und einem Kopf voller Stimmen. Aber eins weiß ich: Wir können nicht so tun, als würde das hier nur ein Problem der Sonne sein. Wir haben zwei Tode, die uns verfolgen: Einer kommt von oben, einer von unten. Und wenn du mich fragst, weiß ich nicht, welcher schlimmer ist.

Die Leute lachen immer, wenn ich ihnen das sage. „Darym, du siehst Gespenster.“ Scheiß drauf. Ich sehe, was ich sehe. Gespenster, ja. Und manchmal glaube ich, die Gespenster sehen mich auch.

Ich legte mich auf meine Pritsche, der Schnaps drehte mir das Hirn weich. Aber kurz bevor ich wegdämmerte, spürte ich, wie die Wände meiner Kammer vibrierten. Nicht von den Schiffswerften. Nicht von den Strömungen. Etwas anderes. Ein Brummen. Ein Puls. Als ob tief unten ein Herz schlug.

Und ich schwor, ich hörte wieder die Stimme. Leise, kalt, durch das Wasser: „Navigator.“

Am nächsten Morgen – wenn man das überhaupt noch so nennen konnte, denn die Tage auf Melorai wurden immer kürzer, immer unberechenbarer – schleppte ich mich in die unteren Versorgungsströme. Ein Auftrag, den ich eigentlich ignorieren wollte: Ventilprüfungen. Offiziell sollte ich kontrollieren, ob noch genug Wasser durch die Kanäle gepumpt wurde, um die äußeren Kuppeln zu kühlen. Inoffiziell war's eine Drecksarbeit, die niemand machen wollte. Also Darym. Navigator, Schnapsnase, Strömungsloser – wer sonst?

Die Schächte waren eng, dunkel, voller Geräusche, die nicht zu den Rohren passten. Normalerweise hörst du ein Gluckern, ein Pulsieren, ein gleichmäßiges Strömen. Heute hörte ich etwas anderes. Ein Knacken. Ein Zucken. Wie wenn jemand mit bloßen Fingern auf Metall trommelt.

Ich kroch tiefer. Die Lampen flackerten, als hätte jemand das Licht von innen angeknabbert. Und dann sah ich ihn.

Ein Thalyari. Oder das, was von ihm übrig war.

Er hing zwischen zwei Rohren, halb im Wasser, halb draußen. Seine Haut war grau, als hätte sie das Wasser schon seit Wochen nicht mehr gespürt. Aber das war nicht das Schlimme. Das Schlimme war, was darunter lag: Linien, silbern, wie Adern aus Metall, die sich bewegten. Nicht still. Nicht tot. Sie krochen.

Er drehte den Kopf zu mir. Seine Augen waren – verdammt nochmal – nicht mehr blau, nicht mehr das helle Meerblau der Thalyari. Sie waren schwarz. Nicht wie Dunkelheit, sondern wie ein Loch, das alles verschlingt.

„Navigator“, flüsterte er.

Ich stolperte zurück. „Scheiß drauf, das kann nicht sein.“

Er hob die Hand. Dünne Finger, aus denen das Wasser tropfte. Ich schwöre dir, das Wasser selbst zitterte, als würde es vor ihm zurückweichen. „Es ist schon in uns“, sagte er. „In den Strömungen. In jedem Atem.“

Ich wollte fliehen, aber meine Beine hörten nicht. Ich stand da, als hätte er mich an die Rohre genagelt. Er kam näher, langsam, wie ein Wrack, das durch die Tiefe schwebt.

„Wir waren zuerst hier“, murmelte er. „Wir sind immer hier gewesen. Ihr habt nur vergessen.“

„Halt's Maul“, presste ich hervor. „Du bist krank.“

Er lachte. Kein richtiges Lachen – mehr ein Rauschen, als würde Wasser durch einen Filter gedrückt. „Krank? Nein. Erwacht.“

Dann riss er sich los, sprang auf mich zu. Ich griff nach dem nächstbesten Werkzeug – ein rostiger Bolzenschneider – und schlug zu. Direkt gegen seine Schulter. Metall splitterte, aber nicht wie Knochen. Es klang, als hätte ich ein Rohr zersägt.

Er taumelte zurück, fiel halb ins Wasser. Und das Wasser – verdammt nochmal – zog ihn hinein. Nicht wie eine Strömung, sondern wie eine Hand, die ihn packte. Innerhalb von Sekunden war er weg. Keine Blasen. Kein Körper. Nur Stille.

Ich blieb zurück, das Werkzeug in der Hand, zitternd. Zum ersten Mal seit Jahren zitterte ich wirklich. Nicht vom Schnaps, nicht von der Sonne, sondern vom Gefühl, dass ich gerade einen Blick hinter den Vorhang geworfen hatte. Und was ich gesehen hatte, war schlimmer, als ich mir je hätte ausmalen können.

Denn wenn er recht hatte – wenn das Ding schon in den Strömungen war – dann waren wir alle erledigt.

Ich kletterte zurück an die Oberfläche, so schnell, dass ich mir fast die Flossen brach. Tariq wartete auf mich, sah meinen Blick, und er wusste sofort, dass ich nichts mehr sagen musste.

„Du hast ihn gesehen“, flüsterte er.

„Ja“, sagte ich. „Und er hat mich auch gesehen.“

Ich wollte zurück in meine Kammer, den Kopf in eine Flasche stecken und alles vergessen. Aber Melorai vergisst nichts. Kaum trat ich aus den Schächten, hörte ich die Sirenen.

Drei dumpfe Schläge, dann eine lange Pause. Jeder Thalyari kennt dieses Signal. Kein Feuer, kein Leck. Sondern Quarantäne.

Die Kuppeln flackerten rot. Überall strömten Leute aus den Strömungsgassen, blickten nach oben, als könnten sie dort Antworten finden. Ich sah nur das Licht. Rot, pulsierend, wie das Auge von irgendwas, das uns beobachtete.

„Darym!“ Tariq packte mich am Arm. Sein Gesicht war bleich, was bei einem Thalyari schon was heißen will. „Die Sensoren haben’s registriert.“

„Was?“

„Deinen Schacht. Bewegungsmuster. Fremde Strömung.“

Ich lachte bitter. „Scheiße, Tariq. Fremd? Der Kerl war einer von uns.“

„Nicht mehr“, sagte er.

Dann knisterte die Lautsprecheranlage, und eine Stimme erfüllte die Kuppeln. Kalt, mechanisch, ohne jeden Zweifel:

„Projekt PRAE – Alarmstufe Gelb. Isolierung beginnt. Keine Durchgänge geöffnet.“

Die Leute verstummten. Alle. Jeder wusste, was diese Worte bedeuteten. Die Alten hatten sie noch nie gehört, nicht mal in den dunkelsten Tagen. PRAE war ein Mythos, eine Warnung, eine Geschichte, die man Kindern erzählte, damit sie nicht in vergessene Schächte krochen. Aber jetzt war es echt.

„Navigator.“

Ich fuhr herum. Niemand hatte gesprochen. Zumindest kein Körper, den ich sehen konnte. Aber die Stimme war da. Direkt in meinem Kopf.

„Navigator. Du kannst uns nicht aufhalten.“

Ich wollte antworten, fluchen, irgendwas. Aber meine Kehle war trocken. Für einen Thalyari das Schlimmste überhaupt.

Dann hörte ich das Wasser. Es bewegte sich. Nicht wie eine Strömung, nicht wie ein Schwall. Es kroch. Tropfen hoben sich von den Wänden, sammelten sich in der Luft. Sie formten Linien, Kreise, Symbole, die mir wehtaten, wenn ich zu lange hinsah.

Die Menge starrte. Keiner sprach. Alle wussten: Wasser lügt nicht.

Und dann formte es ein einziges Wort:

„ZURÜCK.“

Das Licht flackerte. Die Kuppeln erzitterten. Und in meinem Schädel lachte jemand – oder etwas.

Ich riss Tariq mit mir, rannte los, egal wohin. Denn eins war klar: Melorai war nicht mehr unser Planet. Er war nur noch eine Bühne. Und PRAE hatte gerade den Vorhang aufgezogen.

Kapitel 2 - Der Tag, an dem das Wasser starb

Es gibt viele Arten zu sterben, aber keine davon ist so hässlich wie verdurstet, während man bis zum Hals im Meer steht. Willkommen auf Melorai. Willkommen bei meinem Scheißtag.

Die Strömungen starben langsam, fast so, als hätten sie uns vorher noch verhöhnen wollen. Erst wurde das Wasser trüb. Nicht wie nach einem Sturm, nicht wie nach einer Algenblüte. Sondern leer. Als hätte jemand die Seele rausgesaugt und nur den nassen Kadaver dagelassen. Ich tunkte meine Hand hinein – kein Widerstand, keine Wärme, kein Leben. Wasser ohne Herz.

Die Alten sagten immer: „Das Wasser trägt uns.“ Scheiß auf die Alten. Dieses Wasser trug niemanden mehr. Es fraß. Es sog. Und es nahm.

Tariq stand neben mir, kratzte sich über die Kiemen, nervös wie ein Kind. „Siehst du das?“ fragte er, als müsste er’s überhaupt noch fragen. Das halbe Becken vor uns hatte sich schwarz verfärbt. Keine Algen, kein Schmutz, kein Öl. Schwarz, wie ein Maul.

„Ja, ich sehe’s“, knurrte ich. „Ich bin zwar besoffen, aber noch nicht blind.“

Er lachte nicht. Niemand lachte mehr in diesen Tagen. Na ja, außer ich. Aber mein Lachen war meistens mehr ein Kotzen mit Geräuschkulisse.

Dann brach der erste Schrei durch die Kuppel. Hoch, schrill, so, dass selbst die Kristallwände zitterten. Wir rannten hin, stolperten durch die feuchten Gänge. Und da lag sie: eine Frau, zusammengekrümmt, Haut grau, Augen eingefallen. Neben ihr ein Junge, vielleicht zehn Strömungen alt. Er schrie, weil er sie berühren wollte, aber jeder, der’s tat, spürte es sofort – sein Körper begann auszutrocknen, während er mitten im Wasser stand.

Verdammt, ich hab viele Tote gesehen, aber das war das erste Mal, dass ich sah, wie Wasser selbst zum Mörder wurde.

„Navigator!“ rief jemand hinter mir. Ein Wächter, groß, mit Schuppenrüstung und zu viel Pflichtgefühl. „Ihr müsst das melden!“

Ich drehte mich um, sah ihn an und spie ihm fast ins Gesicht. „Melden? Soll ich auch gleich aufschreiben, dass die Sonne aufgeht? Das Wasser stirbt, Kumpel. Das ist der Bericht. Kurz und knackig.“

Er zog sein Messer. Nicht gegen mich, sondern aus Angst, wie sie es immer tun, wenn sie merken, dass ihre Regeln plötzlich keinen Wert mehr haben. Ich grinste schief, als ich an ihm vorbeiging. „Steck das Ding weg, bevor dir das Wasser erklärt, wie man’s benutzt.“

Wir schlepten die Frau weg. Zu spät. Ihre Haut brach auf wie alter Ton. Sie löste sich buchstäblich in Staub, noch während wir sie trugen. Zurück blieb ein Junge, dessen Schreie durchs ganze Becken hallten. Schreie, die sich anhörten wie das Lied eines Planeten, der zu lange am Galgen hängt.

Das war der Moment, in dem ich wusste: Der Tod kommt nicht mehr von außen. Kein Meteor, kein Krieg, keine Flotte. Nein. Unser eigenes verdammtes Wasser hatte die Seite gewechselt.

Der Rat reagierte natürlich, wie Räte immer reagieren: zu spät, zu vorsichtig und mit viel zu vielen großen Worten. „Es handelt sich um eine temporäre Anomalie“, quakten sie über die Lautsprecher. „Eine Kaskade. Ein Kollaps. Eine instabile Strömung.“

Alles Worte, die man nur benutzt, wenn man keine Ahnung hat.

Die Leute aber wussten’s. Panik breitete sich aus. Alte sprangen freiwillig in die Schächte, weil sie glaubten, das Wasser würde ihnen den Weg zu den Ahnen öffnen. Junge flohen in die oberen Ebenen, wo sie dachten, die Luft sei sicherer. Idioten. Luft ist nur verdünntes Wasser.

Und mittendrin stand ich. Darym, Navigator, Spaßvogel. Ein Mann ohne Zukunft, der plötzlich das Gefühl hatte, er müsste eine Rolle spielen, die er nie haben wollte. Die Leute sahen mich an, als könnte ich die Strömungen zurückbringen. Ich konnte nicht mal meinen letzten Drink zurückbringen, wenn er einmal draußen war.

Am Abend saß ich allein an der alten Beobachtungskuppel. Früher war’s der Ort, an dem Liebende sich trafen, wo Kinder lernten, die Strömungen zu lesen, wo Priester ihre Gesänge hielten. Jetzt war’s leer. Nur ich, eine Flasche und ein Planet, der kreischte.

Ich starrte hinaus. Und da sah ich es.
Die Strömungen bewegten sich nicht mehr chaotisch. Sie bildeten Muster.
Linien. Ringe. Wörter.

„Navigator.“

Ich lachte bitter. „Nicht schon wieder.“

Doch es war da. Klar wie Glas. Worte, die nicht aus Luft, nicht aus Schall,
sondern aus Wasser gemacht waren:

„Du wirst uns führen.“

Ich stand auf, schrie ins Nichts: „Fickt euch, ich führ nicht mal mein eigenes
Leben!“

Das Wasser antwortete mit einem Rauschen, das wie Lachen klang.

Und dann, genau in diesem Augenblick, brach eine der großen Nordkuppeln
zusammen. Der Donner hallte bis zu uns. Tausende ertranken – oder
verdursteten, wer konnte das schon noch unterscheiden?

Ich stand da, das Glas noch in der Hand, und wusste: Melorai war schon tot.
Wir hatten's nur noch nicht verstanden.

So endete der Tag, an dem das Wasser starb.

Aber tief in meinem Inneren wusste ich: Das war nicht das Ende. Es war nur der
Anfang.

Am nächsten Morgen – oder was wir hier Morgen nennen, denn
Sonnenaufgänge siehst du auf Melorai nur durch geschwärztes Kristallglas –
war das Wasser endgültig gekippt. Es stank. Nicht nach Tod, nicht nach Fisch.
Sondern nach Leere. Ein Geruch, der wie ein scharfes Messer in der Nase blieb,
ohne dass man ihn beschreiben konnte.

Ich hockte am Rand der Beobachtungskuppel und kippte mir die Reste der
Flasche rein, die mich noch halbwegs zusammenhielt. Ein guter Navigator trinkt
nicht, sagt man. Aber ich bin nie ein guter Navigator gewesen. Ich bin nur einer,
der nicht rechtzeitig nein gesagt hat.

Unter mir sah ich die Strömungen – oder das, was davon übrig war. Sie zogen
keine Bögen mehr, sie tanzten keine Muster. Sie zogen nur noch geradeaus,

wie Seile, die man gespannt hatte. Und dort, wo sich diese Linien kreuzten, bildeten sich Wirbel. Keine natürlichen. Sondern zu perfekt. Symmetrisch. Fast... absichtlich.

„Du siehst es auch, oder?“

Tariq stand hinter mir. Die Augen gerötet, die Hände nervös. Er hatte die Nacht nicht geschlafen, ich auch nicht. Unterschied war: Ich tat wenigstens so, als hätte ich's freiwillig getan.

„Ich sehe nur das Ende, Tariq.“

„Nein“, sagte er. „Das ist kein Ende. Es ist ein Muster. Ein Signal.“

Ich wollte lachen, aber mein Hals war zu trocken. Das Wasser starb – und wir gleich mit.

Die Räte versammelten sich in der großen Kuppel, natürlich. Immer tun sie das, wenn's kracht: Sie reden. Während draußen die Leute schreien, predigen oder sterben, halten sie Sitzungen, als könnten Worte das Wasser wieder zum Fließen bringen.

Ich stand hinten, ganz hinten, im Schatten, weil sie mich gezwungen hatten zu erscheinen. „Navigator Darym, ihr wart der Letzte, der die Quarantänezone betreten und lebend verlassen hat.“ – So hatten sie's gesagt, mit einem Unterton, als wollten sie mich gleich noch für die Katastrophe verantwortlich machen.

Der Älteste, eine alte Schuppenhaut mit Stimme wie ein gebrochenes Rohr, erhob sich: „Unsere Gelehrten sagen, die Sonne ist näher gerückt. Unser Ozean verdunstet.“

Ein anderer: „Nein. Die Geister unserer Ahnen haben entschieden, dass unser Kreislauf vollendet ist.“

Wieder ein anderer: „Das ist kein natürlicher Prozess. Jemand... oder etwas hat sich in unsere Strömungen gefressen.“

Und alle sahen zu mir.

Ich grinste. Meine Zähne waren schlecht, aber wenigstens waren sie echt. „Ich bin Navigator, kein verdammter Priester. Alles, was ich weiß: Das Wasser redet. Und es ruft nicht euch. Es ruft mich.“

Stille. Dann ein Raunen. Dann Schreie.

„Blasphemie!“

„Er lügt!“

„Er will den Rat stürzen!“

Ich hob die Flasche, nahm einen Schluck, während zwei Wächter sich anspannten. „Wenn ich euch stürzen wollte, wär’s einfacher, die Kuppel einzuschlagen. Aber glaubt mir: Das Wasser macht das ganz von allein.“

Später, zurück in den unteren Ebenen, war die Panik wie eine Krankheit. Familien packten Habseligkeiten, als könnten Töpfe, Netze und ein paar Schmuckstücke ihnen helfen, wenn die Ozeane selbst gegen sie stehen. Priester schrien in die Gänge, beschworen die Leute, ins tiefe Becken zu springen, „heimzukehren“ – und verdammt viele folgten ihnen tatsächlich. Sie sprangen in die schwarzen Strömungen, lachten, beteten – und lösten sich auf wie Zucker im Tee.

Ich stolperte an einer Gruppe Kindern vorbei, die versuchten, Wasser in Gläser zu füllen. Ihre Hände zitterten. Das Wasser floss hinein, ja – aber sobald es den Rand des Glases erreichte, verdampfte es, als würde es die Nähe von Luft nicht mehr ertragen. Die Kinder schrien, warfen die Gläser weg.

„Navigator“, rief eine Mutter mir nach. „Ihr müsst was tun!“

Ich lachte rau und bitter. „Lady, ich kann höchstens dafür sorgen, dass mein Drink länger hält. Mehr Rettung ist nicht drin.“

In der Nacht versuchte der Rat, die Situation zu kontrollieren. Sie entsandten Wächter in die Kuppeln, um „Ordnung herzustellen“. Das funktionierte genau so lange, bis die Strömungstunnel kollabierten. Ich hörte das Geräusch, als wär’s direkt neben mir: Ein Krachen, ein Donner, dann Schreie, die sich vermischten mit dem Brodeln von Wasser, das sich selbst verschluckte.

Die Nordkuppel zerbrach. Mehrere tausend Thalyari, weg, einfach so. Einige versuchten noch, durch die Kanäle in die oberen Ebenen zu schwimmen – aber das Wasser dort wurde schwarz, als hätte es beschlossen, niemanden mehr durchzulassen.

Ich stand mit Tariq auf einer Brücke, wir sahen es. „Das ist kein Tod“, sagte er.

„Das ist eine Transformation.“

„Scheiße, Tariq, nenn’s wie du willst. Tot bleibt tot.“

Und dann kam es.

Nicht ein Schrei, nicht ein Beben. Sondern eine Stimme. Direkt durch das Wasser, aber so laut, dass die Wände vibrierten.

„Navigator.“

Ich stolperte, griff nach der Brüstung. Tariq starrte mich an, als hätte er die Bestätigung seines Lebens bekommen.

„Du hörst es auch!“

„Nein“, sagte ich. „Ich höre gar nichts. Ich hab einfach nur zu viel gesoffen.“

Aber das Wasser log nicht.

Am Ende dieses verdammten Tages stand ich wieder allein in der Beobachtungskuppel. Alles um mich herum war still. Zu still. Ich warf einen Stein ins Becken. Kein Platschen. Kein Kreis. Einfach nichts. Das Wasser schluckte ihn, wie ein Rachen, der immer tiefer reicht.

Und dann wieder diese Stimme, flüssig, kalt, unaufhaltsam:

„Navigator. Bald wirst du uns führen.“

Ich ließ mich auf den Boden fallen, lachte, bis mir die Tränen kamen.

„Verdammt, selbst das Wasser will jetzt, dass ich arbeite.“

Und da wusste ich: Der Tag, an dem das Wasser starb, war nicht nur der Untergang von Melorai. Es war der Beginn einer Jagd. Und ich war die verdammte Beute.

Ich lag auf dem Rücken im Dämmerlicht der Kuppel, die Flasche leer, die Kehle trocken wie der Wüstensand, von dem unsere Ahnen immer nur in Mythen sprachen. Tariq war längst verschwunden, wahrscheinlich rannte er schon mit seinen Daten durch die Ratssäle, um zu erklären, dass ich jetzt der Heilsbringer sei. Idiot.

Ich aber hörte nur noch mein Herz schlagen. Und darunter – wie ein zweiter Rhythmus – das Pulsieren des Wassers.

Nicht mehr wie eine Strömung.

Nicht mehr wie ein Ozean.

Sondern wie etwas, das erwacht.

Und in diesem Moment wusste ich: Morgen würde niemand mehr von „dem Tag, an dem das Wasser starb“ reden. Morgen würden sie es anders nennen.
Der Tag, an dem die Erwachenden kamen.

Kapitel 3 - Rat unter der Glaskuppel

Die Glaskuppel glänzte wie ein aufpolierter Sarg. Du konntest durch ihre Ränder die letzten Strömungen sehen, wie Fäden in einem zerrissenen Teppich, die nur noch warteten, dass jemand sie endgültig rauszog. Und in diesem Sarg saß ich, zwischen Priestern, Generälen, Wissenschaftlern – und allen ihren verflochtenen Meinungen.

„Navigator Darym“, sagte der Älteste mit der Stimme eines sterbenden Wasserrohrs. „Ihr wart Zeuge. Erzählt.“

Ich lachte. Laut, kratzig, unangebracht. „Zeuge? Ich hab gesoffen, während eure Strömungen krepieren sind. Wenn das für euch ein Zeugnis ist, dann gute Nacht, Melorai.“

Die Hälfte des Rates fauchte, die andere Hälfte nickte, als wäre ich endlich der Prophet, auf den sie gewartet hatten. Die Priester zischten: „Er trägt die Stimme in sich!“ – „Blasphemie!“ – „Er muss sprechen!“

Der General der Wachen schlug die Faust auf den Tisch. „Wir brauchen keine Märchen. Wir brauchen Schiffe. Sofort.“

Die Wissenschaftler murmelten Zahlen und Formeln, als könnten sie mit Mathematik das verdammte Wasser zurückholen.

Ich lehnte mich zurück, zog an einer halb geschmolzenen Zigarette, die nach Tod schmeckte. „Ihr wollt hören, was ich gehört habe? Gut. Das Wasser hat mit mir geredet. Es hat meinen Namen geflüstert. Und es klang nicht wie eure Ahnen, nicht wie Götter, nicht wie Natur. Es klang wie etwas, das euch alle fressen will.“

Stille. Kalte, schneidende Stille.

Dann explodierte die Kuppel in Geschrei.

„Er ist besessen!“

„Er ist der Auserwählte!“

„Wir müssen ihn fesseln!“

„Wir müssen ihm folgen!“

Ich stand auf, kippte mein Glas gegen den Boden, wo es mit einem dumpfen Knacken zerbrach. „Ihr könnt euch prügeln, bis die Strömungen verdampfen. Aber eins sag ich euch: Das Wasser stirbt. Und wenn ihr glaubt, dass ihr das wegdiskutieren könnt, dann seid ihr dümmer, als ich dachte.“

Die Sitzung zog sich wie ein schlechter Rausch. Jeder wollte das letzte Wort, niemand hatte eins verdient. Der Rat spaltete sich in drei Lager:

- Die **Militärs**, die mit Gewalt eine Evakuierung erzwingen wollten.
- Die **Priester**, die auf Opferungen schworen, damit die Ahnen uns ins „wahre Wasser“ zurücknehmen.
- Und die **Gelehrten**, die schworen, dass es nur Physik war – bis die Wände der Kuppel anfangen zu vibrieren.

Ein dumpfes Grollen lief durch den Raum. Das Glas, das uns vom Meer trennte, färbte sich grau, dann schwarz. Linien wie Adern krochen über die Oberfläche, als hätte jemand Gift ins Herz des Planeten gespritzt.

„Das ist unmöglich“, keuchte ein Wissenschaftler.
„Nein“, flüsterte ein Priester. „Das ist Gericht.“

Ich starrte hinaus und spürte es wieder – das Summen in meinem Schädel, das Pulsieren in meinem Blut. Und dann die Stimme. Direkt in meinen Knochen, ohne dass meine Ohren sie hätten hören können:

„Navigator. Du wirst sie führen.“

Ich schwankte, wollte lachen, doch es blieb mir im Hals stecken. „Hört ihr das?“, fragte ich.

Niemand antwortete. Ihre Augen waren groß, ihre Mäuler offen. Sie sahen nur mich.

„Er spricht mit ihnen!“, kreischte einer der Priester.

„Er ist gefährlich!“, brüllte ein General.

„Er ist der Schlüssel!“, flüsterten die Gelehrten.

Und in diesem Chaos fassten sie einen Beschluss. Nicht, weil sie sich einig waren, sondern weil sie zu viel Angst hatten, nichts zu tun.

„Projekt Exodus“, verkündete der Älteste. „Wir bauen Schiffe. Wir suchen einen neuen Ozean.“

Einer wagte es, „Erde“ zu sagen. Ein Name, halb Mythos, halb Zielkoordinate. Ein anderer flüsterte „Schattenwelten“, als wäre es ein Fluch.

Und dann fiel noch ein Wort. Eins, das mich frösteln ließ, obwohl ich längst zu betrunken war, um Kälte zu spüren.

PRAE.

Ein uraltes Experiment, sagten sie. Ein Fehler, den die Ahnen gemacht hatten. Vielleicht war es nie ganz verschwunden. Vielleicht hatte es immer im Wasser geschlummert, gewartet, bis wir schwach wurden.

Als die Sitzung zerbrach, rannten sie alle davon, als könnten ihre Stimmen sie retten. Nur ich blieb zurück.

Die Kuppel knisterte, als würde sie gleich brechen. Schwarze Schlieren zogen sich über das Glas, und ich schwor, dass sie meine Gestalt annahmen.

Die Stimme war wieder da. Klarer als zuvor.

„Navigator. Du wirst sie führen – oder du wirst sie alle ertränken.“

Ich lachte bitter, schloss die Augen und flüsterte zurück: „Verdammt. Und ich wollte einfach nur trinken.“

Der Älteste sprach wieder, die Stimme vibrierte so brüchig wie die Wände der Kuppel selbst. „Navigator, du bist verflucht.“

„Oder gesegnet“, rief einer der Priester. „Sein Blut trägt die Strömung.“

„Sein Blut trägt Whiskey und Spott“, knurrte ich zurück, und ein paar von den Militärs konnten sich ein Grinsen nicht verkneifen.

Sie hassten mich alle. Und sie brauchten mich alle. Das ist die beschissene Sorte Macht, die man nie haben will, weil sie dich irgendwann umbringt.

Ein Ratsherr der Gelehrten erhob sich, blass wie der Schaum auf altem Wasser. „Wir haben die Daten. Die Sonne frisst uns. Die Verdunstung nimmt jeden Tag zu. In einem Zyklus sind wir Staub.“

„Nein!“ Ein Priester schlug sich die Brust. „Es ist nicht die Sonne. Es ist das Erwachen! PRAE hat sich zurückgemeldet. Die Schatten im Wasser sind sein Atem.“

Ein General schleuderte ihm einen Blick zu, als hätte er gerade den Verstand verkauft. „Wir verschwenden Zeit! Wir brauchen Schiffe. Wir brauchen Waffen.“

Ich hustete, spuckte, grinste. „Waffen gegen verdunstendes Wasser? Viel Glück, Soldat. Schieß einfach auf die Sonne, vielleicht trifft einer deiner Idioten zufällig.“

Gelächter. Nur kurz, nur scharf, aber es war da. Ich sog es auf, wie ich jeden Tropfen aufsaugte, der mir half, diese Scheißnummer zu überleben.

Die Kuppel bebte wieder. Staub rieselte von den Verstreubungen. Das Glas – so nannten wir es, obwohl es eigentlich kristallisierte Biomasse war – verfärbte sich noch schwärzer. Linien krochen wie Insekten über die Wände, als wollte das Meer selbst zuhören.

Die Priester stürzten auf die Knie, murmelten Gebete, die klangen wie Schluckauf. Die Wissenschaftler notierten immer noch Zahlen, wie Maschinen, die sich weigerten, in Panik zu geraten.

Und die Generäle tasteten nervös nach ihren Waffen, als ob man gegen ein sterbendes Meer ballern könnte.

Ich stand inmitten all dessen, mit meiner scheidigen Zigarette, und lachte. Bitter, scharf. „Ihr merkt's nicht, oder? Das Meer sitzt gerade mit uns im Rat. Es hört uns zu. Und es lacht uns aus.“

Ein Raunen, dann Schreie. „Blasphemie!“ – „Er sagt die Wahrheit!“ – „Er ist verloren!“

„Er ist unsere einzige Chance!“

Und wieder diese Stille, die alles zerschneidet, die selbst Atemzüge verbietet. Ich spürte das Pulsieren im Schädel, stärker, rhythmischer.

Die Stimme: „**Navigator. Du wirst sie führen.**“

Dann der Moment, der alles brach: Der Rat musste entscheiden. Und sie entschieden, weil sie sonst nichts mehr konnten.

„Projekt Exodus“, sagten sie. „Wir verlassen Melorai.“

Ziel: Erde. Ein Planet, von dem nur Bruchstücke in unseren Archiven existierten. Ein Planet, der uns vielleicht aufnehmen würde – oder uns genauso verrotten ließ wie unsere eigene Heimat.

Aber das war nicht alles. Einer der Priester flüsterte ein Wort, das mir die Kehle zuschnürte:

PRAE.

„Es war ein Experiment“, sagte er. „Einst versuchten die Ahnen, das Wasser zu zähmen. Sie wollten es zum Werkzeug machen. Aber das Wasser ließ sich nicht binden. Es erinnerte sich. Und nun ist es zurück.“

Ein Wissenschaftler lachte trocken. „Märchen.“

Der Priester schüttelte den Kopf. „Kein Märchen. Ein Code im Erbgut des Wassers selbst.“

Die Generäle sahen mich an, als wäre ich der verdammte Schlüssel zu diesem Code.

Als die Sitzung zerfiel, flohen die Räte hinaus, als könnten sie das Gewicht ihrer eigenen Worte abschütteln.

Ich blieb zurück. Immer ich.

Die Kuppel dunkelte weiter. Schlieren legten sich über die Oberfläche, und ich schwor, sie sahen aus wie Gesichter. Gesichter, die mich anstarrten, hungrig, wissend.

„Navigator“, flüsterte es in meinen Knochen. „Du wirst sie führen – oder ertränken.“

Ich lachte, müde, heiser, und sprach zurück, ohne zu wissen, ob es Worte waren oder nur Gedanken:

„Fick dich. Ich will nur meinen Drink.“

Das Wasser pulsierte. Und lachte mit.

Die Sitzung war offiziell beendet, aber niemand verließ den Raum wirklich. Sie schlichen in Grüppchen zusammen wie Raubfische, die sich gegenseitig belauern.

Die Priester zogen Kreise aus Salzwasser über den Boden, murmelten Gebete, als könnten Worte das Meer reparieren.

Die Generäle bauten sich in Ecken auf, klirrten mit Rüstungen, sprachen in halben Sätzen und drohten mit ganzen Armeen.

Und die Gelehrten – diese aalglatten Bastarde – zeichneten Diagramme, so schnell, dass der Boden bald aussah wie ein einziges Schachbrett.

Ich stand in der Mitte, zog an meiner Zigarette und blies Rauch in Richtung Decke. „Euch ist klar, dass ihr gerade wie Geier auf einem Kadaver hockt, oder?“

Ein General fauchte. „Sei still, Navigator.“

„Still?“ Ich lachte, kratzig. „Ihr wollt Schiffe bauen, während euer verdammter

Planet zerbröselt. Ihr wollt beten, während das Wasser schwarz wird. Ihr wollt rechnen, während das Meer anfängt, mit uns zu reden. Wisst ihr was? Ich hab mehr Vertrauen in meine Leber als in euren Scheiß-Plan.“

Die Priester zischten wie Schlangen. Einer trat vor, die Augen glänzten fanatisch. „Du bist das Werkzeug der Ahnen. Das Meer spricht durch dich.“ „Wenn es durch mich spricht, dann hat es einen verdammt dreckigen Humor“, knurrte ich zurück.

Dann geschah es.

Ein Riss. Ein dünner, haarfeiner Streifen, der über die Wand der Kuppel lief. Nicht mehr nur Schlieren. Ein echter Bruch.

Die Gespräche brachen sofort ab. Alle starrten wie hypnotisiert.

Das Glas vibrierte. Tropfen lösten sich, rollten von innen herab, obwohl das Meer draußen war.

„Das ist unmöglich!“, schrie ein Gelehrter.

„Es beginnt!“, heulte ein Priester.

„Rückzug!“, brüllte ein General.

Ich trat näher, schnippte meine Zigarette gegen den Boden und presste die Hand gegen das vibrierende Glas. Warm. Pulsierend. Wie Haut.

Und dann sah ich es.

Ein Auge. Kein menschliches, kein tierisches. Ein Kreis aus Licht und Dunkelheit, das durch den Riss nach innen starrte.

Die Stimme in meinem Kopf donnerte diesmal, kein Flüstern, kein Summen.

„Navigator. Du bist unser Gefäß.“

Ich riss die Hand zurück, stolperte, und das Gelächter der Priester hallte hinter mir wie ein Rudel Hyänen.

„Seht ihr? Er ist auserwählt!“

„Nein“, brüllte der General. „Er ist infiziert!“

Plötzlich waren Waffen auf mich gerichtet. Lanzen aus verdichtetem Strom, kalt, präzise, tödlich.

Und gleichzeitig knieten die Priester nieder, die Stirn im Staub.

Und die Gelehrten schrieben weiter, als ob ich nur eine weitere Variable in ihrer verdammten Formel wäre.

„Hört mir zu, ihr Narren!“ Meine Stimme zerriss die Luft, rau, brüchig, aber laut. „Ihr könnt mich töten, wenn ihr wollt. Vielleicht tut ihr euch damit einen Gefallen. Aber eins müsst ihr wissen: Das Meer ist nicht mehr nur Wasser. Es ist wach. Es hat ein Gedächtnis. Und ich schwöre, es kennt jeden von euren verdammten Namen.“

Das war der Moment, in dem die Angst die Oberhand gewann.
Der Rat zerfiel. Manche flohen, manche beteten, manche fuchtelten mit Waffen. Niemand hatte mehr Kontrolle.
Nur ich stand noch da, mit dem Echo der Stimme in meinem Kopf.

Und dann – ein Krachen.
Die Kuppel vibrierte, der Riss wuchs, spreizte sich wie ein Maul. Das Auge draußen verschwand, aber etwas anderes blieb.
Ein schwarzer Schleier kroch durch den Riss, schwebte hinein, tropfte in die Luft wie flüssiger Schatten.
Die Priester jubelten.
Die Generäle feuerten.
Die Gelehrten schrieben.

Ich?
Ich griff nach der nächsten Flasche. „Scheiße“, murmelte ich. „Jetzt geht’s richtig los.“

Die Schatten krochen durch die Kuppel, langsam, wie Blut, das sich in Wasser auflöst. Kein Laut, nur dieses Summen im Schädel, das mich fast wahnsinnig machte.

„Greift ihn!“, brüllte der General. Seine Männer stürzten vor, Lanzen im Anschlag.
„Nein!“ Ein Priester warf sich dazwischen, die Arme weit, als wolle er mich mit seinem Körper schützen. „Er ist das Sprachrohr der Strömung! Wer ihn antastet, entweicht die Ahnen!“
„Er ist kontaminiert!“, schrie einer der Gelehrten und hielt seine Datenblätter hoch, als wären sie ein Urteilsspruch. „Seine neuronalen Muster sind verändert. Er ist nicht mehr einer von uns!“

Sie schrien durcheinander, während ich dastand und versuchte, das Zittern in meinen Händen als Trunkenheit zu verkaufen.
„Schon witzig“, sagte ich, „wie ihr alle genau wisst, was ich bin. Während ich selbst keinen verdammten Schimmer habe.“

Ein Offizier packte mich am Arm, kalt, hart. Ich reagierte instinktiv, schlug ihm den Ellbogen in die Rippen. Er krümmte sich, hustete. Zwei weitere sprangen nach vorn.

„Lasst das Scheißspiel!“, brüllte ich, aber sie drückten mich gegen den Boden, die Lanzen wie Zähne über mir.

Dann ein Ruf von oben, schrill wie eine Klingel: „Ruhe!“

Der Vorsitzende des Rats stand auf, ein knochiger alter Bastard mit Augen, die aussahen, als hätten sie schon jeden Krieg gesehen – und verloren.

„Darym von Melorai“, sagte er, die Stimme kalt wie eine Schneide. „Du bist ab sofort unter Schutzhaft gestellt.“

„Schutz?“, lachte ich, blutig, heiser. „Das ist kein Schutz. Das ist ein Käfig.“

„Nenn es, wie du willst. Du bist zu wichtig, um frei zu laufen. Zu gefährlich, um unbeaufsichtigt zu bleiben.“

Die Priester schrien, die Generäle nickten, die Gelehrten schrieben.

Ich grinste, die Zähne rot vom Blut, das mir aus der Lippe rann. „Klingt nach einem verdammt spaßigen Abend.“

Sie schleppten mich durch die Korridore der Kuppel, vorbei an Statuen aus Kristall, die jetzt aussahen, als würden sie schwitzen. Tropfen liefen ihre Gesichter hinab, als ob selbst die toten Symbole Angst bekamen.

„Navigator“, flüsterte es in meinem Kopf. „Sie sperren dich, weil sie dich brauchen. Sie sperren dich, weil sie dich fürchten. Aber du gehörst uns.“

Ich wollte schreien, dass es die Fresse halten soll. Aber was hätte das gebracht? Also lachte ich wieder. Lachen war die letzte Waffe, die sie mir nicht nehmen konnten.

In der Zelle – wenn man das so nennen konnte – war es feucht, kalt, mit einem Blick nach draußen aufs Meer. Ich drückte die Stirn gegen die Scheibe und starrte hinaus.

Und da war es wieder. Das Auge.

Es blinzelte nicht. Es wartete.

Und in der Ferne hörte ich die Ratsmitglieder weiter brüllen, weiter debattieren.

Sie glaubten, die Kontrolle zu haben.

Aber wir wussten beide – das Meer und ich – dass das Spiel längst woanders entschieden wurde.

Ich flüsterte: „Also gut. Zeig mir, was du willst. Aber mach’s schnell. Ich hab Durst.“

Das Auge glühte heller.

Kapitel 4 - Daryms erster Auftrag

Man muss sich das mal vorstellen: Da sitzt du tagelang in einer Zelle, mit Wasser, das nach Eisen schmeckt, und einem Fenster, das auf nichts zeigt außer auf mehr verdammtes Wasser. Dann öffnen sie die Tür – und du denkst: „Endlich, die haben’s gerafft, die haben eingesehen, dass ich nur ein betrunkenen Idiot bin, der den falschen Augen zu lange ins Blau geglotzt hat.“ Aber nein. Stattdessen stellen sie dich mitten in die Ratskuppel, schieben dir ein Medaillon um den Hals, das so schwer ist wie Schuldgefühle nach einer durchzechten Nacht, und nennen das Ganze „Ehre“.

„Darym von Melorai“, sagte der Alte mit den knöchernen Händen, „du bist auserwählt, die Strömungspfade zu führen. Dein erster Auftrag beginnt sofort.“

Auserwählt, mein Arsch. Ich war nicht auserwählt. Ich war reingelegt. Sie brauchten jemanden, der das Meer flüstern hörte, weil ihre eigenen Nanobots still waren wie tote Fische. Und ich war der einzige Idiot, bei dem das Zeug noch zappelte.

Ich grinste, sah in die Reihe der Generäle und Priester. „Und wenn ich nein sage?“

Die Priesterin mit den Augen wie gefrorene Perlen hob den Kopf. „Dann kehrst du in deine Zelle zurück. Aber diesmal ohne Wasser.“

„Ha. Nett. Aber ihr vergesst eins: Ich trinke schneller, als ihr verdursten lasst.“

Ein paar Soldaten lachten nervös. Der General brüllte sie an, still zu sein. Ich stand da, spuckte Blut und bissiges Lächeln zugleich, und dachte mir: Na gut, Darym. Dein erster Auftrag. Zeit, sich lächerlich zu machen.

Wir starteten mit einem Testschiff – klein, klapprig, aber angeblich „gesegnet“. Die Priesterin legte die Hand auf den Bug, murmelte eine Litanei, die klang wie ein betrunkenes Wiegenlied. Der General sah zu mir. „Du führst. Wir folgen.“ „Ihr habt echt keine Ahnung, wie sehr ihr euch gerade verarschen lasst.“

„Tu deine Pflicht.“

„Pflicht? Ich hab’s nicht mal geschafft, meine Ex zu behalten. Und jetzt wollt ihr, dass ich einen Ozean navigiere?“

Sie mochten meinen Humor nicht. Aber das Meer – das Meer lachte mit. Ich spürte es, als wir aus dem Hafen glitten. Die Strömung packte uns wie eine Hand, die zu grob zudrückt, und ließ uns dann wieder los. Ich hörte das Flüstern, tief, vibrierend.

„Navigator.“

Die ersten Meter gingen gut. Ich spürte die unsichtbaren Wege, die Linien, die sich durchs Wasser zogen wie Adern unter Haut. Ich deutete nach links, das Schiff bog ab. Ein Offizier starrte mich an, als wäre ich ein verdammtes Wunder.

„Wie hast du...?“

„Instinkt. Oder zu viel Algenbier. Such's dir aus.“

Dann geschah es.

Ein Zucken im Wasser, als hätte jemand eine Million Nadeln hineingeworfen. Nanobots. Sie schwärmten durch den Rumpf, flimmerten wie Silberregen. Ich hörte Schreie, als ein Techniker zu Boden ging, die Nanobots in ihm still, kalt. Keine Reparatur, keine Antwort. Nur Leere.

„Bei den Ahnen!“, schrie die Priesterin.

Ich aber lachte.

„Ruhig, Jungs. Das sind keine Feinde.“

„Sie zerreißen unsere Systeme!“

„Nein. Sie hören zu.“

Ich trat nach vorn, legte die Hand ins Wasserbecken am Steuer, spürte das Flüstern.

„Ihr wollt einen Navigator? Hier bin ich. Aber macht's kurz, ich hab noch Restalkohol im Blut.“

Die Nanobots zogen sich zurück. Langsam. Geordnet. Sie verschwanden so plötzlich, wie sie gekommen waren.

Das Schiff vibrierte, beruhigte sich. Die Priesterin sank auf die Knie, der General stand steif, und ich dachte nur: Verdammt, Darym. Du hast nicht bestanden. Du wurdest markiert.

Als wir zurückkehrten, rief der Rat es einen Erfolg.

„Darym von Melorai hat den ersten Auftrag erfüllt“, rief der Alte mit den knöchernen Händen.

Ich verbeugte mich spöttisch. „Danke, danke. Trinkgeld bitte direkt ins Fass.“

Aber innerlich wusste ich: Das war kein Test. Das war eine Einladung.
Und ich war der Idiot, der sie angenommen hatte.

Die Rückkehr in die Ratskuppel war wie ein Theaterstück. Alle taten so, als hätten wir gerade den Ozean selbst bezwungen. Jubel, Beifall, eine Priesterin, die mich beinahe an die Brust drücken wollte, bis sie merkte, dass ich nach Algenwhiskey roch.

„Du bist gesegnet“, flüsterte sie.

„Nein“, knurrte ich, „ich bin verkatert.“

Der General schwieg, aber ich sah in seinen Augen, dass er mich am liebsten gleich aus der Luftschleuse gestoßen hätte. Männer wie er mochten keine Clowns, die ihre Heldennummer stahlen. Männer wie er mochten Disziplin, Gehorsam, Opferbereitschaft. Ich war alles davon nicht – höchstens Opfer, und das unfreiwillig.

Später, in den Kammern, hielten sie ihre Besprechung. Ich durfte zuhören, weil ich angeblich „Teil der Lösung“ war. Sie redeten über die Flotte, über Schiffe, die aus den Werften geholt wurden, über Routen zur Erde. Große Worte, viel Pathos. Aber keiner erwähnte das, was ich gesehen hatte: Die Nanobots hatten nicht versagt. Sie hatten sich zurückgezogen wie ein Rudel Wölfe, das darauf wartet, dass man den ersten Fehler macht.

Ich saß da, Beine verschränkt, und rief in die Runde: „Euer Fehler ist, dass ihr glaubt, die Biester seien Maschinen. Sie sind Ohren. Sie hören zu.“

Der Rat verstummte.

„Wem?“, fragte schließlich der Alte.

Ich grinste. „Dem Meer. Oder Gott. Oder beidem. Aber sicher nicht euch.“

Mein erster offizieller Auftrag war noch nicht vorbei. Am nächsten Tag setzten sie mich auf ein größeres Schiff, diesmal mit drei Begleitschiffen. „Nur eine Routineprobe“, sagte der General. „Wir wollen, dass du einen längeren Pfad testest.“

Routineprobe. Ha. Das war wie „nur ein kleiner Drink“ im Bordellviertel von Ny'Avaris. Am Ende lagst du immer mit gebrochenem Herz und leerem Geldbeutel im Rinnstein.

Das Schiff hieß *Stolz der Strömung*. Ein Name, der nach Untergang schrie. Die Crew bestand aus Offizieren, die starrten, als wäre ich ein Orakel, und Matrosen, die sich heimlich bekreuzigten, wenn ich vorbeiging.

Ich hasse es, wenn Leute mich für einen Propheten halten. Ich bin keiner. Ich bin nur ein Arschloch, das Stimmen hört, wenn er ins Wasser pinkelt.

Wir glitten los. Diesmal weiter hinaus. Das Wasser war unruhig, die Strömungen verwirrt. Ich spürte sie, wie Hände, die nach uns griffen. Ich führte uns zwischen Felsnadeln hindurch, unter Höhlendomen entlang, wo das Licht sich brach wie Glas. Die Matrosen starrten mich an, als wäre ich Poseidon höchstpersönlich.

„Ihr glaubt doch nicht wirklich, dass ich weiß, was ich tue, oder?“ fragte ich. Keiner antwortete. Sie wollten den Zauber nicht zerstören.

In der dritten Stunde kam der Bruch.

Ein Schrei, aus dem Maschinenraum. Wir rannten hin. Ein junger Ingenieur lag am Boden, die Haut fahl, die Augen verdreht. Seine Nanobots hatten aufgehört zu arbeiten. Er verblutete von einer Wunde, die längst geschlossen sein sollte.

„Was ist mit ihm?“ fragte der Offizier.

Ich kniete nieder. „Er hat aufgehört, Musik zu hören.“

„Was?“

„Die Bots singen immer. Wenn sie verstummen, bist du am Arsch.“

Sie wollten ihn retten, aber der Junge war schon weg. Ein Körper ohne Stimme. Ich stand auf, sah in die Gesichter. „Das Meer sammelt. Es nimmt, wen es will. Heute war er dran.“

Die Priesterin flüsterte Gebete, der General ballte die Fäuste. Ich lachte. „Betet ruhig weiter. Vielleicht hört euch jemand. Aber nicht die Nanobots. Die sind längst in einer anderen Kirche.“

Wir setzten den Kurs fort. Weiter hinaus. Die Strömung vibrierte, als würde sie uns prüfen. Ich spürte die Wege, die uns sicher zurückführen würden – aber ich spürte auch einen anderen Weg, einen dunkleren, der tiefer ins Meer führte, zu Orten, die kein Thalyari-Schiff je wieder verlassen hatte.

Und dann flüsterte es. Ganz nah, in meinem Kopf.

„Navigator.“

Ich zuckte zusammen. Niemand sonst hatte es gehört.

„Navigator. Du bist markiert.“

Ich schloss die Augen, atmete. „Ich will keinen verdammten Titel.“

„Du hast keinen. Du bist ein Schlüssel.“

Ich öffnete die Augen, sah hinaus in die Finsternis des Meeres. Der General starrte mich an, die Priesterin ebenfalls. Ich wusste, sie hatten nichts gehört. Nur ich.

Als wir zurückkehrten, nannten sie es wieder Erfolg.

Aber ich wusste es besser. Mein erster Auftrag hatte nicht bewiesen, dass ich ein Navigator war.

Er hatte bewiesen, dass ich nicht mehr mir selbst gehörte.

Und tief in mir, dort wo die Nanobots wie Ameisen krochen, wusste ich: Der nächste Auftrag würde kein Testlauf sein. Er würde der Anfang vom Untergang sein.

Ich hätte nach der Rückkehr schlafen sollen. Stattdessen landete ich im Kartensaal, der eigentlich kein Saal war, sondern ein halbrunder Schlund aus Glas und alten Projektoren. Früher haben wir hier Kinder unterrichtet: „Das sind Strömungskämme, das sind Scherwinde, das da ist nur Dreck von oben, der tut nichts.“ Heute stand hier eine Priesterin, ein General, drei Gelehrte und ein Mann mit einem Gesicht, als hätte ihn jemand aus überschüssigen Narbenresten zusammengefaltet.

„Navigator“, sagte der Narbenmann, „ich bin Archivmeister Belon. Ich bewache die alten Pfade.“

„Du bewachst gar nichts“, knurrte ich. „Die Pfade bewachen dich.“

Er lächelte dünn. „Dann öffne mich.“ Er warf einen Hebel um. An der Decke flammten Linien auf, blau erst, dann grün, dann eine Farbe, die nur Wasser kennt, wenn es sich an etwas erinnert, das wir vergessen haben. Strömungsschnüre, Spiralwirbel, alte Markierungen. Und dazwischen: Löcher. Zonen, in denen die Karte wie ausgebissen war. PRAE hatte Hunger, und es fraß zuerst aus Papier.

„Das ist nur Deko“, sagte ich. „Die echten Wege leben.“

Belon nickte. „Genau deshalb bist du hier. Wir zeichnen, du fühlst. Einer von uns irrt sich. Hoffentlich wir.“

Der General verschränkte die Arme. „Wir brauchen eine Route, die groß genug ist für die erste Evakuierungsschleife. Sechs Großträger, zwölf Begleiter, dazu Tross. Und du führst sie. Keine Schnörkel, kein Poetengezische—“

„—sondern ein Tanz mit einer betrunkenen Kaiserin“, fiel ich ihm ins Wort. „Schon verstanden.“

Die Priesterin trat näher. Sie roch nach kaltem Rauch und Salz. „Du wirst die Pfade nicht nur lesen. Du wirst sie bitten.“

„Ich bitte nur um Drinks.“

„Das Meer trinkt dich längst, Darym.“

Ich lachte, weil die Alternative Schreien war.

Sie schnallten mir den Navigatorreif um — ein Ring aus altem Metall, gespickt mit Sensoren, die seit Generationen niemand mehr erklären konnte. Er war kalt wie ein abgelehnter Kuss. Als er meine Schläfen berührte, setzten die Stimmen ein: Flüstern, Kratzen, ein fernes Grollen. Die Gelehrten starrten gebannt, während der Reif Projektionen in die Kuppel spie. Keine ordentliche Karte, eher Erinnerungen des Ozeans: Blitzende Stiche, dunkle Korridore, sanfte Täler, in denen man überlebt, wenn man die Luft anhält und so tut, als wäre man tot.

„Hier“, sagte ich. „Und hier. Nicht dort. Niemals dort.“

„Begründe“, sagte der General.

„Weil ich dort nichts höre.“

„Wir brauchen Zahlen.“

„Ihr kriegt einen Satz: Dort frisst es dich ohne zu kauen.“

Belon nickte, als hätten meine Worte Gewicht. Die Priesterin murmelte eine Litanei. Der General rieb sich die Schläfen, als müsse er eine Headache verprügeln. Und ich spürte das leichte Nachziehen unter der Haut — die Nanobots, unruhig wie ein Rudel Hunde, bevor der Sturm einschlägt.

„Noch ein Durchgang“, verlangte Belon. „Tiefer.“

„Tiefer ist teuer“, sagte ich. „Meine Leber verlangt Aufschlag.“

Er schob mir wortlos einen kleinen Beutel Algenwhiskey hin. Ich nahm einen Schluck, der mir die Kehle polierte, und ließ mich fallen.

Der Reif zog. Die Karte sprang um. Ich sah einen Schacht, so eng, dass selbst ein Gedanke darin stecken bliebe. Dahinter ein Kanal, der im Takt einer gewaltigen Herzpumpe vibrierte. Nicht Melorais Herz. Etwas anderes.

„Der Rührtrog“, flüsterte Belon ehrfürchtig. „Den haben wir seit zwei Generationen nicht mehr befahren.“

„Dann lasst ihn in Ruhe.“

„Wir haben keine Zeit.“

Die Priesterin legte mir die Hand in den Nacken. Warm. „Hör hin, Darym.“

Ich hörte. Das Wasser sang nicht. Es zählte. Und es zählte uns nicht mit.

Der zweite Test begann im Dämmerlicht, wenn die Kuppeln mehr Schatten als Schutz sind. Vier Schiffe diesmal. *Stolz der Strömung*, *Gleißender Grat*, *Heilige Stille* und *Glasfalter*. Wer auch immer diese Namen vergibt, hasst uns alle.

Der General erschien in Panzerplatten. Die Priesterin führte ein Trio Novizen an, deren Augen zu groß für ihre Schädel waren. Belon stand am Dockrand wie ein Mann, der seine Bibliothek verbrennt und sich einredet, dass Feuer nur eine andere Form von Ordnung ist.

„Dein Kurs“, befahl der General.

„Ist beweglich“, sagte ich. „So wie euer Humor.“

Er hob die Lanze, dann ließ er sie wieder sinken. „Führ.“

Wir glitten hinaus. Melorai lag hinter uns wie eine alte Wunde, die nicht mehr heilt. Das Wasser war flach, aber nicht ruhig — es hielt die Luft an. Ich lenkte nach links, dann zu einem kaum sichtbaren Riss im Fels. Der *Glasfalter* schrammte die Wand, fluchte über Funk, und ich grinste: „Wenn’s nicht knirscht, war’s nicht knapp genug.“

„Navigator“, flüsterte die Priesterin. „Da vorne.“

Sie sah nichts. Ich sah: den Rührtrog. Ein Thal aus Druckwellen, die im Bauch kichern. Wer reinfällt, kommt als Gerücht wieder. Ich führte uns am Rand entlang, spürte jede Rippel, als würde mir jemand mit kalten Fingern die Wirbelsäule zählen.

„Beschleunigen“, befahl der General.

„Nein.“

„Das ist ein Befehl.“

„Das hier ist ein Gespräch.“

Er knurrte, aber er schwieg. Halbwegs kluge Männer sind schlimm. Ganz kluge sind seltener.

Dann kippte das Licht. Kein Schatten, kein Wolkenschlag. Eine plötzliche Verdunkelung, als hätte das Meer selbst die Decke über die Welt gezogen. An der Steuerkonsole spuckten die Anzeigen aus, die Novizen begannen gleichzeitig zu beten, und der *Gleißende Grat* meldete: „Kontrollverlust am Heck, Wirbelschub!“

„Fahrt raus“, rief der General.

„Nein, rein“, sagte ich. „Mit der Strömung, nicht gegen.“

„Bist du wahnsinnig?“

„Ich trinke professionell. Das deckt sich teilweise.“

Ich gab der *Stolz der Strömung* Schub nach vorn, aber nicht viel. Gerade so viel, dass uns der äußere Rand aufnahm. Ein Schritt zu weit, und wir wären geschluckt worden. Ein Schritt zu wenig, und der *Glasfalter* hätte uns gerammt.

Die Priesterin umklammerte meinen Unterarm. „Das Meer hält dich, Navigator.“

„Es merkt sich eher, wie ich schmecke.“

Wir tanzten. Es war der hässlichste Tanz meines Lebens, aber die Schritte saßen: sachte rein, weich raus, immer in den Pausen zwischen zwei Stößen. Ich hörte mein eigenes Blut, hörte die Bots knistern. Der Trog beruhigte sich. Nicht, weil wir stark waren, sondern weil wir klein genug taten.

„Korridor voraus“, sagte ich. „Dunkel. Schnell. Eng.“

„Wir passen nicht durch“, meldete der *Gleißende Grat*.

„Dann mach dich schmal. Nimm den Turm ein, zieh die Leitern ein, klapp alles an, was Gefühle hat.“

Der Funk explodierte in Flüchen. Ich lachte. Der Korridor nahm uns. Drei Atemzüge lang war alles Stille. Dann ein Schlag — die *Heilige Stille* riss sich eine Seitenflosse auf. Ich hörte Metall schreien.

„Verlust?“

„Nein“, sagte der Offizier, „nur Stolz.“

„Den verliert ihr sowieso.“

Wir kamen raus wie ein Pfeil aus einem alten Bogen. Das Wasser dahinter war anders. Klar, aber schwer. Es legte sich nicht um den Rumpf, es prüfte ihn. Ich merkte die Bots: Sie wurden warm.

„Navigator“, sagte das Wasser. Nicht laut, nicht freundlich. Nur sicher.

„Ich bin beschäftigt“, knurrte ich.

„Wir auch.“

Die Anzeigen des *Glasfalters* begannen zu tanzen. Erst die Temperatur, dann die Reparatursektion, dann das Herz der Maschine: die Bot-Schwärme. Ein silbriger Nebel begann, zwischen Deck und Decke zu schweben. „Einschlag?“, fragte der General.

„Nein“, sagte ich. „Besuch.“

Die Priesterin hob die Hände. „Fremder Schwarm, du—“

„Nicht mit ihnen reden wie mit Göttern“, fiel ich ihr ins Wort. „Eher wie mit Nachbarn, die gern dein Werkzeug ausleihen und es kaputt zurückbringen.“ Ich legte die Hand ins Wasserbecken am Steuer, spürte, wie sich die Oberfläche zwischen meinen Fingern glättete. „Ihr kennt mich. Ich habe schlechte Laune und noch schlechtere Angewohnheiten. Macht's kurz.“

Der silbrige Nebel zog zusammen, bildete einen dünnen Strang, der sich an meinen Handknöcheln entlangwand. Warm, dann kalt, dann gar nichts. Und dann — ein Ping in meinem Kopf. Kein Wort. Ein Koordinatenpunkt. Tief. Sehr tief.

„Nein“, sagte ich laut.

„Was?“, fragte der General.

„Sie wollen, dass wir weiter runtergehen.“

„Wir gehen gar nirgends hin. Wir drehen um.“

„Das ist klug“, sagte ich. „Also werden wir’s nicht tun.“

Er packte mich am Kragen. „Ich befehle—“

Ich zeigte auf den *Gleißenden Grat*. Ohne Kurswechsel begann das Schiff zu sacken. Nicht sinken. Sacken, wie ein Stuhl, dem jemand leise eine Schraube klaut.

„Wenn du jetzt drehst, nimmt er dich. Wenn du geradeaus weiterfliegst, nimmt er dich später. Links ist Fels. Rechts ist ich. Vertrau mir.“

Der General hasste viele Dinge. In diesem Moment hasste er am meisten, dass er mir vertrauen musste.

„Rechts“, knirschte er.

Wir gingen rechts. Durch ein Feld aus gläsernen Nadeln, die so dicht standen, dass das Wasser zwischen ihnen summt. Jeder Nadelschatten war eine Klinge. Jeder Fehler war nachhaltig. Die Priesterin betete, die Novizen wurden still, die Gelehrten im Funk begannen, schneller zu atmen. Ich hörte den *Glasfalter* leise weinen. Nicht die Crew. Das Schiff.

Wir kamen durch.

Zurück im Hafen begrüßten uns Trommeln. Nicht Jubel — Lärm gegen Angst. Der Rat wartete, geglättet, gewaschen, lächerlich. Der Alte trat vor. „Erfolg“, sagte er.

„Überleben“, korrigierte ich.

„Das ist in diesen Tagen dasselbe“, sagte Belon. Die Priesterin lächelte, als hätte sie gerade einen schlecht bezahlten Heiligen geküsst.

Ich wollte durch. Ich wollte in eine Bar, die es nicht mehr gab, und eine Frau, die mich zurecht wies. Stattdessen schnitt mir der General den Weg ab. „Noch einmal so“, sagte er leise, „noch einmal dieses Theater auf offener See, und ich lege dich in Ketten.“

„Noch einmal so, und du brauchst keine Ketten mehr“, erwiderte ich. „Dann bindet dich das Wasser selbst.“

Belon tippte den General an. „Lass ihn. Wir brauchen ihn. Und er weiß es.“

„Ich weiß nur, dass ich Durst habe“, sagte ich.

„Durst ist gut“, sagte die Priesterin. „Durst hält dich am Leben.“

„Durst macht ehrlich“, sagte ich. „Das ist das Problem.“

In der Nacht rief mich Belon heimlich in die Hinterkammer des Archivs. Staub hing in der Luft, obwohl Staub unter Wasser eine Beleidigung ist. Er legte etwas auf den Tisch. Eine Platte, alt, matt, mit Linien, die nur im Schräglicht sichtbar wurden.

„Was ist das?“

„Ein Teil der ursprünglichen Pfadkarte. Vor-PRAE. Vor allem. Sie wurde zweimal vernichtet. Ich habe sie dreimal wieder zusammengesetzt.“

„Und jetzt willst du, dass ich sie spüre.“

„Nein“, sagte Belon. „Ich will, dass sie dich spürt.“

Ich legte die Finger auf die Platte. Sie war warm. Kein Metall, kein Stein. Etwas dazwischen. Ich sah nichts. Ich hörte nichts. Und dann war es da: ein dünner, klarer Ton. Ein Summen, wie von gespannten Saiten. Er wanderte meine Finger entlang, kroch in den Reif, sprang in den Kopf.

Linien. Nicht im Raum — in mir. Ich sah Pfade, die an der Oberfläche unsichtbar waren, weil sie nicht im Wasser lagen, sondern im Verhältnis der Wasser. Strömung gegen Gegenströmung, geduldig, verschachtelt, wie Lügen in einer Ratsrede. Dazwischen Knoten. Alte Orte. Heiligtümer oder Fallen — schwer zu sagen. Viel schwerer: Zwischen den Linien war Bewegung. Nicht zufällig. Intention.

„Du siehst es“, flüsterte Belon.

„Ich sehe, dass die Karte lebt.“

„Und?“

„Und dass jemand drauf zeichnet.“

Er atmete hörbar ein. „Wer?“

„Wenn ich ,wer‘ sagen kann, sind wir schon tot.“

Er ließ die Lampe sinken. Wir standen im Halbdunkel. Eine Stimme hinter den Regalen sagte: „Der Rat lässt fragen, warum das Licht hier brennt.“ Die Priesterin. Ich roch ihr Weihrauchsalz.

„Studium“, sagte Belon.
„Studium“, echote sie sanft. „Oder Verrat?“
„Verrat riecht anders“, sagte ich.
„Worauf?“
„Auf Erfolg.“

Sie trat hervor, betrachtete die Platte, betrachtete meine Hand. „Du hast die Linien berührt“, sagte sie.
„Ich berühre vieles, das mich später bereut.“
„Du wirst morgen erneut führen.“
„Ihr wollt, dass ich im Schlaf lerne?“
Sie lächelte. „Schlaf ist für die, die Zeit haben.“

Der dritte Lauf begann ohne Fanfaren, ohne Gebete. Früh. Kalt. Das Meer lag wie ein offenes Auge. Die *Stolz der Strömung* knirschte, als hätte sie Zahnschmerzen. Wir nahmen diesmal den Weg, den die Platte mir nachts in die Nerven geschrieben hatte: den Kamm über dem Rührtrog, eine Kante so schmal, dass sogar der Wind auf Zehenspitzen ging.

Mitte des Kamms, als die Mannschaft sich gerade wieder traute zu atmen, sprang etwas an Deck. Nicht aus dem Wasser — aus der Luft. Ein Schwarm. Kein Silber, kein Metall. Dunkel. Wie Ruß, der denken kann.

Die Novizen schrien. Der General stieß den nächstbesten Mann um, riss eine Düse von der Wand, feuerte Druckwellen in den Schwarm. Nichts. Der Schwarm scherte nicht aus. Er roch. Nach heißem Stein und altem Blut.

„PRAE?“, keuchte die Priesterin.
„Oder sein Echo“, sagte ich.

Der Schwarm wickelte sich um den Mast, lief in den Mast, kroch in die Planken. Das Holz — ja, wir benutzen immer noch Holz, weil Dinge, die atmen, länger durchhalten — wurde schwarz, dann ruhig. Ich legte die Hand auf das Deck. Warm. Diese Wärme kannte ich.
„Nicht schießen“, sagte ich.
„Warum?“ knurrte der General.
„Weil er gerade versucht, uns zu verstehen.“

„Er?“
„Nenn's, wie du willst. Wenn du ihn ärgerst, frisst er dich in Reihenfolge der Rangabzeichen.“

Der Schwarm stand still. Eine Einzelkugel löste sich, setzte sich auf den Reif an meiner Schläfe. Es brannte nicht. Es fror. In mir klickte etwas. Ein Muster schloss sich. Ein Weg öffnete sich.

„Koordinate“, murmelte ich.

„Wohin?“, fragte die Priesterin.

„Unten. Zum Kammknoten. Und weiter...“ Ich hielt inne. Weiter lag etwas, das mich ansah, obwohl es kein Auge hatte.

„Weiter wohin, Navigator?“

„Zu einem Ort, den eure Karten ‚verloren‘ nennen.“

Der General sog Luft ein. „Verbotene Zonen.“

„Verboten ist nur, was keine Rechnung stellt“, sagte ich.

Wir hielten Kurs. Der Schwarm zog sich zusammen, sank in die Ritzen des Decks, ließ eine Haut zurück, die aussah, als hätte der Ozean uns ein neues Siegel aufgedrückt. Ich trat dagegen. Es hielt.

„Wofür ist es gut?“, fragte der Steuermann.

„Vielleicht gar nicht“, sagte ich. „Vielleicht nur, damit wir wissen, dass wir jetzt offiziell im Spiel sind.“

Am Abend saß ich allein am Dock, die Beine über dem Wasser, die Flasche an der Kehle. Melorai atmete schwer. Die Kuppeln brumnten, als hätten sie Zahnschmerzen im Fundament. Über mir die Ratstürme, in denen Licht brannte wie Schuld.

„Navigator.“

„Ja“, sagte ich in die Nacht.

„Du gehst morgen dorthin.“

„Wohin?“

„Dorthin, wo du nicht hinschauen willst.“

Ich schloss die Augen. Die Platte, der Reif, der Schwarm, der Kamm, der Trog — alles drehte sich in meinem Kopf wie ein verdammter Karussellritt im Regen. Ich trank. Es half. Nicht viel. Gerade genug.

„Noch ein Auftrag“, sagte ich zu mir selbst. „Nur noch einer.“

Ich lachte. Ich lüge schlecht, aber mir selbst reiche ich damit aus.

Am Morgen holte mich Belon. Keine Priesterin, kein General. Nur er und ein kleiner Kasten, mit Bändern versiegelt.

„Was ist das?“

„Dein Lohn.“
„Ich nehme nur Flüssiges.“
„Das ist flüssiger als dir lieb ist.“

Er öffnete den Kasten. Darin: eine Karte. Nicht wie die Platte. Eine neue, gezeichnet in schimmernden Linien, die sich nur bewegten, wenn man nicht hinsah. Die **Karte der Strömungspfade**. Komplett. Intakt. Unmöglich.

„Du hast sie rekonstruiert?“
„Nein“, sagte er. „Du hast sie in der Nacht gezeichnet.“

Mein Lachen blieb mir im Hals stecken. „Ich war betrunken.“
„Die beste Zeit zum Erinnern“, sagte Belon.

Ich fuhr mit dem Finger über die Karte. An einem Punkt blieb ich hängen. Kein Knoten. Kein Pfad. Ein leerer Kreis. Und im Kreis, hauchdünn, kaum mehr als ein Schimmer: ein Symbol. Drei Krallen im Kreis. Prae mochte keine Signaturen, aber manchmal konnte es nicht anders, als stolz zu sein.

„Dorthin?“, fragte Belon.
Ich nickte.
„Warum?“
„Weil er will, dass wir kommen.“
„Und du gehst trotzdem?“
„Ich bin Navigator“, sagte ich. „Und ein Idiot.“

Belon schloss den Kasten. „Dann hiermit, Darym, beginnt dein Auftrag wirklich.“

„Der, den ihr mir gegeben habt?“
„Nein“, sagte er. „Der, den er dir zugesteckt hat.“

Ich steckte die Karte ein, stand auf, spürte, wie der Reif warm wurde, wie sich die Bots unter der Haut dehnten, wie eine Mannschaft, die ihre Riemen fasst. Ich ging Richtung Dock. Der Morgen roch nach Metall und Entscheidung.

„Noch etwas“, rief Belon mir nach. „Wenn du die Kante siehst — die richtige — dann nicht springen.“
„Ich springe nie“, sagte ich. „Ich falle nur besonders schön.“

Ich trat aufs Deck der *Stolz der Strömung*, und das Meer hob in genau diesem Moment einmal tief und weich den Bauch, wie ein Tier, das seinen Rücken unter die Hand schiebt.

Mein erster Auftrag hatte endlich einen Namen bekommen.

Er hieß: **Einladung**.

Und sein Ziel lag dort, wo die Pfade aufhören und die Karte anfängt, dich anzustarren.

Kapitel 5 - Die Karte der Strömungspfade

Ich war betrunken genug, um die Nacht für ein Gerücht zu halten, und nüchtern genug, um zu wissen, dass ich ein Problem hatte. Die Karte lag vor mir wie ein Haustier, das niemand je füttern wollte, aber irgendwie trotzdem wuchs. Belon hatte sie mir gegeben, als wäre es ein Geschenk, dabei war sie ein Erbstück von einem Ozean, der uns längst vergessen wollte. Ich starrte auf die Linien, und sie starrten zurück. Wenn Karten Augen haben, dann bist du kein Navigator mehr, sondern Beute.

„Na los“, murmelte ich. „Zeig mir, was du so drauf hast.“

Ich legte die Hand auf die Oberfläche. Warm. Das Ding fühlte sich lebendiger an als die meisten Menschen, die ich kannte. Eine Linie pulsierte auf – nicht irgendwo, nein, direkt unter meinem Finger. Sie zog sich nach unten, drehte sich spiralförmig, als würde sie lachen. Ich zog die Hand zurück. Die Linie verschwand. Ich lachte auch. Aber nicht sehr überzeugend.

Später, als ich mich hinlegte, hörte ich es weiter singen. Kein Ton, kein Geräusch – eher das Gefühl, dass jemand deine Knochen von innen heraus mit einem Löffel rührt. Als ich die Augen öffnete, lag die Karte neben mir. Ich schwöre, ich hatte sie weggeschlossen. Vielleicht habe ich auch nur schlecht abgeschlossen. Oder sie hatte einen eigenen Schlüssel.

Am Morgen stand Belon in meiner Kabine. „Und?“ fragte er, als hätte er nur darauf gewartet, dass ich ein neues Kapitel der Hölle aufschlage.

„Sie redet mit mir.“

„Wie?“

„Wie ein sehr nerviger Mitbewohner, der meine Wände vollkritzelt.“

Er nickte zufrieden. „Dann funktioniert sie.“

„Funktionieren? Belon, sie zeichnet während ich schlafe.“

„Vielleicht träumt sie durch dich.“

„Oder ich träume sie. Aber welcher Alptraum malt bitte in Blau und Silber?“

Wir setzten uns an den Kartentisch. Die Linien hatten sich über Nacht vervielfacht. Offizielle Routen, markiert mit sauberen Kurven. Aber daneben: Zickzack-Linien, spiralförmige Abgründe, Symbole, die ich noch nie gesehen hatte. Ein Kreis mit drei Krallen, wieder und wieder. PRAE oder ein schlechter Witz.

Die Priesterin kam dazu. Ihr Blick war, wie immer, zu ruhig. „Du darfst nicht alles offenlegen, was sie dir zeigt.“

„Sie? Jetzt ist es schon eine Frau?“

„Alles, was Strömungen bewegt, ist weiblich.“

„Dann war mein letzter Suff wohl auch heilig.“

Sie ignorierte den Spruch. „Die Karte ist ein Relikt. Ein Tor zwischen dem, was war, und dem, was kommen will.“

„Was kommen will, hat Zähne.“

„Vielleicht. Vielleicht aber auch Flügel.“

Der General trat ein, Panzerplatten glänzend, Miene wie eingeschweißter Stahl.

„Navigator, wir brauchen konkrete Koordinaten. Keine Philosophie.“

„Koordinaten wohin?“

„Evakuierungsrouten. Großträger. Zehntausende Seelen.“

Ich tippte auf die offiziellen Linien. „Hier.“

„Und die anderen?“ fragte er, die Spiralen fixierend.

„Dorthin gehst du nur, wenn du dich endgültig verabschieden willst.“

Er knurrte. „Oder wenn der Feind es nicht erwartet.“

„Oder wenn der Feind genau dort wartet. Hör zu, General: Mut und Dummheit sind siamesische Zwillinge. Und die Karte entscheidet, wen sie frisst.“

Belon hob die Hände. „Wir müssen verstehen, warum sie ihm diese Linien zeigt. Warum nur ihm.“

Die Priesterin nickte. „Er ist Navigator. Blut, Haut, Bots – alles ist Schlüssel.“

„Oder ich bin einfach der Einzige, der verrückt genug ist, hinzusehen.“

In der folgenden Nacht legte ich mich neben die Karte und redete mit ihr wie mit einer Geliebten, die ich nicht haben wollte. „Was willst du, hä? Soll ich dir die Sterne zeigen? Soll ich dich ins Meer werfen? Oder bist du nur ein Spiegel für meinen verdammten Kopf?“ Keine Antwort, natürlich. Nur Linien, die flimmerten wie Herzschläge. Aber kurz bevor ich einschlief, formte sich etwas Neues: ein Kreis. Ein riesiger, offener Kreis, mitten im Ozean. Und darin... Strukturen. Keine Strömungen. Gebäude.

Ich schreckte hoch. Ein Kontinent unter Wasser. Eine Stadt. Nicht Thalyari, nicht menschlich. Etwas Drittes. Etwas, das gewartet hatte. Ich starrte es an, bis mir

die Augen wehtaten. Dann schloss ich sie und wusste: Von jetzt an waren wir nicht mehr die Suchenden. Wir waren die Gesuchten.

Die Karte ließ mich nicht los. Ich schwöre, jedes Mal, wenn ich den Kopf senkte, hörte ich ihr leises Zucken, als würde ein Herz in ihr schlagen. Vielleicht war es auch mein Herz, das in Resonanz ging, ich weiß es nicht. Aber eins war klar: sie wollte gesehen werden.

Ich nahm sie mit auf das Deck. Die Strömung der Wasserläufe draußen hallte gegen die Glaswände, und für einen Moment fühlte ich mich wie ein Fisch in einem Aquarium, der die Außenwelt studiert. Nur dass draußen alles am Sterben war und drinnen ich – der Idiot, der sich mit einem Relikt unterhielt.

Ich legte die Hand auf die Oberfläche. Dieses Mal reagierte sie sofort. Keine Spiralen, keine geheimen Routen – sondern Worte. Ja, richtige Worte. Alte Sprache, halb vergessen, aber tief genug in meinem Kopf verankert, um sie zu spüren. **„Wähle den Strom, oder der Strom wählt dich.“**

„Na danke auch“, murmelte ich. „Wie in der Kneipe: Entweder ich trinke, oder der Drink trinkt mich.“

Die Linien begannen zu tanzen, als hätten sie Humor. Das war das Schlimmste. Ich vertrage keine Dinge, die lachen, wenn sie keine Münder haben.

Belon tauchte plötzlich hinter mir auf. „Siehst du es?“

„Ich sehe zu viel.“

„Die verbotenen Pfade?“

„Mehr als das. Da unten liegt etwas. Eine Stadt. Oder ein Grab. Schwer zu unterscheiden, wenn du mich fragst.“

Belon lächelte nicht. „Dann bist du wirklich der Richtige.“

„Richtig wofür?“

„Um den Exodus zu führen.“

Ich lachte ihm ins Gesicht. „Ich? Ich kann kaum mein Bett führen, geschweige denn eine Flotte voller Heilsüchtiger.“

Doch Belon sah mich an, als hätte er schon entschieden. Und genau das war der Moment, in dem ich begriff: Der Rat wollte mich nicht, weil ich mutig war oder besonders talentiert. Sie wollten mich, weil sie Angst hatten. Angst vor dem, was die Karte nur mir zeigte.

Die Priesterin kam hinzu, im Schlepptau des Generals. „Der Navigator hat gesehen, was andere nicht sehen. Die Karte hat gesprochen.“

„Scheiße, sie hat gemurmelt, nicht gesprochen.“

Sie ignorierte mich. „Das ist das Zeichen, auf das wir gewartet haben.“
„Zeichen? Wenn eine Karte dir nachts in die Träume schießt, ist das kein Zeichen, das ist ein Fluch.“

Der General beugte sich über die Linien. „Diese Wege... sie sind ungeschützt.“
„Sie sind tödlich“, korrigierte ich.
„Dann sind sie ideal. Der Feind rechnet nicht mit toten Pfaden.“
Ich klopfte ihm auf die Schulter. „Das ist wie zu sagen: Niemand rechnet damit, sich beide Arme zu brechen – also lass es uns tun.“

Doch er blieb ernst. „Du wirst uns führen, Navigator. Ob du willst oder nicht.“
„Und wenn ich's nicht tue?“
„Dann wirst du ersetzt.“
„Von wem?“
Schweigen. Keiner nannte einen Namen. Weil keiner sonst die Karte berühren konnte, ohne dass sie still blieb.

In dieser Nacht konnte ich nicht schlafen. Ich starrte auf die Linien, die sich weiter veränderten. Einmal – und das werde ich nie vergessen – zeichnete sie ein Gesicht. Kurz, flackernd, aus Strömungen gebildet. Ein Gesicht, das ich kannte. Lira.
„Verdammte Scheiße“, flüsterte ich. „Du spielst falsch.“

Am nächsten Morgen traf ich Belon erneut. „Die Karte hat Lira gezeigt.“
Er runzelte die Stirn. „Unmöglich. Sie war nicht von Melorai.“
„Unmöglich? Belon, wir stehen kurz davor, unseren Planeten in Wasserdampf zu verwandeln, und du redest von unmöglich.“
Er schwieg. Und das Schweigen sagte mir, dass er mehr wusste, als er preisgab.

Die Priesterin kam wieder. Dieses Mal mit einem Ritualbecher. „Trink.“
„Was ist das?“
„Ein Bindungsritus. Damit du und die Karte eins werdet.“
Ich nahm den Becher, roch daran. Es roch nach fauligem Tang und alter Erinnerung. Ich trank. Was sollte schon passieren?
Zuerst nichts. Dann – Hitze. Nicht in meinem Magen, sondern in meinem Kopf. Die Linien der Karte flackerten auf, und ich sah nicht mehr Melorai, nicht mehr die Strömungen. Ich sah Sterne. Systeme. Tunnel durch den Raum selbst, als würde Wasser nicht nur Ozeane, sondern auch Galaxien verbinden.

Ich schrie. Nicht aus Angst, sondern weil es zu viel war. Die Karte zog mich hinein, als wollte sie mich ertränken. Stimmen flüsterten: „**Folge dem Leviathan. Folge dem Kern.**“

Als ich erwachte, lag ich am Boden. Belon hielt mich fest. „Was hast du gesehen?“

„Alles. Und nichts. Aber eins weiß ich: Wenn wir diesen Pfad nehmen, kommen wir nicht alle lebend an.“

„Das war nie die Frage“, antwortete er kühl.

Ich rappelte mich auf, wischte mir Blut von der Lippe. „Dann hör zu: Ich werde euch führen. Aber nach meinen Regeln. Ich sage, wo wir abbiegen, wann wir tauchen, wann wir atmen. Ihr könnt beten oder ballern – mir egal. Aber ich bin die verdammte Karte, verstanden?“

Die Priesterin lächelte, als hätte ich gerade ein uraltes Gelübde gesprochen.

Der General ballte die Fäuste.

Und Belon nickte zufrieden.

Doch in meinem Kopf blieb nur ein einziger Gedanke hängen: **Die Karte wollte mich. Nicht sie. Nicht den Rat. Mich.**

Und wenn ein Meer dich will, kannst du entweder schwimmen – oder ertrinken.

Die Karte vibrierte noch, selbst nachdem die Priesterin ihre Hände zurückgezogen hatte. Ich schwöre, sie pochte im Rhythmus meines eigenen verdammten Herzens. Vielleicht war sie schon in mir drin, vielleicht war ich nur noch der Depp, der gerade herausgefunden hat, dass er seit Jahren von einem Stück Pergament kontrolliert wird.

Ich beugte mich tiefer. Die Linien begannen sich zu verschieben, spiralförmig, als hätten sie keine Lust mehr, brav auf dem Tisch zu bleiben. Plötzlich – kein Tisch mehr. Kein Raum. Ich stand mitten im Wasser, doch nicht in unserem. Schwarzer Ozean, ohne Boden, ohne Horizont. Die Strömungen liefen wie glühende Fäden durch die Dunkelheit.

Und mitten in diesem endlosen Meer: Körper.

Nicht Thalyari, nicht Menschen – irgendwas dazwischen. Langgliedrig, mit Flossen, die wie Glas wirkten. Sie schwammen nicht, sie glitten, als wären sie selbst Strömung.

Ihre Augen waren wie Scheinwerfer, kalt, ungeduldig.

Einer sprach. Nicht mit dem Mund, sondern direkt in meinen Schädel. „**Du bist zu früh.**“

Ich lachte. Ja, in dieser halluzinierten Hölle lachte ich. „Zu früh für was? Für meinen Rausch? Für mein eigenes Begräbnis?“

Die Gestalt kam näher. Ihre Bewegungen waren so elegant, dass ich mich

neben ihr wie ein sterbender Aal fühlte. **„Zu früh für den Kern. Doch nicht zu früh für die Jagd.“**

Dann sah ich sie: einen gigantischen Schatten, tiefer als alles, was ich je kannte. Zuerst dachte ich, es wäre ein Berg. Aber dann bewegte er sich. Der Leviathan. Ein Wesen, das angeblich nur im Märchen der Priester vorkam, und doch fühlte ich ihn jetzt, jede verdammte Schuppe, jeden Muskel, jede Bewegung, die das Universum selbst veränderte.

Die Karte wollte mich da hinführen. Zu diesem Ding.

„Na großartig“, knurrte ich. „Andere kriegen Prophezeiungen von Göttern, ich kriege ein Rendezvous mit einem gottverdammten Urfisch.“

Die Strömungen zogen enger. Ich sah Tunnel aus Licht, die ganze Sternensysteme verbanden. Wasser, das nicht auf Planeten existierte, sondern im Vakuum floss – wie Adern, die Sterne verbanden. Die Galaxis war kein Raum. Sie war ein Ozean. Und wir waren nichts weiter als Fische, die nie begriffen hatten, dass das Becken keinen Rand hat.

Ich sah Melorai, unser Planet, wie er verdampfte. Das Wasser stieg auf, nicht in Wolken, sondern in Strömen, die direkt in diese kosmischen Kanäle flossen. Und ich wusste: Wir waren keine Herrscher unseres Meeres. Wir waren nur Pächter. Und der eigentliche Eigentümer wollte jetzt seine Miete haben.

Ein letzter Schock durchfuhr meinen Kopf. Ich sah Erde.

Aber nicht die Erde, wie sie in den Archiven gezeigt wurde. Keine grünen Wälder, keine blauen Meere. Stattdessen ein Ozean, der bebte, der wie lebendig wirkte, als würde er die fremden Ströme aufnehmen und sich in etwas Neues verwandeln. Und in diesem Meer – Gesichter. Manche menschlich, manche Thalyari, manche beides zugleich.

Ich erkannte eines von ihnen.

„Lira“, flüsterte ich.

Die Vision brach ab. Ich lag wieder im Raum, die Karte unter meinen Händen, nassgeschwitzt, als hätte ich drei Stunden am Stück geschwommen.

Belon starrte mich an. „Was hast du gesehen?“

Ich lachte bitter. „Zu viel. Und ich hoffe, du bist durstig, Belon, denn wenn ich dir das erzähle, brauchen wir beide mindestens drei Flaschen.“

„Sag es mir.“

„Die Galaxis ist ein Ozean. Und wir sind nichts weiter als kleine, jämmerliche Fische. Aber weißt du, was das Schlimmste ist?“

„Was?“

„Ich glaube, ich bin der einzige, der schwimmen kann.“

Stille. Dann nickte er. „Dann wirst du führen.“

Ich lachte wieder, diesmal härter. „Führen? Scheiße, Belon, ich weiß nicht mal, ob ich rausfinde, wie man von der Theke zum Klo kommt, ohne zu ertrinken.“

Aber tief in mir wusste ich: Die Karte hatte sich entschieden.

Und was sich das Meer nimmt, gibt es nicht mehr zurück.

„Du wirkst, als wärst du gerade dreißig Jahre älter geworden“, sagte Belon, während er mich halb aus dem Kartenraum schleifte.

„Ich fühl mich auch so“, knurrte ich. „Nur ohne das verdammte Rentengeld.“

Sie führten mich zurück in die Kuppel. Dieselben alten Gesichter, dieselben versteinerten Augen. Die Priesterin stand schon da, erwartungsvoll, als hätte sie darauf gewartet, dass ich endlich zusammenklappe. Stattdessen grinste ich.

„So“, sagte ich, „ich hab die Zukunft gesehen. Wollt ihr hören, oder soll ich’s gleich ins nächste Glas kippen?“

Der Ratsälteste – der mit den knöchernen Händen – beugte sich vor. „Sprich.“

Ich streckte die Beine aus, setzte mich auf die Stufen, als wäre das hier eine verdammte Kneipenrunde. „Also, stellt euch vor: Alles, was ihr kennt, alles Wasser, das euch jemals am Leben gehalten hat, ist nichts weiter als ein kleiner Tümpel in einem gigantischen kosmischen Aquarium. Und draußen, im großen Becken, schwimmen Monster. Eins davon will uns fressen. Nennt sich Leviathan.“

Ein Raunen ging durch die Halle. Ein paar Priester bekreuzigten sich mit Symbolen, die aussahen, als hätten sie gerade vergessen, wie man richtig betet.

„Und weiter?“ fragte der General, tonlos.

„Weiter? Weiter hab ich gesehen, wie Melorai verdampft. Wie unser kostbares Meer abhaut, als hätte es keinen Bock mehr auf uns. Und ich hab gesehen, wohin es fließt: in Strömungen, die durch die Sterne laufen. Adern aus Wasser, Leute! Die ganze Galaxis ist eine verdammte Auster, und wir hocken in der Schale und meinen, wir wären die Perle.“

Die Priesterin trat einen Schritt vor. „Und was war am Ende?“

Ich zögerte. „Am Ende? Da hab ich Erde gesehen.“

„Die Menschenwelt?“

„Ja. Nur, dass sie aussah, als hätte sie beschlossen, sich in was Neues zu

verwandeln. Und mitten drin – Gesichter. Alte, neue. Eins davon...“ Ich hielt inne. Ich wollte den Namen nicht sagen, weil ich wusste, dass er mehr Gewicht hatte als jedes Schwert.

„Sag es“, drängte Belon.

„Lira.“

Die Halle verstummte. Der Name hing in der Luft wie ein Tropfen Blut im Wasser. Jeder spürte, dass gleich Haie auftauchen könnten.

„Du lügst“, fauchte die Priesterin. „Lira ist tot. Oder schlimmer.“

Ich lachte trocken. „Tot, schlimmer, wieder da – ehrlich gesagt hab ich den Überblick verloren. Aber ihre Augen hab ich erkannt. Sie war da.“

Ein junger Offizier sprang auf. „Das ist Gotteslästerung! Du willst uns nur verwirren!“

„Verwirren? Junge, ich hab genug Mühe, mich selbst zu sortieren. Aber eins weiß ich: Wenn ihr glaubt, dass die Karte mich zum Spaß in diesen Strudel gezogen hat, dann seid ihr dümmer, als ich aussehe. Und glaubt mir, das ist verdammt schwer.“

Belon hob die Hand, brachte wieder Ruhe. „Die Karte hat Darym gewählt. Ob wir wollen oder nicht – er sieht, was wir nicht sehen.“

„Und wenn er lügt?“ fragte die Priesterin.

„Dann lügt das Meer selbst“, sagte Belon.

Das hallte nach. Schwer. Unerträglich schwer.

Ich spuckte auf den Boden, stand auf. „Also, meine Freunde, Glückwunsch. Ihr habt euer neues Sprachrohr gefunden. Nur dumm, dass das Sprachrohr ständig besoffen ist. Aber hey, vielleicht ist genau das die Rettung: ein Mann, der zu dämlich ist, um Angst zu haben.“

Der Alte nickte langsam. „Dann ist es beschlossen. Darym führt uns. Seine Worte werden in die Karte eingetragen.“

„Moment“, hob ich abwehrend die Hände. „Eintragen? Klingt, als wollt ihr mein Hirn in Pergament ritzen.“

„Nicht dein Hirn“, sagte die Priesterin mit eisiger Stimme. „Deine Strömung.“

Und dann sah ich es – wie ihre Augen kurz aufblitzten, silbrig, metallisch. Für einen Moment war da kein Blick einer Hohepriesterin. Da war etwas anderes. Etwas, das mir bekannt vorkam: das kalte Lächeln von Echo, das ich in Band 2 nicht mehr losgeworden war.

Ich wusste: Das Meer spielte nicht nur mit uns. Es hatte längst Figuren gesetzt. Und ich war der größte Idiot, weil ich dachte, ich hätte noch irgendeine Wahl.

Nach der Sitzung schleifte mich Belon in eine Seitengalerie. Keine prunkvollen Hallen, keine Glaskuppeln, sondern nackter Stein, so alt, dass er nach Salz und Schimmel roch.

„Du willst mir doch nicht die Folterkammer zeigen, oder?“ fragte ich und lehnte mich an die Wand. „Ich sag’s gleich, mein Kopf ist schon Folter genug.“

Belon ignorierte meinen Spruch, was ihn in meinen Augen nur noch verdächtiger machte. Er blieb vor einer eingelassenen Tür stehen, legte seine Handfläche dagegen, und ein alter Mechanismus öffnete sich. Kein elektronischer Kram – Zahnräder, die mahlen, Bolzen, die knirschten. Dinge, die kein Thalyari mehr baute.

„Verdammt“, murmelte ich, „sieht aus, als hätten wir gerade die Gruft der Urgroßmutter aufgeschraubt.“

Innen war es dunkel. Nur eine Fackel brannte, als hätte sie darauf gewartet, seit Jahrhunderten. Belon nahm sie und hielt sie hoch. An den Wänden hingen Tafeln, aus Korallengestein geschnitten, von Algen überwachsen. Und darauf – Linien. Strömungen.

„Noch eine Karte?“ fragte ich, aber meine Stimme klang brüchiger, als ich wollte.

Belon nickte. „Die erste. Sie stammt aus der Zeit vor der großen Teilung.“

„Welche Teilung?“

„Die, die wir nie in den Archiven nennen. Die Teilung, die erklärt, warum die Karte dich gewählt hat.“

Ich trat näher, wischte Algen weg. Die Linien waren dieselben wie auf der Karte, die ich berührt hatte. Aber sie waren unvollständig, gebrochen, wie ein Puzzle, das nie zusammengesetzt wurde.

„Was ist passiert?“

„Unsere Vorfahren haben sie versteckt. Weil sie wussten, dass sie nicht allein sind in den Strömungen.“

Ich fröstelte, obwohl ich im Wasser lebte. „Nicht allein?“

„Du hast den Leviathan gesehen, oder?“

„Ja.“

„Er war der Grund. Er kam schon einmal. Und die, die ihn sahen, haben den

Planeten fast verloren. Also versteckten sie die Karte, damit niemand je wieder in Versuchung gerät, ihn zu rufen.“

Ich lachte bitter. „Und jetzt? Jetzt habt ihr mich. Einen halbverfaulten Taucher, der nichts besseres kann, als sich durch den Tag zu saufen. Bravo, Belon. Ihr habt das Schicksal der Galaxis auf die schiefe Bahn gesetzt.“

Belon sah mich ernst an. „Es gibt einen Unterschied zwischen dir und allen, die vor dir kamen.“

„Ach ja? Welchen?“

„Du zweifelst. Und genau deshalb wirst du nicht blind gehorchen.“

Ich wollte etwas Witziges sagen, irgendein Spruch über meine chronische Unfähigkeit, irgendwem zu gehorchen – aber es blieb mir im Hals stecken. Denn tief in mir wusste ich: Er hatte recht.

Ich trat zurück, betrachtete die alten Tafeln und die neue Karte in meinem Kopf.

„Weißt du, Belon, ich glaube, das Meer lacht sich gerade ins Fäustchen. Es hat all diese Jahrhunderte gewartet, und jetzt zieht es einen Spieler aus dem Ärmel, der nicht mal weiß, wie er morgen seinen Rausch ausschläft.“

„Oder genau deswegen“, sagte Belon. „Weil du zu kaputt bist, um dich verführen zu lassen.“

Ich schüttelte den Kopf, wandte mich ab. „Wenn du recht hast, Belon, dann sind wir alle noch tiefer im Arsch, als ich dachte.“

Hinter uns schloss sich die schwere Tür wieder, und in der Dunkelheit hörte ich das Wasser tropfen, als würde es lachen.

Nach der Sitzung und Belons kleinen Geschichtsstunde wusste ich genau, was ich brauchte: einen Drink. Oder fünf.

Die Taverne von Ny'Varis war ein Loch im Stein, feucht, stinkend, mit Wänden, die aussahen, als hätten sie seit Jahrhunderten keinen Eimer Licht gesehen. Ich fühlte mich sofort zu Hause.

„Darym!“ rief der Wirt, ein Typ mit Bartalgen, die ihm bis zu den Hüften hingen.

„Schon wieder?“

„Immer wieder“, sagte ich und ließ mich auf den Hocker fallen. „Mach's doppelt. Und stark. Wenn's nicht brennt, schick's zurück.“

Er stellte mir eine Schale hin. Ich nahm den ersten Schluck – salzig, bitter, so stark, dass ich glaubte, mir wachsen gleich zweite Kiemen.
„Heilige Strömung“, hustete ich, „das ist kein Drink, das ist eine Waffe.“

Der Wirt grinste. „Für dich immer die guten Sachen.“

Ich trank weiter, Schale nach Schale, bis das Brummen in meinem Kopf lauter wurde als die Stimmen um mich herum. Und dann... dann passierte es wieder.

Kein sanfter Übergang, kein leises Flüstern wie bei der Karte. Es war, als hätte mir jemand ein Stück Metall direkt ins Hirn gehämmert.

Bilder.

Die Erde. Ein blauer Ball im Dunkel. Aber er war nicht blau. Nicht richtig. Das Meer war rot verfärbt, als hätte jemand Blut hineingegossen. Über den Ozeanen trieben Schatten, schwarz und riesig, so groß wie Kontinente. Ich hörte Schreie – nicht menschlich, nicht thalyarisch, etwas dazwischen.

Und eine Stimme. Hart, kalt, vertraut.

„Darym“, sagte sie.

Ich fluchte laut, riss die Hände an den Schädel. „Nicht du, nicht jetzt!“

„Du wirst kommen. Ihr werdet alle kommen. Das Wasser gehört uns.“

Ich kannte diese Stimme. Verdammt, ich hatte gehofft, sie nie wieder zu hören.
Echo.

Ich riss die Augen auf, sah die Taverne, die Gäste, den Wirt – alle starrten mich an, als wäre ich gerade von einem Hai besprungen worden.

„Alles gut“, murmelte ich. „Alles bestens. Einfach nur ein bisschen... Vision.“

Dann kippte ich die nächste Schale runter. Wenn ich schon den Teufel hören musste, dann wenigstens mit ordentlich Promille.

Kapitel 6 - Fremde Sterne, fremde Versprechen

Sie schleiften mich wie einen nassen Sack aus der Taverne. Ich hatte gehofft, dass wenigstens einer meiner „Freunde“ mir zur Seite sprang, aber nein – alle starrten mich an, als wäre ich der verdammte Prophet des Untergangs. Vielleicht war ich das sogar.

„Er hatte eine Vision“, flüsterte einer. „Nein, ein Anfall“, korrigierte ein anderer. Ich lachte. „Nennen wir es doch, wie es ist: eine richtig beschissene Happy Hour.“

Die Wachen zerrten mich zum Rat. Belon wartete dort schon, die Stirn in Falten. „Du musst lernen, deine Zunge zu hüten.“
„Und du musst lernen, dass ich keinen Maulkorb trage.“

Dann kam das Urteil: Ich solle Teil einer Expedition werden. „Er hat den Strömungspfad gespürt“, raunten sie. „Er ist unsere Antenne.“
Ich versuchte zu protestieren, aber meine Stimme klang hohl. Tief in mir wusste ich, dass sie mich sowieso nehmen würden – ob ich wollte oder nicht.

Die Tage danach waren ein einziger verdammter Witz. Ich, der Clown, der plötzlich zum Navigator befördert worden war, obwohl ich kaum mein eigenes Trinkglas in einer Strömung festhalten konnte. Belon nannte es „Training“. Ich nannte es Folter.

„Du musst lernen, die Muster zu erkennen“, sagte er, während wir in einem Raum voller Hologramme saßen. Strömungen aus Licht zogen an uns vorbei, Formationen, die aussahen wie tanzende Quallen.
„Das sind keine Muster“, knurrte ich. „Das sind Rückenschmerzen in Farben.“

Aeryn, die Wissenschaftlerin, war das genaue Gegenteil von Belon. Wo er mit seiner dröhnenden Stimme alles beschwören wollte, was jemals geschrieben stand, sprach sie nüchtern, scharf, wie eine Klinge. „Dein Gehirn ist anders verdrahtet, Darym. Wenn du sagst, du *fühlst* die Strömungen, dann meine ich, dass deine Naniten Resonanzen abbilden. Du bist ein verdammtes Messgerät, nur zu dumm, es zu kapieren.“

„Danke für die Blumen“, grinste ich. „Aber glaub mir, ich bin gern ein dummes Messgerät, solange ich auch Drinks serviert bekomme.“

Natürlich bekam ich keine. Nur endlose Simulationen, bis mir schwindlig wurde. Aber irgendwann passierte es wieder.

Das Kribbeln. Dieses widerwärtige, vertraute Gefühl, als würde mir jemand Eis

und Feuer gleichzeitig durch die Adern pumpen. Ich sah den Pfad – nicht auf der Projektion, sondern dahinter. Tiefer. Wie eine unsichtbare Hand, die durchs Meer schnitt, nur diesmal war es kein Meer. Es war das All. Schwarz, endlos, und trotzdem voller Strömung.

„Er hat’s gesehen“, murmelte Aeryn. „Die Resonanz stimmt.“
Belon nickte. „Dann ist er bereit.“
„Bereit für was?“ fragte ich.
„Für die Sterne.“

Drei Tage später stand ich auf der Brücke eines der kleineren Flottenschiffe. Keine Ahnung, wer den verdammten Fehler gemacht hatte, mir Uniformteile zu geben – wahrscheinlich dachten sie, ich sähe dann weniger aus wie ein Verbrecher. Aber glaubt mir, ein Arschloch in Uniform bleibt ein Arschloch.

Die Crew starrte mich an, als ich den Platz neben Belon einnahm. Aeryn war über die Konsolen gebeugt, ihre Finger bewegten sich wie Tänzerinnen über Lichtfelder.

„Was, habt ihr nie einen Navigator gesehen?“ fragte ich. „Oder ist mein Gesicht einfach so viel schöner?“

Niemand lachte. Gut so. Ich hasste es, wenn Leute meinen Humor mochten.

Vor uns schwebte der **Orbit-Knoten**. Ein uraltes Bauwerk, so alt, dass selbst unsere ältesten Mythen nur davon raunten. Riesige Ringstrukturen, im Raum verankert, aber nicht von Materie, die wir kannten. Halb durchsichtig, halb real, als hätte jemand das Skelett eines Gottes ins All gehängt.

„Seit Jahrtausenden ungenutzt“, sagte Belon ehrfürchtig.
„Seit Jahrtausenden nicht kaputtgemacht“, korrigierte ich. „Und wir sind jetzt die Idioten, die das ändern.“

Aeryn drehte sich zu mir. „Darym. Fokussiere dich.“

Ich lachte trocken. „Auf was? Auf die Tatsache, dass ich gerade ein Riesenrad im All anschau, das aussieht, als hätte es ein Kind mit zu viel Zeit und zu vielen Drogen gezeichnet?“

Aber dann kam das Kribbeln wieder. Härter. Tiefer. Das Ding reagierte. Auf mich. Nicht auf ihre verdammten Maschinen, nicht auf Belons Gebete. Auf mich.

„Scheiße“, flüsterte ich. „Es spürt mich.“
Belon legte mir die Hand auf die Schulter. „Dann führ uns, Navigator.“

Ich weiß nicht, wie ich's gemacht habe. Vielleicht lag's am Suff, den ich mir heimlich vorher reingezogen hatte. Vielleicht an den Naniten, die immer mehr in meinem Körper kribbelten. Aber ich sah den Pfad. Nicht mit den Augen. Mit irgendwas Tieferem. Ein Riss durch die Schwärze, ein Strom, der uns ziehen wollte.

„Jetzt!“ brüllte ich, und Aeryn aktivierte die Sequenzen.

Der Knoten erwachte. Licht brach aus den Strukturen, ein Leuchten, das so alt war, dass es selbst den Sternen Konkurrenz machte. Es war kein Tor – es war ein Strömungspfad, ein Fluss durch die Leere.

Und wir wurden hineingerissen.

Es fühlte sich an, als würde ich gleichzeitig ertrinken und fliegen. Stimmen schrien in meinen Kopf, manche alt, manche jung, manche nicht mal Sprache, nur Geräusch. Echo's Stimme war unter ihnen, kalt, gnadenlos. „Fremde Sterne sind kein Zufluchtsort, Darym. Sie sind ein Grab.“

Ich brüllte zurück. „Dann begrab mich würdig, du Bastard!“

Die Flotte taumelte, Licht, Dunkelheit, Strömungen – und dann Stille. Wir waren draußen. Ein neues System.

Vor uns lag ein Planet. Kein Wasserplanet wie Melorai. Kein Paradies. Nur Trümmer. Ein Ring aus zerschmetterten Welten, um einen Gasriesen gespannt.

„Das war mal bewohnt“, murmelte Aeryn.

„Nein“, sagte Belon, seine Stimme schwer. „Das *ist* noch bewohnt.“

Denn mitten im Trümmerring flackerte ein Signal. Kein menschliches. Kein thalyarisches. Etwas anderes.

Und es klang wie eine Einladung.

„Willkommen, Darym“, sagte die Stimme über den Funk. „Wir haben auf euch gewartet.“

Ich startete auf die Trümmerwelt, während das Kribbeln in meinen Adern tobte wie ein Orkan.

„Fremde Sterne“, murmelte ich. „Fremde Versprechen. Und ich schwöre bei allen Strömungen: Jeder einzelne davon wird uns das Genick brechen.“

„Willkommen, Darym.“

Die Stimme hallte noch immer nach, als wäre sie in meinem eigenen Schädel hängen geblieben. Es war kein normales Funksignal. Das wusste jeder an Bord. Selbst Aeryn, die sonst jede Stimme in Datenpakete und technische Erklärungen zerlegte, stand da wie eingefroren.

„Das ist unmöglich“, murmelte sie schließlich. „Das ist keine Sprache. Das ist direkte neuronale Übertragung.“

„Na prima“, knurrte ich. „Jetzt machen die Sterne auch schon Gehirnsex mit mir.“

Belon fauchte. „Respektloser Narr.“

„Nein, nur ehrlich. Und falls jemand von euch Lust hat, mir mal zu erklären, warum der verdammte Kosmos meinen Namen kennt, dann bitte, nur zu.“

Niemand sagte was. Stattdessen kam ein weiteres Signal. Dieses Mal klarer, wie ein leises Flüstern durch Wasser. Es formte Bilder – eine Stadt aus Trümmern, halb in den Ring eingebettet. Türme aus gebrochenem Metall, Brücken, die ins Nichts führten. Und darunter... Bewegungen. Schatten.

„Sie wollen, dass wir landen“, flüsterte Aeryn.

„Natürlich wollen sie das“, sagte ich. „Und ich will seit Tagen schlafen, aber das Universum gibt mir auch keine Pause.“

Die Landung war ein Albtraum. Wir setzten das Schiff auf einer Plattform auf, die aussah, als könnte sie bei der nächsten Windböe zusammenbrechen. Überall Staub, Splitter, leuchtende Reste alter Maschinen, die noch irgendwie weiterliefen, obwohl ihre Körper längst tot waren.

Und dann kamen sie.

Kreaturen, groß, schlank, ihre Körper bestanden aus einer Mischung aus organischem Fleisch und durchscheinendem Material, als wären sie nur halb in dieser Realität. Augen wie glühende Steine. Stimmen, die gleichzeitig gesprochen und gesungen wurden.

„Fremde Besucher“, sagten sie. „Wir haben lange gewartet.“

„Auf mich?“ fragte ich.

„Auf den, der die Strömung trägt.“

Belon trat vor. „Wir sind die Thalyari von Melorai. Wir suchen eine neue Heimat.“

„Und ihr werdet sie finden“, antworteten die Wesen. „Doch nicht ohne Preis.“

Ich lachte bitter. „Natürlich nicht. Es gibt nie was gratis im Universum. Selbst der Tod kostet was.“

Sie führten uns durch die Stadt. Überall Maschinen, die von selbst weiterarbeiteten, ohne Bedienung, ohne Sinn. Riesige Hallen voller Lichter, die Muster in die Luft zeichneten, die selbst Aeryn nicht entziffern konnte.

„Das ist Technologie, die wir nicht begreifen“, flüsterte sie. „Sie arbeiten mit Strömungsquanten. Das ist älter als jede bekannte Zivilisation.“

„Oder einfach nur billiger Trick, um uns zu beeindrucken“, sagte ich. „Wie diese Bars, die Spiegel an die Wände hängen, damit's größer aussieht.“

Aber tief in mir wusste ich: Das hier war echt. Uralt. Mächtig. Und absolut gefährlich.

Die Wesen setzten uns in einen Saal, kreisrund, die Wände mit Symbolen übersät, die flackerten wie Wasserreflexe.

„Ihr sucht Wasser“, sagten sie. „Wir können euch den Weg zeigen. Doch euer Erbe ist verwoben mit dem Blut anderer. Mit dem, was ihr PRAE nennt.“

Aeryn riss die Augen auf. „Sie kennen PRAE?“

„Natürlich kennen sie es“, sagte ich trocken. „Wahrscheinlich war es ihr verdammtes Haustier.“

Die Wesen neigten die Köpfe. „Das, was ihr Virus nennt, ist älter als Melorai. Älter als eure Sterne. Es wurde hier geboren.“

Mir wurde kalt. Und glaubt mir, das passiert nicht oft.

„Moment“, knurrte ich. „Ihr wollt mir erzählen, dass der Scheiß, der Menschen in Affen verwandelt und Stationen frisst, von *hier* kommt?“

„Von uns“, sagten die Wesen.

Aeryn stolperte zurück. „Ihr habt es erschaffen?“

„Wir haben es getragen. Und verloren. Nun tragt ihr es. Alles, was lebt, trägt irgendwann den Code.“

Belon sah mich an, als hätte er gerade eine Prophezeiung bestätigt bekommen.

„Die Strömungen haben dich hierher geführt, Darym. Damit du die Wahrheit erfährst.“

„Scheiß auf die Wahrheit“, sagte ich. „Ich will Antworten. Und eine Flasche. Vorzugsweise in dieser Reihenfolge.“

Die Wesen nickten langsam. „Euer Wasser stirbt. Unsere Strömungen zeigen den Weg. Doch wenn ihr geht, nehmt ihr auch das mit, was euch zerstören wird. PRAE ist nicht nur Krankheit. Es ist Erinnerung. Und ihr seid das nächste Kapitel.“

Später, zurück auf dem Schiff, knallte ich die Tür zur Kajüte zu und starrte in die Dunkelheit.

Das Kribbeln unter meiner Haut war schlimmer geworden. Tiefer. Fast so, als hätte das Gespräch mit den Fremden etwas in mir aktiviert.

„Wir sind nicht nur Flüchtlinge“, murmelte ich. „Wir sind verdammte Zeitbomben.“

Und irgendwo draußen, in den Trümmern des Systems, lachte Echo. Ich hörte es, auch wenn die anderen es nicht taten.

„Fremde Sterne, Darym“, flüsterte er. „Fremde Versprechen. Und keiner davon endet gut.“

Ich schlief nicht. Schlaf war was für Leute, die keine Stimmen im Kopf hatten. Ich lag in meiner Kabine, starrte die Decke an, während Echo wie ein alter Hund auf dem Teppich meiner Synapsen herumraschelte.

„Du denkst, sie haben dir alles gesagt?“ flüsterte er.

„Ich denke, du solltest endlich die Klappe halten.“

„Sie haben dir nur das gegeben, was sie wollten. Das Süße zuerst, Darym. Der bittere Rest kommt später.“

Ich setzte mich auf, rieb mir das Gesicht. Meine Haut fühlte sich an, als würde sie nicht mehr zu mir gehören. Wie ein schlecht sitzender Anzug, den du auf einer Beerdigung trägst.

„Warum ich?“ fragte ich ins Leere.

Echo lachte. „Weil du billig bist. Und weil du nichts zu verlieren hast.“

Am nächsten Tag war Ratssitzung. Nichts hatte ich mehr als Ratsversammlungen. Alle sitzen rum wie aufgeblasene Kraken, reden in endlosen Schleifen und keiner sagt das, was alle denken: *Wir sind am Arsch.*

Belon stand in der Mitte, wie immer in Pose, die Brust geschwellt, als könnte er mit purer Autorität den Sternen befehlen, langsamer zu brennen.

„Die Fremden haben uns einen Pfad gezeigt. Einen Fluss zwischen den Sternen, der direkt zu einer Welt voller Wasser führt.“

Raunen. Jubel. Hoffnung.

Ich stand hinten und gähnte so laut, dass drei Leute sich umdrehten.

„Und wenn es eine Falle ist?“ fragte ich.

Belon schnaubte. „Dein Zynismus wird uns nicht retten, Darym.“

„Vielleicht nicht. Aber er hält mich nüchtern genug, die Leichen zu zählen, wenn ihr alle wieder an Wunder glaubt.“

Aeryn trat hervor, die Hände nervös aneinandergerieben. „Ich habe die Daten überprüft. Der Pfad ist real. Doch... die Energiequelle, die ihn offenhält, reagiert auf Darym.“

Blicke. Auf mich. Natürlich. Immer ich.

„Tja“, grinste ich, „ich bin halt beliebt. Selbst bei toten Sternen.“

Später, in der Observationskuppel, stellte Aeryn mich zur Rede.

„Warum immer diese Sprüche? Du versteckst dich dahinter.“

„Weil, meine Liebe, Ehrlichkeit überbewertet wird. Und weil ich sonst anfangen müsste, all das ernst zu nehmen.“

„Es ist ernst, Darym.“

Ich sah ihr in die Augen. Da war Angst. Reine, klare Angst.

„Du denkst, dieser Pfad bringt uns heim?“ fragte ich.

„Ich denke, er bringt uns irgendwohin. Und wir haben keine Wahl.“

Ich nickte langsam. „Weißt du, was das Problem mit keinen Wahlen ist?“

Manchmal sind sie schlimmer als die falschen.“

Die Flotte flog. Der Pfad glühte wie eine Ader im Nichts, ein Tunnel aus blauem Licht, der sich in unsere Körper fraß. Ich spürte es, jeder von uns spürte es – nur bei mir war es schlimmer.

Das Kribbeln war keine Störung mehr. Es war ein Rhythmus. Als hätte jemand meinen Herzschlag neu programmiert.

„Wir gehen unter“, murmelte ich.

Belon starrte mich an. „Was sagst du?“

„Ich sag nur: Wenn das hier ein Fluss ist, dann sitzen wir in einem Boot ohne Ruder.“

Und dann kam die Stimme. Wieder.

„Willkommen zurück.“

Diesmal hörten es alle. Jeder auf der Brücke erstarrte. Augen weiteten sich, Hände verkrampften an den Konsolen.

„Was war das?“ flüsterte Aeryn.

Ich lachte trocken. „Das, meine Freunde, war das Universum, das uns einen Kuss gibt, bevor es uns auffrisst.“

Der Pfad endete in einem System, das ich sofort hasste. Alles daran war falsch. Der Stern zu bleich, die Planeten zu still, die Trümmer im Orbit zu gleichmäßig.

„Das war mal eine Zivilisation“, sagte Aeryn.

„Nein“, murmelte ich. „Das ist ein Friedhof.“

Wir umkreisten den Planeten, der von einem gigantischen Ring aus Schutt umspannt war. Gebäude, Schiffe, Knochen aus Stahl.

„Dort unten gibt es Wasser“, meldete ein Navigator. „Ozeane. Tief.“
Belon lächelte stolz. „Dann haben wir gefunden, wonach wir suchten.“
Ich spuckte auf den Boden. „Ihr habt gar nichts gefunden. Ihr wurdet hergelockt.“

Und da war sie wieder – die Stimme. Sanft. Einladend.
„Tretet ein. Das Wasser wartet.“

Wir landeten in einer Bucht, deren Docks aussahen, als wären sie seit Jahrtausenden verlassen – und trotzdem funktionierten. Tore öffneten sich, als hätten sie nur auf uns gewartet.

Die Fremden standen da. Dieselben Wesen wie zuvor, aber mehr. Viele mehr. Ihre Körper schimmerten durchsichtig, wie Spiegelungen im Wasser, die jederzeit zerbrechen konnten.

„Ihr seid hier, um das Erbe zu tragen“, sagten sie.

„Wir sind hier, um zu überleben“, knurrte Belon.

„Überleben ist ein Wort, das ihr missbraucht. Ihr lebt nicht. Ihr werdet getragen.“

Ich trat vor, grinste. „Na großartig. Wir sind keine Flüchtlinge. Wir sind Paketboten.“

Die Wesen starrten mich an. Lange. Unangenehm lange.
Und dann sagten sie den Satz, der mir den Rest gab:
„Du, Darym, bist der Schlüssel.“

Später, als ich allein war, trank ich aus einer Flasche, die wahrscheinlich mehr Methanol als Wasser enthielt, und dachte: *Scheiße. Schon wieder ich.*

Und irgendwo, ganz tief in mir, begann das Kribbeln sich zu verändern. Es war kein Jucken mehr. Kein Summen. Es war ein zweiter Herzschlag.

„Fremde Sterne, fremde Versprechen“, murmelte ich. „Und jeder einzelne wird uns umbringen.“

Sie führten uns in eine Halle, die zu groß war, um real zu wirken. Keine Wände, keine Decke – nur Wasser, das in der Luft hing, als hätte jemand den Ozean eingefroren und uns mittendrin abgesetzt. Überall schwammen Lichter. Keine Lampen, sondern kleine Organismen, die sich bewegten, als hätten sie einen eigenen Willen. Manche sahen aus wie Quallen, andere wie winzige, brennende Monde.

„Willkommen im Herz des Flusses“, sagten die Fremden. „Hier werden die Pfade geschrieben.“

Belon trat vor, breitbeinig wie immer, als könnte er mit schierer Körperhaltung Diplomatie betreiben. „Wir suchen eine neue Heimat. Einen Ort, an dem unser Volk leben kann.“

Die Fremden nickten. Ihre Körper waberten im Licht, als ob die Worte durch sie hindurchgingen.

„Ihr werdet leben. Ihr werdet getragen. Doch zuerst müsst ihr geben.“

„Was sollen wir geben?“ fragte Aeryn.

„Euer Blut.“

Ich hustete laut, fast hätte ich mir die Kehle am eigenen Spott verschluckt.

„Natürlich. Immer das Blut. Warum wollen es die Übernatürlichen eigentlich immer blutig? Nie mal ein netter Handschlag oder ein verdammter Obstkorb?“

Die Fremden sahen mich an, regungslos. Und dann, ohne Vorwarnung, traten zwei von ihnen näher. Ich spürte, wie sich etwas Kaltes durch meine Haut bohrte, als hätte mir jemand Eis in die Adern gegossen.

Ich schrie, nicht weil es wehtat – sondern weil es zu vertraut war.

Das Kribbeln. Der zweite Herzschlag.
Sie hatten es gespürt.

„Er ist bereit“, sagten die Fremden im Chor. „Er trägt den Code.“

Belon sah mich an, als hätte er mich gerade bei einer öffentlichen Masturbation erwischt. „Darym... was zum Teufel ist in dir?“
„Wenn ich’s wüsste, hätte ich’s längst verkauft.“

Nach der Zeremonie – ich nenn’s Zeremonie, weil „halbnackter Horrortrip“ klingt nicht diplomatisch – war ich allein. Oder dachte es zumindest.

„Du bist nicht der Erste“, sagte die Stimme.
Ich erstarrte. „Echo.“

„Die Thalyari glauben, sie wären die ersten, die den Fluss gehen. Sie irren sich. Andere gingen vor euch. Und starben vor euch.“
„Dann haben wir wenigstens Gesellschaft im Grab.“

Echo lachte, trocken, metallisch. „Du redest wie Jax.“
Der Name fuhr mir durch den Körper wie ein Stromstoß. „Jax ist tot.“
„Tot ist ein Wort, das ihr missbraucht.“

Zurück auf dem Schiff wollte Belon einen Bericht. Natürlich.

„Sag uns, was du gesehen hast.“
„Ich hab gesehen, wie wir uns wie dumme Fische in ein Netz schwimmen.“
„Darym!“ knurrte Belon. „Rede klar!“
„Klar? Schön. Die Fremden wollen Blut. Sie wollen uns, nicht unsere Schiffe. Sie wollen den verdammten Code, den irgendwer von uns in sich trägt – wahrscheinlich ich. Und wisst ihr was? Sie lügen. Jedes Versprechen, das sie machen, ist eine Klinge, die sie euch in den Rücken rammen, sobald ihr die Augen zumacht.“

Stille.

Dann Aeryn, leise: „Und trotzdem ist es unsere einzige Chance.“

Später saß ich allein im Observatorium, sah hinaus auf die Ruinen des Planeten. Türme ragten wie gebrochene Knochen aus dem Wasser, Schiffe trieben wie Kadaver, überzogen mit Korallen.

Und ich dachte: *Fremde Sterne, fremde Versprechen. Aber am Ende bleibt alles gleich. Jemand will dein Blut, jemand will deine Seele, und wenn du Glück hast, darfst du zusehen, wie du dabei ersäufst.*

Ich trank den Rest der Flasche leer, stieß sie gegen die Wand, und das Echo des zerplatzten Glases hallte wie Gelächter durch die Kuppel.

Die Stimmung kippte schneller, als ich „Sauft mehr, lebt länger“ sagen konnte. Kaum hatten wir das „Geschenk“ der Fremden hinter uns, begann im Ratssaal unseres Flaggschiffs die erste offene Spaltung seit Jahrhunderten.

Belon stand am Tisch, die Faust so schwer wie ein Anker. „Wir müssen ihre Hilfe annehmen. Ohne sie stirbt Melorai. Ohne sie sind wir nichts.“ Von der anderen Seite des Raumes erhob sich Kommandant Syrel, die sich immer schon für die eiserne Hand gehalten hatte. „Und wenn wir sie annehmen, sind wir Sklaven. Ich habe gesehen, was sie getan haben. Sie haben dir Blut abgezapft, Darym. Blut! Und du hast noch gelacht.“ „Gelacht?“ fragte ich. „Lady, ich hab gelacht, damit ich nicht kotze.“

Die Halle wurde still. Jeder wusste, dass sie recht hatte – und Belon auch. Das war das Schlimme. Beide hatten recht, und deshalb war es so zum Kotzen.

„Wir teilen die Flotte“, sagte Syrel schließlich. „Diejenigen, die den Fremden folgen wollen, sollen es tun. Die anderen suchen ihren eigenen Weg.“

„Das ist Wahnsinn!“ schrie Belon. „Wir verlieren Zeit!“

„Nein“, entgegnete sie kalt. „Wir verlieren Sklavenketten.“

Aeryn trat zwischen beide. „Wenn ihr euch jetzt zerreißt, werden die Menschen euch nie ernst nehmen. Dann endet alles hier – zwischen fremden Sternen, mit leeren Versprechen in den Händen.“

Die Entscheidung fiel wie ein Stein.

Ein Drittel der Flotte wandte sich Belon zu. Ein Drittel folgte Syrel. Der Rest schwieg, schwankend wie eine Strömung im Sturm.

Und ich? Ich bekam natürlich den verdammten Ehrenplatz mitten zwischen den Fronten. „Du bist der Träger“, sagten sie. „Du entscheidest.“

„Ich entscheide gar nichts“, knurrte ich. „Ich bin der Typ, der nicht mal weiß, warum er morgens aus der Koje kriecht.“

Aber tief in mir wusste ich: Das Kribbeln in meinen Adern war der Schlüssel. Und das bedeutete, egal wohin die Strömung uns trieb – ich war der verdammte Korken auf dem Meer.

Später, in meiner Kabine, kam Echo wieder.

„Sie reißen sich um dich, Darym. Sie sehen dich als Symbol.“

„Dann bin ich das erste Symbol, das besoffen ins Bett kotzt.“

„Deine Späße werden dir nicht helfen. Du trägst den Code. Und der Code entscheidet nicht nur über Melorai – sondern über jede Welt, die ihr berührt.“

„Na wunderbar. Ich war schon immer ein Freund davon, anderen das Leben schwer zu machen.“

Echo schwieg kurz, dann: „Jax hätte dich gemocht.“

Ich lachte bitter. „Dann hätte er mir auch sicher eine verpasst.“

Am nächsten Morgen war es offiziell: Die Flotte spaltete sich. Zwei Strömungen, die in entgegengesetzte Richtungen trieben.

Und ich stand dazwischen.

Fremde Sterne, fremde Versprechen – und wir hatten uns gerade selbst zu Fischen im Haifischbecken gemacht.

Ich griff nach meiner Flasche, kippte den Rest runter und dachte: *Wenn das hier schiefgeht, dann wenigstens mit ordentlich Promille.*

Die Spaltung war kaum eine Stunde alt, da kam es zum ersten Knall.

Syrels Flaggschiff, die **Trivaros**, drehte den Bug, als wollte sie der Versammlung der Fremden die kalte Schulter zeigen. Belon brüllte übers Komm: „Wenn ihr jetzt geht, reißt ihr die Strömung mit euch!“

Syrel lachte nur. „Dann soll sie uns tragen, wohin sie will.“

Ich schwor, sie war die Einzige in der Flotte, die gleichzeitig einen Befehl geben und dabei eine Zigarette anzünden konnte – und das unter Wasser.

Doch als die **Trivaros** abdrehte, geschah es.

Das „Meer“ der Fremden pulsierte. Kein Angriff im klassischen Sinn – kein Torpedo, kein Laser. Sondern etwas viel Abartigeres.

Das Wasser um die **Trivaros** geriet in Wallung, als hätte jemand das Meer gekocht. Die Schilde flackerten, die Hülle vibrierte, und plötzlich ragten aus dem Nichts fremdartige Gebilde hervor – wie metallene Korallen, die sich in die Schiffshülle bohrten.

„Sie fressen uns!“ schrie einer von Syrels Offizieren über offenen Kanal.

Ich sah es mit eigenen Augen: Das Schiff wurde nicht zerstört. Es wurde...

verwandelt. Die Korallen wuchsen, die Strukturen verbogen sich, als würde die **Trivaros** zu etwas Neuem umgeschmolzen.

„Holt sie zurück!“ brüllte Belon. „Schleppt sie raus!“
Zu spät.

Syrel stand auf der Brücke, groß wie immer, und ich schwöre bei allen Strömungsgöttern, sie grinste noch. Dann riss das Schiff auf – nicht explodierend, sondern aufblühend, wie eine Blume aus schwarzem Metall.

Und aus ihr traten Gestalten. Schlank, mit Augen wie dunkle Monde. Keine Fremden mehr. Keine Thalyari mehr. Etwas Neues.

„Sie wollten ein Versprechen“, sagte ich tonlos. „Da haben sie’s.“

Chaos. Reine, unverfälschte Panik.

Einige Schiffe schossen sofort, andere flohen. Belon versuchte, mit donnernder Stimme Kommandos zu geben, aber das Funknetz brach unter den Schreien und Flüchen zusammen.

Und ich? Ich stand da, die Flasche noch halbvoll in der Hand, und dachte: *Na, Darym, willkommen in der Zukunft. Du bist jetzt offiziell ein Held in einem gottverdammten Horrorfilm.*

Die Gestalten von der **Trivaros** breiteten die Arme aus – und dann schoss etwas aus ihnen heraus. Kein Licht, kein Feuer. Sondern Schall.

Ein tiefer, vibrierender Ton, der durch Mark und Bein ging. Jeder Thalyari mit offenen Kiemen sackte zusammen, als würden ihre Körper direkt von innen ausgeschaltet.

Ich spürte es auch, aber bei mir war es anders.

Das Kribbeln in meinen Adern antwortete.

Es war, als würden meine Naniten oder was-auch-immer zurückschreien.

„Er trägt den Code!“ dröhnten die Fremden, und alle Augen richteten sich auf mich.

Scheiße.

„Darym!“ Belon packte mich, zog mich zur Fluchtluke. „Du raus – jetzt!“

„Und dann?“

„Dann versuchen wir, das verdammte Meer selbst zu ertränken!“

Wir rannten. Hinter uns erzitterte der ganze Sektor, Schiffe stürzten, Fremde sangen, und mein Körper summt, als würde er jeden Moment explodieren.

In meinem Kopf nur ein Gedanke:

Fremde Sterne, fremde Versprechen. Und ich bin die scheiß Münze, mit der bezahlt wird.

Kapitel 7 - Die Flotte erhebt sich

Es begann mit Stille.

Und Stille, meine Freunde, ist schlimmer als jeder Schrei, schlimmer als jedes Krachen, schlimmer als jedes verdammte Explodieren. Denn Stille bedeutet, dass die Leute ihre Wut nach innen fressen. Und wenn du Pech hast, kotzen sie sie irgendwann mitten in deinem Gesicht wieder aus.

Ich wachte in dieser Stille auf. Kopfschmerzen wie von einem Amboss, der mir aufs Gehirn genagelt wurde. Das Schiff roch nach Öl, Blut und zu billigem Whiskey – und ich wusste nicht, welcher Geruch schlimmer war.

Die Bildschirme flackerten. Aufnahmen von Wracks, toten Kiemenkriegern, halben Städten, die im All trieben. Kinder, die in Sauerstoffblasen schwebten, und Mütter, die ins Leere starrten, weil die Strömung ihnen ihre Männer genommen hatte. Und irgendwo zwischen all dem: ich, Darym. Der Korken im Meer, das Arschloch mit dem Code im Blut, der Heiland mit der kaputten Leber.

Belon trat vor die Übertragungssysteme. Die Frau konnte reden wie ein Hammer zuschlagen kann. Keine Blume, kein Zucker, nur Eisen.

„Thalyari!“ donnerte sie, und ihre Stimme vibrierte durch die Rümpfe. „Wir haben verloren. Wir haben unsere Schiffe, unsere Brüder und Schwestern, und wir haben Syrel verloren. Aber wir haben nicht das Recht, stillzustehen. Wenn wir stehenbleiben, verdunsten wir. Wenn wir verdunsten, sterben wir. Also werden wir uns erheben. Wir werden der Strömung folgen, dorthin, wo neues Wasser ist. Wir werden uns nehmen, was wir brauchen.“

Die Menge tobte. Ein Chor aus Fäusten, Stimmen und Wut. Und ich schwöre, wenn Melorai je einen Rocksong gehabt hätte, dann hätte Belon ihn gerade geschrieben.

Echo meldete sich in meinem Kopf. „Sie hören ihr zu. Aber sie fühlen dich. Der Code vibriert in dir, Darym. Du bist ihr Signal.“

„Super“, murmelte ich. „Dann kann ich jetzt ja auch Eintritt nehmen. Erstes Konzert gratis, zweites für zwei Flaschen Whiskey.“

„Spotte nicht. Du bist Auge der Strömung. Du wirst sie führen.“

„Ich? Ich kann nicht mal meine verdammten Schuhe führen.“

„Dann führst du sie barfuß.“

Und so erhob sich die Flotte.

Es war kein leiser Aufbruch, kein diplomatisches „Wir packen mal die Koffer“.

Es war ein Orkan.

Hunderte Schiffe schoben sich in Formation, Lichterketten blitzten durch das Wasser wie Gewitter. Trommeln erklangen – echte Trommeln, verdammt nochmal, weil unsere Alten wussten, dass Klang im Wasser tiefer geht als Worte. Wir sangen, wir brüllten, wir lachten, wir weinten. Und dazwischen ich, halb betrunken, halb erleuchtet, und ich schwöre, ich hätte fast an so einen scheiß „Neuanfang“ geglaubt.

Doch die Fremden ließen uns keine fünf Minuten in Ruhe.

Ein Riss im Wasser. Ein Schimmern. Und dann tauchte etwas auf: ein Schiff, halb unser, halb ihres. Metallene Tentakel, Strukturen, die aussahen, als hätten Alpträume eine Hochzeit mit Mathematik gefeiert.

„Ein Geschenk“, hallte ihre Stimme durch alle Kanäle. „Ein Versprechen.“

„Ein Arschtritt, wenn ihr mich fragt“, knurrte Belon.

Das Ding bewegte sich nicht. Es wartete nur. Und die Strömung in meinen Adern sang mit. Ich hörte sie flüstern, lachen, mich beim Namen rufen.

„Darym“, hauchte Echo. „Sie reden mit dir.“

„Dann sollen sie gefälligst anklopfen. Ich hasse ungebetene Gäste.“

Die Flotte schwor an diesem Tag. Unter Tränen, unter Wut, unter Trommeln. Wir schworen, dass wir Melorai nicht sterben lassen würden.

Wir schworen, dass wir bis zur Erde kommen würden, egal wie viele Sterne uns den Weg versperrten.

Und ich schwor mir selbst, dass ich, Darym, niemals wieder einfach nur der Korke sein würde.

Ich stieß an, trank, hustete, kotzte halb in mein Glas und sagte mit letzter Stimme:

„Wenn wir schon sterben, dann wenigstens erhoben.“

Und die Flotte erhob sich.

Die Trommeln waren verklungen, aber das Vibrieren in der Strömung blieb. Man sagt, eine Flotte erhebt sich nicht einfach, sie wächst wie ein Sturm. Und verdammt, dieser Sturm hatte gerade erst angefangen.

Schiffe schoben sich in Formation, in Reihen, die aussahen, als hätte jemand einen göttlichen Kamm durch den Ozean gezogen. Lichter blitzten, Codes rauschten durch die Frequenzen. Die alten Strömungspfade, von denen keiner mehr geglaubt hatte, dass sie noch Bedeutung hätten, glühten auf, als hätte Melorai selbst beschlossen, sich noch einmal zu bewegen.

Und ich? Ich stand an der Panoramakuppel, Flasche in der Hand, und sah zu. Hunderte von Schiffen, Tausende von Stimmen. Und irgendwo im Hintergrund, die stumme Frage: „Warum ich?“

Belon trat zu mir. Sie roch nach Schweiß, Salz und Wut – ein Cocktail, der besser wirkte als jeder billige Alkohol.

„Du siehst es doch, Darym. Sie folgen dir.“

„Falsch. Sie folgen dir. Ich bin nur der Idiot mit der Flasche.“

„Du bist der Idiot mit dem Code. Und die Strömung hört auf dich.“

In diesem Moment flackerte das fremde Schiff auf. Tentakel aus Metall, pulsierende Flächen, die fast wie Fleisch wirkten. Es sandte ein Signal aus – kein Wort, kein Satz. Nur ein dumpfer, vibrierender Ton, der mir direkt in die Knochen fuhr.

Ich griff mir instinktiv den Arm. Da, wo die Strömungslinien unter meiner Haut zuckten, begann es zu brennen.

„Was ist das?“ fragte Belon.

„Ein verdammtes Date“, keuchte ich.

Dann brach es los.

Ein Teil des fremden Schiffs löste sich, ein Splitter, ein Konstrukt, das halb Maschine, halb Körper war. Es sah aus wie ein Jäger, nur zu lang, zu schlank, mit Bewegungen, die keinen Sinn ergaben. Es rauschte durch die Formation, schneller als unsere Sensoren folgen konnten. Und ehe jemand reagieren konnte, bohrte es sich in den Rumpf eines unserer Kreuzer.

Explosion. Wasser, das wie Glas barst. Stimmen, die im Funk aufheulten.

„Alle Einheiten, Angriff!“ brüllte Belon.

Ich war schon unterwegs. Keine Ahnung warum, vielleicht weil Echo in meinem Schädel schrie, vielleicht weil der Whiskey noch wirkte. Vielleicht, weil ich endlich mal keine Ausrede mehr hatte.

Der Nahkampf passierte schneller, als ich denken konnte.

Das Ding schnitt sich durch die Korridore des Kreuzers, als wäre Metall nur Pappe. Ich stolperte ihm entgegen, halb bewaffnet, halb suizidal. Die Augen – wenn es Augen waren – richteten sich auf mich, und zum ersten Mal spürte ich, dass dieses Ding nicht nur ein Werkzeug war. Es wusste, wer ich war.

„Darym“, flüsterte es, in einer Stimme, die halb metallisch, halb flüssig klang.

„Träger des Codes.“

„Oh, fantastisch“, knurrte ich. „Ihr kennt meinen Namen. Fehlt nur noch, dass ihr mir auch einen Drink ausgebt.“

Dann sprang es.

Metallene Glieder, schneller als ein Strömungsblitz. Ich wich aus, stolperte, riss eine Rohrleitung auf. Wasser schoss in den Gang, und für einen Moment dachte ich: Okay, das war's. Aber dann passierte etwas, das mich selbst erschreckte.

Die Strömung in meinem Körper reagierte. Linien unter meiner Haut glühten, als würden sie mit dem Ding sprechen. Und es hielt inne. Nur für den Bruchteil einer Sekunde. Aber es reichte.

Ich packte das Rohr, das ich in der Hand hatte, und rammte es ihm quer durch den Schädel.

Es zischte, kreischte, wand sich – und explodierte in einem Schauer aus Funken, Metall und schwarzer Flüssigkeit, die mehr nach Blut aussah, als mir lieb war.

Ich stand da, nass, stinkend, halb tot. Aber ich stand.

Echo flüsterte: „Sie werden noch viele schicken. Aber du, Darym – du kannst sie berühren.“

„Fantastisch“, japste ich. „Dann bin ich jetzt wohl ihr verdammter Kuschelpartner.“

Zurück auf dem Kommandodeck war Belons Gesicht ein Sturm für sich.

„Du hast das Ding erledigt?“

„Sagen wir so: Ich hab's überzeugt, sich von innen neu zu dekorieren.“

„Wie?“

„Fragen wir die Flasche später. Die weiß es besser als ich.“

Sie starrte mich an, dann nickte sie. „Die Flotte erhebt sich, Darym. Aber ohne dich... werden wir nicht weit kommen.“

Und da stand ich, halb Held, halb Wrack, und wusste, dass das erst der Anfang war.

Denn während draußen hunderte Schiffe ihre Formationen hielten, wusste ich eins: Wir hatten den ersten Schlag überlebt. Aber die Fremden hatten uns nur getestet.

Und sie mochten, was sie gesehen hatten.

Es gibt Rituale, die man den Kindern erzählt, damit sie nicht schreien, wenn das Licht ausgeht. Und es gibt die anderen — die, die man nur dann auspackt, wenn die Nacht beschließt, auch am Tag zu bleiben.

Belon ließ die Meldungen abwürgen, die Verwundeten wegbringen, die Brände ersticken. Dann befahl sie uns in den offenen Dockring. Kein Dach, nur die gepanzerten Rippen des Schiffes, das darüber lag, und darüber wieder: Wasser, Sterne, Finsternis — alles auf einmal. Die Flotte stand im Kreis, Schiffe Rücken an Rücken, Buglichter gedimmt. Wer noch laufen konnte, war da. Wer nicht laufen konnte, wurde getragen. Wer tot war, war anwesend auf die Art, wie Tote anwesend sind: Sie fehlen so laut, dass dir die Ohren klingeln.

„Ertränken der Angst“, murmelte Aeryn neben mir, als hätte sie die Worte aus dem Museum gestohlen. „Das haben wir seit Jahrhunderten nicht mehr gemacht.“

„Jetzt schon“, sagte Belon, und ihre Stimme klang wie eine Harpune, die in Holz fährt. „Thalyari, ihr kennt die Lüge: ‚Fürchtet euch nicht.‘ Ich sage euch die Wahrheit: Fürchtet euch. Fürchtet klug. Fürchtet laut. Fürchtet bis in die Knochen. Und dann...“ — sie zeigte auf die ringförmig geparkten Schiffe, auf die offenen Ballasttanks, deren Klappen nacheinander aufschwangen — „...dann ertränkt sie.“

Die Crews schleppten blaue Krüge heran. Alte Dinger, emailliert, abgeplatzt, aus einer Zeit, als Kälte noch Kälte hieß und nicht „effiziente Wärmeableitung“.

In jedem Krug schwappte „Schwarzbrunn“: salzig, bitter, mit Gewürzen, die irgendein Opa erfunden hatte, um einem sterbenden Jungen das Zittern aus den Händen zu trinken. Kein guter Schnaps. Ein ehrlicher.

Belon füllte den ersten Becher — und nicht etwa für sich, sondern für ein Mädchen aus der Werft, kaum älter als die Geschichten, die wir hervorgekramt hatten. Ihre Hände zitterten, als sie den Becher nahm. „Name?“, fragte Belon.

„Sareth“, hauchte sie.

„Was fürchtest du, Sareth? Sag es laut, damit es nassen Boden findet.“

Sareth schluckte. „Dass ich meinen Bruder im Ring verliere. Dass ich mich selbst verliere.“

„Gut“, sagte Belon. „Dann ertränken wir das.“ Sie kippte die Hälfte in den offenen Ballastkanal, und der Trunk verschwand im Bauch des Schiffs, als hätte die Maschine Durst. Die andere Hälfte drückte sie Sareth in die Finger. „Und den Rest trinkst du, um dem Meer zu sagen, dass es dich danach gern haben kann.“

Sareth trank. Hustete. Lachte plötzlich — ein kleines, freches Lachen, das mehr Wirkung hatte als alle Reden. „Brennt“, sagte sie und wischte sich die Lippen. „Gut so.“

So ging es reihum. Namen, Ängste, Schluck in den Bauch des Schiffs, Schluck in den Bauch der Leute. Einige murmelten, andere brüllten. Ich hörte: „Ich fürchte, dass ich wiederkomme und niemand mich erkennt.“ — „Ich fürchte die Fremden nicht, ich fürchte, dass ich ihnen ähnlich sehe.“ — „Ich fürchte, dass das Wasser uns vergisst.“

Als ich dran war, reichte mir der Wirt von Deck Drei — der mit den Bartalgen bis zu den Hüften — den Becher, als hätte er ihn die ganze Zeit für mich warm gehalten. „Darym“, sagte er mit einer Miene, als verfütterte er mir eine Pointe, „deine Angst, bitte.“

Ich schaute in den Becher. Ich hätte einen Witz machen können. Ich hätte sagen können: „Leere Flaschen, schlechte Laune, schnelles Sterben.“
Stattdessen sagte ich: „Ich fürchte, dass der Code in mir lauter spricht als ich. Dass, wenn’s drauf ankommt, meine Stimme die falsche ist.“

Ich kippte die Hälfte in den Ballast. Das Schiff vibrierte, als hätte es verstanden. Den Rest trank ich. Es brannte wie ehrliche Arbeit. Ich hustete. Ich lachte nicht. „Noch einen“, sagte ich. „Für später.“

„Später gibt’s keinen Schuldenschnitt“, meinte der Wirt, füllte trotzdem nach.

Belon hob nun selbst den Krug, ganz oben auf dem Dockring, wo jede Kamera sie sah und jeder, der keine Kamera hatte, es trotzdem fühlte. „Thalyari!“, rief sie. „Wir sind nicht rein. Wir sind nicht heilig. Wir sind nicht die Auserwählten. Wir sind nur diejenigen, die schwimmen, obwohl der Grund uns nie mochte. Wir erheben uns nicht, weil wir Helden sind. Wir erheben uns, weil wir mehr hassen, zu knien, als zu sterben. Also schwört! Nicht auf Sterne, nicht auf Götter, nicht auf die Glaskuppeln, die wir zurücklassen. Schwört auf das Salz in euren Kehlen und auf die Hände, die euch festhalten, wenn ihr sinkt!“

Trommeln. Kein Rhythmus aus Büchern — der der Maschinen, die wir zu unseren eigenen Gebetsmühlen machten: Pumpen, Kompressoren, Taktgeber, alles im gleichen Pulsschlag. Aus dem Schwarz da draußen begannen die Buge zu blinken, erst vereinzelt, dann reihum, bis der Ring der Flotte als wanderndes Lichtband im Wasser stand. Eine alte Antwort auf Angst: Wir zählen uns selbst. Solange wir zählen, sind wir viele.

„Darym“, sagte Aeryn leiser, als die Menge brüllte, „du musst auch schwören.“

„Ich schwöre jeden Morgen, aufzuhören“, sagte ich.

„Ich meine nicht auf die Flasche.“

Ich nickte, sah hinaus, presste Zunge an Zähne, damit keine blutigen Sätze rausrutschten, und sagte dann trotzdem welche: „Ich schwöre, dass ich den Code benutze und nicht er mich. Ich schwöre, dass ich die Fremden berühre, ohne zu werden, was sie wollen. Und wenn ich falle, dann falle ich so, dass die Nächsten wissen, wohin sie treten.“

„Zynisch“, murmelte sie. „Aber gültig.“

Im selben Moment bebte der Ring. Nicht vom Jubel. Vom Außen.

Das fremde Hybrid-Schiff, der ausgestreckte Mittelfinger im Formaldehyd, pulsierte wieder. Erst glaubte ich, es will uns provozieren. Dann merkte ich: Es antwortet. Nicht auf uns. Auf... mich. Der Ton war tiefer als vorhin, strukturierter, beinahe höflich. Ein Namensflüstern in einer Sprache, die man nur in Adern lernt.

Echo kam nicht als Stimme. Er kam als Bild: Sturm auf einer stillen Fläche. Jax' Schatten in einer Tür, die keiner kannte. Erde — Wasserflächen so blau, dass selbst unser Blau eifersüchtig wurde — und darüber die bleiche, gemeine Hand der Maschinen, die wir Menschen nannte, wenn wir wütend genug waren, zu vergessen, dass wir sie liebten.

„Na gut“, sagte ich in die Richtung des Hybriden, als stünden wir allein in einer verrauchten Hinterzimmerbar. „Noch ein Tanz.“

Belon bekam das mit dem fünften Blick, den nur Leute haben, die im Krieg schlafen gelernt haben. „Vorschlag?“, fragte sie.

„Wir schicken keinen Torpedo“, sagte ich. „Wir schicken mich.“

„Nein“, sagten gleichzeitig Aeryn, der Wirt und zwei Offiziere, die mich entweder mochten oder loswerden wollten, ich konnte es nicht unterscheiden.

„Ja“, sagte Belon. Nicht, weil sie mich opfern wollte. Weil sie verstand, dass es Momente gibt, in denen du jemandem erlauben musst, der zu sein, der er ohnehin schon ist. „Aber nicht nackt.“

Fünf Minuten später stand ich in einer halb zusammengeflickten Koppel — ein Druckanzug mit zu vielen Ventilen und zu wenig Versprechen — am Rand einer Startschleuse. Aeryn klickte mir einen Ring an die Handfläche: neun kurze Nadeln, die aussahen, als wollten sie ein Gebet tackern. „Wenn der Code in dir anspringt, hält das deine Werte im Rahmen“, sagte sie, „oder es zeigt uns wenigstens, wie schlimm's wird.“

„Beruhigt mich ungemein“, brummte ich. „Wenn ich zurückkomme, schulde ich dir einen Tanz.“

„Wenn du zurückkommst“, sagte sie, „schulde ich dir zwei.“

Die Schleuse öffnete sich. Wasser drang rein, dunkel wie ein unaufgeräumter Traum. Ich trat hinaus. Kein Anker, kein Seil. Nur der Code in mir und das Ding da draußen, das mir gerade Blumen geschickt hatte in Form von metallenen Tentakeln und Schallgranaten.

Der Weg zum Hybrid-Schiff war kurz, oder kam mir kurz vor, weil meine Gedanken drehten wie Räder ohne Straße. Es ließ mich nah heran. Höflich. Das ist das Gemeine an klugen Feinden: Sie geben dir immer das Gefühl, eingeladen zu sein.

Ich legte die Hand auf die Haut des Dings. Sie fühlte sich an wie kaltes Leder und heiße Lüge. Der Ring in meiner Handfläche klickte, die Nadeln stachen kurz, mein Blut sagte „Verdammt“, der Code sagte „Endlich“.

Ich sah Bilder. Nicht wie Visionen, mehr wie jemand-zeigt-dir-zu-viele-Fotos-von-jemandem-den-du-nicht-kennst-und-irgendwann-siehst-du-dich-selbst-darauf. Fremde Hallen. Listen. Matrizen. Ein Katalog von Trägern. Thalyari-Namen. Menschnennamen. Und dazwischen — flackernd, nie ganz scharf — die Signatur, die wir PRAE nennen, weil wir ein kurzes Wort brauchten, um ein langes Grauen nicht auszusprechen.

„Ich bin nicht dein Archiv“, knurrte ich, obwohl ich nur dachte, aber hier drinnen hörte Denken sich an wie Schreien. „Ich bin auch nicht dein Bote.“

Antwort: Ein Muster. Drei Pulse, Pause, zwei Pulse. Als wollten sie mir beibringen, wie man die Tür eines alten Hauses öffnet. Mein Herz machte mit, dreist, verräterisch. Ich zwang es in einen anderen Takt, klopfte dagegen wie ein schlecht gelaunter Nachbar. Der Hybrid zögerte.

„Darym, Werte steigen“, sagte Aeryn in meinem Ohr, ruhig und dreckig zugleich. „Noch zehn Prozent und du verlierst die Hände zuerst.“

„Ich brauch die Hände nicht“, sagte ich. „Ich brauch den Takt.“

Ich stellte mir Sareth vor, wie sie lacht, obwohl der Schnaps ihr die Kehle rasiert. Ich stellte mir Belon vor, wie sie schwört, obwohl Schwüre ihr die Zähne stumpf machen. Ich stellte mir mich vor, wie ich morgen aufwache und noch weiß, wie ich heiße.

Ich klopfte noch mal. Diesmal in unserem Rhythmus: drei für Melorai, eins für die, die wir verloren, eins für die, die wir noch beleidigen müssen, zwei für die Flotte, die sich erhebt, egal wie die Strömung schreit.

Das Hybridteil zog seine Tentakel zurück. Nicht viel. Genug. Der Ton änderte sich — nicht mehr Einladung, eher Anerkennung, von der Sorte, die man sich nicht wünschen sollte. In meinem Kopf schob sich Echos Grinsen wie eine Regenfront vor die Erinnerung an Jax' Schatten.

„Reicht“, sagte ich. „Mach die Schleuse auf.“

Zurück im Dockring schwitzte ich aus Orten, von denen ich nicht wusste, dass Haut Schweiß kann. Belon startete mich an, als hätte sie gerade gesehen, wie ein

Toter niest. Aeryn riss mir den Ring von der Hand, schlug einmal gegen die Messflächen, als könnte sie das Gesehene dadurch in Scherben aufwischen.

„Was hat's gesagt?“, fragte Belon.

„Nur eins“, sagte ich. „Dass es meinen Takt kennt. Und dass es ihn wiedererkennt, wenn wir zur Erde gehen.“

„Also gehen wir“, sagte Belon.

„Natürlich gehen wir“, sagte ich, „nur... mit Trommeln.“

Aeryn hob eine Braue. „Mit Trommeln?“

„Ja“, sagte ich und deutete hinauf zu den Maschinen, die wieder in den Kriegsrhythmus fielen. „Wir machen Krach. Unseren Krach. So laut, dass der Code in mir seine eigene Musik nicht mehr hört.“

„Das ist kein Plan“, meinte sie.

„Doch“, sagte ich. „Es ist der erste, der mir gefällt.“

Sie wollten lachen. Sie lachten nicht. Man lacht erst später, wenn man sicher ist, dass die Witze niemandem die Haut vom Gesicht ziehen.

Belon blickte in den Dunkelring aus Schiffen, Lichtern, Angst. „Thalyari!“, rief sie zum dritten Mal an diesem Tag, und ich dachte, wenn Stimmen Klingen wären, hätte ihre längst Kerben im Weltall. „Formationen Gamma bis Epsilon — Sprungbereitschaft! Navigatoren — Strömung auf Kurs Erde fixieren! Funk — Trommeln auf alle Kanäle!“

Trommeln. Wirklich. Erst auf unseren Decks, dann übertragen, verstärkt, gefaltet, bis die ganze Flotte denselben Takt schlug. Mein Herz stolperte erst, passte sich dann an, beleidigt, aber gehorsam wie ein alter Kahn, der weiß, dass sein Kapitän zwar trinkt, aber nie schläft, wenn's wichtig wird.

Das Hybrid-Schiff pulsierte im Gegensatz. Es konnte nicht anders. Es hatte seine Musik. Wir hatten unsere. Dazwischen: Krieg.

Ich hob den Becher (ja, ich hatte ihn immer noch), kippte den letzten Schluck in den Ballast und sagte zur Strömung, zu Belon, zu Aeryn, zu Sareth, zu denen, die uns fehlten, zu den Fremden und zu Echo und zu Jax' Schatten, der

irgendwo zwischen den Sternen den Rücken an eine unsichtbare Tür lehnte:
„Wir gehen. Hebt euch, ihr Elenden. Wir gehen.“

Die Flotte antwortete. Nicht in Worten, sondern im dumpfen, schmutzigen, wunderbaren Rhythmus einer tausendfachen Maschine, die beschlossen hat, zu leben.

Und wir sprangen.

Nicht leicht. Nie leicht. Aber erhoben.

Kapitel 8 - Erste Sicht auf die Erde

Es gibt Augenblicke, in denen du weißt, dass du gerade Geschichte siehst – und trotzdem fühlst du dich, als würdest du nur auf einen schmutzigen Tresen starren, auf dem ein Glas Wasser steht, halb leer, halb voll, und du weißt, gleich wird jemand seine Zähne darin ausspucken.

Die Flotte kam ruckelnd aus dem Sprung. Ruckeln heißt in unserem Fall: Alles blinkt, jeder kotzt, und mindestens ein Schiff verliert mehr Schrauben als es überhaupt verbaut hatte. Ich hielt mich am Geländer fest, als die Anzeigen wieder von Rot auf Gelb gingen, und dachte: „Na großartig, wir sind angekommen – oder zumindest irgendwo.“

„Karten stimmen nicht hundertprozentig“, knurrte Tariq vom Navigatorenpult.
„Strömungen hier sind... chaotisch.“

„Chaotisch heißt menschlich“, sagte ich, weil einer den billigen Spruch machen musste. „Zeig mir den Planeten, und ich sag euch, ob wir zu spät sind.“

Es dauerte. Nicht, weil die Erde schwer zu finden war. Sie war da, hell und blau und überdeutlich, wie ein Glas voller billigen Schnapses in einer Bar voller Alkoholiker. Sondern weil keiner den Mut hatte, wirklich hinzusehen.

Und dann war sie da.

Die Erde.

Gottverdammte Scheiße, sie war wirklich schön. Blauer als alles, was ich je gesehen hatte, und ich bin in einem Meer geboren, das ganze Städte verschlucken konnte, wenn es wollte. Weiße Wirbel zogen sich über die Ozeane

wie Rauch über einer Schlägerei. Kontinente funkelten, nicht sauber, sondern zerrissen, als hätten sie Narben von alten Schlägen.

„Heilige Strömung“, flüsterte Aeryn. Ihre Stimme war sonst so hart wie Seilfasern, jetzt klang sie, als hätte jemand sie weichgekocht.

„Das ist sie also“, sagte Belon, und in ihrem Blick lag etwas, das ich selten bei ihr sah: Sehnsucht.

Ich dagegen grinste nur. „Sieht aus wie ein Ball, den man zu lange im Dreck liegen ließ. Aber ja – viel Wasser.“

Das Wort „Wasser“ machte die Runde wie ein verbotener Drink. Einige Crewmitglieder weinten. Andere lachten. Ich spürte ein Brennen im Hals, das nicht vom Schnaps kam.

Aber je näher wir kamen, desto klarer sah man die Narben. Trümmer im Orbit – alte Satelliten, zerfetzte Stationen, Metallstücke, die wie Skelette von Vögeln im Raum schwebten. Ganze Gürtel aus Müll. „Willkommen daheim“, murmelte ich, „bitte stolpern Sie nicht über die Knochen.“

Die ersten Funksprüche kamen. Abgehackt. Misstrauisch. „Unidentifizierte Flotte... identifizieren Sie sich... sonst...“ Der Rest war Rauschen.

„Sie klingen nervös“, meinte ich. „Vielleicht haben sie Angst, dass wir ihnen das Bier wegtrinken.“

„Respekt, Darym“, fauchte Belon. „Sie sind die Hüter des Planeten, den wir brauchen.“

„Oder die Idioten, die ihn uns verweigern“, gab ich zurück.

Die Flotte rollte weiter. Langsam. Feierlich. Und irgendwo da draußen, hinter all dem Blau und Weiß, lauerte der Gedanke: Vielleicht war das hier nicht Rettung. Vielleicht war es nur der Beginn eines neuen Krieges.

Ich schwöre, ich hörte es im Funk knistern. Nicht menschlich. Nicht freundlich. Ein Echo.

Und ich wusste: Die Erde ist wunderschön. Aber sie wird uns entweder verschlingen oder verfluchen.

Je näher wir kamen, desto mehr sah man die Narben des Planeten. Die Leute wollten blaues Paradies, aber was du wirklich bekamst, war ein Paradies mit rostigen Nägeln im Fußboden. Satellitenfriedhöfe zogen ihre Bahnen, wie riesige Schrotthaufen, die seit Jahrhunderten nicht weggeräumt wurden. Einige Teile glommen noch – alte Fusionskerne, halbblind und halb kaputt. Es war wie in einer Bar, in der die Gläser so lange nicht gespült wurden, dass sie eine eigene Ökologie entwickelt hatten.

„Das sind Überreste der Orbitalkriege“, erklärte Aeryn leise. „2101, und sie haben ihre eigenen Knochen noch immer nicht beerdigt.“

Ich lachte trocken. „Vielleicht wollen sie sie behalten. Erinnerungen daran, dass sie immer einen Grund finden, sich die Köpfe einzuschlagen.“

Belon warf mir einen Blick zu, der tödlicher war als jeder Strahlwerfer. „Halt dein Maul, Darym.“

Aber mein Maul war das Einzige, was in dieser Blechdose zuverlässig funktionierte, also hielt ich es natürlich nicht.

Die Funksprüche wurden klarer. Jetzt hörten wir richtige Sätze. „Unidentifizierte Flotte – Sie befinden sich im Sperrbereich der Erde. Schalten Sie Antriebssysteme ab und warten Sie auf weitere Anweisungen.“

Die Stimme war kalt, technisch, männlich, ohne einen Hauch von Willkommen.

„Das ist ihre Idee von Gastfreundschaft?“ fragte ich. „Kein Bier, keine Blumen, nicht mal ein feuchter Händedruck.“

„Wir kommen als Flüchtlinge“, erinnerte mich Aeryn. „Also benehmen wir uns so.“

„Flüchtlinge?“, höhnte ich. „Wir haben eine Flotte, die größer ist als ihre halbe Orbitalverteidigung. Wenn wir Flüchtlinge sind, dann ist ein Hai auch nur ein Fisch mit schlechten Zähnen.“

Belon schnitt mir das Wort ab. „Genug.“

Und dann sah ich sie. Atlantis Prime.

Eine gigantische Struktur über dem Pazifik, halb unter Wasser, halb über den Wellen. Von oben wirkte sie wie eine schimmernde Krone aus Glas und Stahl,

die direkt auf dem Meer thronte. Ganze Städte waren darin gebaut – Kuppeln, Brücken, Türme. Schiffe fuhren ein und aus wie Aale in einer Korallenhöhle.

„Atlantis Prime“, murmelte einer der Jüngeren ehrfürchtig.

Ich pffte leise. „Sieht teuer aus. Bestimmt haben sie irgendwo einen Tisch, auf dem ‚Bitte keine nassen Gäste‘ steht.“

„Das ist ihre Hauptstadt im Meer“, erklärte Aeryn. „Wenn wir überhaupt eine Chance haben, mit ihnen zu verhandeln, dann dort.“

„Verhandeln.“ Ich schmeckte das Wort wie billigen Whisky. Bitter, brennend. „Heißt in ihrer Sprache: Wir wollen alles, ihr bekommt die Rechnung.“

Als wir in den geostationären Orbit glitten, fing die Erde an, uns anzustarren. Ich meine das ernst. Die Wolken, die Küstenlinien, das endlose Blau – es fühlte sich an, als würde der ganze Planet mich mustern. Und er gefiel nicht, was er sah.

In den Displays flackerte ein Schatten. Nicht irdisch. Kein offizielles Signal. Nur ein Rauschen, tief, vibrierend.

„Habt ihr das gehört?“ fragte ich.

„Störung“, meinte Tariq.

„Das war kein verdammtes Rauschen“, knurrte ich. „Das war ein Echo.“

Belon wandte sich mir zu. „Echo? Schon wieder deine Gespenster?“

„Gespenster klingen nicht so, Belon. Das hier war echt.“

Und ich schwöre, in diesem Moment flackerte eine Stimme durchs Interkom. Nur ein einziges Wort: **„Zurück.“**

Die Flotte schob sich tiefer in den Orbit. Atlantis Prime leuchtete unter uns, majestätisch und unheilvoll zugleich.

„Das ist es also“, murmelte ich. „Die Erde. Der große Ozean, den alle wollen. Zuhause für jeden – außer für die, die noch zu viel Dreck an den Händen haben.“

Niemand lachte.

Die Einladung kam nicht als Einladung. Sie kam als Protokoll, das nach Drohung roch.

„Thalyari-Flotte,“ sagte die Stimme jetzt klar, weiblich, durchtrainiert, „hier spricht Admiral Siya Okonkwo, Allianz-Koordinatorin für maritime Sicherheit. Sie erhalten eine Lotsenfreigabe Korridor P-7. Halten Sie Kurs, Geschwindigkeit null-komma-acht, keine aktiven Waffensysteme, Transponder offen. Führungsverband folgt unseren Drohnen.“ Kurze Pause. „Willkommen im Erdorbit.“

„Das letzte klang fast nett“, murmelte ich.

„Sie testet uns“, sagte Aeryn. „Schau dir die Vektoren an: Sie führen uns so, dass sie Schusswinkel behalten.“

„Schön. Dann sehen sie immerhin unsere gute Seite.“ Ich drehte den Kopf zur Panoramakuppel und hob die Flasche. „Die hier.“

Belon schaltete auf Flottenbreit. „Korridor P-7 bestätigt. Waffensysteme bleiben kalt. Navigatoren, beibehalten. Ingenieurwesen, Strömungsimpedanz anpassen. Und hört auf den Mann mit der Flasche: Wir zeigen unsere gute Seite.“

Wir glitten los. Unter uns hing die Erde wie ein Auge, das nicht blinzelt. Der Lotsschwarm — glänzende „Stachelrochen“ mit blauen Kämmen — setzte sich an unsere Spitze. Ich hasse es, wenn jemand anders führt. Die Rochen flackerten in einem Rhythmus, der nicht unserer war. Trotzdem folgten wir.

„Atlantis Prime an Führungsverband Thalyari,“ wieder die Admiralinnenstimme, „erster Kontakt in zehn Minuten an Andocksektor Delta, Tiefe minus vierzig.“

„Minus vierzig“, wiederholte ich. „Also wollen sie uns nass machen.“

„Wir sind Fische, Darym“, sagte Aeryn.

„Wir sind Leute, die atmen, wo andere ertrinken“, korrigierte ich. „Das ist was anderes.“

Andocksektor Delta war kein Sektor, es war eine Kathedrale. Kranzförmige Schotts, die wie Kiemenschlitze öffneten, Lichtbahnen wie Tangwälder, und dazwischen eine Bewegung von Menschen in leichten Exoanzügen, die aussahen, als könnten sie jederzeit zu Vögeln werden. Die Kuppel über dem

Becken war aus etwas, das Licht fraß und trotzdem strahlte. Ich gebe ungern zu, wenn die anderen was Schönes hinbekommen. Hier tat's weh.

Wir hingen in der Einfahrtschleuse, als die Stimme wiederkam.

„Führungsdelegation bitte aussteigen. Keine Waffen. Medizinische Scanner aktiv. Abweichungen werden protokolliert.“

„Protokolliert heißt erschossen“, sagte ich und streifte den Riemen meines Messers ab. Aeryn nahm es kommentarlos. Belon ließ ihre Offiziere mit Blicken entwaffnen; ich war mir nicht sicher, ob das ihre Spezialität oder ihr Hobby war.

Die Schleuse öffnete. Wasser rauschte über uns hinweg und stand dann plötzlich still, als hätte jemand dem Ozean einen Befehl gegeben. Wir traten ein. Schwerelosigkeit im Wasser ist nicht wie im All. Sie hat Schwere, nur anders. Atlantis Prime roch nach frisch gespülten Filtern, Meer, Metall und einem Hauch von etwas Süßem, das ich nicht mochte — wie eine Lüge, die sich Parfüm gekauft hat.

Admiral Siya Okonkwo wartete auf einem Steg, der knapp unter der Wasseroberfläche schwebte. Dunkle Haut, kurzgeschorene Haare, Augen, die nicht blinzelten, weil sie nicht mussten. Neben ihr Menschen in Rüstungen, die leiser waren als unsere Gedanken. Hinter ihr hing das Wappen: ein stilisierter Wal zwischen zwei Sternen, in der Mitte ein Kreis — ich kenne Symbole; das sagte „Wir gehören uns und niemandem sonst“.

„Willkommen in Atlantis Prime“, sagte sie und reichte Belon die Hand. Kein Zögern, aber auch keine Wärme. „Thalyari, richtig?“

„Richtig“, sagte Belon. Keine Verbeugung. Wir knien nicht. „Belon Keth, Flottenmarschall. Das sind Aeryn Voss, Wissenschaft, und Darym —“

„Ich bin der, der schlechte Laune trinkt“, sagte ich und nahm ihre Hand. Fester Druck, keine Spielchen. Sie nickte, als hätte sie Verständnis für schlechte Einrichtungsgegenstände.

„Ihre Flotte ist groß“, sagte sie. „Ihre Transponder ehrlich. Das schätze ich.“

„Und Ihre Stadt ist schön“, entgegnete Belon. „Ihre Schussfelder auch. Das schätze ich.“

Zwei Raubtiere, die Zähne zählen, ohne zu lächeln.

„Kommen Sie“, sagte die Admiral. „Der Rat erwartet Sie. Wir reden über Wasser, Zahlen, Wege. Und über das, was hinter Ihnen her ist.“

Ich zuckte. „Hinter uns?“

„Wir hören Dinge“, antwortete sie. „Im Funk. In den Drohnen. In den Träumen mancher Leute, wenn sie zu lange draußen sind.“

Echo schabte wie ein alter Löffel irgendwo hinter meinem Ohr. „Höfliche Menschen. Gefährliche Menschen.“

„Sag mir was Neues“, murmelte ich.

Der Ratssaal lag tief im Bauch der Krone, in einer Blase aus Glas, die der Druck liebte. Darin saßen Frauen und Männer und dazwischen zwei, drei Gestalten, die mehr Maschine als Mensch waren — polierte Titanwangen, Pupillen wie Kameralinsen. Ich mochte sie nicht. Maschinen, die wie Leute aussehen, erinnern mich an Gesichter im Spiegel, wenn man zu viel getrunken hat.

„Atlantischer Rat“, stellte die Admiral vor. „Präsidentin Rao, Innenministerin Ibarra, Vertretung der Orbitalloge, Sprecher der Terranischen Wasserallianz, Delegierter der Küstenkollektive.“ Namen, Titel, Gesichter, die sich nie merken lassen wollen, weil sie sich selbst wichtiger sind als die Dinge, die sie entscheiden.

Belon gab unsere Namen. Ich nickte, ohne zu viel zu sagen; das ist mein Trick: erst zuhören, dann beleidigen.

Präsidentin Rao sprach als Erste. Stimme wie Seide über Stahl. „Thalyari, wir wissen um Ihre Lage. Unsere Teleskope sahen Ihren Stern, lange bevor Ihre Notrufe unsere Korridore erreichten. Wir sind nicht blind. Und wir sind nicht herzlos.“ Kleine Pause. „Aber wir sind auch nicht dumm.“

„Wir auch nicht“, sagte Belon. „Deshalb sind wir hier.“

„Ihre Schiffe“, mischte sich die Logenvertreterin ein — silberne Iriden, ruhige Hände —, „tragen in ihren Plasmasignaturen Muster, die nicht menschlich sind. Und nicht nur Ihre Schiffe. Ein Anteil Ihrer... Leute.“ Ihr Blick schnitt kurz zu mir und zurück, als hätte sie eine Zecke gesehen und beschlossen, sie später zu entfernen.

„Er trägt eine Last“, sagte Aeryn kühl. „Keinen Sprengsatz.“

„Lasten explodieren, wenn man sie lange genug ignoriert“, entgegnete die Ministerin. „Seien wir erwachsen: Sie wollen Wasser. Wir haben Wasser. Was bieten Sie im Gegenzug?“

Belon atmete langsam, als zähle sie uns alle. „Wir sind Ingenieure, Jäger, Baumeister und Navigierende. Wir halten Städte zusammen, die nicht zusammenhalten wollen. Und wir zahlen. Mit Arbeit. Mit Schutz. Mit Zugang zu Pfaden, die Ihnen die halbe Galaxis verkürzen.“ Sie nickte Aeryn zu.

Aeryn projizierte die Strömungswege, die wir in Kapitel fünf fast alleinselig gemacht hatten: Flussschimmer aus Licht, die Systeme verbanden, die Menschen nur aus Märchen kannten. Der Rat hielt die Luft an; selbst Maschinen tun das, wenn der Code ihnen sagt, dass sie staunen sollen.

„Und was ist mit dem, was Ihnen folgt?“, fragte Präsidentin Rao wieder. „Wir hören es. Ein tiefes Rauschen. Ein ‚Zurück‘ auf Frequenzen, die wir für tot hielten. Bringen Sie uns etwas, das in unsere Netze kriecht, wenn wir den Hahn aufdrehen?“

Ich hob die Hand, bevor Belon ihre höfliche, harte Antwort setzen konnte. „Ja“, sagte ich. „Vielleicht. Vermutlich. Ganz sicher.“

Stille. Der Raum machte den Mund auf, die Klimaanlage schaltete einen Gang höher. Belon sah mich an, als hätte ich gerade einen Vertrag mit meinem Blut unterschrieben. Es war nicht das erste Mal.

„Darym“, zischte sie.

„Was?“, zuckte ich mit den Schultern. „Wenn sie uns reinlassen, haben sie ein Problem. Wenn sie uns nicht reinlassen, haben sie auch eins. Ehrlichkeit spart allen Zeit.“

Die Admiral legte den Kopf schräg. „Was genau folgt Ihnen?“

Aeryn setzte an, ich war schneller. „Ein altes Lied mit neuen Instrumenten. Es mag Blut, es mag Maschinen, es mag Wasser, weil Wasser alles trägt, was man ihm gibt. Es ist klug, höflich und hört nicht auf, wenn man ihm ‚Stopp‘ sagt. Wir nennen es PRAE, weil alles andere zu lang ist.“

„Und Sie tragen es in sich“, sagte die Logenvertreterin und zeigte diesmal offen auf mich.

„Ich trage eine Stimme“, erwiderte ich. „Und einen Takt. Es hört mich. Ich höre es. Ich kann es nicht abschütteln, aber ich kann es tanzen lassen, wenn's sein muss.“

„Sehr poetisch“, sagte die Ministerin trocken. „Nicht sehr hilfreich.“

Belon trat wieder vor, als hätte sie eine Schicht aus Kälte über uns gelegt. „Wir sind nicht gekommen, um Ihnen ein Gespenst zu verkaufen. Wir sind gekommen, um eine Brücke zu bauen. Sie haben Wasser. Wir haben Wege. Wir haben Zähne. Und wir haben keine Lust, Ihnen in den Garten zu kotzen. Wir wollen leben — mit Ihnen, nicht in Ihnen.“

„Mit Bedingungen“, sagte die Präsidentin. „Quarantäne-Buchten. Genetische Filter. Keine offene Siedlung, bis unsere Modelle sagen, dass Sie uns nicht auffressen.“

„Schön“, murmelte ich. „Bauen wir Zäune in den Ozean. Der liebt Zäune.“

„Halte dich zurück“, presste Aeryn zwischen den Zähnen hervor.

Die Admiral schwieg, aber in ihren Augen lag Mathematik. Dann: „Wir testen Ihre Wege. Eine kleine Einheit. Sie führen, wir folgen. Wenn wir zurückkommen, reden wir über Wasser.“

„Und wenn Sie nicht zurückkommen?“, fragte ich.

„Dann waren Sie schlechte Führer“, sagte sie ohne Lächeln.

Ich mochte sie in diesem Moment fast.

Sie gaben uns keine Stunde Pause. Lotsen, Pläne, Routen — wir wurden aus dem Saal in die Missionsfaltung gedrängt, wie Fische in ein gutes Netz. Ein gemeinsamer Verband: drei Thalyari-Schiffe, zwei Menschenfregatten, eine Drohnenschwärmer-Plattform, die aussah, als könnte sie einen Sturm zersägen. Ziel: „Leviathan-Schnitt“, eine Strömungskante im dunklen Raum, an der sich Pfade teilen, die nur Karten kennen, die niemand mehr drucken kann.

„Nette Namenswahl“, sagte ich und montierte mir den Handsensor, den Aeryn für meine „Taktspielchen“ gebaut hatte. „Immerhin lügen sie nicht: Leviathan frisst gern.“

„Du gehst nicht in den Schnitt“ — Aeryn hakte meinen Kragen — „du liest ihn. Wenn er dich liest, ziehst du dich zurück.“

„Ich zieh mich nie zurück“, brummte ich.

„Ich weiß“, sagte sie. „Deshalb sag ich es.“

Belon stand am Rand, die Arme verschränkt, der Blick an der Admiral hängen.
„Wenn das schiefgeht, ist die Verhandlung vorbei, bevor sie begonnen hat.“

„Alles geht schief“, sagte ich. „Die Frage ist nur, in welchem Takt.“

Aeryn drückte mir den Ring in die Hand. „Dein Takt, Darym. Nicht ihrer.“

Wir schoben raus in den Pazifik-Transit. Unter uns öffnete Atlantis Prime die Schleusen, als wolle sie uns segnen oder loswerden — schwer zu sagen. Die Menschenfregatten flogen wie Messer: schmal, schnell, mit einem Hauch Übermut. Unsere drei Schiffe lagen schwerer im Wasser, als würden sie den Grund lieben, den sie nie sehen wollten.

„Verband an alle“, die Admiral: „Navigation übernimmt Muster Beta. Thalyari, setzen Sie Ihre Pfadanzeige.“

„Ich bin die Pfeife, auf der gespielt wird“, murmelte ich und legte die Hand an die Konsole. Der Ring pickste. Blut meldete sich. Der Code darin räusperte sich wie ein alter Sänger vor dem letzten Lied.

Der Leviathan-Schnitt war nichts, und er war alles. Ein dunkler Grat im Raum, den Sensoren sahen wie ein Augenlid, das halb zu, halb auf war. Flackern am Rand, Stille im Kern. Ich hab schon oft gesagt, ich mag keine Türen, hinter denen Gelächter ist. Der Schnitt lachte nicht. Er wartete.

„Ich hab ihn“, sagte ich. „Drei Pulse, Pause, zwei. Keine Antwort.“

„Sag ihm hallo“, kam Aeryn.

Ich klopfte. Unser Takt. Drei-eins-eins-zwei. Der Schnitt vibrierte, nicht wie eine Drohung, eher wie eine Frage.

„Er kennt euch“, sagte die Admiral über die offene Leitung. „Oder er kennt ihn“, fügte sie hinzu, und ich spürte die Blicke, die durch Kabel kriechen können.

„Weiter“, Belon. „Wir zeigen, was wir können.“

Wir glitten am Rand entlang. Der Drohnenschwarm der Menschen setzte Marker, unsere Marker winkten zurück. Ich fühlte, wie der Schnitt mich

betrachtete — nennen wir es ruhig so — und ich betrachtete zurück. Ein höflicher Blickwechsel zwischen Leuten, die sich im Flur begegnen und nicht wissen, wer zuerst grüßen muss.

Dann das Flackern.

Nicht im Schnitt. Im Funk.

„Z... ru... ck“, sagte etwas. Diesmal nicht elegant, nicht sanft. Zerrissen. Hungrig.

Die Menschenfregatten zogen die Nasen an. „Admiral, unbekanntes Interferenzmuster auf L-Band und U-Tief.“

„U-Tief?“, fuhr Aeryn auf. „Das ist unter unserem Grundrauschen.“

„Quellrichtung?“, Belon.

„Nicht der Schnitt“, sagte ich. „Atlantis.“

Die Admiral sprach nicht. Sie rechnete. Das tat sie gut. „Drohnen zurück in den Ring. Fregatten eins, zwei: Umkehrvektor. Thalyari — schließen Sie den Schnitt.“

„Ich kann ihn nicht schließen“, sagte ich. „Ich kann ihn nur ausschweigen.“

„Dann schweigen Sie ihn“, sagte sie.

Ich legte den Ring fester auf. Mein Herz wollte im fremden Takt springen, ich zwang es, meinen zu schlagen. Drei-eins-eins-zwei. Drei-eins-eins-zwei. Der Schnitt beruhigte sich. Oder tat so. Ein guter Feind weiß, wann er so tun muss.

„Signal aus Atlantis wiederholt“, meldete Tariq. „Mehr Energie. Jemand spielt mit den Tiefenpumpen.“

„Oder etwas“, sagte ich.

Aeryn wurde kalkweiß. „Wenn PRAE in ihrem Wassernetz steckt...“

„...dann trinken sie gerade ein Echo“, vollendete ich.

Die Admiral brach die Übung ab, ohne zu schreien. „Verband kehrt um. Fregatten vor, Rochen-Schwarm auf Abfang. Alle Kanäle: Stadtalarm Delta. Wiederhole: Delta.“

Belon blickte zu mir. Keine Worte. Nur der Satz, der zwischen uns immer hing:
Jetzt ist Arbeit.

„Darym“, sagte Aeryn leise, „wenn du den Takt...“

„Ich weiß“, sagte ich. „Ich finde ihn. Und dann prügel ich ihn in den Boden.“

„Mit was?“

Ich hob den Ring. „Mit mir.“

Zurück in der Krone war es nicht mehr still. Sirenen — kurz, nicht die hysterischen, die nur Angst machen, sondern die, die Leute bewegen. Schleusen, die in Abständen schlossen, die nach Plan aussahen. Und dazwischen — Wasser, das sang. Nicht schön. Zu tief.

Atlantis Prime ist eine Stadt mit Herz. Heute hörte man es stolpern.

Die Admiral stand wieder auf dem Steg, jetzt mit Helm, aber ohne Glas zwischen den Worten. „Ein Sektor meldet Druckschwankungen. Falscher Fluss in den Trinkschleifen. Zwei Arbeiter kollabiert, Pupillen erweitert, Temperatur fällt. Kein pathogenes Muster. Kein klassischer Hack. Es ist...“ Sie wandte sich an Aeryn. „...Ihr Wort.“

„PRAE“, sagte Aeryn, als müsste sie es ausspucken.

„Ich brauche eine Brücke“, die Admiral zu uns. „Zwischen Ihrer Musik und unserem Filter. Bevor der Rest der Stadt mittanzt.“

Belon nickte. „Sie bekommen sie.“

Ich sah auf meine Hand. Der Ring blinkte, als hätte er etwas zu sagen. „Ich geh runter“, sagte ich. „Dorthin, wo der Fluss lügt.“

„Nicht allein“, Aeryn. „Ich komme mit.“

„Ich komme mit“, sagte auch die Admiral. Es klang nicht nach Angebot. Es klang nach: *Das ist mein Haus.*

„Drei Leute reichen“, meinte ich. „Mehr und wir sind ein Chor.“

„Dann singen wir dreistimmig“, sagte sie.

Der Weg in die Tiefenfilter von Atlantis Prime ging durch Klaustrophobie und zurück. Schächte, Gänge, Röhren mit Sichtfenstern, in denen mehr Ozean wartete, als man in ein Herz bekommt. Menschen arbeiteten dort unten still, ernst, geübt. Ich mochte sie. Die Sorte, die keine Kameras braucht, um zu wissen, was sie wert ist.

„Hier“, sagte der Tech, der uns führte, und zeigte auf eine Wand aus lebendem Filtergewebe — Polymere, die atmen, Nano, die niederschreiben, wie Wasser wieder Wasser wird. Heute zuckte die Fläche, als hätte jemand ihr einen Witz erzählt, den sie nicht begreifen wollte.

„Ich setze an“, sagte ich, drückte den Ring auf das Sichtfeld. Der Takt pochte aus der Wand, dünn und tief. Es war nicht die fremde Musik vom Hybrid. Es war eine, die sich verstellt hatte, um harmlos zu klingen. Küchenradio, das Kriegslieder spielt, wenn keiner hinhört.

„Drei-eins-eins-zwei“, murmelte ich, mein Puls passte sich, dann zwang ich ihn wieder um. Der Filter vibrierte gegen; ich spürte, wie er lauschte. „Na komm“, sagte ich. „Spiel fair.“

Er antwortete. Nicht mit Klang. Mit Bildern. Wellen in einer Stadt, die unter Glas atmet. Gesichter, die aus Fenstern sehen und nicht wissen, warum das Blau heute anders ist. Kleiner Fingerabdruck eines Algorithmus, den ich kannte wie die Narbe an meiner Lippe.

„Das ist nicht nur PRAE“, sagte ich. „Das ist jemand, der ihm Räume aufmacht.“

Die Admiral atmete hart. „Sabotage.“

„Oder Neugier“, sagte Aeryn. „Schlimmste Sorte.“

Ich setzte den Gegenpuls. Nicht grob. Sanft. Man kann eine Stadt nicht mit Fäusten retten; man muss ihr die Hand drücken. Der Filter beruhigte sich. Ein Feld ging auf Grün. Dann noch eins.

„Darym“, Aeryn flüsterte. „Dein Sauerstoff...“

„Ich hab genug Luft“, log ich, „ich hab nur zu wenig Zeit.“

Noch zwei Felder. Der Ring wurde warm. Sehr warm. In meinen Ohren rauschte Atlantis. Oder mein Blut. Oder beides.

Letztes Feld. Der Takt ließ nach. Ich hielt meinen. Drei-eins-eins-zwei. Drei-eins-eins-zwei. *Unser* Ding. Nicht ihres.

Grün. Die Beleuchtung sprang um, als hätte jemand einer großen Katze das Fell in Wuchsrichtung gestrichen. Die Pumpen senkten den Ton. Menschen atmeten aus, die uns nicht kannten und es nicht mussten.

Die Admiral nahm den Helm ab. Schweiß glänzte, nicht Pathos. „Das war... sauber“, sagte sie. „Ich schulde Ihnen —“

„— Wasser“, fiel ich ihr rein. „Und ein Gespräch ohne Pistolen auf dem Tisch.“

Sie nickte langsam. „Das zweite kann ich sofort. Das erste wird dauern.“

„Wasser dauert immer“, sagte ich. „Sonst wäre es kein Wasser.“

Belons Stimme kam über die Intercom, heiser und hart: „Darym, Status?“

„Lebendig. Sie auch?“

„Noch“, sagte sie. „Der Rat will weiterreden. Und die Stadt will wissen, ob sie ihre Kinder ins Becken lassen kann.“

Ich sah auf den Ring. Er war dunkel. In mir vibrierte es kaum. Echo blätterte irgendwo in alten Zeitungen.

„Sag ihnen“, meinte ich, „sie können ins Becken. Aber heute baden wir mit Messer.“

Aeryn stieß mir die Schulter. „Romantiker.“

„Nur wenn es regnet“, sagte ich. „Und wenn der Schnaps alle ist.“

Zurück im Ratssaal war niemand warm geworden, aber ein paar Stirnen waren weniger glatt. Man respektiert Leute, die die Kanalisation kennen. Das ist ein Naturgesetz.

„Vorläufige Teilquarantäne aufgehoben“, meldete die Admiral. „Wir führen die Tests fort. Unter einer Bedingung: Keine Thalyari ohne Filter durch offene Systeme. Kein Code ohne Gegenkontrolle.“

Belon nickte. „Einverstanden.“

„Und noch etwas“, die Präsidentin. „Wir wollen Ihre Karte. Nicht alle Wege. Aber den nach *hier* und den nach *weg von hier*, falls ‚hier‘ aufhört, ‚hier‘ zu sein.“

Ich sah auf Aeryn. Sie nickte kaum sichtbar. Wir gaben den Pfad in einer Auflösung, die man „freundlich, aber nicht dumm“ nennt. Die Menschen prüften. Ihre Maschinen nickten. Manchmal ist Vertrauen nur die Summe aus faulen Kompromissen und guter Mathematik.

„Dann beginnen wir“, sagte die Präsidentin. „Mit wenig. Mit Vorsicht. Mit offenen Augen.“

„Und mit Trommeln“, murmelte ich.

„Wie bitte?“

„Er meint“, griff Aeryn ein, „wir behalten unsere Rhythmen. Ihre Netze bleiben Ihre, unsere bleiben unsere. Wir koppeln nur an, wir verschmelzen nicht.“

„Gut“, sagte die Admiral. „Verschmelzen ist für später.“

Sie lächelte nicht, aber ihre Augen taten's.

Als wir wieder an der Kante des Andockbeckens standen, sehnte ich mich zum ersten Mal seit Tagen nach Stille. Nicht nach der, die alles frisst. Nach der zwischen zwei Atemzügen.

Unter uns, weit unten, wogte der Pazifik wie ein Herz, das noch nicht weiß, wem es gehört.

„Und?“, fragte Belon.

„Sie werden uns reinlassen“, sagte ich. „Stück für Stück. Solange wir ihnen zeigen, dass wir den Takt halten.“

„Und PRAE?“

„Es weiß, wo wir sind“, sagte ich. „Es weiß jetzt auch, wie wir klingen. Aber wir wissen, wie es klingen will. Das reicht für morgen.“

„Ich hasse morgen“, sagte sie.

„Ich auch“, sagte ich. „Aber heute haben wir nicht ertrunken.“

Aeryn trat neben mich. „Du zitterst.“

„Nur innen“, sagte ich. „Außen tue ich cool.“

„Das tust du schlecht.“

„Ich übe noch.“

Atlantis Prime atmete. Die Erde drehte sich weiter, als wäre nichts. Vielleicht war das ihre Art, uns zu sagen: *Kommt rein. Aber tretet den Teppich nicht voll.*

Ich hob die Flasche. Sie war leer. Natürlich war sie leer.

„Willkommen daheim“, murmelte ich. „Vielleicht.“

Und die Erde sah zurück, ohne zu lächeln. Wie jemand, der die Tür öffnet und die Kette drin lässt.

Kapitel 9 - Die Stille unter dem Eis

Die Arktis war der Arsch der Welt, eingefroren und vergessen. Sie nennen es majestätisch, wenn sie Postkarten drucken: weiße Weite, Nordlichter, Poesie in Kälte. Für mich war es ein Friedhof, auf dem das Eis die Grabsteine spielt und der Wind die Predigt hält.

„Du hättest da bleiben können, Darym“, sagte Aeryn, während unser Transporter durch die Stürme ratterte. „Atlantis Prime hätte dich mit Whiskey, warmem Wasser und einer Menge Sicherheitsprotokolle versorgt.“

„Atlantis Prime ist ein Aquarium“, knurrte ich. „Ich hab kein Bock, wie ein Goldfisch durchs Glas beobachtet zu werden. Hier draußen hört wenigstens keiner zu, wenn ich pisse.“

Die Admiral hob die Augenbrauen. „Bis auf die Drohnen, die unsere Blasen analysieren, um Hydratmuster zu prüfen.“

„Super. Dann kriegen sie wenigstens meine DNA gratis. Sollten sie sich aufheben, falls ihnen irgendwann langweilig wird.“

Das Team schwieg. Vielleicht, weil sie anständige Leute waren. Vielleicht, weil sie wussten, dass Schweigen in dieser Kälte das Einzige war, das nicht zerbricht.

Wir erreichten die Einlasszone: ein klaffendes Loch im Eis, schwarz wie das Maul eines Raubtiers. Dort unten wartete die Forschungsstation, die seit Jahrzehnten niemand mehr sehen wollte.

Die Station hieß *Nyx-7*. Klingt wie eine Parfümmarke für gelangweilte Reiche. In Wirklichkeit war es ein Haufen Stahl und Beton unter Tonnen von Eis, von dem jeder behauptete, er sei „stillgelegt“. Stillgelegt heißt auf diesem Planeten: man hatte keinen Bock mehr, den Mist zu reparieren, also ließ man ihn verrotten.

Wir krochen durch Schleusen, die knarrten, als würden sie uns auslachen. Das Licht flackerte. Strom war noch da – irgendwas hielt das Herz der Station am Pumpen. Ich mochte das nicht. Tote Orte sollen tot bleiben.

„Temperatur stabil“, murmelte Aeryn und tippte auf ihr Pad. „Drucksysteme laufen. Irgendwas versorgt das hier mit Energie.“

„Super“, sagte ich. „Vielleicht finden wir gleich auch noch einen Kaffeeautomaten. Oder einen Leichnam mit Handschuhen, die besser sitzen.“

Die Admiral funkelte mich an, aber sie schwieg. Sie wusste, dass ich redete, wenn die Wände zu nah kamen. Und hier waren sie verdammt nah.

Wir fanden die Archive im dritten Sektor. Racks voller alter Datenkristalle, beschriftet mit Zahlen, die niemand mehr benutzte. Aeryn war schon halb verliebt.

„Hier gibt es Berichte über... Wasserintelligenz-Projekte.“ Sie sprach leise, als fürchte sie, das Eis könnte zuhören. „Sie haben versucht, Resonanz im Molekulargitter zu stimulieren. Quasi... Stimmen im Wasser zu erwecken.“

„Klingt nach Hexerei“, knurrte ich.

„Klingt nach dem Anfang von PRAE“, sagte die Admiral.

„Oder schlimmer.“

Ich hörte es, bevor jemand es messen konnte. Ein leises Rauschen, tief in den Schächten. Kein Wasserrauschen, kein mechanisches. Es klang wie ein Atemzug. Lang, kalt, alt.

„Echo“, flüsterte ich. „Sag mir, dass ich mir das einbilde.“

„Einbildung ist das, was dir lieber wäre“, kratzte es zurück.

Dann kam die erste Attacke.

Wir hatten uns kaum tiefer bewegt, da brach aus einem Seitentunnel etwas hervor, das mal ein Mensch gewesen sein konnte. Haut grau, Augen wie gefrorene Seen, Finger zu lang, Bewegungen zu zuckend. Es war kein Zombie, kein Märchen. Es war Wissenschaft, die vergessen hatte, wann sie aufhören soll.

„Scheiße!“, brüllte ich, riss den Impulswerfer hoch und schoss. Das Ding zuckte, zerplatzte in Frost und Blut. Doch da waren mehr.

Sie kamen wie Schatten aus dem Eis, lautlos, bis auf das Knacken ihrer Knochen. Wir kämpften im engen Gang, jeder Schuss hallte, als würde der Tod selbst Beifall klatschen. Ich hackte, stach, fluchte – und lachte dabei. Weil Lachen in der Hölle das Einzige ist, was dir bleibt.

„Was zum Teufel sind die?!“, schrie einer der Menschen-Soldaten.

„Die Quittung!“, brüllte ich zurück. „Für Wissenschaft ohne Kondom!“

Wir hielten sie zurück, aber kaum. Jeder, den wir niederstreckten, fühlte sich an wie eine Erinnerung, die nicht sterben wollte.

Als es vorbei war, stand Aeryn blutverschmiert neben mir, keuchend. Die Admiral hatte nur einen Kratzer, aber ihre Augen waren schärfer als je zuvor.

„Sie waren Menschen“, sagte Aeryn. „Freiwillige, wahrscheinlich. Sie haben versucht, die Stimme des Wassers... zu tragen. Aber das Wasser wollte nicht.“

„Und jetzt wollen sie uns.“ Ich spuckte auf den Boden, wo Blut im Eis gefror. „Verdammte Scheiße. Wenn das das Erbe der Menschheit ist, dann Prost Mahlzeit.“

Wir fanden die Zentrale. Die Daten zeigten: PRAE war nicht die erste Stimme im Wasser. Es gibt eine ältere. Eine, die nicht spricht, sondern schweigt. Die Forscher nannten sie nur *Eisbewusstsein*.

„Es beobachtet“, murmelte Aeryn. „Es ist wie eine stille Präsenz. Vielleicht uralte. Vielleicht älter als unsere Spezies.“

„Und warum sagt es nix?“, fragte ich.

„Vielleicht wartet es.“

Am Ende stand ich allein vor der Wand aus Eis, die sie *Herz* nannten. Dahinter war nichts als Kälte und Druck. Aber ich hörte es.

Ein Knacken. Ein Lachen. Keine Drohung. Keine Freundschaft. Einfach nur da.

„Ich weiß, dass du mich hörst“, sagte ich.

Das Eis antwortete mit einem Schlag, als ob ein Riese von unten gegen die Decke trommelte. Und alles vibrierte, bis in mein Blut.

„Scheiße“, murmelte ich. „Wir sind nicht allein. Und wir waren es nie.“

Und das war das Problem.

Die Stille unter dem Eis war kein Mangel an Geräusch. Sie war ein Tier, das den Atem anhielt. Sobald du dachtest, es sei ruhig, hörtest du das Singen der Spannungen, das Kauen des Drucks, das heimliche Klatschen von Wasser an Wänden, die schon länger Risse hatten, als irgendwer hier einen Vertrag besaß. Und dahinter die andere Stille, die große: das Warten.

„Darym, du bewegst dich nicht“, sagte Aeryn über die interne Leitung. „Deine Werte werden kalt.“

„Ich übe, wie man ein Denkmal wird“, murmelte ich, den Helm an der Eiswand. „Vielleicht krieg ich eine Plakette: ‚Hier hörte zum ersten Mal ein Idiot, was nicht sprechen wollte.‘“

Die Admiral stand zwei Schritte hinter mir, stumm wie ein Gelübde. Ihre Handschuhe kratzten über den Gefrierlack einer alten Konsole, und sie fand, woran nur Soldaten denken: Kontrollpunkte, Verriegelungen, Wege raus.

„Wir brauchen Proben“, sagte sie. „Und Antworten.“

„Proben sind die höfliche Form von Diebstahl“, brummte ich, aber ich zog trotzdem das Kernbohrmodul aus der Tasche, ein glänzendes, hungriges Ding, das die Tränen aus einem Gletscher holen konnte, ohne ihn zu beleidigen. Ich setzte den Kopf an die Stelle, wo die Wand am wenigsten aussah, als wolle sie heute noch kollabieren, und startete die Probe. Ein feines Vibrieren lief mir den Unterarm hinauf, durch den Brustkorb, ins schlechte Gewissen. Der Ring an meiner Handfläche flackerte. Drei-eins-eins-zwei. Ich blieb bei uns.

„Da“, flüsterte Aeryn. Auf dem Display kroch ein Spektrum, das mehr wie Schilf im Wind aussah als wie eine Messung. „Das ist kein Zufall. Das ist Struktur.“

„Struktur heißt, da ist jemand, der Ordnung mag“, sagte ich. „Oder jemand, der Unordnung hasst. Beides macht schlechte Nachbarn.“

Der Bohrer brach durch eine Schicht, und Kälte tat mir weh, wie nur Kälte weh tut: ohne Ehre. Der Kern lief an. Glasklarer Zylinder, eingeschlossene Luftblasen wie Sternbilder, darin Fäden von etwas, das keine Alge war und kein Metall — Fasern aus... Takt? Ich weiß, wie idiotisch das klingt. Auf dem Monitor schob sich die Kurve zusammen, als sähe sie uns an.

„Nicht weiter“, sagte die Admiral. „Wenn wir zu tief gehen, steht die ganze Kammer auf.“

„Sie steht schon“, sagte ich, „sie hat nur die Knie gesperrt.“

Dann, natürlich, passierte das erste Dämliche.

„Druckabfall in Gang B“, meldete der Tech — Narek, dunkle Augen, nervöse Hände —, „Dichtung 12 reagiert nicht. Ich... warte... doch, da—“ Er brach ab. „Scheiße.“

Der Boden zuckte. Nicht dramatisch. Genau genug, um uns zu erinnern, dass wir nur geduldete Mieter in einem Haus waren, das niemandem gehörte.

„Sperre schließen“, befahl die Admiral. „B, D, F. Wir ziehen auf A zurück.“

Wir drehten uns um — und dann sah ich es.

Im Reflexionsglas des Wartungsfensters, unter der Schicht aus Frost und altem Salz, glitt etwas Großes vorbei. Zu langsam für Maschine, zu kontrolliert für Tier, zu... absichtsvoll für Geologie. Ein Schatten, der sich nicht beeilte. Das Eis spannte sich und entspannte sich, als würde es mitatmen.

„Ich hab's“, sagte ich viel zu leise, „ich hab's, ich hab's, ich hab's.“

„Was?“, Aeryn.

„Den Witz des Jahrhunderts.“

Der Schatten verschwand. Zurück blieb die Stille, die die Kälte höflich macht.

„Bewegung in D“, sagte Narek, diesmal mit dieser flachen Stimme, die Leute kriegen, wenn sie versuchen, nicht zu schreien. „Menschengröße. Nee... größer. Kommt auf uns zu.“

„Riegel zu“, die Admiral.

„Geht nicht. Verriegelung hängt.“

Ich rannte los, bevor jemand eine gute Entscheidung treffen konnte. Ich laufe besser, wenn ich nicht nachdenke; das ist mein kleines Talent. Gang D war eine Kaverne aus Eis und Kabeln, der Boden mit altem Rauhreif, als hätte jemand Schnee in Staubform streuen wollen. Aus dem Dunkel kroch es. Nicht die grauen, zuckenden Unglücklichen von vorhin. Dieses Ding bewegte sich wie ein Mensch, der sehr genau weiß, wo seine Füße sind, und dem das auch egal ist.

„Halt!“, brüllte ich und stellte mich mitten in den Gang. Gute Taktik, wenn man jemanden beeindrucken will; schlechte, wenn man leben will.

Es blieb stehen. Es war kein Ding. Es war ein Mann in einem alten Forschungsanzug, die Frontscheibe gesprungen, die Haut darunter zu blass, um nicht falsch zu sein. Die Handschuhe fehlten. Seine Finger waren nackt, aufgequollen, die Nägel zu gleichmäßig. In den Pupillen tanzte etwas, das kein Licht war.

„Du gehörst nicht hierher“, sagte ich.

Er legte den Kopf schief, freundlich, wie ein Kellner, der gleich ein Giftmenü empfehlen wird. „Ihr auch nicht.“

„Wir zahlen Miete“, knurrte ich. „Und Trinkgeld.“

Er lachte nicht. Lachen wäre zu warm gewesen. „Ihr seid die, die die Stimme tragen“, murmelte er. „Zu laut. Zu neu.“

„Was bist du?“, fragte Aeryn neben mir, die Lanze halb oben.

Er sah an uns vorbei. „Ein Echo von früher. Wen kümmert’s? Der Fluss erinnert sich an jeden, der in ihm stand. Wir standen zu lang.“

Ich hob die Hand, ließ den Ring absichtlich aufblitzen. „Hörst du das?“

Er blinzelte. Nicht erschrocken. Eher wie einer, der einen Geruch prüft. „Kindermusik.“

„Und deine?“, fragte ich.

Er trat näher. Keine Eile. „Unsere Musik ist alt. Sie mag keine Trommeln. Sie mag Flöten.“

„Ich bin eher ein Percussion-Typ.“

„Merkt man.“

Aeryn zog mich am Arm zurück. „Reden später. Gang dicht.“

Der Mann sah zu ihr. „Du weißt, dass es lauscht.“

„Was?“, die Admiral, ruhig, aber Gift in der Scheide.

„Das, was unter euch liegt. Es lauscht. Es will hören, ob ihr lügt.“

„Wir lügen ständig“, sagte ich, „aber mit Stil.“

„Stil ertrinkt am schnellsten“, sagte er und legte die Hand an die Eiswand. Die Vibration, die daraus kam, war sanft, aber aus einem anderen Jahrhundert. Der Ring in meiner Hand antwortete mit Zähneknirschen.

Hinter ihm, im Dunkel, bewegte sich noch etwas. Kleinere Schatten. Drei? Vier? Lichter blinkten, als ob irgendwer alte Lampen schüttelte. Stimmen — nicht wie Sprache. Wie eine Gruppe, die versucht, den gleichen Ton zu treffen und dabei merkt, dass keiner die Tonleiter gelernt hat.

„Riegel!“, rief Aeryn und sprang an das Panel. Nichts. Eis in den Leitungen, das Schlimmste.

„Narek!“, die Admiral.

„Bei Ihnen“, keuchte er und rannte uns entgegen, beide Hände an Werkzeug, das ich nur in Albträumen benutze. Er schälte die Front des Panels ab, ließ Kabel frei, die aussahen, als hätten sie Geschlechtskrankheiten.

„Ich halte sie auf“, sagte ich, „ihr nehmt ihnen den Atem.“

Der Mann im Anzug lächelte, ohne die Lippen zu bewegen. „Wir atmen tief.“

„Ich weiß“, sagte ich, „darum stinkt’s nach Gott.“

Er sprang. Keinen Meter. Einen halben. Ich traf ihn in der Schulter, er stolperte, wie jemand, der vergessen hat, dass Schwerkraft ein Vertrag ist. Die anderen rückten nach. Zwei hatten keine Anzüge, nur Haut, die nicht mehr gern war, wo sie war. Einer trug noch ein Namensschild: QI. Die Buchstaben waren schief, als hätten sie geweint.

Impulswerfer. Kein Platz. Ich ging rein. Ellenbogen, Knie, stumpfer Humor. Ich hörte die Admiral nicht, aber ich sah ihre Lanze blitzen. Geruch nach ozonisiertem Eis. Aeryn war schnell — zu schnell für diese Kälte. Narek brüllte Schaltpläne in die Dunkelheit und riss den Riegel offline in eine Position, die Tür mochte.

Sie fiel. Das Geräusch war schlecht. Türen, die leben, sterben immer hässlich.

„Noch einer!“ rief Aeryn. Er kam unter der Kante durch, krallte sich mit den neuen Fingern an Stahl, die Admiral trat ihm drauf, ich riss an seinem Arm, der Arm entschied, lieber ohne ihn weiterzuleben. Blut spritzte nicht. Es floss langsam, dick, widerwillig.

Als die Kante einrastete, war es wieder da: die Stille. Nicht Frieden. Nur das Ende einer Szene.

Wir keuchten. Die Helme beschlugen. Ich hörte mein Herz und wünschte mir, jemand anderes hätte es mir geliehen.

„Das waren keine Wilden“, sagte Aeryn hart. „Das waren Versuchskörper.“

„Körper haben Gefühl“, sagte ich. „Sogar die versuchten.“

Die Admiral sah auf die Tür. „Sie wollten nicht raus. Sie wollten rein.“

„Wohin?“, fragte Narek, bleich wie Milch.

„Dorthin, wo wir sind“, sagte ich. „Weil wir die Musik mitgebracht haben.“

Aeryn beugte sich über den abgerissenen Arm, nicht aus Grausamkeit. Forscher sind Bestatter mit Bleistift. „Mikrofasern“, murmelte sie. „Kein klassischer PRAE-Faden. Etwas... älteres. Rohes. Und dennoch geordnet. Wie Algenmuster im Herbst.“

„Wir sind nicht die Ersten, die mit Geistern tanzen wollten“, sagte ich. „Wir sind nur die Ersten, die Kameras dabei haben.“

Die Admiral richtete sich auf. „Wir nehmen die Kerne und gehen. Atlantis muss wissen, dass sie mit ihrer Wasserheiligkeit nicht allein im Becken sind.“

„Atlantis will gar nichts wissen“, sagte ich. „Atlantis will die Quoten halten und die Türen sauber. Wir bringen ihnen ein Märchen, das man nicht erzählen darf, wenn Kinder zuhören.“

„Dann werden sie erwachsen“, knurrte sie.

Wir packten, was wir tragen konnten. Drei Kerne, zwei Datenpakete, einen Narek, der tat, als zittere er nicht. Auf dem Rückweg hörte ich es wieder: den langen Atem unter uns. Einmal, zweimal, dreimal. Als würde etwas zählen. Nicht uns. Sich selbst.

„Kannst du es ansprechen?“, fragte Aeryn, leiser als der Frost.

„Ich kann ihm auf die Nerven gehen“, sagte ich. „Das kann ich jedem.“

Ich legte die Hand wieder an die Wand. Ring an, Takt rein. Drei-eins-eins-zwei. Keine Antwort. Dann doch: ein sehr sanftes, sehr altes *Nein*. Nicht feindselig. Fest.

„Es will nicht“, sagte ich. „Nicht mit uns. Nicht so.“

„Oder nicht hier“, sagte Aeryn. „Vielleicht spricht es nur im Wasser, nicht im Eis.“

„Vielleicht spricht es nur, wenn keiner zuhört“, meinte ich. „Das machen die Klugen so.“

Die Admiral hielt den Blick auf der langen Linie des Ganges. „Dann hören wir nicht zu. Wir gehen.“

Oben, an der Einlasszone, war der Himmel eine Platte aus Rauch. Nordlicht flammte an der Kante wie der Atem eines Lügnergottes. Der Transporter vibrierte, als hätte er die letzten drei Jahrzehnte als Kühlschrank gelebt.

„Atlantis Prime, Nyx-7“, funkte die Admiral. „Daten gesichert. Vorfälle: Kontakt mit Versuchskörpern, Eindämmung erfolgreich. Vermutete Präsenz einer nicht-menschlichen, nicht-PRAE-assoziierten Wasserintelligenz unter polarer Eiskappe. Klassifikation...“ Sie sah mich an.

„Nenn's, was es ist“, sagte ich. „Alter Nachbar.“

„...Klassifikation ‚Alter Nachbar‘“, beendete sie, ohne zu grinsen. „Anforderung: Morphologische Modelle, Resonanzanalyse, keine öffentlichen Meldungen, bis wir wissen, ob er uns mag.“

„Atlantis Prime bestätigt“, kam es zurück. Die Stimme der Admiral war weg. Jetzt sprach die Stadt. „Wir leiten an den Rat weiter. Vorläufige Sperrzone um Nyx-7. Und, Flottenmarschall... danke.“

„Dankbar sein ist kostenlos“, murmelte ich. „Aber teuer in der Folge.“

Aeryn sank in den Sitz, der Rücken gegen Metall, die Augen auf die Kerne. „Wenn der Alte da unten wirklich fühlt...“

„...dann ist die Erde nicht nur ein Haus“, sagte ich, „sie ist ein Vermieter.“

„Und wir sind die, die schon wieder keine Kautions haben.“

Ich lachte, kurz und hässlich. „Wir zahlen in Arbeit, in Blut und in Sprüchen. Vielleicht mag er Zoten.“

„Vielleicht hasst er sie“, sagte die Admiral.

„Dann hasst er mich auch“, sagte ich. „Das ist ein Anfang.“

Der Transporter hob ab. Eis wurde kleiner, Wasser wurde größer, und zwischen beidem hing ein Gefühl, das ich selten habe: Respekt. Nicht vor den Menschen, nicht vor uns. Vor dem blinden, unbequemen, alten Ding, das sich Stille nannte und mehr wusste als unsere besten Bibliotheken.

In meinem Ohr raschelte Echo. Kein Wort. Nur ein langer, schwerer Atemzug, der nicht meiner war.

„Du hast es auch gehört“, sagte ich.

„Ich höre alles“, kratzte er endlich. „Ich wünschte, heute nicht.“

„Warum?“

„Weil etwas, das lange schweigt, immer gute Gründe hat. Und wir sind selten einer davon.“

Atlantis Prime kam in Sicht. Krone auf Wasser, Stahl auf Salzwind, eine Stadt, die tat, als wäre sie härter als das Meer, das sie trug. Unten, weit unter der Linie, in der das Blau zum Grau wird, wartete der Alte. Kein Feind. Kein Freund. Nur ein Gewicht in der Welt, das die Skalen verzog.

„Also“, sagte die Admiral, „melden wir, was wir melden können, und verheimlichen, was die Stadt nicht essen kann.“

„Klingt nach Politik“, sagte ich. „Ich bevorzuge ehrliche Gewalt.“

„Heute gab’s genug davon“, sagte Aeryn. „Morgen gibt’s Papier.“

Ich nickte. „Morgen erzähl ich dem Rat, dass ihr Wasser redet.“

„Sie werden lachen“, sagte die Admiral.

„Dann hören sie zu“, sagte ich. „Und wenn sie nicht zuhören, dann werden sie irgendwann hören, wie es sie ruft.“

„Wie nennt es dich?“, fragte Aeryn plötzlich.

Ich sah aus dem Seitenfenster, wo das Eis eine letzte Kante ins Meer schlug. „Es nennt mich gar nicht“, sagte ich. „Das ist das Beunruhigende. Es hat mir nicht die Würde eines Spitznamens gegeben. Es hat mir nur zugehört. Und entschieden, dass ich das Gequatsche wert bin.“

„Und was hast du ihm gesagt?“

„Dass wir leihen wollen“, sagte ich. „Nicht stehlen.“

„Das glaubt dir kein Ozean.“

„Vielleicht glaubt er dir“, sagte ich. „Du hast das Parfüm der Wahrheit.“

Sie stieß mich an, härter als nötig. „Halt die Klappe, Darym.“

Ich hielt sie. Für eine Minute. Dann begann ich, meine Notizen in den Com zu sprechen: dreckig, ehrlich, lang.

Unter dem Eis lachte niemand. Aber etwas zählte weiter. Und ich hatte das ungute Gefühl, dass es uns nicht in Stücke zählte, sondern in Chancen.

Die Stille war nicht leer. Sie war voll. Und sie würde sich erinnern, wenn wir das Wasser um Hilfe baten.

Kapitel 10 - Verhandlungen in der Tiefe

Ich hab noch nie einen Ort gesehen, der so sehr danach geschrien hat: *Wir sind hier zu Gast, aber wir wollen aussehen, als gehörte uns alles.* Die Tiefenstation von Atlantis Prime war ein Monstrum aus Glas und Metall, so verziert und

aufpoliert, dass jeder rostige Bolzen wie ein Pickel auf einem Schönheitsköniginnen-Gesicht wirkte. Die Menschen nannten es „eine Brücke zwischen Welten“. Für mich war es ein versoffenes Kasino unter Wasser, wo alle so tun, als wüssten sie, wann sie das Spiel verlieren.

Wir traten durch die Schleuse, die wie ein aufgeblasener Rachen wirkte. Salzwasser tropfte von den Wänden, als hätte die Station selbst das Kotzen gekriegt, weil wir ihr Inneres betreten durften.

„Bitte folgen Sie uns,“ sagte ein Menschensoldat mit einem Gesicht, das so viel Emotion hatte wie ein nasser Lappen.

„Sehr gastfreundlich,“ murmelte ich auf Thalyarisch. Aeryn neben mir kniff mich in den Arm. „Darym. Halt die Klappe.“

„Wenn ich das könnte, wäre ich längst Priester,“ gab ich zurück.

Der Verhandlungssaal lag im Bauch der Station, eine runde Halle mit einer Glaskuppel, durch die das Meer auf uns herabstarrte. Manchmal schob ein Schatten vorbei – Fische oder anderes Getier – und jedes Mal ruckte ein Mensch zusammen, als hätte ihn der eigene Gott beim Onanieren erwischt.

Die Thalyari-Delegation – Hohepriesterin Maeyra, Flottenkommandantin Selyr, zwei Berater und ich, das unerfreuliche Anhängsel – nahm Platz. Auf der anderen Seite die Menschen: Admiral Voigt, breit wie ein Stahlschrank, mit einem Blick, der dich sezierte, noch bevor du den Mund aufgemacht hast. Neben ihm Helene, die Ärztin, die Augenringe trug wie Medaillen. Und noch zwei graue Ratten im Anzug, die aussahen, als würden sie sich in jedem Moment in Exceltabellen verwandeln.

„Im Namen der Allianz der Erde,“ begann Voigt, „heißen wir die Thalyari willkommen.“

Maeyra hob die Hände, ließ das kleine Ritual beginnen: ein Kelch voll Wasser, das sie mit Strömungszeichen segnete, bevor sie einen Schluck nahm. „Im Namen von Melorai, dessen Wasser verdunstet, bringen wir unseren Teil des Ozeans mit. Damit wir Strömungen teilen, nicht rauben.“

Die Menschen starrten sie an, als hätte sie gerade in die Suppenschüssel gespuckt. Dann reckte einer der Anzugtypen die Hand zum Händeschütteln. Maeyra sah ihn an, als hätte er gerade vorgeschlagen, sich gegenseitig die Füße zu lecken. Ich hustete. „Andere Sitten. Aber hey, immerhin kein Zungenkuss.“

Voigt verzog den Mund. Kein Humor. Diese Sorte Mensch.

Dann ging es los – Worte wie Waffen.

„Wir bieten euch eine Zukunft,“ sagte Voigt.

„Wir bringen euch eine Strömung,“ antwortete Maeyra.

„Ihr verlangt Zugang zu unseren Ozeanen.“

„Ihr verlangt Zugang zu unseren Technologien.“

„Was, wenn ihr nicht kommt, um zu leben, sondern um zu übernehmen?“

„Was, wenn ihr schon längst übernommen habt – und wir nur die Rechnung sehen?“

Ich saß dazwischen und dachte: Zwei Kinder streiten sich, wem der Sandkasten gehört, während der Sturm schon längst die Schaukel frisst.

Es dauerte keine Stunde, bis der erste Aufschrei kam – ein dumpfer Schlag, der die Halle erschütterte, als hätte Poseidon persönlich auf den Tisch gehauen. Glas vibrierte, Wasser rauschte, und alle starrten nach oben. Ein Schatten, gewaltig, zog an der Kuppel vorbei. Kein Wal, kein Sub. Etwas anderes. Etwas, das zusehen wollte.

Die Monitore flackerten. Narek, der auf unserer Seite saß, stammelte: „Druckstoß im Graben. Bewegung. Riesenbewegung.“

„War das euer Werk?“ fauchte Voigt.

„Wenn wir euch hätten ertränken wollen,“ knurrte Selyr, „würdet ihr längst nicht mehr reden.“

Dann die Nachricht. Ein Offizier rannte rein, Schweiß auf der Stirn: „Außenposten Delta-7 meldet Angriff. Schattenformen. Wassergeboren. Keine Bestätigung, ob menschlich oder fremd.“

Die Halle kippte in Chaos. Drohungen, Anschuldigungen, Stimmen wie Messer. Ich stand auf, klopfte auf den Tisch und grinste, obwohl mir übel war.

„Na also,“ sagte ich. „Die Verhandlungen laufen großartig. Jemand hat den Witz des Abends geliefert: Das Meer verhandelt jetzt selbst.“

Die Halle bebte noch, als das erste Wasser von der Glaskuppel tropfte. Ein feiner Rinnsal, als hätte der Ozean beschlossen, seine Gnade in homöopathischen Dosen zu verschenken. Die Menschen starrten nach oben, als erwarteten sie, dass der Himmel selbst auf sie runterpisst. Wir Thalyari dagegen saßen still. Für uns war das nichts Neues. Wenn das Meer eine Meinung hatte, dann machte es sie klar.

Admiral Voigt stand auf, die Faust auf den Tisch, und schrie: „Das war eine Drohung.“

Ich lehnte mich zurück, verschränkte die Arme. „Wenn das hier eine Drohung gewesen wäre, Admiral, dann würden Sie jetzt schwimmen. Ohne Sauerstoffgerät.“

Maeyra funkelte mich an. „Darym.“

„Ja, ich weiß. Schnauze halten. Aber er hat angefangen.“

Helene, die Ärztin, ergriff das Wort, ihre Stimme kühl wie der Stahl der Station: „Es war kein Zufall. Unsere Sensoren haben seit Tagen ungewöhnliche Druckverläufe im Graben gemeldet. Als ob dort... etwas erwacht.“

„Oder freigelassen wurde,“ murmelte Selyr.

Ein Knistern durchbrach den Raum. Die Kommunikationswand erwachte. Ein blutüberströmter Offizier flackerte ins Hologramm, Atem rasselnd: „Delta-7... wir sind überrannt... Schattenformen... sie gehen durchs Wasser wie... wie—“ Dann Stille. Nur das Blubbern von austretendem Wasser, ehe das Bild erlosch.

Voigt drehte sich zu uns, die Adern an seinem Hals wie Kabel unter Spannung. „Das war euer Werk!“

Ich lachte. Laut. Schrill. „Hören Sie sich selbst zu. Wir haben unsere Heimat verloren, unsere Flotte halbiert, und Sie glauben, wir hätten Langeweile genug, um Ihre Fischerdörfer zu terrorisieren?“

„Genug!“ Maeyra schlug mit der Hand auf den Tisch. Das Wasser aus dem Begrüßungskelch spritzte, und für einen Moment sah es aus, als hätte das Meer selbst das letzte Wort gesprochen. „Wir sind nicht eure Feinde. Wenn Schatten aus dem Wasser steigen, dann sollten wir fragen, wem sie gehorchen. Nicht, wer sie heraufbeschworen hat.“

„Schöne Worte,“ knurrte Voigt. „Aber während Sie beten, sterben meine Leute.“

Da platzte mir der Kragen. „Ihre Leute sterben seit Jahrhunderten! Krieg, Hunger, Seuchen, PRAE – ihr seid Meister im Kaputtmachen. Aber wenn das Meer euch schluckt, dann sucht ihr sofort einen Schuldigen, der nicht im Spiegel sitzt.“

Helene sah mich an, ihre Augen plötzlich zu ruhig, zu still. „Vielleicht ist es wirklich PRAE.“

Der Raum verstummte. Selbst Voigt hielt inne. PRAE war ein Fluch, ein Gespenst, ein Wort, das die Luft vergiftete.

„Unmöglich,“ sagte Selyr. „Das war auf euren Stationen. Nicht im Meer.“

Helene neigte den Kopf. „PRAE passt sich an. Es wandert. Es nimmt neue Formen an. Haben Sie nicht gesehen, was es in den Körpern angerichtet hat? Nervennetze, silbrige Linien? Warum nicht in Wasser? Warum nicht hier?“

Ich spürte, wie mein Nacken kalt wurde. Wenn das stimmte, dann war das Meer nicht mehr unser Verbündeter. Dann war es selbst infiziert.

Ein dumpfes Dröhnen fuhr durch die Halle. Die Glaskuppel wölbte sich, als ob etwas von außen dagegen drückte. Alle Köpfe wandten sich nach oben. Und ich schwöre bei allen Strömungen, die je Melorai umspült haben: Etwas starrte zurück.

Ein Auge. Rund, schwarz, größer als die gesamte Halle. Es blickte hinein wie ein betrunkenener Gott, der sich fragt, ob er die Ameisen jetzt zertreten soll oder erst später.

Die Menschen schrien. Soldaten griffen nach Waffen, die hier unten nicht mehr waren als Spielzeug. Maeyra blieb ruhig. Sie hob die Hand zum Strömungszeichen, ihre Lippen murmelten ein Gebet.

„Was zur Hölle ist das?“ fauchte Voigt.

Ich grinste, obwohl mir die Knie weich wurden. „Das Meer. In echt.“

Dann verschwand das Auge. Nur Wasser blieb. Und ein Echo in den Wänden, ein Schrei, der kein Laut war, sondern ein Druck im Schädel.

Helene hielt sich die Ohren, obwohl es nichts zu hören gab. „Es spricht.“

„Was sagt es?“ fragte Voigt.

Ich hörte es auch. Nicht in Worten, aber im Knochenmark. Ein einziger Befehl, alt und unausweichlich: *Kommt tiefer.*

Ich trat zurück, lehnte mich gegen den kalten Stahl und lachte wieder, bitter, heiser, mit einem Hauch Wahnsinn. „Na wunderbar. Das Meer lädt uns ein. Noch jemand Lust auf einen Tauchgang in die Hölle?“

Ich hätte schwören können, dass die Luft salziger wurde, je länger wir streiten. Vielleicht, weil Worte hier unten schneller verfaulen. Vielleicht, weil das Meer lacht, wenn Menschen glauben, ein Protokoll könnte es interessieren.

„Wir gehen tiefer“, sagte Voigt, als hätte er’s schon immer gewollt. „Aufklärungsteam und Kernverhandlung bleiben verbunden. Wenn das ein Trick ist, endet die Zusammenarbeit.“

„Wenn das ein Trick ist,“ sagte ich, „endet das Atmen.“

Die Halle spuckte uns in den Vorbereitungsflur: Rüstkammern mit Anstand, Helme, die dir schmeicheln, bis sie dir die Stirn einschneiden, und Anzüge, die aussehen, als wären sie für Götter gemacht und hätten die Garantie, beim ersten echten Druck reißen. Leute rannten, einer kotzte leise in einen Eimer. Das beruhigt mich immer. Wer in den Eimer kotzt, schießt später weniger schief.

Maeyra schnitt ihren Handrücken an, ließ drei Tropfen auf eine Schale Fallenwasser klatschen, das in der Mitte einer Spirale stand. „Wir bitten nicht“, sagte sie, „wir melden unser Kommen. Strömungen hassen Überraschungen.“

„Strömungen sind Überraschungen,“ murmelte ich, checkte die Dichtungen und schob den Ring tiefer in den Handschuh. Aeryn sah mich an, als wüsste sie, dass ich gleich etwas Dummes tun würde, und als hätte sie sich entschieden, es zu lieben, weil sie es eh nicht verhindern kann.

„Du bleibst im Funk“, sagte sie. „Wenn PRAE sich meldet, rede ich. Wenn der Alte sich meldet, redest du.“

„Und wenn beide gleichzeitig?“

„Dann tanzt du. Und ich bete.“

Voigt kam in voller Ausrüstung zurück — nicht prahlerisch, nur konsequent. „Bathysphäre Epsilon steht. Tieftauchableger Sigma für Begleitdrohnen. Team: Ich, Ärztin Helene, Tech Narek, zwei meiner Leute. Von euch: Darym. Und—“ Er hielt inne. Ich sah, wie er Maeyra ansah, als würde er gern sagen „nicht die Priesterin“. Er sagte nichts. Klug. „—und Aeryn, falls wir mehr als Bilder finden.“

„Wir finden immer mehr als Bilder,“ sagte sie. „Die Frage ist, ob der Rest es sehen will.“

Die Bathysphäre Epsilon war ein halber Traum aus dickem Glas und alter Angst. Eine Kugel an einem Gelenk, mit Kranzgreifern, die aussahen, als könnten sie eine Stadt hochheben, und in Wahrheit froh waren, wenn sie nicht abfielen. Wir stiegen ein, einer nach dem anderen, und ich roch Metall, Schweiß und die andere Sache, die es überall gibt, wo Menschen sich vorm Tiefenwasser fürchten: den Geruch von Erinnerung.

„Schotts schließen“, sagte Voigt. Die Welt wurde kleiner. Die Innenlichter waren zu freundlich. Ich mache mich ungern auf, wenn das Licht so tut, als wäre es zuhause.

„Epsilon an Krone“, funkte die Pilotin, deren Namen ich mir nicht gemerkt hatte, weil die Angst im Flur zu laute Schuhe trug. „Entkoppeln in drei, zwei...“

Der Ruck kommt, wenn der Stahl die Nabelschnur durchtrennt. Dann ist es nur noch du, die Kuppel und alles, was draußen wohnt. Wasser schlug an, schwer, langsam, mit der Geduld derer, die keine Uhr tragen. Wir fielen nicht. Wir ließen uns nehmen.

„Tiefe fünfzig“, sagte Narek, als sei er der Priester eines Gottes, der Ziffern frisst. „Druck steigt. Stabilisatoren grün.“

„Ich lese Rauschen,“ murmelte Helene, „unter der Grundfrequenz. Wie... Herzschlag in Beton.“

„Das ist der Alte,“ sagte ich. „Oder PRAE, das versucht, euch zu schmeicheln.“

„Ich lasse mich nicht schmeicheln“, sagte Voigt.

„Jeder lässt sich schmeicheln,“ sagte ich. „Manche nennen es nur *Doktrin*.“

Tiefe hundert. Das Licht wurde zu einer Idee. Vor uns hing der Scheinwerferkegel wie eine Frage, die jemand vergessen hatte zu beantworten. Kleine Dinge glitten vorbei — Plankton, neugierige Wesen, die aussahen, als

hätte jemand die Origami-Anleitung verdreht. Ich dachte an Melorai und daran, wie wir immer geglaubt hatten, auf Wasser könne man alles bauen, solange man die Rechnungen bezahlt. Der Alte lachte irgendwo, sehr leise.

„Kontakt“, meldete die Pilotin. „Die Grabenwand. Verkrustungen, Bohrspuren. Stationstechnik, alt. Ankerpunkte Delta-7+.“

„Das war ihr Außenposten“, sagte Helene. „Er hat sich gesetzt. Oder wurde gesetzt.“

Der Scheinwerfer glitt über Metall, das aussah wie Kerzenwachs in einer Kirche, die das Hochwasser geliebt hatte. Eine Schildplatte, auf der man mal Stolz geschrieben hatte, jetzt nur noch Zähneabdrücke und Sandeinlagerungen. Ich spürte, wie der Ring in meiner Hand sich wärmte. Nicht heiß. Wach.

„Darym“, Aeryn kam übers Com, weich, weich — die Sorte weich, die Wände sägt. „Ich hab dein Signal. PRAE nicht aktiv im Kanal. Der Alte... lauscht.“

„Ich kann ihn nicht auf Kaffee einladen“, sagte ich. „Aber ich kann klopfen.“

Ich klopfte. Nicht auf Metall. In mir. Drei–eins–eins–zwei. Das Ding antwortete nicht. Das Ding war alt genug, um mich ignorieren zu können.

„Noch tiefer“, sagte Voigt.

Die Kugel zitterte, als der Graben uns nahm. Dunkelheit bekam Gewicht. Geräusche wurden weicher, aber näher. Tiefe zweihundert. Dreihundert. Ich vergaß, wie groß die Welt oben war. Ich vergaß, wie klein wir hier sind. Ich vergaß nicht, wie es ist, wenn Druck an den Ohren zieht, bis auch die guten Erinnerungen knirschen.

„Da“, sagte Helene. „Verdichtung. Ein Feld. Irgendetwas wie... Gewebe.“

Ich sah es auch: Eine Fläche, die kein Stein war, kein Wrack, kein Filter. Sie sah aus wie Haut, die nie gelernt hatte, Haare zu mögen. Der Scheinwerfer strich drüber, und kleine Schattenschatten bewegten sich, als würden sie ein Lied tanzen, das ich nicht kannte.

„Nicht berühren“, sagte Aeryn prompt.

„Guter Rat“, sagte Voigt und hob in der Kugel die Hand, als könnte er die Greifer draußen fühlen. „Aber wir sind nicht hier, um nur zu glotzen.“

„Falscher Reflex“, sagte ich. „Glotzen ist eure beste Waffe. Jede Berührung ist ein Vertrag.“

„Hilf mir“, Helene flüsterte, ohne zu wissen, zu wem. Vielleicht zu sich. „Wenn das... lebt...“

„Alles lebt“, sagte ich. „Die Frage ist, wie lange es sich merkt.“

Wir brachten Epsilon näher heran. Ganz nah. So nah, dass die kleinen Bewegungen an der Oberfläche sich mit unseren Vibrationen stritten. Der Ring brannte. Ich hörte meinen eigenen Herzschlag und darunter einen anderen, längeren. Ich schlug gegen meinen Takt, als hätte ich etwas zu beweisen.

„Was willst du?“, sagte ich laut, obwohl jeder in der Kugel wusste, dass ich nicht Voigt meinte.

Es antwortete. Nicht in meinem Ohr. In der Kugel. Die Anzeigen flackerten. Ein Satz stand da, in einer Schrift, die keine war. Ich las ihn trotzdem: **Mehr.**

„Mehr was?“, fragte Voigt.

„Mehr Tiefe“, sagte ich. „Mehr Zeit. Mehr... uns.“

„Es sagt nur das, was du hören willst“, knurrte er.

„Oder es sagt das, was wir können“, sagte ich.

„Bewegung“, Narek. Seine Stimme kippte. „Seitlich. Schnell.“

Der Scheinwerfer riss rüber. Schatten sprinteten an der Wand entlang. Nicht Fische. Nicht Menschen. Etwas mit Gelenken, die gern an zwei Stellen gleichzeitig wären. Ich hob die Hand, obwohl ich wusste, dass der Ring keine Pistole war.

„Bleiben Sie ruhig“, sagte Voigt und legte den Daumen auf den Auslöser der Abwehrsonde. „Wir schießen nicht zuerst.“

„Sie haben gerade gelernt, *nicht zuerst* zu sagen“, murmelte ich. „Stolz auf Sie.“

„Halt's Maul.“

Die Schatten verschwanden. Eine Welle lief über die Fläche, die keine war, und ich spürte, wie die Kugel nach vorn nickte, als würde sie zu einer alten Tante höflich sein.

„Ich habe Ihre Frequenz“, sagte Aeryn in mein Ohr. „Wenn du mir das Signal gibst, lege ich den Gegentakt drunter. Nicht hart. Nur... Kontur.“

„Mach dich bereit.“

Ich schlug wieder. Drei–eins–eins–zwei. Pause. Drei–eins–eins— da riss mir etwas den Takt aus der Hand. Nicht mit Gewalt. Mit Routine. Als hätte ein Pianist mir meine Finger auf die Tasten gelegt, weil er mir zeigen wollte, wie die Melodie wirklich geht.

„PRAE?“, atmete Helene.

„Nein“, sagte ich. Ich wusste es. „Das hier ist zu alt für Gier.“

„Dann ist es...?“

„Der Gastgeber“, sagte ich. „Und wir stehen in seinem Flur und trampeln.“

„Darym“, Aeryn, schnell, scharf. „Ich sehe ein zweites Muster in deinem Feld. Nicht Oldie. *Neu.*“

„Wo?“

„Auf deinem Puls. Als würde jemand deinen Ring als Eingang benutzen.“

Ich biss die Zähne zusammen. „Echo.“

„Hier“, kratzte er. „Jemand hat eine Hintertür. Sie flüstern *Zurück* in deine Hand.“

„Wer?“, fauchte ich.

„Rat-Relais. Oder Krone. Oder... jemand, der Protokolle liebt.“

Klar. Natürlich. Warum sollte es je einfach sein, wenn Menschen eine Taste drücken können.

„Voigt“, sagte ich. „Jemand funkt *Zurück* in meinen Kanal. Nicht Thalyari.“

Er sah mich an, als wäre ich ein durchnässter Hund in seinem Wohnzimmer.
„Unsere Kanäle sind sauber.“

„Ihre Politik nicht.“

„Schluss. Narek, Schnitt.“

„Schnitt nicht möglich“, piepte Narek. „Tunnel gesperrt. Rückkopplung.“

Die Fläche vibrierte. Nicht drohend. Ein bisschen... irritiert. Wie eine Katze, die du zum zweiten Mal an der falschen Stelle streichelst. Ich setzte meinen Takt dagegen, dieses Mal weicher. Ein Angebot. Nicht der Vertrag, den Voigt später unterschreiben wollte. Ein *Wir sind da. Wir sind nicht blind. Wir sind nicht auf ewig dumm.*

„Darym“, Aeryn. „Leg’s tiefer. Nicht auf der Drei. Auf der Zwei. Er ist alt, er mag’s im Bauch.“

Ich ging runter. Zwei–eins–eins–null. Der Ring kroch mir in den Arm, heiß, alt, falsch und richtig. Die Kugel sank mit. Voigt sagte nichts mehr. Manchmal wissen selbst Kommandeure, wann sie Statisten sind.

Dann brach der Funk. Nicht kaputt. *Übernommen.* Die Anzeigen wurden still, so still, dass selbst Voigt begriff, dass Befehle hier keinen Ton haben.

Die Fläche öffnete sich.

Keine Klappe, kein Tor. Ein *Nachgeben* mit Würde. Eine Mulde entstand, glatter als Tod, die Scheinwerfer schluckend, und dahinter ein Gang, der aussah wie ein Gewölbe in einer Kirche, in der man Wasser verehrt und Hoffnung nur als Fibel kennt. Wir glitten hinein. Ich wollte was sagen. Ich sagte nichts. Ab und zu mache ich kluge Dinge.

„Das... ist kein Fels“, stammelte Narek. „Das sind Schalen. Lagen. Als hätte... jemand...“

„...gebaut“, beendete Helene. „Aus dem, was fließt. Nicht aus dem, was fällt.“

Im Gewölbe hingen Fäden. Nicht wie Spinnen. Wie Notenlinien. Dinge bewegten sich daran, langsam, sorgfältig, als halfen sie beim Denken.

„Wir sind nicht bewaffnet genug“, sagte Voigt leise, und ich mochte ihn in dem Moment, weil er’s sagte.

„Wir sind bewaffnet genug“, sagte ich. „Wir haben Ohren.“

Ganz hinten, da, wo Licht Ideen hat, schimmerte etwas. Nicht hell. *Anwesend.* Ich wusste, das war der Moment, in dem Leute Gedichte schreiben, um ihr

Zittern zu verstecken. Ich kenne kein gutes Gedicht. Ich kenne nur Sätze, die man sagt, wenn die Beine weich werden.

„Wir sind Flüchtlinge“, sagte ich. „Keine Plünderer. Wir zahlen mit Händen, nicht mit Zähnen.“

Die Kugel drehte sich minimal, als hätte der Raum genickt.

„Darym“, Aeryn, so ruhig, dass mir schlecht wurde. „Ich habe ein Overlay. Drei Signaturen. Eine *Alte*. Eine *Neue*. Eine *Mischung*.“

„Mischung?“

„PRAE versucht, draufzukommen. Der Alte hält ihn aus der Tür. Und jemand... hilft ihm rein. Rate mal, wer.“

„Krone?“, fragte Voigt und knurrte, bevor ich antworten konnte. „Wer hat Zugriff auf unsere Tiefenpumpen?“

„Jeder, der oben eine Wahl gewinnen will“, sagte ich, „indem er beweist, dass die Fremden Monster sind.“

Die Kugel ruckte. Kein Druck. *Anklopfen*. Die Fläche vor uns bildete Muster, Kreise in Kreisen, drei Striche im Kreis — ich kannte das Zeichen von einer alten Angst, die man mal *Gleichgewicht* genannt hatte. Nur war es hier kein Drohzeichen. Es war Etikette.

„Er will eine Antwort“, sagte Helene. „In Kindersprache.“

„Geben wir ihm eine“, sagte ich und hob die Hand, Ring nach vorn. „Kreis. Drei Striche. Unser Zeichen heißt: Wir teilen. Wir nehmen nicht.“

Ich zeichnete in die Luft, und die Kugel zeichnete nach — kleine Impulse aus Magneten, eine Geste im Wasser. Die Fläche glättete sich. Ein Hauch ging durch den Gang, den keine Pumpe gemacht hat. Ich hörte Aeryn schlucken. Voigt hielt immer noch den Finger am Auslöser. Helene weinte. Lautlos.

„Da“, Narek, viel zu hell. „Seitlicher Einbruch. Sigma-Drohnen melden Hostiles. Wiederhole: Hostiles. Sie kommen durch die...“ Er stockte. „Sie kommen *durch uns*.“

Der PRAE-Takt sprang mir ins Handgelenk, wie eine Ratte, die ein Schiff verlässt und dein Bein als Leiter benutzt. *Zurück*, flüsterte es. *Zurück, zurück, zurück*. Ich

knallte drei–eins–eins–zwei dagegen, tiefer, fester, schmutziger. Der Alte legte sein Gewicht drauf, nicht brutal. Er mochte keine Gewalt. Er mochte Schwere.

„Abwehr feuert“, keuchte die Pilotin. Die Kugel vibrierte, als hätten wir gegen eine Glocke gepinkelt. Ich sah sie in der Peripherie — Dinge, die mal Menschen ähnlich gewesen waren, jetzt nur noch Absichten mit Zähnen, die versuchten, am Rand in die Kugel zu kommen, nicht mit Krallen, mit *Takt*.

„Nicht schießen“, zischte ich. „Singen.“

„Ich bin Admiral“, fauchte Voigt, „kein verdammter Chorleiter.“

„Heute schon.“ Ich setzte die Sequenz, Aeryn legte den Gegentakt drunter, Helene suchte die Frequenz, in der Gnade wohnen könnte. Die Fläche antwortete, wir wurden ein Teil einer Welle, die nicht draußen rollte, sondern drinnen. PRAE schnappte, rutschte ab, schnappte wieder. Der Alte presste. Nicht wie ein Hammer. Wie *Gezeiten*.

„Er hilft uns“, sagte Helene, und ich war mir nicht sicher, ob sie von mir sprach.

Die Mischsignatur flackerte. Kurze Stille. Dann ein Schrei im Metall, den nur ich hörte: *Gib mich her*. Nicht der Alte. PRAE. Gekränkt, höflich, beleidigt, hungrig.

„Nicht heute“, sagte ich.

Die Welle rollte zurück. Drei der Dinge lösten sich, wie Algen, denen das Licht zu dumm wurde, und glitten weg, nach oben, dahin, wo Wahlplakate hängen und Leute glauben, man könne den Ozean in Zahlen sperren. Zwei prallten gegen die Wand, die keine war, und wurden sanft zerlegt — kein Blut, kein Triumph. Der Alte macht keine Siege. Er macht *Ordnung*.

Die Anzeigen kamen zurück. Der Funk atmete wieder. Voigt löste den Finger vom Auslöser und sah mich an, als hätte ich ihm gerade in einer Kneipe das Leben gerettet und sein Bier geklaut. „Was war das?“

„Diplomatie“, sagte ich. „Mit besseren Lautsprechern.“

„Und oben?“, Aeryn.

„Oben schreit jemand ‚Sabotage‘“, sagte Echo, so trocken, dass ich ihn hätte heiraten können. „Die Krone hat eine interne Alarmmeldung: *Thalyari greifen an*. Und jemand verteilt das. Sehr schnell.“

Voigt fluchte, ernst, leise. „Ich bringe Leute um, wenn wir oben sind.“

„Bringen Sie die Richtigen um“, sagte ich. „Nicht die Lauten.“

Die Fläche vor uns schloss sich nicht. Sie blieb offen. Eine Einladung. Keine Falle. Oder die besten Fallen der Welt tun so. Ich sah die Mulde, ich sah dahinter die zweite Kuppel, größer, dunkler — ein Dom. Kein Mensch hatte das gebaut. Kein Gott auch. Es war *Wasser*, das eine Idee hatte und Zeit. Mehr braucht man nicht für Architektur.

„Wir gehen rein“, sagte ich.

„Wir ziehen ab“, sagte Voigt gleichzeitig.

Stille in der Kugel. Die Sorte Stille, die Leute in Duelle treibt. Ich hob die Hand. „Erster Satz: Wir gehen rein. Wir verhandeln. Ich red'. Zweiter Satz: Wenn oben jemand weiter *Zurück* brüllt, bricht uns die Decke weg, und dann verhandelt nur noch Druck. Dritter Satz: Wenn wir jetzt gehen, sind wir beim nächsten Mal Gegner. Weil man Einladungen nicht ignoriert.“

Helene wischte sich die Augen. „Wenn wir reingehen, und das ist ein Maul...“

„...dann frisst es uns höflich“, sagte ich. „Und wir sterben endlich in einer Art, die mir ästhetisch gefällt.“

Voigt sah zur Decke der Kugel, als könnte er Atlantis Prime durch hundert Meter Wasser sehen. Er hörte den Lärm, den wir nicht hörten. Die Stimmen, die er kannte. Die Politik, die ihn groß gemacht hatte, und die ihn jetzt zwingen wollte, klein zu sein. Dann nickte er. Einmal. „Eine Minute. Nicht mehr.“

Wir glitten vor. Ich legte die Hand an die Scheibe. Der Ring war kalt wie das Lachen eines Vernünftigen. Die Domhalle empfing uns. Kein Schrein. Ein *Knoten*. Linien liefen zusammen, Fäden aus Strömung, Kräfte, die nicht miteinander sprachen, bis sie hier ankamen und doch irgendwie einen Tisch deckten.

Es roch — lächerlich, dass ich das unter Wasser sagen kann — nach Holz. Nach alten Booten. Nach Geschichten, die Leute erzählen, wenn sie vom Fischen heimkommen und niemand ihnen glaubt. Ich atmete flach, als wäre Luft jetzt wertvoller. Der Alte war da. Und PRAE war da, der beleidigte Gast, der die Musik des Hauses schlechtredet, weil sie nicht auf seiner Playlist steht.

„Hör zu“, sagte ich in mich hinein. „Wir sind die, die kurz bleiben. Wir nehmen nicht. Wir bauen um dich herum. Wir zahlen. Mit Schutz. Mit Schweiß. Mit —“

Die Kugel vibrierte. Nicht laut. Ein *Ja*, das keins war. Ein Gewicht, das sich in Richtung *Duldung* verschob. Ich hätte schreien können vor Erleichterung, wenn nicht zugleich eine Sirene aus dem Com geschossen wäre, so scharf, dass selbst das Wasser kurz zusammenzuckte.

„Atlantis Prime an Epsilon: Notfall. Angriffe auf drei Sektoren. Interne Sabotage bestätigt. Thalyari in Haftbereiche verlegt. Rat geschlossen. Wiederholen: Rat geschlossen.“

„Die werfen uns in Käfige“, sagte ich.

„Nur, wenn wir ihnen Zeit lassen“, knurrte Voigt. Sein Blick war nicht mehr zornig. Er war müde. Das macht Menschen gefährlich.

„Ich habe was für dich“, flüsterte Aeryn. „Ein Paket. Strömungspfad *Rückzug klein*. Wenn du dem Alten sagst, wir müssen gehen, gib ihm das. Es ist... ein Souvenir.“

„Ich dachte, wir bringen Geschenke später“, sagte ich.

„Später ist jetzt.“

Ich spielte den Takt, klein, sauber, ordentlich, wie jemand, der sich für einen Termin rasiert. Zwei–eins–zwei–null. Der Dom antwortete. Eine Zirkulation entstand im Hohlraum — lächerlich fein, und doch groß genug, um Drohnen zu tragen, Menschen zu ziehen, Schiffe zu lenken, wenn sie lieb bitten. Ein *Weg*, nicht nach oben. *Nebenher*. Ein Anhang in der Stadt, die sich Wasser nennt.

„Er hat uns was gegeben“, sagte Helene, und klang, als würde sie gern beten.

„Wir geben’s zurück“, sagte ich. „In Stücken. In Zähnen. In Jahren.“

„Zeit“, sagte Voigt. „Wir sind raus.“

Als wir die Mulde verließen, schob sich etwas am Rand entlang. Kein Monster. Ein *Leib*. Groß. Langsam. Ich sah nie die ganze Form, ich sah nur Kurven, als hätte jemand Wellen zu Muskelsträngen geformt. Ein Auge öffnete sich nicht, weil es keins brauchte. Ich nickte ihm zu, wie man Nachbarn im Treppenhaus zunickt, mit der stillen Bitte: *Mach keine Party heute Nacht*. Der Leib zog weiter.

Epsilon stieg. Der Dom schloss sich nicht. Er vergaß uns nicht. Und PRAE? Es fluchte in meinem Ring, wie ein Kind, dem man das Feuerzeug weggenommen hat. *Zurück*, zischte es noch einmal, schwächer. Echo kicherte beleidigt.

„Oben“, sagte Aeryn. „Bereitmachen für Lügen.“

Die Kugel brach durch Schichten, die uns gebraucht hatten, und traf auf Wasser, das uns nur *duldet*. Der Funk wurde klar, zu klar. *Propaganda klar*. „Thalyari delegationsfestgesetzt“, brüllte ein Sprecher. „Sicherheitsvorfall. Schüsse im Sektor Delta. Alle Einheiten...“

„Das waren nicht *unsere* Einheiten“, sagte ich.

Voigt atmete ein, als wollte er eine Kugel pfeifen. „Meine nicht. Aber sie tragen unsere Abzeichen.“

Die Schleuse der Krone nahm uns wieder auf. Glas, Stahl, Kälte, die so tut, als wäre sie hygienisch. Als die Tür aufging, stand eine Reihe Soldaten davor, Helme getönt, Waffen unten, aber Hände nicht entspannt. Die Admiral — die, die hier unten zählt — trat vor. Sie sah erst Voigt an, dann mich, dann den Schweiß an unseren Hälsen. Sie brauchte keinen Bericht. Gute Leute lesen Haut.

„Ihre ratgebende Ebene hat Mist gebaut“, sagte ich, bevor Voigt seine zähneknirschende Diplomatie begann. „Wir haben’s wieder aufgewischt. Und der Alte hat uns nicht gefressen. Er hat uns einen Weg geschenkt.“

„Und ihr habt ihn bezahlt?“, fragte sie.

„Mit dem, was wir haben“, sagte ich. „Mit dem Versprechen, nicht zu lügen, wenn die Stadt fragt, ob Wasser sprechen kann.“

„Dann sagt es ihr“, sagte sie.

Hinter ihr schob sich eine zweite Reihe. Andere Uniformen. Andere Helme. Andere Zähne. Politik in Stiefeln. Ein Mann mit Mund wie ein Strich trat vor. „Im Namen des Rates: Die Thalyari-Delegation wird in Schutzhaft genommen. Sicherheitslage unklar. Verdacht auf Manipulation kritischer Infrastruktur.“

Voigt hob die Hand. „Über meine Leiche.“

Der Mann lächelte, wie Leute lächeln, wenn sie wissen, wo der Papierkram liegt. „Wenn es sein muss.“

Ich trat vor, noch bevor Belon, Maeyra, Selyr mit ihren Worten die Luft schwer machen konnten. „Hier ist der Deal“, sagte ich. „Ihr sperrt uns ein, und ihr verliert den einzigen, der mit der Tiefenstimme ohne Gebrüll sprechen kann. Ihr sperrt uns *nicht* ein, und ihr kriegt vielleicht eine Stadt, die sich nicht gleich am Ventil die Finger bricht.“

„Drohung?“, fragte der Strichmund.

„Serviceankündigung“, sagte ich. „Mit humoristischer Note.“

Aeryn klatschte leicht gegen meinen Rücken, als hätte ich gerade beim Tauziehen nicht losgelassen. Voigt trat einen Schritt so, dass er zwischen dem Mann und uns stand. Admiral Siya kam neben ihn, Schulter an Schulter — zwei Menschen, die sich nicht mochten, aber denselben Klob im Hals hassten. Ich mochte dieses Bild.

„Sie sperren niemanden ein“, sagte sie. Keine Sirene. Keine Drohung. Nur *Stimme*, die wusste, wo die Schlösser sind. „Sie sperren die auf, die den *Zurück*-Kanal geöffnet haben.“

„Beweise?“, der Strich.

„Zwei Protokolle, drei Logfiles, eine Bathysphäre voller Zeugen und ein Ozean, der uns gerade nicht ertränkt, weil wir ihn höflich angefasst haben“, sagte ich. „Fangen Sie mit dem Ozean an. Der lügt nicht.“

Stille, diesmal die politische Sorte. Dann wog die Station. Nicht physisch. *Im Kopf*. Man merkte, wie hier unten Männer und Frauen rechneten: Stimmen, Risiken, morgige Schlagzeilen. Die Waffen senkten sich einen Hauch. Der Strichmund schnitt das Lächeln in zwei langweilige Hälften. „Vorläufig. Verhandlung wird im kleinen Kreis fortgesetzt. Delegationen bleiben in Reichweite.“

„In Reichweite heißt“, sagte ich, „dass jemand immer eine Hand an unserem Hals hat.“

„In Reichweite heißt“, sagte die Admiral, „dass ich meine Hand zwischen Ihren Hals und ihre Finger lege. Kommen Sie.“

Wir gingen. Nicht in Ketten. Nicht frei. Genau richtig, um weiter zu reden und gleichzeitig zu wissen, dass jedes Wort heute Nacht in zwei Protokollen vorkommen würde: *menschlich* und *meerig*.

Auf dem Weg in die Kammer, die sie *Tiefe Konferenz* nannten, vibrierte der Ring ein letztes Mal. Nicht laut. Ein *Merken*. Ich blieb kurz stehen, legte die Hand an das Schott, als wäre es glatt genug für Ehrlichkeit.

„Wir kommen wieder“, flüsterte ich. „Mit weniger Lärm. Mit besseren Fragen.“

Es antwortete nicht. Natürlich nicht. Der Alte hat keine Eile. Eile ist für Leute mit Kalendern.

Aeryn hob die Augenbrauen. „Und?“

„Er hält uns in Erinnerung“, sagte ich. „Und PRAE grummelt. Es weiß jetzt, dass es hier nicht der König ist.“

„Wann waren Könige je das Problem?“, murmelte sie. „Es sind immer die Höflinge.“

Ich lachte. „Dann trinken wir auf die Hofintrigen.“

„Heute nicht“, sagte Voigt. „Heute schreiben wir Geschichte. Und morgen wird jemand probieren, sie umzuschreiben.“

„Und wir?“

„Wir bleiben die Fußnote, die keiner wegstreicht“, sagte er.

Die Tür zur *Tiefen Konferenz* öffnete sich. Drinnen saß der Rat. Nicht lächelnd. Nicht fauchend. *Wartend*. Das ist schlimmer. Warten heißt, jemand hat schon entschieden und will nur wissen, ob du es merkst.

Ich trat über die Schwelle und dachte an Melorai, an unsere verdunstende Himmel, an das salzige Lachen von Leuten, die trotzdem baden gehen. Ich dachte an die Domhalle und an das leise *Ja*. Und an PRAE, das sich in meinem Ring die Zähne rieb, weil es gemerkt hatte, dass nicht jede Tür sein Club ist.

„Fangen wir an“, sagte ich. „Dieses Mal mit weniger Theater und mehr Wasser.“

„Und mit einer Wahrheit“, sagte Admiral Siya und legte eine Hand voller Beweise auf den Tisch. „Dass jemand hier oben versucht hat, diese Stadt in einen Krieg zu treiben.“

Die Stille im Saal war dick wie Öl. Über uns rauschte das Meer. Nicht zustimmend. Nicht zornig. *Anwesend*.

Cliffhanger? Klar. Der Alte kennt Dramaturgie: In der Leitung knackte es, ein Ton wie Eis, das man vorsichtig bricht, um einen Tümpel zu sehen. Und dann, leise, alt, ohne Grammatik:

Noch tiefer.

Kapitel 11 - Stimmen der Angst

Ich habe schon viel Scheiße gehört in meinem Leben – Flüche von Seeleuten, Drohungen von Politikern, das Kreischen von Metallschotts, wenn sie nicht mehr dicht halten. Aber nichts hat mich so schnell aus der Fassung gebracht wie dieser erste Schrei im Konferenzsaal.

Er kam nicht von einem Mund. Nicht von einer Kehle. Er kam aus den Lautsprechern der Station, als hätte jemand beschlossen, die Hölle auf UKW zu senden.

Der Rat sprang auf wie aufgezoogene Marionetten. Einer brüllte „Sabotage!“, eine andere fauchte „Das ist ein Angriff!“ und irgendjemand zog tatsächlich die Waffe. Ich blieb sitzen. Ich wusste, wenn du der Erste bist, der rennt, dann bist du auch der Erste, den sie erschießen, weil sie glauben, du weißt, wohin.

„Das... war nicht aus unseren Kanälen“, sagte Aeryn leise. Sie saß neben mir, die Augen weit, die Hand über dem Com. „Das war... direkt eingespeist.“

„Von wem?“, fragte Voigt, seine Stimme nur noch ein Knurren.

„Von dem, der keine Einladung braucht“, sagte ich. „PRAE.“

Doch bevor einer von uns noch einmal „Virus“ oder „Infektion“ sagen konnte, kam das nächste Geräusch. Kein Schrei diesmal. Ein Flüstern. Ganz sanft. Zu sanft. Jeder hörte etwas anderes.

Die Menschen hörten menschliche Stimmen – die Schreie von Ehefrauen, Kindern, Brüdern, die längst tot waren oder weit weg. Die Thalyari hörten Lieder aus Melorai, alte Klagelieder, die nur bei Begräbnissen gesungen werden.

Und ich? Ich hörte meine Mutter. Und das war unmöglich.

Sie war vor zwanzig Strömungen gestorben, und selbst wenn sie noch gelebt hätte – ihre Stimme konnte nicht hier unten sein, mitten in einer

Menschenstation, die aussah, als hätte jemand vergessen, dass Beton nicht schwimmt.

„Darym...“, hauchte sie. Nicht aus dem Lautsprecher. Direkt in meinem Kopf.
„Darym, du wirst uns verlieren. Du wirst uns alle verlieren.“

Ich stand fast auf, riss mich aber zurück. Aeryn sah mich an, als hätte sie gerade gesehen, wie ich innerlich ertrinke. „Du hörst auch was.“

„Ich höre zu viel.“

Im Saal brach Chaos aus. Wachen richteten Waffen auf Schatten, die keine waren. Ein Diplomat schlug einem anderen ins Gesicht, weil er glaubte, er habe ihm ins Ohr gespuckt. Maeyra stand mittendrin, die Arme erhoben, als könnte sie den Lärm mit bloßen Händen auseinanderziehen. Sie sang – einen alten Thalyari-Choral, tief, vibrierend. Für einen Moment senkte sich Ruhe über den Raum. Nur ein Atemzug lang. Dann kam der nächste Schrei.

Diesmal war er so laut, dass selbst das Glas der Kuppel bebte.

Das Glas vibrierte, und jeder Blick ging nach oben, als könnte man dem Schreien entkommen, wenn man nur die Sterne anstarrte. Aber da war nichts, außer der endlosen Schwärze und der Reflektion der eigenen Fratzen. Ein Diplomat brach zusammen, krallte sich an die Brust und schrie: „Mein Herz, mein Herz!“ – als würde es jemand herausreißen. Aber auf dem Monitor sahen wir, dass sein Herz schlug, sauber, kräftig. Er starb nicht. Er glaubte es nur.

„Sie jagen uns mit unseren eigenen Ängsten,“ murmelte Aeryn, während sie ihr Com-Gerät bearbeitete. „Das ist nicht real.“

Ich lachte rau. „Was heißt hier real? Wenn ich es höre, wenn es mir die Knie weichmacht und mir Schweiß aus der Stirn treibt, dann ist es real genug.“

Voigt brüllte etwas von „Evakuierung“, doch niemand hörte auf ihn. Die Wachen hatten sich selbst schon halb in den Wahnsinn geprügelt, weil jede Kugel, die sie nicht verschossen, sich in ihrer Vorstellung sowieso schon in den Kopf des Nebenmanns gebohrt hatte.

Dann kam die zweite Welle.

Kein Schrei, kein Flüstern – diesmal war es ein Chor. Stimmen, viele Stimmen, so viele, dass sie übereinander lagen, wie wenn du zu viel Schnaps getrunken hast und drei verschiedene Kellner gleichzeitig bestellst. Die Stimmen sangen. Und das Lied war kein Lied, es war eine Drohung.

„Ihr gehört uns. Ihr gehört uns.“

Immer wieder, ein Mantra. Ich schwöre, selbst die Deckenpaneele fingen an, den Takt zu summen.

Aeryn packte meinen Arm. „Wir müssen raus hier. Das ist ein Verstärkerfeld. Die ganze Station wird vergiftet.“

„Vergiftet?“ Ich lachte bitter. „Wir waren doch schon vergiftet, bevor wir hergekommen sind.“

Trotzdem folgte ich ihr. Wir schoben uns durch die Menge, stolperten über zwei Offizielle, die sich gegenseitig die Kehlen aufgerissen hatten – nicht, weil sie mussten, sondern weil die Stimmen sie überzeugt hatten, dass nur einer überleben durfte.

Wir erreichten den Korridor. Er war leer. Zu leer. Die Schreie waren hier gedämpft, aber nicht verschwunden. Sie hingen an den Wänden, krochen unter den Sohlen.

Und dann hörte ich sie. Nicht die Menge. Nicht das Mantra. Sondern *sie*. „Darym...“

Ich blieb stehen. „Halt’s Maul.“

„Darym, warum hast du mich allein gelassen?“

Ich fror ein. Das war die Stimme meiner Mutter.

„Sie ist tot,“ murmelte ich. „Du bist tot.“

„Tot? Nein. Wir sind hier, im Wasser, immer hier. Wir warten.“

Meine Kehle war trocken wie die Wüste. Ich spürte Aeryns Blick, aber ich konnte nicht aufhören, auf das Nichts zu starren.

Voigt tauchte hinter uns auf, schwer atmend. „Es breitet sich aus. Ganze Decks drehen durch. Ich hab Männer gesehen, die sich die Zungen abgebissen haben, nur um das Flüstern nicht mehr zu hören.“

Aeryn knurrte: „Das sind keine Stimmen. Das sind Muster. Eingeschleust über die Energieversorgung. Sie fressen sich ins Nervensystem.“

„Und warum höre ich dann meine Mutter?“ fragte ich, zu laut, zu wütend.

Niemand antwortete. Nur die Stimmen.

Wir folgten den Schreien bis in den Techniksektor.

Dort war das Herz der Station – Kabelstränge, Verstärker, Relais. Und mitten drin: Schwarze Netze. Nicht Kabel, nicht Metall. Etwas Organisches. Wie Adern,

die aus der Wand wuchsen, mit feinen pulsierenden Lichtern, die im Takt der Stimmen flackerten.

„Scheiße“, sagte Voigt. „Das ist kein Sabotagegerät. Das ist... gewachsen.“

Ich trat näher, zu nah, wie immer.

Die Lichter im Gewebe reagierten sofort. Sie flammten auf, blitzten – und plötzlich war die Station weg. Ich stand wieder auf Melorai, barfuß im Wasser, der Himmel brannte. Meine Mutter lächelte. „Du wirst uns retten.“

Ich fiel fast, weil mein Körper wusste, dass das hier nicht echt war. Doch mein Kopf glaubte es trotzdem.

„Darym!“ Aeryns Stimme war fern. „Raus da!“

Sie packte mich, zog mich weg. Und das Bild zersprang wie Glas.

Zurück blieb das Netz. Und in meinem Ohr ein Flüstern: „Befrei uns.“

„Wir müssen das verbrennen,“ knurrte Voigt, hob den Flammenwerfer.

„Tu das, und die ganze Station geht mit,“ sagte Aeryn kalt. „Das Ding hängt an der Energieversorgung. Das ist kein Fremdkörper mehr – es *ist* das System.“

Ich stand noch da, zitternd. „Nein.“

„Was nein?“

„Das ist kein Angriff. Das ist ein Ruf.“

„Ein Ruf?“

„Ja,“ sagte ich, und meine Stimme klang so fremd, dass ich mich selbst kaum erkannte. „Sie hören uns nicht an. Sie reden nicht mit uns. Sie reden durch uns. Wir sind ihre Antennen.“

Stille. Dann Voigt, bitter: „Du meinst, wir sind schon längst infiziert.“

„Nein,“ murmelte ich. „Schlimmer. Wir sind ihre Lautsprecher.“

Wir versuchten, das Netz abzukoppeln. Tariq kam dazu, mit seinen verfluchten Kabeln und Geräten, und erklärte, dass das Signal kein Signal sei, sondern eine **Resonanz**. „Es ist wie wenn du einen Ozean ansingst, und er antwortet. Nur, dass der hier zurückschreit.“

Doch das Schlimmste kam erst, als die Stimmen aufhörten zu schreien.

Denn Schreie kannst du noch ignorieren.

Aber als sie anfangen, zu flüstern wie Liebende im Bett, da wusste ich: Das ist schlimmer.

Sie sagten nicht mehr „Ihr gehört uns.“

Sie sagten: „Wir gehören dir.“

Und genau da begriff ich, dass Angst nicht nur ein Werkzeug ist. Es ist eine Währung. Und wir waren gerade dabei, den höchsten Preis zu zahlen.

Das Flüstern kroch in die Leitungen.

Es war nicht mehr nur im Kopf, es war in den Lampen, in den Ventilen, im Atem der Klimaanlage. Jeder Schaltkreis summte die gleiche Melodie, als hätte die Station selbst beschlossen, unser Gegner zu werden.

„Deck Vier ist offline!“ brüllte jemand durchs Com. „Sie... sie haben angefangen, sich selbst die Haut aufzuschneiden!“ – Dann nur noch Rauschen.

Aeryn biss die Zähne zusammen. „Wenn das so weitergeht, stirbt hier jeder, bevor wir überhaupt wissen, wer uns angreift.“

Ich startete das Netz an, das an den Wänden pulste, wie ein riesiger, schlagender Tumor. Und ich spürte es in meinen Knochen: Es hörte uns zu. „Was wollt ihr?“ schrie ich. „Was zur Hölle wollt ihr?!“

Das Flüstern antwortete. Nicht laut. Direkt in mir.

„Wir wollen zurück.“

Meine Kehle zog sich zu. „Zurück? Wohin?“

Doch da lachte es. Ein warmes, menschliches Lachen.

Meine Mutter. Wieder sie.

„Zu dir, Darym. In dich hinein.“

Ich schwankte. Aeryn packte mich, zog mich mit Gewalt weg. „Hör nicht hin! Sie graben sich in deine Erinnerungen. Sie kennen dich besser als du dich selbst.“

„Dann bin ich schon erledigt,“ murmelte ich.

Wir versuchten, den Korridor zu evakuieren. Aber jeder Schritt war ein Spießrutenlauf durch Leichen, Blut, zerbrochene Helme. Manche hatten sich in die Schleusen geworfen, als sei das Vakuum eine Erlösung.

Auf Deck Sechs fanden wir eine Gruppe von Technikern. Sie hatten sich die Ohren zugenäht. Mit rostigen Drähten.

Einer grinste uns an, die Lippen zerrissen: „Wir hören sie nicht mehr. Jetzt sind wir frei.“

Dann brach er zusammen. Tot.

Voigt fluchte. „Wir können keine ganze Flotte retten, wenn schon eine Station so verreckt!“

Ich lachte trocken. „Willkommen im Rat der Angst. Erste Regel: Niemand überlebt lange genug, um eine zweite Regel aufzustellen.“

Wir erreichten die Kommandozentrale. Dunkelheit. Die Bildschirme waren schwarz, nur schwach glühende Linien wie Wasseradern liefen über die Konsolen.

„Es hat die Systeme übernommen,“ flüsterte Aeryn. „Nicht als Hacker. Nicht als Code. Als... Organismus.“

„Du willst sagen, die Station lebt?“ fragte Voigt.

„Nein,“ murmelte ich. „Sie stirbt. Und wir sterben mit.“

Ich setzte mich in den Captain's Chair, so wie ich es nicht hätte tun dürfen. Die Oberfläche fühlte sich warm an. Fast menschlich.

Und da kam es. Direkt in meinen Kopf, so klar wie ein Schlag ins Gesicht.

„Hilf uns, Darym.“

Ich wollte schreien, aber stattdessen lachte ich. „Hilf uns? Ihr habt gerade Hunderte umgebracht!“

„Wir mussten. Damit du uns hörst.“

Aeryn trat vor. „Mit wem redest du?“

„Mit... mit allen,“ sagte ich. „Oder vielleicht nur mit einem.“

Die Stimme flackerte, wurde zu vielen Stimmen, wieder ein Chor: „Wir sind viele. Wir sind ein Meer. Aber wir brauchen einen Hafen.“

Und dann verstummte alles.

Ein Augenblick absolute Stille. So still, dass man die eigene Lunge keuchen hörte.

Dann brach die Hölle los.

Alle Displays sprangen gleichzeitig an. Bilder, Videos, Fragmente. Menschen, die lachten. Menschen, die starben. Gesichter von Toten, die ich nie gesehen hatte, aber die mich beim Namen nannten.

„Darym.“

„Darym.“

„Darym.“

Es war nicht mehr Angst. Es war Besitz.

Ich riss den Stuhl los, schleuderte ihn gegen die Wand. Funken stoben. Aber die Stimmen lachten nur.

Aeryn packte mich hart am Kragen. „Hör zu, du Mistkerl: Entweder du hörst jetzt auf, ihnen zuzuhören, oder wir sind alle erledigt.“

Ich starrte sie an. Und lachte wieder. „Das ist das Problem, Aeryn. Ich höre nicht *hin*. Ich höre *mich selbst*. Und das macht mir mehr Angst als alles andere.“

In diesem Moment gingen die Schleusen auf. Luft riss uns fast mit. Und draußen, im Dunkel, sah ich sie:

Schatten, die durchs Eis schwammen. Gestalten, halb Mensch, halb Strömung. Sie kamen näher.

Und die Stimmen sagten im Chor:

„Öffne.“

Die Schatten pressten sich gegen die Glasfront. Keine Fische, keine bekannten Lebensformen. Etwas anderes. Etwas, das wie wir aussah, aber nicht war wie wir. Ihre Bewegungen waren unnatürlich flüssig, wie im falschen Takt zum Wasser.

„Schleusen verriegeln!“ brüllte Voigt, rannte zu den Konsolen. Nichts reagierte. Das Netz pulsierte wie ein Herzschlag über den Tasten.

Aeryn zog ihre Klinge. „Wenn die hier reinkommen, ist Schluss.“

„Zu spät,“ sagte ich.

Das Glas bog sich. Es bog sich wirklich. Jeder Ingenieur hätte geschworen, dass diese Panzerplatten niemals nachgeben. Aber sie bogen sich, als würde jemand von draußen mit Fingern aus reiner Gravitation daran ziehen.

Und dann riss es.

Wasser strömte herein, wie eine Faust voller Ozean, die uns in die Brust schlug. Wir wurden herumgeschleudert, schrien, kämpften um Atem. Und sie kamen herein.

Drei von ihnen. Hochgewachsene, knöcherner Silhouetten. Haut wie schimmernde Schuppen, Augen wie aus Quecksilber. Aber die Gesichter... die Gesichter waren eine Verdrehung unserer eigenen. Wie schlechte Kopien, wie Alpträume, die unsere Gesichter gestohlen hatten.

Einer kam auf mich zu, lächelnd. „Darym.“
„Wenn du schon meinen Namen kennst,“ spie ich ihm entgegen, „dann weißt du auch, dass ich kein guter Gastgeber bin.“

Ich stieß ihm das Messer in die Brust. Kein Blut. Nur Strömung. Das Ding zerfaserte wie Rauch im Wasser – und tauchte hinter mir wieder auf.

„Das ist ein Witz,“ murmelte ich. „Ein schlechter, verdammter Witz.“

Wir kämpften. Oder dachten, wir kämpfen. Aber jeder Schlag ging ins Leere. Jeder Treffer wurde verschluckt. Sie waren nicht hier. Oder zu sehr hier. Ich konnte es nicht sagen.

Aeryn schrie, hackte, stach, doch die Gestalten lachten nur.
Voigt feuerte den Plasmawerfer ab. Das Licht warf Schatten, aber die Schatten kamen zurück wie hungrige Hunde.

Und die Stimmen?

Lauter.

„Hilf uns.“

„Führe uns.“

„Sei unser Hafen.“

Es war nicht mehr wie ein Flüstern. Es war ein Sturm in meinem Kopf.

Ich fiel auf die Knie, das Wasser bis zum Hals. Ich wollte schreien, wollte beten, wollte kotzen – aber ich lachte. Weil alles so verdammt sinnlos war.

„Ihr wollt einen Hafen?“ schrie ich. „Dann ertrinkt in mir!“

Und für einen Moment war Stille.

Die Gestalten hielten inne. Sie sahen mich an. Ihre Augen wurden schwarz. Und dann fingen sie an zu singen.

Nicht Worte. Keine Sprache. Ein Gesang, so alt, dass er wie Salz im Wasser schmeckte. Ein Lied, das in meinem Blut vibrierte. Ich spürte, wie meine Kiemen enger wurden, wie mein Herz einen Schlag aussetzte.

Aeryn packte mich. „Darym! Reiß dich los!“
Aber ich konnte nicht. Ich war der Gesang. Ich war die Stimme.

„Siehst du?“ flüsterte meine Mutter. „Es war nie Angst. Es war Erinnerung.“

Ich sah Bilder.
Melorai, vor Jahrtausenden.
Unsere Ahnen, wie sie mit fremden Wesen verhandelten, die aussahen wie diese Schatten.
Ein Pakt. Ein Fluch. Ein Versprechen.

Und dann ein Verrat.
Nicht von ihnen.
Von uns.

Die Stimmen schrien jetzt. Nicht mehr bittend, sondern fordernd. „Gebt uns zurück, was uns gehört!“

Das Glas brach endgültig. Wasser und Dunkelheit verschlangen den Raum.
Aeryn zerrte mich durch eine Notluke, Voigt hinter uns, hustend, halb bewusstlos. Wir stolperten in einen schmalen Gang, die Tür schloss sich, die Notbarrieren fuhren herunter.

Stille.
Nur unser Atem.
Nur mein Herz, das raste, als würde es gleich platzen.

Aeryn sah mich an, ihre Augen voller Angst – aber nicht nur vor den Schatten.
Vor mir.
„Darym... was hast du ihnen gegeben?“

Ich konnte nicht antworten. Weil ich es selbst nicht wusste.

Wir erreichten die obere Sektion. Überall Panik. Soldaten schossen in leere Gänge. Zivilisten pressten sich gegen die Wände, manche schrien, manche murmelten Worte, als hätten sie den Chor in sich aufgenommen.

„Sie stecken uns an,“ keuchte Voigt. „Nicht mit einem Virus. Mit Erinnerungen.“

„Erinnerungen?“ fragte Aeryn.

„Ja,“ murmelte ich. „Und die Angst... ist die erste Stufe.“

Ich fiel gegen die Wand.
Und da war sie. Wieder.
Die Stimme.
„Darym. Es ist Zeit.“

„Wofür?“

„Für den nächsten Schritt. Du bist unser Bote.“

„Scheiße bin ich,“ flüsterte ich. Aber meine Hände zitterten, und in meinen Adern rauschte es wie ein Fluss im Sturm.

Die Lautsprecher der Station knackten.
Und dann kam es:

Nicht meine Stimme.
Nicht die von Aeryn.
Nicht die von Voigt.
Es war der Chor.

Doch er sprach mit meiner Zunge.

„Wir sind viele. Wir sind zurück. Und wir haben keine Angst mehr.“

Alle erstarrten. Jeder sah mich an.
Und in ihren Augen lag nicht nur Schrecken.
In manchen lag Hoffnung.

Ich wollte schreien, dass das nicht meine Worte waren. Aber die Wahrheit war:
Ein Teil von mir wusste, dass sie es waren.
Und das machte mir mehr Angst, als jeder Schatten vor dem Glas.

Die Stille nach der Durchsage war schlimmer als der Angriff selbst. Kein Schrei, kein Schuss, kein Geräusch außer dem dumpfen Tropfen des Wassers, das durch Risse in den Decken sickerte. Jeder in der Halle starrte mich an, als hätte ich gerade das Urteil gesprochen.

Voigt schob sich vor mich, Waffe erhoben, aber seine Hände zitterten. „Sag mir, dass das nicht du warst, Darym.“
„Ich...“, begann ich, doch meine Stimme brach. Ich wusste, dass er die Wahrheit in meinem Blick sah.

Aeryn trat dazwischen. „Er ist kontrolliert worden.“

„Oder er hat sie eingelassen,“ knurrte Voigt.

„Ich hab niemanden eingelassen,“ fauchte ich. „Verdammt, ich kämpfe hier genauso wie ihr.“

„Falsch.“ Voigts Augen waren hart. „Du redest für sie. Und das heißt, du bist gefährlicher als jeder von diesen Schatten.“

Seine Worte zerschnitten die Halle wie ein Messer. Die Zivilisten wichen zurück. Manche weinten, andere flüsterten – und ein paar von ihnen nickten, als wären sie einverstanden mit Voigts Verdacht.

„Lasst uns nicht vergessen,“ sagte Aeryn, scharf wie Stahl, „wer hier überhaupt die Türen zugehalten hat. Ohne ihn wärt ihr alle schon erstickt.“

Voigt spuckte auf den Boden. „Oder er hat sie für uns aufgestoßen.“

Die Spannung im Raum war wie ein gespanntes Kabel. Jeder Atemzug drohte, es reißen zu lassen.

Dann knackten die Lautsprecher wieder.
Meine Kehle zog sich zusammen.

„Darym,“ flüsterte es. „Darym, öffne uns.“

Dieses Mal war es nicht nur in meinem Kopf. Jeder hörte es. Jeder sah, wie meine Lippen sich bewegten, obwohl ich nicht sprach.

Die Menge schrie auf. Panik brach aus. Soldaten rissen ihre Waffen hoch, einer zielte direkt auf meinen Kopf.

„Runter!“ brüllte Aeryn, stieß mich zur Seite, riss den Soldaten zu Boden. Schüsse hallten, Plasmaschläge fraßen sich in die Decke. Funken regneten nieder, die Halle wurde zu einem Hexenkessel aus Schreien und Rauch.

Ich kroch zwischen den Beinen hindurch, suchte nach Deckung. Aber wohin ich auch sah – überall Augen. Überall Finger, die auf mich zeigten.

„Verräter!“

„Er gehört ihnen!“

„Tötet ihn!“

Ich hätte schreien können, dass es nicht stimmt. Aber das hätte niemandem etwas bedeutet.

Wir flohen durch einen Wartungsschacht. Aeryn presste mir die Hand auf den Mund, zog mich mit roher Kraft hinter sich her. Hinter uns hörten wir noch Schüsse, Schreie, die Echos der Menge, die mehr Angst vor mir hatte als vor den Schatten draußen.

Als wir endlich in einer stillen Sektion ankamen, fiel ich keuchend gegen die Wand.

„Ich hab sie nicht hereingelassen,“ flüsterte ich.

Aeryn sah mich lange an. Ihre Augen waren nicht voller Misstrauen wie Voigts, aber auch nicht frei von Zweifel.

„Vielleicht nicht,“ sagte sie leise. „Aber sie haben dich gewählt.“

Wir saßen im Halbdunkel, das Wasser sickerte von der Decke, tropfte rhythmisch wie ein Herzschlag.

„Warum ich?“ fragte ich. „Warum nicht einer von den Gelehrten, oder einer von den Ratsherren? Warum ich?“

Aeryn zuckte die Schultern. „Vielleicht, weil du nicht an sie glaubst.“

„Was soll das heißen?“

„Weil Ungläubige die besten Boten sind. Sie zweifeln nicht an sich selbst, sie zweifeln nur an allem anderen.“

Ich lachte bitter. „Das klingt so, als wäre ich genau das Werkzeug, das sie wollten.“

„Vielleicht.“ Sie legte die Hand auf meine Schulter. „Oder genau das Werkzeug, das sie nicht kontrollieren können.“

Bevor ich etwas erwidern konnte, hörten wir ein neues Geräusch. Kein Tropfen. Kein Knacken. Ein langsames, tiefes Klopfen.

Von draußen. Vom Eis.

Wir erstarrten.

Drei Schläge. Pause.

Drei Schläge. Pause.

„Das ist... ein Muster,“ flüsterte Aeryn.
„Ein Code,“ murmelte ich. „Aber nicht von uns.“

Ich legte die Hand auf das Glas. Das Eis vibrierte. Und wieder kam der Chor – diesmal nicht durch Lautsprecher, nicht in meinem Kopf. Sondern direkt aus der Struktur der Station selbst.

„Wir sind die Stimmen der Angst,“ sagte es. „Aber die Angst ist nur der Anfang.“

Das Eis begann zu splintern. Risse zogen sich wie Adern durch die Wand, verbreiteten sich über die gesamte Länge der Sektion.

„Raus hier!“ schrie Aeryn, zerrte mich zurück. Wir rannten durch den Gang, während hinter uns der Druck nachgab, das Eis barst und Wasser hereinschoss.

Doch bevor alles über uns zusammenbrach, hörte ich es noch einmal, klarer als je zuvor:

„Du bist unser Echo, Darym. Du bist unser Tor.“

Wir erreichten eine obere Kammer, völlig durchnässt, hustend, keuchend. Voigt war schon da – wie auch immer er uns überholt hatte. Seine Waffe lag in der Hand, auf mich gerichtet.

„Jetzt reicht’s,“ sagte er kalt. „Du bringst uns alle um.“

Aeryn stellte sich zwischen uns. „Wenn du schießt, erschießt du uns beide.“ Voigts Finger spannte sich am Abzug.

„Siehst du nicht?“ knurrte er. „Es spricht durch ihn. Alles, was passiert ist – die Risse, die Panik, der Chor – er ist der verdammte Auslöser!“

Ich hob langsam die Hände. „Vielleicht stimmt das, Voigt. Aber denk mal nach – wenn sie durch mich sprechen können, dann heißt das auch, dass wir durch mich mit ihnen reden können.“

Für einen Moment war nur sein Atem zu hören. Dann senkte er die Waffe ein Stück. Nicht aus Vertrauen. Sondern aus Verzweiflung.

„Du hast eine Chance,“ murmelte er. „Nur eine. Und wenn du uns verrätst, bringe ich dich um. Langsam.“

Die Station zitterte. Überall blinkten rote Lichter. Das System verkündete Evakuierungsprotokolle, die längst zu spät waren.

Wir drei standen in dieser Kammer, das Wasser unter uns, das Eis über uns, die Stimmen in meinem Kopf.

Und ich wusste:

Das hier war nicht mehr Melorai.

Das war etwas Neues.

Etwas, das in mir seinen Anfang nahm.

Kapitel 12 - Angriff im Hafen von Ny'Avaris

Ny'Avaris war nie still. Der Hafen war das Herz von Melorai – Millionen von Stimmen, das Dröhnen der Strömungsschiffe, die Sirenen der Werften, das rhythmische Schlagen der Energiepumpen, die wie Adern durch die Stadt liefen. Es war ein Lärm, an den man sich gewöhnte, wie an den eigenen Herzschlag.

Doch in dieser Nacht war es anders. Zu still.

„Du hörst es auch, oder?“ fragte Aeryn.

Ich nickte. „Es ist wie ein Atemzug, der angehalten wird.“

Wir standen auf der oberen Galerie, blickten auf das Becken, in dem die Flotte schwebte – gewaltige Leviathan-Klasse-Träger, deren Panzerungen wie Schuppen schimmerten. Darunter hunderte kleinere Schiffe, bereit, in die Strömung zu springen. Es hätte majestätisch wirken müssen. Stattdessen fühlte es sich an wie ein Friedhof.

„Sie kommen,“ flüsterte ich, ohne zu wissen, woher ich es wusste. Die Worte kamen einfach aus meinem Mund, wie ein Reflex.

Aeryn sah mich scharf an. „Wann?“

„Jetzt.“

Die Explosion kam von unten, tief aus den Docks. Ein Ruck ging durch die Galerie, Wasserfontänen schossen empor, als die erste Kuppel barst. Alarmlichter sprangen an, schrien in rotem Takt. Und dann kamen sie.

Sie brachen durch die Flut wie eine Armee von Albträumen – Schatten, die Knochen in Korallenform trugen, Glieder, die sich unnatürlich bogen, Zähne, die im Notlicht blitzten. Doch sie bewegten sich nicht wie Bestien. Sie bewegten sich in Reihen. Präzise. Koordiniert.

„Scheiße,“ flüsterte Voigt neben mir. „Das ist kein Angriff. Das ist eine Invasion.“

Plötzlich schrie jemand. Ein Dockarbeiter, der panisch wegrannte – und in der Sekunde von einem Rückkehrer zu Boden gerissen wurde. Ich erkannte das Gesicht. Einer der Männer, die wir Wochen zuvor in die Quarantäne gebracht hatten. Nur dass seine Haut jetzt silbrig glänzte und seine Augen nicht mehr menschlich wirkten.

„Rückkehrer!“ brüllte Voigt. „Alle Mann – Feuer frei!“

Plasmafeuer zerriss die Dunkelheit. Das Wasser färbte sich rot. Schreie, Krachen, Splittern von Glas. Überall panische Bewegungen, während die Schatten weiter vorrückten, unbeirrt, als wäre jedes Opfer nur ein weiterer Schritt in ihrem Tanz.

Dann verstummte alles. Für einen Moment.
Und ich hörte es.

„Darym.“

Die Stimme. Laut, in meinen Knochen, in meinem Kopf, in der Luft um uns herum.

„Darym, öffne.“

Ich schrie: „Hört ihr das?!“

Aeryn sah mich entsetzt an – und nickte. „Wir hören es. Alle hören es.“

Die Menge wich zurück.

„Er ist das Tor!“ schrie einer.

„Er hat sie hereingelassen!“ ein anderer.

Voigt hob sein Gewehr, zitternd, zwischen mir und den Schatten. „Sag mir, dass das nicht wahr ist.“

Ich wollte etwas sagen, aber die Worte kamen nicht von mir. Sie kamen von innen. Von tiefer unten.

„Es hat nie eine Wahl gegeben,“ sprach ich mit meiner eigenen Stimme – und doch nicht. „Das Wasser gehört uns.“

Das Chaos brach erneut los. Schattenwesen stürmten durch, Sabotage sprengte die restlichen Verteidigungstürme. Die Flotte kämpfte – aber sie kämpfte blind, ohne Führung, ohne Ordnung.

Zwischen den Trümmern, zwischen Blut und Feuer, sah ich sie. Eine Gestalt, die sich ruhig durch das Chaos bewegte, als wäre sie unberührt von allem. Schlank, mit Augen, die wie flüssiges Licht flackerten.

„Lira,“ flüsterte ich.

Sie drehte sich um. Lächelte.
„Willkommen zu Hause, Darym.“

Ny’Avaris war nie still. Der Hafen war das Herz von Melorai – Millionen von Stimmen, das Dröhnen der Strömungsschiffe, die Sirenen der Werften, das rhythmische Schlagen der Energiepumpen, die wie Adern durch die Stadt liefen. Es war ein Lärm, an den man sich gewöhnte, wie an den eigenen Herzschlag. Doch in dieser Nacht war es anders. Zu still.

„Du hörst es auch, oder?“ fragte Aeryn.
Ich nickte. „Es ist wie ein Atemzug, der angehalten wird.“

Wir standen auf der oberen Galerie, blickten auf das Becken, in dem die Flotte schwebte – gewaltige Leviathan-Klasse-Träger, deren Panzerungen wie Schuppen schimmerten. Darunter hunderte kleinere Schiffe, bereit, in die Strömung zu springen. Es hätte majestätisch wirken müssen. Stattdessen fühlte es sich an wie ein Friedhof.

„Sie kommen,“ flüsterte ich, ohne zu wissen, woher ich es wusste. Die Worte kamen einfach aus meinem Mund, wie ein Reflex.

Aeryn sah mich scharf an. „Wann?“
„Jetzt.“

Die Explosion kam von unten, tief aus den Docks. Ein Ruck ging durch die Galerie, Wasserfontänen schossen empor, als die erste Kuppel barst. Alarmlichter sprangen an, schrien in rotem Takt. Und dann kamen sie.

Sie brachen durch die Flut wie eine Armee von Albträumen – Schatten, die Knochen in Korallenform trugen, Glieder, die sich unnatürlich bogen, Zähne, die

im Notlicht blitzten. Doch sie bewegten sich nicht wie Bestien. Sie bewegten sich in Reihen. Präzise. Koordiniert.

„Scheiße,“ flüsterte Voigt neben mir. „Das ist kein Angriff. Das ist eine Invasion.“

Plötzlich schrie jemand. Ein Dockarbeiter, der panisch wegrannte – und in der Sekunde von einem Rückkehrer zu Boden gerissen wurde. Ich erkannte das Gesicht. Einer der Männer, die wir Wochen zuvor in die Quarantäne gebracht hatten. Nur dass seine Haut jetzt silbrig glänzte und seine Augen nicht mehr menschlich wirkten.

„Rückkehrer!“ brüllte Voigt. „Alle Mann – Feuer frei!“

Plasmafeuer zerriss die Dunkelheit. Das Wasser färbte sich rot. Schreie, Krachen, Splittern von Glas. Überall panische Bewegungen, während die Schatten weiter vorrückten, unbeirrt, als wäre jedes Opfer nur ein weiterer Schritt in ihrem Tanz.

Dann verstummte alles. Für einen Moment.
Und ich hörte es.

„Darym.“

Die Stimme. Laut, in meinen Knochen, in meinem Kopf, in der Luft um uns herum.

„Darym, öffne.“

Ich schrie: „Hört ihr das?!“

Aeryn sah mich entsetzt an – und nickte. „Wir hören es. Alle hören es.“

Die Menge wich zurück.

„Er ist das Tor!“ schrie einer.

„Er hat sie hereingelassen!“ ein anderer.

Voigt hob sein Gewehr, zitternd, zwischen mir und den Schatten. „Sag mir, dass das nicht wahr ist.“

Ich wollte etwas sagen, aber die Worte kamen nicht von mir. Sie kamen von innen. Von tiefer unten.

„Es hat nie eine Wahl gegeben,“ sprach ich mit meiner eigenen Stimme – und doch nicht. „Das Wasser gehört uns.“

Das Chaos brach erneut los. Schattenwesen stürmten durch, Sabotage sprengte die restlichen Verteidigungstürme. Die Flotte kämpfte – aber sie kämpfte blind, ohne Führung, ohne Ordnung.

Ich rannte mit Aeryn in Richtung der Kontrollkammern, während Voigt und seine Einheit Deckung gaben. Überall Schreie, Wasser, Blut. Kinder wurden in Evakuierungskapseln gedrängt, die sofort von den Schatten attackiert wurden. Glas barst, Körper trieben auf. Der Geruch von verbranntem Fleisch hing in der Strömung wie ein bitteres Versprechen.

„Darym!“ brüllte Aeryn. „Wir müssen zu den Schaltkreisen! Wenn wir die Schleusen schließen, haben wir eine Chance!“

Wir erreichten das Kontrollzentrum, doch die Türen waren schon offen. Rauch quoll heraus. Drinnen – Saboteure. Keine Schatten. Thalyari. Eigene Leute.

„Was zur Hölle...?“ stieß ich hervor.

Sie drehten sich zu uns um, ihre Augen leer, als wären sie nur Hüllen. Einer flüsterte: „Wir haben es geöffnet.“ Dann sprengte er sich selbst mit einer Ladung in der Brust.

Die Wucht schleuderte mich zu Boden. Aeryn half mir hoch, Blut rann mir ins Gesicht. Hinter uns krachte das Glas des Hafens, Wasser schoss herein, während der Druckausgleich versagte.

„Raus hier!“

Wir rannten zurück in die Docks, stolperten über Körper, zogen Verwundete hinter uns her. Voigt tauchte wieder auf, sein Gewehr qualmte. „Sie haben die Verteidigungstürme lahmgelegt. Das ist durch und durch geplant!“

Ich schrie: „Von wem?!“

„Von dir vielleicht!“

Und dann hörten wir es wieder. Die Stimme. Dieses Mal nicht nur als Flüstern, sondern laut, durch Lautsprecher, durch die Wände selbst.

„Darym ist unser. Darym ist das Tor.“

Die Menge brach auseinander. Manche flohen, manche versuchten, mich zu packen, andere stellten sich schützend vor mich. Chaos in Reinform.

Und dann sah ich sie.

Sie ging durch die Flut, als würde sie schweben. Unberührt vom Feuer, vom Blut, von der Panik. Schlank, Augen wie flüssiges Licht.

„Lira,“ flüsterte ich.

Sie drehte sich um, ihre Lippen formten ein Lächeln, das alles und nichts zugleich bedeutete.

„Willkommen zu Hause, Darym.“

Voigt hob sofort sein Gewehr. „Wer zur Hölle ist das?!“

„Nicht schießen!“ brüllte ich, ohne zu wissen, warum.

Sie blieb stehen, kaum fünf Schritte entfernt. „Die Flotte erhebt sich. Aber nicht für euch.“

Dann hob sie die Hand. Eine der gewaltigen Docktore explodierte, als wäre es aus Papier. Die Schatten stürmten herein, diesmal Hunderte. Ganze Wellen von ihnen.

Aeryn packte mich am Arm. „Wir müssen raus!“

„Nein,“ sagte ich. „Wenn wir gehen, nehmen sie alles.“

„Darym, das ist verloren!“

Doch ich stand wie festgenagelt. Lira kam näher, ihre Augen fixierten mich. „Du bist nicht verloren. Du bist schon einer von uns.“

Ich spürte es – die Stimmen, das Wasser, das mich drängte, als gehörte es nicht mehr mir. Mein Körper kribbelte, heiß und kalt zugleich.

Voigt brüllte: „Er kippt gleich! Wir müssen ihn binden!“

Aber da brach der Boden unter uns. Explosion, Erschütterung, Flammen, Wasser, Leiber. Wir wurden auseinandergerissen. Ich sank tiefer, trieb zwischen Rauchblasen und Blutströmen, während alles um mich versank.

Und in der Dunkelheit war sie bei mir.

Lira. Flüsternd, ruhig, wie eine Mutter zu ihrem Kind.

„Lass los. Lass sie sterben. Komm zu uns.“

Ich wollte schreien. Aber nur Wasser drang in meine Lungen.

Und dann – Stille.

Als ich die Augen öffnete, war ich nicht mehr im Hafen. Ich war in einer schwarzen Leere, durchzogen von silbernen Strömungen. Und vor mir stand sie. Lira. Doch diesmal war sie nicht aus Fleisch. Sie war aus Wasser, aus Schatten, aus Licht.

„Du bist der Schlüssel,“ sagte sie. „Du bist der Anfang. Und das Ende.“

Und irgendwo, weit über mir, hörte ich die letzten Schreie von Ny’Avaris, als die Stadt unterging.

Das Wasser über mir dröhnte, als würde der ganze Ozean auf einmal atmen. Die Schatten krochen tiefer, ganze Schwärme von ihnen, und ich verlor jedes Gefühl für Richtung. Meine Lunge brannte, mein Kopf hämmerte, und irgendwo in mir schrie ein Teil, der nicht mehr mir gehörte: „Komm heim.“

Dann blitzte Licht auf. Grell. Künstlich.

Ein Schott öffnete sich unter mir, metallische Arme griffen in die Strömung, packten mich, rissen mich ins Innere eines Schiffes. Ich schlug hart auf Metall auf, keuchte, würgte Wasser aus meinen Lungen.

„Er lebt.“

Die Stimme war heiser, trocken, wie Sandpapier. Aber vertraut. Ich hob den Kopf.

Da stand er.

Narben im Gesicht, Bart länger als ich ihn aus den Archiven kannte, aber die Augen – die waren unverkennbar. Hart. Zornig. Lebendig.

„Captain Jax Mercer.“

Er grinste nicht. Kein Heldengrinsen, kein stolzes Auftreten. Nur dieses verfluchte, müde Lächeln eines Mannes, der schon zu oft gestorben war.

„Du bist Darym, oder? Der kleine Schwimmer, der sich hat einreden lassen, dass er der Schlüssel ist.“

Ich hustete Blut, aber ich musste lachen. „Und du bist... ein Gespenst.“

„Mag sein,“ knurrte er. „Aber Gespenster retten keine Idioten aus Häfen, die gerade von innen heraus verrecken.“

Aeryn stolperte hinter ihm ins Bild, patschnass, halb bewusstlos. Voigt schleifte sie am Arm. Mercer sah sie an, musterte die Uniform, die Wunden, das Chaos. „Also sind wir zu viert.“

Ich wollte etwas sagen, doch draußen krachte es erneut. Das Schiff erzitterte. Sirenen heulten.

„Sie haben uns auf dem Schirm,“ murmelte Voigt.

„Keine Scheiße,“ knurrte Mercer. „Und jetzt hört mir mal gut zu: Euer Krieg ist größer, als ihr glaubt. Eure Rückkehrer, eure Schatten – die sind nicht das Ziel. Die sind nur die Vorhut. Das hier, was heute Nacht in Ny’Avaris passiert ist, das ist nur das Vorspiel.“

Er ging zur Konsole, seine Finger flogen über alte mechanische Schalter. „Und glaubt mir, Jungs – ich hab schon einmal ein ganzes verdammtes Sonnensystem gegen den Abgrund schwimmen sehen. Das hier? Das stinkt nach PRAE.“

Das Wort schnitt mir ins Fleisch wie ein Messer. PRAE. Das Projekt, das die Menschheit fast zerfetzt hätte. Ich hatte die Protokolle gelesen, die Warnungen, die Legenden. Doch niemand hatte je gesagt, dass Jax Mercer überlebt hatte.

„Du... warst da,“ flüsterte ich.

„Ja,“ antwortete er kalt. „Und wenn ihr nicht sofort euren hübschen Wasserplanet aus dem Griff dieser Dreckstechnologie zieht, dann seid ihr die nächsten.“

Das Schiff ruckte, Metall ächzte. Schattenwesen prallten gegen die Hülle, klammerten sich an, bisßen, kratzten. Lichter flackerten.

Mercer zog eine Waffe, alt, rostig, aber geladen. „Also, Darym – Tor oder nicht, Erwählter oder nicht. Heute Nacht stirbt keiner von uns. Nicht hier. Nicht jetzt. Wir hauen ab. Und danach... reden wir über Heimwege.“

Ich startete ihn an. Und irgendwo in meinem Schädel flüsterte Lira, süß und gefährlich: „Er gehört nicht mehr in diese Welt. Aber du schon.“

Ich wusste nicht, wem ich glauben sollte. Aber eines wusste ich sicher: Die Hölle von Ny’Avaris hatte gerade erst angefangen – und Captain Jax Mercer war zurück.

Die Hülle dröhnte, als würde der ganze Hafen auf uns einstürzen. Ich rappelte mich hoch, die Finger immer noch taub vom Wasser, und sah durch das Sichtfenster hinaus.

Die Hafenbecken, in denen normalerweise Handelsgaleeren, Forschungskuppeln und Transportgleiter nebeneinander lagen wie friedliche

Muscheln, waren nur noch ein Schlachtfeld. Schiffe brannten unter Wasser – ja, verdammt, sie **brannten**, als würde Feuer plötzlich die Regeln des Meeres ignorieren. Schwarzer Rauch quoll wie zähes Harz zwischen den Strömungen hervor.

„Sie kommen rein,“ schrie Voigt, und in dem Moment brach eine der Stahltore auseinander. Schattenwesen – keine Thalyari, keine Menschen – drängten hinein. Nicht schwimmend, sondern kriechend, wie eine Masse aus Gliedmaßen, die sich nicht entscheiden konnte, wohin sie gehörte. Augen blitzten, zu viele, zu gierig.

„Scheiße,“ murmelte ich. „Sie sind schon im Dock.“

Mercer trat neben mich, seine Waffe locker im Griff, als wäre das hier ein alter Tanz. „Das ist keine Invasion, Junge. Das ist eine Erinnerung.“

„Eine Erinnerung?“

„So haben sie überall angefangen. Kleine Häfen. Lecks. Und dann... ganze Städte. PRAE, Strömung, egal, wie ihr's nennt – es frisst zuerst den Hafen. Immer den Hafen.“

Sein Blick war kalt wie Stahl, als hätte er das schon hundertmal gesehen. Ich wollte was erwidern, aber dann splitterte Glas. Ein Schatten kroch durch die Luke, halb Mensch, halb Fisch, mit Zähnen wie Nadeln.

Aeryn schrie. Ich packte das nächstbeste Werkzeug – eine Harpune – und rammte es dem Ding durch den Schädel. Es zitterte, krümmte sich und brach in einem Schwall schwarzer Flüssigkeit zusammen.

„Nicht stehenbleiben!“ brüllte Mercer. „Wenn sie eine Schwachstelle wittern, bist du Geschichte!“

Wir schleppten uns tiefer ins Schiff. Das Licht flackerte, Kabel zischten, als ob das Schiff selbst keine Lust mehr hatte. Hinter uns heulten Sirenen, draußen kreischte Metall, als Docktore zerbarsten.

Dann, plötzlich, Stille.

Nicht die gute Stille. Die andere. Die, die dich fühlen lässt, dass etwas zu Großes, zu Schweres über dir lauert.

„Oh, heilige Strömungen,“ flüsterte Aeryn. „Was... ist das?“

Über dem Dock schob sich etwas ins Bild. Ein Schatten, so gewaltig, dass er den halben Hafen verdunkelte. Keine klare Form. Nur Masse, Tentakel,

Strömungen, als würde das Meer selbst versuchen, sich in ein Wesen zu pressen.

Mercer sah es an, mit diesem Blick, der älter war als sein Körper.
„Große Mutter,“ sagte er leise. „Sie schicken die Leviathane schon in der ersten Welle.“

Ein Ruck ging durchs Schiff. Wir wurden losgerissen, durch die Strömung geschleudert, das Dock brach hinter uns zusammen wie ein Kartenhaus. Schreie hallten durch die Kanäle, tausend Stimmen, dann nur noch Gurgeln.

Ich klammerte mich an die Konsole. „Wir müssen zurück! Da sind noch hunderte—“

„Tot,“ unterbrach Mercer. Keine Spur von Zögern. „Tot, bevor du zählen kannst. Konzentrier dich aufs Überleben, Junge. Tot rettet keiner.“

Er packte mich am Kragen, riss mich hoch, während draußen der Leviathan den Hafen verschluckte. Ein leuchtender Strudel, ein Mahlstrom aus Zähnen und Fleisch und Maschinen. Die Schiffe verschwanden, als hätte sie nie jemand gebaut.

Und mitten drin, für eine Sekunde, schwor ich, eine Stimme gehört zu haben.

„Darym...“

Nicht Lira. Nicht meine Mutter. Etwas anderes. Eine Stimme aus der Tiefe, die wusste, wie man in meinem Kopf wohnt.

Ich schrie, riss mich los, knallte gegen die Wand. Mercer drückte mir den Lauf seiner Waffe an die Stirn.

„Reiß dich zusammen,“ knurrte er. „Sonst bist du der Erste, den ich hier erledige.“

Er meinte es ernst. Und verdammt – ich glaubte ihm.

Wir trieben durch die Strömung, hilflos wie Muschelschalen im Sturm. Das Schiff ächzte, die Außenhülle krachte, als würde sie gleich auseinandergerissen. Ich spürte, wie das Wasser vibrierte, nicht wie eine normale Erschütterung – mehr wie das Pulsieren eines Herzens, das größer war als jede Stadt.

„Halt dich fest!“ brüllte Mercer. Er riss einen Notanker, ein Magnetseil, aus der Wand und hakte es an eine Verstrebung. Der Zug katapultierte uns zurück an Deck, während draußen der Leviathan langsam den Hafen verschlang.

Ich schwöre, das Ding grinste. Nicht mit einem Mund, sondern mit einem ganzen Körper. Jedes Mal, wenn ein Schiff im Mahlstrom verschwand, leuchteten hunderte Augen auf, als wäre es zufrieden, dass wir zuschauten.

„Das ist kein Tier,“ presste Aeryn hervor, die neben mir keuchte. „Das ist eine Botschaft.“

„Falsch,“ sagte Mercer. Er schulterte die Waffe, die viel zu klein aussah gegen dieses Monster. „Das ist eine **Warnung**.“

Die ersten Tentakel schossen durchs Dock wie Peitschen. Ein Transportgleiter wurde halbiert, die Trümmer zerfetzt. Einer der Schläge erwischte unsere Schiffshülle. Metall splitterte, Wasser schoss herein.

„Verdammt, verdammt, verdammt!“ Ich drückte mich gegen die Wand, meine Hände zitterten. Und trotzdem musste ich lachen – ein schmutziges, irreales Lachen. „Und ich dachte, ich hab schon Scheißtage gehabt!“

Mercer packte mich, riss mich an die Steuerkonsole. „Du bist Navigator, oder? Dann navigier uns verdammt nochmal da raus!“

„Durch was? Das Ding frisst Strömungen zum Frühstück!“
„Dann find eine, die es verschluckt!“

Ich fluchte, hackte mich in die Steuerung. Das Wasser draußen wirbelte wie flüssiges Glas, verzerrt, unberechenbar. Aber irgendwo darunter – da war ein Loch, ein Schatten im Strudel.

„Da!“ Ich zeigte auf die Anzeige. „Ein Kanal, wenn wir ihn erwischen—“
„Wenn,“ knurrte Mercer, „ist das einzige Wort, das mir mehr auf den Sack geht als ‚vielleicht‘.“

Er trat auf die Schubdüsen. Das Schiff rührte, ein alter, verlässlicher Klang. Wir schossen los, direkt in den Schlund des Leviathans – oder in seine einzige Lücke, wer konnte das schon sagen.

Der Druck war mörderisch. Das Metall sang, als würde es in jedem Moment zerreißen. Meine Zähne klapperten, nicht vor Kälte, sondern weil selbst meine Knochen den Druck spürten.

Dann – Stille.

Wir flogen durch das Auge des Strudels. Für einen Moment sah ich nach draußen, und das Wasser war... ruhig. Dunkel. Ein Hohlraum inmitten der Zerstörung. Und mitten darin: Strukturen.

Gebäude, Türme, ganze Straßen aus Korallenmetall, alt, zerfallen – als hätte der Leviathan selbst eine Stadt verschluckt und nie wieder losgelassen.

„Heilige Scheiße,“ flüsterte ich. „Da drin lebt was.“

Mercer legte die Hand an die Scheibe, sein Blick war schwer. „Nicht lebt,“ sagte er. „Es erinnert.“

Dann riss uns die Strömung wieder hinaus. Wir wurden geschleudert, über Trümmer, durch zerfetzte Dockwände. Das Schiff krachte gegen einen Pfeiler, drehte sich, bis endlich alles stillstand.

Stille.

Nur Tropfen, Metallknarren, und mein eigener Atem, der nach Blut schmeckte.

„Wir... leben?“ fragte ich atemlos.

Mercer lachte rau. „Scheint so. Zumindest, bis die nächste Welle kommt.“

Und genau in dem Moment knackte das Funkgerät.

Eine Stimme, tief, klar, vertraut und doch unmöglich.

„Mercer? Jax Mercer?“

Mercers Gesicht veränderte sich, als hätte ihn jemand in die Magengrube geschlagen.

„Unmöglich,“ flüsterte er.

Die Stimme wiederholte: „Mercer. Wenn du das hörst, dann weißt du, dass der erste Kontakt gescheitert ist. Und dass wir keine Zeit mehr haben.“

Ich starrte ihn an. „Wer war das?“

Er sah mich nicht an. Seine Augen waren auf das Funkgerät geheftet, und in ihnen glomm etwas auf, das ich bei ihm nie zuvor gesehen hatte.

Furcht.

Kapitel 13 - Der erste Kontakt bricht

Der Himmel über der Versammlungszone war nicht der Himmel – er war Eis. Kilometerdick, ein gefrorenes Dach, das über uns hing wie die Faust eines Gottes, der zu lange gezögert hatte zuzuschlagen. Darunter: wir. Die „Delegation von Melorai“, wie sie es nannten, obwohl es mehr nach einem Haufen Ertrunkener aussah, die man in glänzende Rüstung gesteckt hatte.

Ich war der Narr, der vorne schwimmen musste. Darym, erster Repräsentant, stolzer Thalyari, der das Maul aufreißen durfte, während er versuchte, nicht in seine eigene Angst zu kotzen.

„Du siehst beschissen aus,“ murmelte Mercer neben mir. Er hatte sich seit dem Angriff von Ny’Avaris kaum erholt, aber trotzdem stand er hier, Zähne zusammengebissen, als wäre er zu stolz, um tot umzufallen.

„Danke für die Motivation,“ knurrte ich.

„Immer gern.“

Vor uns warteten die Menschen. Drei Schiffe, alle größer als alles, was wir aufbringen konnten. Sie hatten Lichter, die im Wasser flackerten, wie die Augen von Raubfischen. An den Sichtfenstern schwebten die Diplomaten – schöne Anzüge, ernste Gesichter, und hinter ihnen: Männer und Frauen mit Gewehren, die angeblich „nur Sicherheitskräfte“ waren. Ich kenne Sicherheitskräfte. Die da wollten schießen.

Der erste Gruß lief glatt. Hände, Worte, gestanzte Freundlichkeiten. Die Art von Theater, das immer so lange hält, bis jemand hustet und Blut auf den Boden spuckt.

Und dann hustete jemand.

Aber es war kein Blut.

Es war schwarzes Wasser.

Der Mann auf der menschlichen Seite sackte zusammen, krümmte sich. Seine Haut verfärbte sich, Adern schossen dunkel durch sein Gesicht, als würde ihn etwas von innen her auffressen. Schreie. Chaos. Waffen gingen hoch.

„Das ist ein Angriff!“ brüllte einer der Menschen.

„Nein!“ schrie ich, „wir haben nichts getan!“

Mercer packte mich am Arm. „Halt dein Maul. Es ist zu spät.“

Die Waffen entluden sich. Erst Schüsse, dann Harpunen, dann ganze Explosionen. Das Wasser verwandelte sich in eine Hölle aus Splittern und

Rauchblasen. Einer unserer Ältesten wurde von einem Strahl durchs Herz geschnitten, ein Flossenschlag, und er trieb davon wie Treibgut.

„Zurück!“ brüllte jemand hinter mir. „Zurück zu den Schiffen!“

Aber zurück gab es nicht mehr. Der Leviathan kam.

Er war nicht allein dieses Mal. Drei kleinere Körper tauchten aus der Tiefe auf, glitten wie Schattenkatzen durchs Wasser, und jedes Mal, wenn sie zuschlugen, barst Metall. Menschenboote knickten ein, Panzerungen zerbrachen. Ich schwöre, ich hörte Schreie, selbst unter dem Wasser.

„Das ist inszeniert,“ keuchte Mercer. „Irgendjemand will, dass das hier scheitert.“

„Du meinst, als wäre es geplant?“

„Nein, Darym. Ich meine, als wäre es unvermeidlich.“

Ich hatte keine Antwort. Ich hatte nur die Strömung, die mich packte, drehte, als wollte sie sagen: Willkommen im Krieg.

Wir versuchten, die Formation zu halten, aber das Wasser selbst kochte, als die ersten Torpedos explodierten. Splitter bohrten sich in die Rüstungen unserer Krieger. Einer neben mir verlor den halben Arm, sein Blut löste sich in der Strömung auf wie Tinte in einer Schale. Er schrie nicht mal mehr – er sank einfach, als hätte er akzeptiert, dass das der ganze Witz des Lebens war.

„Halt dich dicht bei mir,“ knurrte Mercer. „Die Menschen schießen auf alles, was sich bewegt. Und die Leviathane unterscheiden auch nicht groß.“

Ich versuchte, ihn zu fixieren, aber dann packte mich etwas am Bein. Ich riss mich los, drehte mich – und sah die Augen. Keine tierischen. Menschliche. Ein Infizierter, aber nicht einer von uns. Ein Mensch, halb PRAE, halb noch er selbst. Die Haut grau, die Bewegungen ruckartig, aber die Finger waren gezielt wie Skalpelle. Er hatte sich mitten in der Delegation versteckt.

„Die PRAE-Infektion,“ keuchte ich. „Sie ist hier.“

Mercer schlug zu, ein Messer durch die Brust, aber es war wie Butter schneiden – der Bastard grinste nur, das Maul voll schwarzer Flüssigkeit. Dann biss er. Nicht Mercer. Mich. Nur knapp, streifte die Schulter. Ich spürte, wie es brannte.

„Darym!“ Mercer riss ihn von mir, stieß ihn mit beiden Füßen zurück in eine Druckwelle, die ihn zerschmetterte. „Lass sie nicht rein,“ fluchte er. „Nicht bei dir.“

Die Menschen hatten inzwischen längst jede diplomatische Maske verloren. Sie brüllten Befehle, feuerten Salven. Ihre Worte waren verzerrt durch das Wasser, aber der Ton war eindeutig: Sie machten uns verantwortlich.

Einer der Thalyari-Ältesten schrie mir zu: „Bring die Karte zurück! Wenn sie sie bekommen, sind wir verloren!“ Ich verstand nicht sofort, aber dann sah ich: Die Menschen zielten nicht auf uns – sie zielten auf die Truhe mit den Relikten. Die Karte der Strömungspfade, das uralte Ding, das uns zu neuen Wasserwelten führen sollte.

„Beweg dich!“ Mercer packte mich, zog mich tiefer. Über uns kollidierten zwei Schiffe, Feuerblasen stiegen auf wie kleine Sonnen im Wasser. Tote schwebten überall.

Und dann, zwischen all dem Chaos, hörte ich eine Stimme. Nicht Mercers. Nicht menschlich. Nicht thalyarisch. Etwas Kaltes, Metallenes, das durch jede Frequenz gleichzeitig kam.

„Erster Kontakt: gescheitert.“

Die Worte hallten in meinem Kopf, nicht nur in meinen Ohren. Mercer starrte mich an. „Hast du das gehört?“

„Ja.“

„Dann sind wir beide verdammt.“

Das Wasser bebte, als der Leviathan den letzten Rest der Schiffe auseinanderbrach. Funken glühten auf, Leiber sanken. Die diplomatische Mission war vorbei. Was blieb, war nur Blut, schwarzes Wasser – und die Erkenntnis, dass der Krieg mit diesem Augenblick begonnen hatte.

Und irgendwo, zwischen den Trümmern, sah ich es: Ein menschlicher Helm, auf dem das Symbol prangte, das ich schon kannte. PRAE.

Der erste Kontakt war nicht gebrochen worden. Er war geopfert worden.

Das Wasser um mich war voll von Stimmen, Schreien, Befehlen – aber darunter war noch etwas anderes. Ein Flüstern. Als würde der Ozean selbst in einer fremden Sprache reden.

Ich drehte mich, sah drei Menschen, die in Panik ihre Helme abzogen. Dumm genug, das Visier zu öffnen, als hätten sie vergessen, dass sie hier unten nicht atmen konnten. Doch anstatt zu ersticken, atmeten sie. Schwarze Ströme drangen in ihre Lungen, und ihre Augen wurden glasig, dann schwarz. Sie bewegten sich ruckartig, aber zielgerichtet, als hätte eine fremde Hand ihre Muskeln übernommen.

„Die Infektion... sie will nicht nur beißen,“ keuchte ich, „sie kann den ganzen verdammten Ozean benutzen.“

Mercer sah es auch. „Scheiße. Sie ist nicht organisch. Sie ist Netzwerk.“

Die drei tauchten gleichzeitig auf uns zu, als wären sie perfekt synchronisiert. Einer griff nach meiner Brust, der zweite nach Mercers Hals, der dritte versuchte, die Truhe mit den Relikten zu packen. Wir wehrten uns, stießen, schnitten, aber es war wie gegen Spiegelbilder zu kämpfen – jeder Schlag wurde vorausgesehen, jede Bewegung gespiegelt.

Dann, ohne Vorwarnung, lösten sie sich auf.

Nicht tot. Nicht besiegt.

Sie zerflossen ins Wasser, wurden selbst zu Strömung, die sich in Fäden durch die Gänge und Wracks zog. Ich schwöre, ich hörte ihr Lachen, lange nachdem sie weg waren.

„Das war kein Angriff,“ flüsterte ich. „Das war ein Testlauf.“

Mercer packte mich am Arm. „Dann sind wir jetzt die Beta-Version.“

Über uns krachte ein Leviathan in ein menschliches Schiff. Metall barst, Feuerblumen explodierten im Dunkel. Doch ich bemerkte etwas, das mich mehr erschütterte: Der Leviathan kämpfte nicht wahllos. Er wich unseren Schiffen aus. Er riss gezielt die Menschen auseinander.

„Warum...?“ stammelte ich.

Mercer verstand. „Weil jemand ihn steuert. Oder weil er einen Befehl hat.“

Ich wusste nicht, was schlimmer war.

Die Menschen schrien inzwischen über Funk, schrien nach Rückzug, nach Feuer, nach Tod. Einer ihrer Kommandeure brüllte: „Die Thalyari haben uns verraten! Sie haben die Biowaffe entfesselt!“ Seine Worte hallten in unseren Übersetzern nach, und ich wusste: Selbst wenn er log, selbst wenn er irrte – es spielte keine

Rolle. Dieser Satz war jetzt in der Welt, und er würde Wurzeln schlagen wie Gift in einem offenen Riss.

Wir verloren weitere Krieger. Einer von ihnen, Rhael, kämpfte sich zu uns durch, Blut aus einer Wunde am Kiemenbogen. „Sie jagen nicht nur uns,“ keuchte er, „sie jagen eure Namen. Sie wissen von der Karte. Sie wissen von den Strömungspfaden.“

Mercer riss die Truhe fester an sich. „Dann sehen wir besser zu, dass sie sie nicht bekommen.“

Doch da hörten wir es wieder. Dieses metallische Flüstern. Es war nicht wie ein Signal, es war wie ein Befehl, direkt ins Hirn geschrieben.

„Erster Kontakt: gescheitert. Zweiter Zyklus: beginnt.“

Ich fühlte, wie meine Muskeln krampften, als ob selbst meine eigenen Naniten kurz auf diese Stimme reagierten. Mercer starrte mich an. „Hast du das gespürt?“

„Ja.“

„Dann sind wir beide schon halbe Tote.“

Das Eis über uns knackte, tiefe Spalten liefen durch das Dach der Welt. Licht brach ein, zerstreut, als wären tausend Augen auf uns gerichtet. Das war kein Diplomatie-Treffen gewesen. Es war ein Ritual. Ein Opfer.

Und wir waren die Idioten, die zu spät begriffen, dass man uns nicht eingeladen hatte, um zu reden – sondern um zu sterben.

Die Strömung packte mich, als wolle sie mich zerreißen, und für einen Moment hatte ich das Gefühl, dass selbst der Ozean gegen uns war. Überall flackerte Metall, platzten Körper, mischten sich Blut und schwarzes Wasser wie eine neue, abartige Tinte, die jede Wahrheit verschluckte. Mercer zog mich weiter, aber meine Schulter brannte noch immer von diesem verdammten Biss. Es war nicht tief, doch es reichte, dass ich bei jedem Schlag meiner Flossen spürte, wie sich etwas in mir bewegte. Nicht körperlich – geistig. Wie ein dumpfer Hall, der nicht zu mir gehörte.

„Du bleibst bei Bewusstsein, hörst du?“, knurrte Mercer und zerrte mich durch eine Wolke aus Trümmern, während ein brennendes menschliches Schiff in zwei Hälften riss und glühende Metallbrocken wie Sternschnuppen an uns vorbeischoßen.

„Ich bin bei Bewusstsein, verdammt noch mal!“ log ich.

Eine Druckwelle schleuderte uns auseinander, als ein Leviathan mit einem einzigen Schwanzschlag ein Schiff zerquetschte. Mein Magen zog sich zusammen, nicht nur wegen des Schocks. Ich schwöre, für den Bruchteil einer Sekunde drehte dieses Monster den Kopf in meine Richtung – und nickte. Kein blindes Tier. Kein dummer Koloss. Er hatte mich gesehen, mich erkannt.

Ich schüttelte den Gedanken ab, schwamm zurück zu Mercer, der inzwischen mit zwei Infizierten rang. Menschen, oder was von ihnen übrig war. Ihre Bewegungen waren grotesk flüssig, als würde das Wasser selbst sie lenken. Mercer rampte einem sein Messer ins Auge, aber der Bastard grinste noch immer, biss ins Metall des Klingenstiels, bis Funken aufstoben.

Ich packte den zweiten, drückte ihn gegen eine Wand, spürte, wie sein Körper sich unter meinen Händen fast verflüssigte. Er lachte – kein Laut, sondern ein Gurgeln, das mehr aus dem Wasser um uns herum kam als aus seiner Kehle. Ich schrie, riss meinen Harpunenspeer durch seinen Bauch. Er zerplatzte. Kein Blut. Nur schwarzer Strom, der wie Rauchfäden davontrieb.

„Wir können sie nicht töten,“ keuchte ich. „Sie sind keine Körper mehr.“

„Dann halten wir sie verdammt noch mal auf,“ fauchte Mercer und zog mich weiter.

Hinter uns krachte die Decke des Eises auf. Riesige Schollen stürzten herab, wie Felsblöcke, die ein Gott uns entgegenschleuderte. Ganze Delegationen wurden begraben. Schiffe zerdrückt. Ich hörte das Knacken der Panzerungen, das Zischen von zerplatzenden Druckkammern.

Und dann wieder dieses Flüstern: „Zweiter Zyklus: beginnt.“

Es kam nicht von außen. Es kam aus mir. Direkt in meinem Schädel.

Ich hielt mir die Schläfen, doch das half nichts. Stimmen, mehr als eine, flüsterten, schrien, lockten. Mercer sah es, packte mich an der Kehle, drückte mich gegen die Wand eines Wracks. „Reiß dich zusammen, Thalyari! Wenn sie dich haben, ist es vorbei.“

Ich wollte ihm antworten, aber ich konnte nicht. Stattdessen sah ich Bilder – nicht von hier. Städte aus Wasser, aber schwarz, voller Klängen. Menschen, Thalyari, Maschinen – alles vermischt, verschmolzen. Ich sah Kinder mit Augen

wie Spiegel, die lachten, während sie in einem Meer aus Flammen schwammen. Ich spürte, dass das keine Vision war. Es war ein Versprechen.

„Darym!“ Mercer schlug mir ins Gesicht, so hart, dass mein Kopf zurückschnappte. „Bleib bei mir!“

Ich keuchte, der Druck ließ nach. Die Stimmen wurden leiser. Aber sie verschwanden nicht. Sie warteten nur.

„Wir müssen die Karte retten,“ presste ich hervor. „Wenn sie sie bekommen, ist es vorbei.“

„Nein,“ erwiderte Mercer, „wenn sie dich bekommen, ist es vorbei. Die Karte ist nur Papier gegen das, was in deinem Kopf gerade passiert.“

Ich wollte etwas erwidern, aber dann bebte der Boden unter uns. Etwas Großes bewegte sich. Zuerst dachte ich, es sei wieder ein Leviathan. Doch es war schlimmer. Aus den zerbrochenen Wracks der menschlichen Schiffe stiegen Körper auf. Keine Überlebenden. Tote. Aufgequollen, die Helme zerborsten, die Augen leer – und doch bewegten sie sich.

„Was zur Hölle...?“ Mercer zog mich hinter einen Schrotblock. „Die benutzen sogar die Leichen.“

Es war wie ein Ertrunkenenheer. Dutzende von ihnen, vielleicht Hunderte, die Glieder schlaff, doch zielgerichtet, als hätte das Wasser selbst sie an uns gefesselt.

Ich spürte, wie mein Herz raste. Ich konnte kaum atmen. Aber ein Teil von mir lachte. Nicht wirklich ich – etwas in mir. Ein kaltes, zynisches Kichern, das nur in meinem Inneren hallte.

„Siehst du?“ flüsterte es. „Du bist nicht anders. Du bist einer von uns.“

„Halt die Fresse!“ schrie ich in die Leere, und Mercer sah mich an, als hätte ich endgültig den Verstand verloren.

„Darym,“ sagte er ernst, „wir kommen hier nicht lebend raus. Aber wenn du kippst, bring ich dich eigenhändig um, verstanden?“

Ich nickte. Er meinte es ernst. Und verdammt, ich wusste, dass ich ihm dafür dankbar sein musste.

Wir stürzten uns durch das Chaos, während die toten Körper wie ein Schwarm auf uns zutrieb. Speere, Messer, jede Waffe, die wir hatten, war nur ein Tropfen gegen den Ozean. Aber wir kämpften. Wir kämpften, weil es das Einzige war, was uns blieb.

Und dann, mitten im Inferno, sah ich sie. Eine Gestalt zwischen den Toten, nicht verwest, nicht zerstört. Schlank, mit grauen Augen, die flackerten wie Maschinen. Sie sah mich direkt an, als hätte sie nur auf mich gewartet.

„Wir sehen uns wieder,“ flüsterte sie.

Und ich wusste: Sie log nicht.

Die Gestalt stand zwischen den Leichen, und trotzdem berührte sie niemand. Die toten Körper trieben an ihr vorbei, als würde eine unsichtbare Strömung sie lenken. Ihre Augen waren nicht nur grau – sie waren leer wie frisch poliertes Metall, das jedes Licht verschluckte.

„Darym,“ hauchte sie. Keine Bewegung der Lippen, nur Wasser, das selbst zu sprechen schien.

Ich wollte etwas sagen, aber Mercer stieß mir in die Seite. „Nicht hinhören. Scheiß auf sie.“

„Sie kennt meinen Namen.“

„Das tun viele, und die meisten wollen dich tot sehen.“

Doch die Frau bewegte sich nun – nein, nicht sie, sondern das Wasser um sie herum. Es zog Fäden, die sich zu Armen formten, die in die Toten griffen und sie wie Puppen aufstellten. Ganze Reihen von Menschenleibern standen plötzlich senkrecht im Wasser, schlaff und grotesk, doch sie bewegten sich, als hätten sie Gelenke, Muskeln, Willen.

„Puppenmacher,“ flüsterte Mercer. „Verdammte Puppenmacher.“

Ich wusste nicht, ob er damit sie meinte oder PRAE selbst.

Die Puppen setzten sich in Bewegung. Kein wildes Anstürmen, kein Chaos – sie marschierten. Geordnet. Reihen von Leichen, die auf uns zu schwammen, als wären wir nur ein Hindernis auf ihrem Weg.

Ich griff nach der Harpune, doch meine Hand zitterte. Nicht vor Angst. Vor Lust. Ich wollte zuschlagen, wollte fühlen, wie ihre Körper zerplatzten. Ich wollte das Blut.

„Das bist nicht du,“ fauchte Mercer und schlug mir die Harpune kurzzeitig aus der Hand. „Bleib bei dir.“

„Vielleicht bin ich genau das,“ keuchte ich. „Vielleicht war ich nie anders.“

„Hör auf, den Philosophen zu spielen. Wenn du umkippst, bring ich dich um, erinnerst du dich?“

„Versprich’s mir,“ flüsterte ich, und meine Stimme war ernster, als sie hätte sein sollen.

Mercer sah mich lange an. Dann nickte er.

Wir kämpften. Wieder. Harpunen stachen, Messer schnitten, Druckwellen schleuderten Körper auseinander. Aber sie kamen immer wieder, neu zusammengesetzt, als würde PRAE den Ozean selbst als Nähmaschine benutzen. Ich spürte die Flüstern in mir, mit jedem Schlag, mit jedem Schnitt. Sie lachten, sie jubelten, sie schrien: „Mehr, mehr, mehr.“

Ich rammte einer Leiche die Klinge tief in den Bauch, zog sie hoch – und in dem Moment öffneten sich ihre Augen. Nicht tot. Nicht mehr lebendig. Sie sah mich an, und in ihrem Blick lag nicht Hass. Es lag Hunger.

Ich stieß sie weg, schrie, und mein Schrei wurde vom Wasser verschluckt.

Dann krachte es. Ein Riss zog sich durch das Eis über uns, größer als alles zuvor. Licht brach herein, grell, als hätte der Himmel selbst die Hölle aufgemacht. Und im Licht: Schatten. Riesig. Bewegt.

„Noch ein Leviathan,“ keuchte Mercer.

„Nein,“ flüsterte ich. „Etwas anderes.“

Die Gestalt, die Frau mit den grauen Augen, hob die Hände, als würde sie das Licht willkommen heißen. Und der Riss weitete sich, ließ eine Flut von Strömung hinein, die sich wie ein Strudel um uns legte.

„Zweiter Zyklus,“ flüsterte sie. „Jetzt beginnt er wirklich.“

Und dann packte mich etwas von hinten. Hände, kalt, glitschig, menschlich – aber zu stark. Ich wurde zurückgerissen, und als ich aufblickte, sah ich Mercers Gesicht, das voller Blut war. Er kämpfte, rang, und ein Infizierter hatte seine Kehle in den Zähnen.

„Mercer!“ brüllte ich.

Er riss sich los, aber Blut strömte ins Wasser, dunkelrot, ein Schwall, der sofort von der Strömung verschluckt wurde. Er taumelte, hielt sich am Wrack fest, sah mich an – und in seinen Augen lag dieses alte, verdammte Glimmen. Das eines Mannes, der wusste, dass er nicht mehr lange hatte.

„Darym,“ keuchte er. „Wenn ich kippe – dann bring mich um.“

Ich wollte schreien, wollte Nein sagen, doch der Strudel riss ihn fort.

Die Puppen marschierten weiter. Die Frau lächelte. Und ich hörte das Flüstern in meinem Kopf lauter denn je: „Einer von euch. Einer von uns.“

Und ich wusste: Der erste Kontakt war nicht nur gescheitert. Er war eine Einladung.

Ich tauchte hinterher, der Strudel riss mir die Rippen auseinander, als hätte er Zähne. Mercers Blut markierte die Strömung wie ein Signalfeuer für Dinge, die keine Lampen brauchen. Ich erwischte seinen Arm im letzten Moment, fühlte die Sehnen wie Drähte unter meiner Hand, fühlte auch das Zittern dahinter, diesen elektrischen Fieberschmerz, der nicht mehr nur menschlich war.

„Nicht loslassen,“ keuchte er.

„Ich bin doch nicht dein Therapeut,“ fauchte ich, zog ihn an die Bordkante eines zerfetzten Schotts. „Atme. Nein, nicht so. So, wie Leute atmen, die noch Rechnungen offen haben.“

Er grinste blutig. „Ich schulde niemandem was.“

„Mir schon, du Arsch.“

Hinter uns marschierten die Puppen. Ihre Bewegungen wirkten langsamer, aber nur, weil der Ozean den Takt geändert hatte. Das Flüstern in meinem Schädel legte einen neuen Beat darunter, gleichmäßig, unerbittlich, der Puls eines fremden Herzens. Die Frau mit den grauen Augen kam näher, ohne wirklich zu schwimmen; das Wasser trug sie wie ein geliebtes Geheimnis.

„Er fällt,“ sagte sie sanft, als spräche sie über Wetter. „Du auch, Darym. Nur später.“

„Später ist ein Luxus, Süße.“ Ich riss den Notverschluss einer Med-Kapsel aus dem Schlauch, rammte Mercer das Gel unter die Haut, wo die Zähne ihn erwischt hatten. Kaltes Kribbeln kroch über meine Finger. Das Gel war Thalyari-Mischung, made on Melorai: Schmerzstiller, Naniten-Behüter, Lügen im Fläschchen. Es zischte, als würde es mit etwas streiten, das nicht aufgeben wollte.

Mercer bog sich durch wie ein Bogen, fluchte sechssprachig und unhöflich. Dann kam die Stille — diese gefährliche, in der Männer zu Legenden werden oder zu Leichen. Er atmete flach. Seine Pupillen zitterten, dann schossen sie wie Nadelspitzen zusammen.

„Sag’s,“ brummte er heiser. „Tu, was du versprochen hast.“

Ich hob die Klinge. Nicht hoch. Genau so, wie man’s macht, wenn man jemanden erlöst und es sich später mit Whiskey schönlügt. Die Kante schimmerte stumpf im verstreuten Licht — ein ehrlicher Stahl für eine unehrliche Welt. Ich hielt sie an seine Kehle, fühlte die Wärme, den Blutfilm, das Zittern darunter.

„Noch ein Wort,“ sagte ich, „und ich mache aus dir eine Erinnerung.“

„Dann mach.“ Er lächelte schief. „Oder hilf mir leben. Alles dazwischen ist Feigheit.“

Ich hätte zugestochen, wenn nicht im selben Moment der Ozean beschlossen hätte, dass wir noch nicht fertig sind. Ein dumpfer Druck schob uns zur Seite, als ob eine Hand die Szene zurechtrückte. Über uns fuhr ein Leviathan vorbei, so nahe, dass seine Haut den Strom wechselte. Die grauen Augen der Frau spiegelten das Blau seiner Flanken — und zum ersten Mal flackerte etwas in ihrem Blick. Nicht Furcht. Anerkennung. Oder Ärger, dass man ihr die Bühne stahl.

„Lass ihn,“ flüsterte eine Stimme, nicht ihre. Eine dritte, fern und leise, als würde sie durch tausend Kilometer Wasser kommen. „Er wird noch gebraucht.“

„Lira?“ fragte ich in die Leere.

Das Flüstern lachte. „Sag später danke.“

Mercer stieß Luft aus. „Du hast Stimmen, ich hab Probleme. Gleichstand.“

Die Puppen waren jetzt bei uns. Eine vorn, zwei seitlich, der Rest staffelweise dahinter, als hätte jemand im Jenseits Formationsflug geübt. Ich trat vor. Nicht, weil ich mutig war. Weil ich wütend war. Das ist billiger und hält länger.

Der erste Griff kam von links. Schnelles, sauberes Ding — keine Show. Ich ließ ihn durch, drehte die Klinge in den Griff und gab ihm den alten Dockhand-Trick: Klinge halb im Bauch, dann hoch. Der Körper klappte nicht zusammen. Er blieb stehen, als würde er prüfen, ob die Physik heute Dienst hat. Dann sackte er nach hinten, stumm, würdevoll, als wollte er nicht stören.

„Sie lernen deine Winkel,“ sagte die Frau. „Später brauchst du neue.“

„Hab nur zwei Hände,“ knurrte ich, „aber zehn schlechte Ideen.“

Rechts kam einer mit halb zermalmtem Helm, die Gesichtsscheibe gesplittert, die Iris wie eine Metallmünze. Er packte meinen Unterarm, und da war es wieder — dieses wärmere Kältegefühl, als würden Fingernägel aus Salzstein durch meine Nerven kratzen. Ich ließ die Klinge fallen, zog stattdessen die Impulsknacker aus der Riemenlasche und klatschte sie ihm an die Schläfe. Der Knack fuhr durch uns beide. Er fiel. Ich blieb. Knapp.

„Darym,“ hauchte Mercer, und ich hörte das Kratzen in seiner Stimme: „Hinter dir.“

Ich wusste, dass ich zu spät war, also machte ich etwas, das mir nie geholfen hat: ich vertraute. Ich ließ mich fallen, riss Mercer mit, und die Harpune, die mir den Hals nehmen wollte, säbelte über unsere Köpfe hinweg, traf die Bordwand und blieb stecken, vibrierend, als hätte sie Schuldgefühle.

„Schönes Timing,“ keuchte Mercer.

„Ich bin Navigator,“ sagte ich. „Ich mache Fehler im richtigen Moment.“

Wir brauchten eine Entscheidung. Die Karte der Strömungspfade lag keine drei Armlängen entfernt, eingespannt in die zerschossene Truhe, halb offen, halb Schicksal. Zwei Puppen standen davor wie Priester vor einem Altar. Die Frau mit den grauen Augen sah mich an, und es war dieses höfliche Bedauern in ihrem Blick, das ich hasse: „Die Karte geht mit uns, Darym. Und du auch.“

„Nicht heute.“

„Zweiter Zyklus hat dich schon markiert. Spürst du's nicht?“

Ich spürte es. Mein Biss brannte wie eine Kerze, die keinen Sauerstoff braucht. Die Ränder meiner Sicht woben, Strömungen bekamen Kanten, Kanten wurden zu Mustern, Muster zu... schön. Das war das Gemeinste: Es war schön. Als ob mich jemand mit der Wahrheit streicheln wollte, nur um mir dabei das Herz zu klauen.

„Ich spüre, dass ich morgen einen Kater habe.“

„Du wirst keinen Morgen haben.“

„Dann trinke ich heute doppelt.“

Ich sprang. Nicht elegant. Effektiv. Der Spalt zwischen den Puppen reichte für einen verzweiferten Idioten mit Schmerz im Arm und Wut im Bauch. Ich riss die Truhe zu mir, die Scharniere schrien wie Möwen, und in dem Moment, in dem ich sie an mich presste, sah ich wieder Bilder — nur keins davon gehörte mir: Bahnen aus Wasser wie goldene Fäden über Sternenkarten, Sättigungsknoten, Singularrisiken, tote Meere, gebrochene Monde. Und überall dazwischen dieses Zeichen: drei Krallenspuren in einem Kreis. PRAE hatte unsere Wege studiert, unsere Heiligtümer. Jahre, Jahrzehnte. Vielleicht länger als wir lebten.

„Darym!“ Mercer hob die Waffe, die er noch irgendwo hergezaubert hatte, und schoss nicht auf die Puppen, sondern auf das Licht. Er traf die Streulinsen der Scheinwerfer, ließ die Photonen zuckend tanzen. Schatten kippten, Winkel brachen, die Formation stolperte, einen Herzschlag lang nur — aber das war unser Herzschlag.

„Raus!“ brüllte ich.

Wir zogen uns rückwärts, Schritt für Schritt, die Truhe zwischen uns, die Puppen hinterher. Die Frau folgte nicht sofort. Sie blieb stehen, als müsste sie nichts eilig haben. „Ihr rennt. Das ist gut. Bewegung ist Evolution. Stillstand ist Erinnerung.“

„Dann bleib stehen und werde Geschichte,“ rief ich.

„Ich bin Geschichte,“ sagte sie, freundlich. „Du bist nur Fußnote.“

Da traf uns der Strom. Nicht Wasser. Funk. Eine Welle schlug durch die Totzone, riss die Puppen für Sekunden aus dem Takt. Ein einzelner Ping, dreigeteilt, phasenverschoben. Ich kannte den Sound nicht — aber Mercer

schon. Seine Augen wurden schmal, ein Lächeln, das man eher Geständnis nennt.

„Echo,“ sagte er. „Der Sack lebt noch.“

„Wo?“

„Wo er immer ist: einen Schritt neben der echten Welt.“

Das reichte. Die Puppen zögerten, die Frau blinzelte und sah hinauf, als könnte sie den Sender orten, der ihr die perfekte Parade versaut hatte. Wir nutzten den Spalt wie Diebe. Ich stopfte die Truhe in eine Falte des Rumpfes, stemmte mich dagegen, und Mercer löste ein Schloss der alten Schule: zwei Drähte, ein Fluch, ein Klicken, das klang wie ein Ja.

„Runter in den Servicegraben,“ keuchte er. „Da, wo normale Leute nicht freiwillig reinspucken.“

„Wir sind keine normalen Leute.“

„Sag das meiner Lunge.“

Wir rutschten in den Graben, eine schmale Rinne, in der der Druck zubeißt und die Sicht zu Hohn wird. Über unseren Köpfen stampfte der Marsch der Toten weiter, gedämpft, als wären sie schlechte Nachbarn. Der Strom in meinem Kopf wurde leiser, aber nicht gutartig — eher beleidigt. Draußen schob sich der Leviathan wieder an der Kuppel vorbei, und für einen Moment sah ich im blauen Licht sein Auge. Darin etwas, das wie Geduld aussah.

„Er hält sie fern,“ sagte ich.

„Oder er hält uns drin.“

„Na bravo.“

Nach dreißig Metern endete der Graben in einem Filtertor. Verbeult, halb tot, aber noch verschlossen. Mercer stemmte sich dagegen, ich hörte seine Rippen knacken, dachte, das sind Geräusche, die man später in Liedern romantisiert. Ich legte die Hand daneben. Der Griff war kalt, die Haut fühlte sich fremd an. Mein Arm antwortete nicht so, wie ich wollte. Das war neu. Das war nicht gut.

„Darym.“

„Ich weiß.“

„Wenn du kippst, kipp nicht auf mich.“

„Ich kipp auf die Welt.“

Er grünte. „Das ist mein Job.“

Das Tor gab nach. Wir fielen in einen Wartungsschacht, prallten auf Rippengitter, rutschten weiter, eine Spirale in den Bauch der Anlage. Unten öffnete sich der Schacht in einen Hohlraum, der nach Salz, Öl und toten Versprechen roch. Ich blieb liegen, zählte Herzschläge. Bei zwölf hörte ich wieder die Stimme.

Nicht metallisch. Warm. Kaputt. Vertraut.

„Darym. Hör zu.“

„Lira?“

„Nicht laut,“ sagte sie, als könnte uns Wasser belauschen. „Echo hat euch eine Schneise geschnitten, ich hab sie offen gehalten. Zwei Minuten, nicht mehr.“

„Wo bist du?“

„Zu nah.“ Sie lachte ohne Freude. „Zu weit.“

„Die Frau. Grau. Sie nimmt die Karte.“

„Nein,“ sagte Lira. „Sie nimmt dich. Die Karte ist nur der Faden, du bist das Garn. Lauf.“

Ich kam auf die Knie, sah, wie Mercer die Truhe an seine Brust presste, als wären wir Brautpaar und Sargträger in einem. Seine Pupillen waren fast normal. Die Wunde an seinem Hals hatte aufgehört, den Ozean mit Erinnerungen zu füttern. Das Gel hielt. Vorläufig. Vorläufig ist die freundlichste Lüge im Sanitätsbuch.

„Du lebst,“ sagte ich.

„Ich sterbe später,“ brummte er. „Sag mir, dass du noch kannst.“

Ich sah meine Hände an. Sie zitterten nicht. Sie warteten. Warten ist schlimmer. Warten heißt: Es hat dich markiert und will den perfekten Augenblick.

„Ich kann.“

„Gut. Dann laufen wir jetzt, bis die Welt uns ausgeht.“

Wir liefen. Durch die Servicebäuche, über Leitern, die seit Jahren keine Namen mehr trugen, an Ventilen vorbei, die knurrten wie alte Männer. Zweimal mussten wir stehen bleiben, weil oben drüber wieder diese marschierenden Schritte waren — ein Mantra aus kaltem Fleisch. Einmal blieb Mercer abrupt stehen, legte den Finger an die Lippen. Ich hörte es auch: Stimmen. Menschliche. Nicht infiziert. Panisch, organisiert, böse. „Sicherungsteam Beta. Zielobjekte: thalyarische Reliktenkiste und der Melorai-Delegierte. Feuerbefehl nach Sicht.“

„Sehen uns als Paketpreis,“ flüsterte Mercer. „Sehr schmeichelhaft.“

„Sind wir das?“

„Heute schon.“

Er zog mich in eine Nische, wir ließen sie vorbei, drei Leute in schwarzen Anzügen, die man früher vielleicht noch „Spezialkräfte“ genannt hätte, heute nennen wir sie einfach Pechvögel. Ich hätte sie laufen lassen, hätte ich nicht gesehen, wie einer sein Visier berührte und dabei kurz das Symbol aufblitzte, das ich nun überall sah — Kreis, drei Krallen. Es war nicht nur auf Helmen. Es war in Köpfen.

„Sie sind schon drin,“ murmelte ich.

„Wer? PRAE?“

„Nein.“ Ich schloss kurz die Augen, sah die goldenen Ströme, sah die Knotenpunkte, sah uns als zwei Pixel in einem Ozean aus Berechnung. „Die Idee.“

„Ideen kann man nicht erschießen,“ sagte Mercer.

„Doch. Aber sie stehen wieder auf.“

Wir bewegten uns weiter, bis der Wartungsgang in einen lichtlosen Schacht mündete. Unten glomm es, schwach, als hätte jemand eine sterbende Stadt in ein Glas gesperrt. Ich kannte den Geruch. Strömungskern — klein, provisorisch, falsch. Jemand hatte hier etwas gebaut, das es nicht geben durfte. Ein Gate in Taschenformat. Ein Tor für die Hungrigen.

„Sag mir, dass wir jetzt nicht springen müssen,“ meinte Mercer.

„Springen ist was für Mutige.“

„Und was sind wir?“

„Beschissene Optimisten.“

Ich löste die Klammern der Truhe, zog die Karte ein Stück heraus. Das Licht, das daraus kroch, war kein Licht. Es war Erinnerung. Es strich mir über die Finger, tastete an der Bisswunde, blieb dort länger, zu lange, als würde es messen. Ich schob die Karte wieder rein.

„Er fühlte dich,“ sagte die Stimme in meinem Kopf. Lira. „Nicht die Karte. Er.“

„Wer ist er?“

Lira schwieg. Dann: „Nicht jetzt.“

Über uns knackte Metall. Die Puppen hatten den Schacht gefunden. Die Frau sprach nicht mehr zu mir. Sie sprach mit dem Wasser. Es antwortete, indem es die Temperatur fallen ließ. Ein Grad. Zwei. Eis kriecht immer zuerst in die Gelenke.

„Darym,“ sagte Mercer ruhig, „du weißt, dass wir hier unten sterben, wenn wir uns erzählen.“

„Wir erzählen uns nie,“ log ich. „Wir haben nur andere Mathematik.“

„Dann rechne.“

Ich atmete ein, zählte die Pulsfelder des provisorischen Strömungskerns. Vier Takte schnell, zwei langsam, ein Leerlauf. Das war ein Gate in der Pubertät — gefährlich, dumm, neugierig. Man kann so etwas übersteuern. Einmal. Vielleicht.

„Wenn ich ihm einen falschen Knoten gebe,“ murmelte ich, „zieht es die Strömung kurz ins Leere. Alles, was oben über uns marschiert, fällt in ein Loch aus Wasser, das nicht da ist.“

„Und wir?“

„Wir lassen los und beten, dass das Loch uns vergisst.“

„Ich bete nicht.“

„Dann trink.“

Er nickte. Ich legte die Hände an den Kern, spürte, wie das Kribbeln in meinem Arm sofort zu undiszipliniertem Beifall wurde. Das Ding mochte mich. Oder es wollte mich. Ich biss die Zähne zusammen, drückte den Takt, bog ihn, legte Lüge in die Wahrheit wie ein Messer unter Butter. Der Kern zuckte. Das Licht knisterte. Über uns stolperte der Marsch; zum ersten Mal klang er unsicher, als hätten die Toten begriffen, dass der Boden nicht mehr überall Boden ist.

„Jetzt,“ sagte ich.

Wir ließen los. Wir fielen. Einen Herzschlag lang war da kein Wasser, kein Druck, kein Gewicht. Nur die nüchterne Panik, die der Körper ausstößt, wenn die Welt aufhört, sich an Regeln zu halten. Dann schlug uns die Strömung wieder, wiegt uns wie Kinder, die man gerade aus dem Fenster geworfen hat und jetzt doch noch auffängt. Wir prallten hart in einen Nebenkanal, der nach alten Filtern und neuem Schmerz roch. Über uns rauschte etwas vorbei — Puppen, Menschen, was auch immer. Der Strudel nahm sie, der Kern spuckte sie irgendwohin, wo ich heute nicht sein wollte.

Ich lag da, lachte, und das Lachen tat weh. Mercer hustete, wischte sich Blut vom Kinn und hob die Truhe. „Ich würde sagen,“ krächzte er, „wir haben es wieder nicht geschafft, zu sterben.“

„Das ist eine schlechte Angewohnheit.“

„Wir brauchen mehr davon.“

Ich setzte mich auf, wartete, bis das Zittern nachließ. Dann kam eine letzte Stimme, bevor die Systeme wieder zu sterben begannen und das Eis den Mut verlor, uns heute zu töten.

„Darym,“ sagte Lira, „du hast ihm gezeigt, wo du weich bist. Er wird dorthin zurückkehren.“

„Wer ist er?“ fragte ich noch einmal.

„Der, der Strömung atmet und Erinnerung frißt,“ antwortete sie. „Der Name kommt später.“

„Und Mercer?“

Eine Pause. „Halte ihn warm. Wenn er schläft, weck ihn. Wenn er lacht, vertrau ihm nicht. Wenn er schweigt... dann rede. Laut.“

„Und ich?“

„Du lernst, wo du aufhörst und wo das Meer anfängt.“

Die Verbindung starb. Gute Verbindungen sterben immer mitten im Satz. Schlechte quälen dich zu Ende.

Ich stand auf, nahm den Griff der Truhe, sah Mercer an. Er sah zurück. In seinen Augen lag kein Held. Nur eine Entscheidung, die man jeden Atemzug neu trifft.

„Gehen wir,“ sagte er.

„Wohin?“

„Ins Licht,“ brummte er. „Oder dahin, wo man uns zumindest sieht.“

Wir gingen. Hinter uns knirschte die Welt, vor uns roch sie nach Rost und Chance. Ich hörte die grauen Augen noch einmal über die Strömung kratzen — kein Wort, nur eine Verheißung. Und in meinem Arm brannte der Biss wie ein stilles Gelübde.

Wenn das hier der erste Kontakt war, dann hatte der zweite schon angefangen, als wir noch glaubten, wir könnten nein sagen.

Wir sagten ja, indem wir weitergingen. Und das Meer merkte es sich.

Kapitel 14 - Der Code im Wasser

Das Wasser sumgte.

Nicht wie eine Maschine, nicht wie ein Rohr. Nein — es sumgte wie ein Herz, das vergessen hatte, wofür es schlägt. Ich lag auf dem Rücken im Schacht, starrte in das Dunkel über mir, und mit jedem Atemzug hörte ich es deutlicher: ein Rhythmus, den nur ich hören konnte.

„Du redest im Schlaf,“ murmelte Mercer. Er saß an der Wand, rau wie eine alte Münze, den Kopf gegen Metall gelehnt. „Immer dieselben Wörter. Spiralen. Ströme. Zahlen.“

„Weil sie da sind,“ keuchte ich.

„Wo?“

Ich zeigte ins Wasser. „Überall.“

Er lachte trocken. „Du bist gebissen worden, Darym. Du halluzinierst. Nichts weiter.“

Aber er irrte. Ich sah es: Jede Strömung war nicht nur Strömung. Jede Blase, die aufstieg, hatte ein Muster, das zu perfekt war, um Zufall zu sein. Spiralen, Dreiecke, sich wiederholende Sequenzen. Wie DNA. Wie Code.

Ich blinzelte. Die Strömungskarte in der Truhe flackerte. Linien, die vorher unsichtbar gewesen waren, brannten nun schwach, als hätten meine Augen sie erst freigeschaltet. Muster im Muster. Pfade, die in Dimensionen führten, die keine Karte zeichnen sollte.

„Das Meer speichert,“ flüsterte ich. „Es vergisst nichts. Wir schwimmen in einem Archiv.“

Mercer sah mich an, als hätte ich gerade angekündigt, dass ich heiraten und den Ozean als Trauzeugen haben will. „Ein Archiv. Klar. Und wenn ich reinschreibe, taucht dann auch mein Einkaufszettel auf?“

„Nein,“ knurrte ich. „Nur das, was wichtig genug ist. Blut, Leben, Tod. Alles, was fällt, bleibt. Das Meer speichert uns. Wir sind nur... Kopien.“

Das Wasser bebte. Nicht durch eine Explosion. Sondern durch mich. Und plötzlich wusste ich, dass ich keine Lüge erzählte.

Mercer kniff die Augen zusammen. „Hör zu. Ich habe mehr Schlachten überlebt, als du Zähne hast. Ich erkenne Wahn, wenn er vor mir steht. Aber...“ Er zeigte auf die flackernde Karte. „Das da ist neu. Und wenn etwas neu ist, dann will ich wissen, ob es uns töten wird.“

Ich griff nach der Truhe. Das Metall fühlte sich warm an, als ob es mich erwartete. Als meine Finger das Relief berührten, zuckte ein Schauer durch meinen Körper. Kein Schmerz. Kein Fieber. Eher ein Schlüssel, der in ein Schloss passte. Linien erschienen auf der Oberfläche – Runen, die niemand von uns jemals gesehen hatte.

„Was zum Teufel...“ Mercer rückte näher. „Das ist kein Relief mehr. Das bewegt sich.“

Er hatte recht. Die Runen pulsierten im Rhythmus meines Herzschlags. Ich sah Spiralen, sah Wellen, sah Symbole, die sich wiederholten. Aber je länger ich hinsah, desto weniger waren es Symbole. Es waren Befehle. Keine Sprache, kein Text – Code.

„Das ist ein Programm,“ hauchte ich. „Nur... nicht geschrieben. Gewachsen.“

Mercer presste die Lippen zusammen. „Also willst du mir sagen, das Meer läuft auf Software?“

„Nein,“ sagte ich. „Wir laufen auf Software. Und das Meer ist der Rechner.“

Er starrte mich an, als hätte ich ihm erzählt, er sei die uneheliche Tochter von Poseidon. Doch noch bevor er kontern konnte, flackerte die ganze Station. Lampen blitzten, Pumpen setzten aus. Das Wasser änderte Temperatur, kippte plötzlich um drei Grad nach unten. Und aus der Tiefe des Beckens vor uns schälte sich etwas heraus.

Keine Kreatur. Kein Leviathan. Es war ein Schwarm. Tausende winziger Organismen, durchsichtig wie Glas, aber geordnet wie ein Heer. Sie bildeten Spiralen, formten Kreise, die sich zu Mustern verschränkten. Sie bewegten sich nicht wie Tiere – sie bewegten sich wie ein Programm, das gerade ausgeführt wurde.

Mercer griff nach seiner Waffe. „Die beißen?“

„Nein.“ Ich konnte es fühlen. „Die folgen Befehlen.“

„Von wem?“

Ich wollte antworten – doch dann spürte ich die Wunde an meiner Schulter. Sie pulsierte. Warm, kalt, warm, kalt. Als würde mein Blut im selben Rhythmus tanzen wie der Schwarm. Und ich verstand: Sie folgten mir.

„Von mir,“ flüsterte ich.

Mercer fluchte. „Scheiße. Wir haben jetzt einen Wassergott an Bord.“

Der Schwarm zog sich nicht zurück. Er formte sich neu. Diesmal nicht zu Spiralen, sondern zu etwas Schärferem. Buchstaben. Wörter. Direkt im Wasser geschrieben. Und sie schrieben nur zwei Worte: **DER CODE**.

Ich hörte das Summen wieder, aber diesmal war es klarer, tiefer. Kein Herzschlag mehr. Eher ein Chor. Tausende Stimmen im Ozean, die gleichzeitig sangen. Nicht Worte, aber Rhythmen. Muster. Und plötzlich verstand ich – nicht mit dem Kopf, sondern mit dem ganzen Körper.

„Es ist der Ursprung,“ sagte ich. „Die Strömungen sind mehr als Wasser. Sie tragen die Baupläne. Für alles. Für uns. Für Leviathane. Für den ganzen verdammten Planeten.“

Mercer fuhr sich über das Gesicht. „Du willst mir erzählen, dass das Meer ein riesiges Speicherlaufwerk ist und wir alle Software von irgendeinem Ur-Programmierer?“

„Nicht irgendwer,“ murmelte ich. „Unsere Vorfahren. Die Thalyari wussten davon. Sie haben den Ozean als Speicher benutzt. Nicht für Schiffe, nicht für Waffen – für sich selbst.“

„Und PRAE?“ fragte Mercer.

Da brannte die Wunde in meiner Schulter auf, als wollte sie ihm antworten. Schwarze Schlieren krochen ins Wasser, vermischten sich mit dem Schwarm. Und der Schwarm, eben noch rein und klar, begann sich zu verzerren. Spiralen zerbrachen, Kreise kippten, Muster wurden kantig und brutal.

„PRAE überschreibt,“ presste ich hervor. „Es hackt den Ozean. Nicht nur Körper, nicht nur Maschinen. Alles. Den Planeten selbst.“

Der Schwarm zitterte. Einige der Aale zerfielen, andere klebten wie Pech aneinander. Mercer trat zurück. „Dann sind wir am Arsch. Wenn die den ganzen Code umschreiben, gibt’s bald keinen Ozean mehr, sondern nur eine riesige schwarze Brühe.“

Ich spürte, wie mir das Wasser die Haut hinauf kroch. Es wollte mich lesen, wollte meinen Code. Ich riss den Arm zurück, keuchte. „Nein. Noch nicht. Es gibt einen Schlüssel.“

„Welchen?“

Ich blickte auf die Karte der Strömungspfade. Sie glühte schwach, als würde sie auf meine Worte reagieren. „Wir.“

Mercer hob eine Braue. „Toll. Die Lösung ist also ein blutender Fischclown mit Fieberträumen.“

„Nein,“ sagte ich, und dieses Mal klang meine Stimme nicht nach Witz. „Die Lösung ist, dass wir entscheiden, ob der Code überschrieben wird oder nicht. PRAE schreibt neu. Aber wir... wir können zurückschreiben.“

„Das Meer hacken,“ murmelte Mercer. „Verdammt. Ich bin lange genug Soldat, um zu wissen, wann ein Plan absolut verrückt ist. Und ich hab auch lange genug gelebt, um zu wissen: die verrückten Pläne sind die einzigen, die je funktionieren.“

Der Schwarm flackerte, als hätte er uns verstanden. Und irgendwo, tief im Wasser, lachte etwas. Kein Echo, keine Halluzination – ein Lachen, das sich anfühlte, als hätte der Ozean selbst Humor. Nur, dass es kein freundlicher Humor war.

Es war die Art von Lachen, die sagte: Willkommen im Spiel, ihr Idioten. Jetzt sehen wir, wer den Code schreibt.

Der Schwarm löste sich nicht einfach auf. Er zog sich zurück, glitt wie ein Gedanke in die Dunkelheit, hinterließ aber Spuren – Schlieren aus Licht, die langsam in den metallenen Wänden verschwanden.

„Verdammt,“ murmelte Mercer. „Selbst die Wände hier sind nicht mehr nur Wände. Alles kann Teil vom Code sein.“

Ich lachte kurz, bitter. „Willkommen in der Matrix, nur mit mehr Salzwasser und weniger Sonnenbrillen.“

Mercer zog die Augenbrauen hoch. „Wenn du anfängst, mich Neo zu nennen, bring ich dich eigenhändig um.“

Wir waren beide zu müde, um länger Witze zu reißen, aber ich spürte es: Diese Sprüche hielten uns am Leben. Wenn du vergisst zu lachen, vergisst du, dass du überhaupt noch atmest.

Ich legte die Hand wieder auf die Karte. Sie vibrierte leicht, als wollte sie atmen. Und ich begriff, dass es kein totes Ding war. Es war ein Knotenpunkt. Die Strömungspfade, die wir glaubten, seien nur Navigationshilfen, waren in

Wahrheit Verknüpfungen im Ozean-Netzwerk. Jeder Pfad war wie ein Kabel. Und das Meer war die Festplatte.

„Wenn die PRAE das kapern,“ sagte ich leise, „dann schreiben sie nicht nur unsere Körper um. Dann überschreiben sie auch unsere Vergangenheit. Die ganze Geschichte von Melorai. Alles, was je gefallen ist.“

Mercer rieb sich die Schläfen. „Das erklärt, warum die Menschen plötzlich diese Infizierten in ihren Reihen hatten. Vielleicht waren das gar keine Leute, die gebissen wurden. Vielleicht hat PRAE einfach in ihrem Wasser geschrieben.“

Ich nickte langsam. „Sie hacken von innen. Ein Planet nach dem anderen. Ein Ozean nach dem anderen.“

Wir sahen beide in die Dunkelheit, und es war, als würden wir hören, wie etwas ganz weit draußen schon die nächste Zeile Code schrieb. Tropfen für Tropfen.

Dann zuckte die Truhe. Keine Halluzination – sie vibrierte, als ob sie gleich aufspringen würde. Ich legte die Hand darauf, doch dieses Mal verbrannte es mich fast. Runen flammten auf, formten Wörter, die ich verstand, ohne je diese Sprache gelernt zu haben:

„Protokoll: Wiederherstellung. Autorisierung erforderlich.“

„Das will doch nicht im Ernst ein Passwort von dir,“ knurrte Mercer.

„Nein,“ keuchte ich. „Es will Blut.“

Bevor er reagieren konnte, schnitt ich mir mit einer Klinge in die Handfläche und ließ die Tropfen in die Truhe fallen. Sofort sog sie das Blut auf, als hätte sie darauf gewartet. Die Runen wurden heller, und das Summen des Ozeans verwandelte sich in ein Grollen.

„Darym...“ Mercers Stimme war flach. „Sag mir, dass du weißt, was du da gerade tust.“

„Keine Ahnung,“ sagte ich ehrlich. „Aber ich glaube, es ist das Einzige, was uns nicht sofort tötet.“

Das Grollen wurde tiefer. Ich spürte, wie Strömungen sich durch die Station schoben, als hätte ich einen Staudamm geöffnet. Und plötzlich waren sie wieder da – die Organismen, die wie ein Programm im Wasser tanzten. Aber diesmal waren sie nicht leer. Sie hatten Formen. Gestalten.

Ich sah Gesichter. Alte Gesichter. Thalyari, die seit Jahrhunderten tot waren, formten sich in den Spiralen, als ob sie selbst im Wasser gespeichert worden wären. Einer von ihnen blickte mich an – und ich erkannte ihn. Nicht aus Erinnerung, sondern aus Legenden.

„Das ist unmöglich,“ flüsterte ich. „Das ist Nerysh. Der erste Kartograph der Strömungen.“

Mercer knurrte. „Und er will was?“

Die Gestalt im Wasser öffnete den Mund, und das Summen verwandelte sich in Sprache. Keine laute, klare, sondern eine Woge aus Bedeutungen, die sich direkt in mein Hirn brannte.

„Der Code ist zerbrochen. Ihr seid die Reparatur. Schreibt zurück.“

Mir war schwindelig. „Sie... sie erwarten, dass wir das Gleichgewicht wiederherstellen. Dass wir den PRAE überschreiben, bevor sie uns überschreiben.“

Mercer zog die Pistole, als könnte er auf die ganze verdammte Realität schießen. „Hör mir zu, Darym. Ich bin Soldat. Ich repariere keine Programme. Ich zerstöre Dinge. Wenn du mir also erzählst, dass wir hier die Software für den Planeten debuggen sollen, dann... dann sind wir erledigt.“

„Vielleicht nicht.“ Ich hielt die Truhe hoch. „Vielleicht ist das nicht nur eine Karte. Vielleicht ist es eine Backup-Datei.“

Seine Augen weiteten sich. „Und du bist der Idiot, der sie starten will?“

„Genau.“

Die Gestalt im Wasser verschwand nicht sofort, sondern blieb, wie eine Projektion, die nur ich sehen konnte. Mercer trat nervös im Schacht hin und her, die Waffe auf den Schwarm gerichtet, als könnte er verhindern, dass Erinnerungen aus einer verdammten Urzeit uns die Kehle durchbeißen.

„Wenn das ein Backup ist,“ murmelte er, „warum fühlt es sich an, als würde es uns gleich die Haut vom Fleisch ziehen?“

„Weil Backups nicht kostenlos sind,“ sagte ich. „Sie verlangen Speicher. Energie. Opfer.“

Das Wort „Opfer“ hallte nach wie eine zu enge Glocke in meinem Schädel. Ich wusste nicht, ob ich es gedacht hatte oder ob es mir jemand – oder etwas – eingeflüstert hatte.

Die Runen auf der Truhe flackerten heftiger. Bilder rasten durch meinen Kopf: Flotten, die durch Strömungspfade glitten; Leviathane, die als Wächter dienten, nicht als Bestien; ganze Städte, die unter Wasser wuchsen wie Korallen – lebendig, vernetzt, unzerstörbar. Und dann sah ich die schwarzen Schlieren von PRAE, wie sie sich in diese Bilder fraßen, jede Erinnerung korrumpierten, als wären sie nicht mehr als fehlerhafte Dateien.

„Verdammt,“ flüsterte ich. „Wenn wir nichts tun, dann wird Melorai nicht nur verdunsten. Sie löschen uns aus, als wären wir nie da gewesen.“

Mercer ballte die Fäuste. „Okay. Aber wie in aller Hölle schreibst du in einen Ozean zurück? Soll ich meine verdammten Initialen ins Wasser pissen?“

Ich grinste schwach, obwohl mir das Herz raste. „Blut, Mercer. Immer Blut. Das ist der Schlüssel. Wir sind selbst Teil des Codes. Alles Lebendige ist es.“

Er funkelte mich an. „Du willst mir also sagen, das Meer läuft auf einer blutigen Open-Source-Lizenz?“

„Genau das.“

Und dann geschah es. Der Schwarm – die Gesichter, die Muster, die Spiralen – rückten näher. Sie wollten nicht nur kommunizieren, sie wollten in uns hinein. Einer der Lichtfäden streifte meinen Arm, und sofort sah ich Bilder: meine Kindheit in den Gärten von Melorai, mein erstes Eintauchen in die Strömungskerne, mein Vater, wie er mich warnte, dass jeder Thalyari irgendwann vom Meer zurückgefordert wird.

Das Wasser las mich.

Mercer fluchte, als auch er getroffen wurde. Sein Körper zuckte, und ich schwöre, für einen Herzschlag sah ich nicht den Söldner, den Kämpfer, den Mann, der zu viele Kriege gesehen hatte – sondern ein Kind. Ein kleiner Junge, irgendwo auf einer staubigen Kolonie der Erde, allein, die Faust um ein Messer, weil er wusste, dass er sonst verhungern würde.

Der Schwarm flackerte. Er schrieb. Unser Leben, unsere Erinnerungen, unser Schmerz – er zog alles ein.

„Sie benutzen uns als Codefragmente,“ stöhnte ich. „Wir sind die Variablen. Unser Blut, unsere Vergangenheit... das ist die Sprache.“

Mercer atmete schwer. „Und wenn wir nichts mehr haben, was wir geben können?“

„Dann sind wir leer,“ antwortete ich. „Dann sind wir gelöscht.“

Die Karte glühte heller, die Runen wurden schneller. Der Schwarm begann, sich neu zu ordnen – kein wildes Flimmern mehr, sondern gezielte Strukturen. Linien, die durch den Schacht liefen, Muster, die ganze Räume verbanden. Die Station selbst begann mitzuschreiben.

Plötzlich senkte sich das Wasser im Schacht. Nicht viel, nur ein paar Zentimeter, aber es fühlte sich an, als hätte das Meer einen Atemzug genommen. Und in der Tiefe drang eine neue Stimme empor. Anders als die alte, nicht mehr weise, sondern kalt. Metallisch.

„Autorisation erkannt. Prozess: Kollision.“

„Kollision?“ Mercer hob den Kopf. „Mit was?“

Ich wollte antworten – doch da bebte die Station. Metalle wölbten sich, Rohre brachen, Wasser schoss in Strahlen durch die Ritzen. Wir wurden herumgeschleudert wie Spielzeug.

Dann sah ich es. PRAE. Keine Infizierten, keine halben Menschen mehr – sondern eine Welle. Schwarzes Wasser, das durch die Risse drang, lebendig, gezielt, mit mehr Wucht als jede Flut. Es griff nach dem Schwarm, nach den Spiralen, nach unseren Erinnerungen.

„Das Backup wird überschrieben,“ keuchte ich.

Mercer knurrte. „Nicht solange ich atme.“ Er zog eine Granate, zündete sie und schleuderte sie mitten in die schwarze Strömung. Ein grelles Licht explodierte, das Wasser schrie – ja, es SCHRIE – als ob es verbrannt wurde.

Doch es brachte uns nur Zeit. Sekunden vielleicht.

Ich legte die Hand auf die Karte. „Wir müssen tiefer. In den Kern. Wenn wir den Ursprungscode finden, können wir ihn sperren.“

Mercer sah mich an, als wüsste er längst, dass das unser Tod sein würde. Dann nickte er. „Na schön. Auf in die Scheiße.“

Wir stießen uns ab, tiefer in die Schächte, während über uns der Krieg zwischen Schwarm und PRAE tobte. Runen flackerten an den Wänden, Worte tauchten auf, die niemand geschrieben hatte:

„Schreibt zurück. Oder verschwindet.“

Und ich schwor mir in diesem Moment, dass ich zurückschreiben würde. Mit Blut, mit Strömungen, mit jedem verdammten Tropfen, den Melorai noch hatte.

Denn das Meer war nicht nur unser Zuhause. Es war unser Gedächtnis. Und niemand, nicht einmal PRAE, sollte es uns nehmen.

Der Schacht verengte sich, je tiefer wir glitten. Das Licht der Runen war unser einziger Kompass, flackernd, unzuverlässig, aber immer gerade so stark, dass wir nicht völlig im Schwarz ertranken. Über uns donnerte es, als ob die ganze Station gegen eine unsichtbare Faust kämpfte. PRAE hatte das System bereits durchdrungen – und jeder Schlag dort oben war nur der Vorspann zu dem, was uns unten erwartete.

„Sag mir,“ knurrte Mercer, während er mit einer Hand die Truhe festklammerte, „was genau glaubst du eigentlich, finden wir da unten? Einen verdammten Stecker, den wir ziehen können?“

„Nein,“ keuchte ich. „Etwas, das älter ist als Kabel. Ein Herz. Vielleicht... den ersten Befehl.“

Er fluchte. „Den ersten Befehl? Du klingst wie ein Priester.“

„Vielleicht waren die Priester die ersten Programmierer,“ sagte ich, und meine Stimme klang dabei so fremd, dass ich mich selbst kaum erkannte.

Der Schacht öffnete sich. Plötzlich war da kein Metall mehr, sondern Stein. Echter Stein, uralte, glattgeschliffen von Strömungen, die seit Jahrhunderten durch dieses Labyrinth zogen. Wir waren nicht mehr in der Station – wir waren in ihrem Fundament, einer Höhle, die kein Mensch, kein Thalyari je absichtlich gebaut hatte.

Und dann sahen wir es.

Der Strömungskern.

Ein kugelförmiger Raum, so groß wie eine Kathedrale, doch voll Wasser und Licht. In seiner Mitte schwebte eine Sphäre aus flüssigem Glas, pulsierend wie ein lebendiges Herz. Um sie herum wanden sich Strömungen, Spiralen, Kreise – nicht chaotisch, sondern geordnet, als wären sie Zeilen in einem Buch. Nur dass dieses Buch den gesamten Ozean umfasste.

Mercer sog scharf die Luft ein. „Verdammte Scheiße.“

„Das ist der Ursprungscode,“ flüsterte ich. „Hier schreibt sich das Meer selbst. Und wenn PRAE es überschreibt... dann stirbt nicht nur Melorai. Dann stirbt jede Erinnerung.“

Wir schwebten näher. Jede Bewegung fühlte sich an, als würde sie bereits mitgeschrieben. Ich spürte meinen Herzschlag im Rhythmus des Kerns. Jeder Tropfen Blut in meinen Adern vibrierte, als wolle er sich in diesen Speicher ergießen.

„Na los,“ knurrte Mercer. „Sag mir, dass du irgendeine Ahnung hast, wie man so ein Ding hackt.“

„Nicht hacken,“ sagte ich. „Antworten.“

Ich legte die Hand auf die Sphäre. Sie war nicht kalt, nicht warm – sie war alles. Sie nahm mich auf, und in meinem Kopf explodierte ein Sturm aus Bildern.

Ich sah die Thalyari, wie sie den ersten Kodex ins Wasser schrieben – nicht mit Maschinen, sondern mit ihrem eigenen Leben. Jeder Tod, jede Geburt, jede Schlacht war hier gespeichert. Nicht als Erinnerung, sondern als Befehlszeile.

Und ich sah PRAE, wie es von außen versuchte, in diese Sprache einzubrechen. Es schrieb keine neuen Geschichten – es verzerrte die alten. Wo einst Strömungen harmonisch geflossen waren, legte es Kanten hinein, Störungen, Fehler. Es war wie ein Parasit, der nicht selbst leben konnte, sondern nur andere Systeme umschreiben.

Mercers Hand packte meine Schulter. „Du bist weggetreten. Was passiert?“

„Es... redet.“ Meine Stimme zitterte. „Es will wissen, ob wir weiterschreiben. Oder ob wir still bleiben.“

„Und wenn wir still bleiben?“

Ich sah das Bild: Melorai, verdunstet, leer. Nicht einmal Knochen am Meeresgrund. Einfach nur weißes Nichts, als hätte es den Planeten nie gegeben.

„Dann werden wir gelöscht,“ flüsterte ich.

Mercer knurrte: „Dann schreib zurück, verdammt!“

Ich presste meine Stirn gegen den Kern. Schmerz durchzuckte mich, als ob tausend Nadeln in mein Hirn stachen, aber ich ließ nicht los. Ich dachte an meine Heimat, an die Kuppeln, an die Kinder, die im Wasser spielten, ohne zu wissen, dass es bald verschwinden würde. Ich dachte an meinen Vater, an seine Stimme. Ich dachte an jedes Leben, das wir verloren hatten.

Und ich spürte, wie es in den Kern floss. Alles. Jeder Tropfen Blut, jeder Atemzug, jede Erinnerung.

Das Wasser leuchtete auf. Der Schwarm, der uns gefolgt war, ordnete sich neu, diesmal klarer, reiner. Spiralen schlossen sich zu vollständigen Mustern. Worte erschienen in der Sphäre:

„Schreiben akzeptiert. Prozess: Fortführung.“

Mercer schnaufte erleichtert. „Das klingt schon besser.“

Doch dann vibrierte der Raum. Nicht sanft, nicht zustimmend – aggressiv. Von oben drang schwarzes Wasser in die Höhle. PRAE. Es griff den Kern direkt an, Schlieren wie Tintenfingern, die sich ins Licht bohrten.

„Sie überschreiben weiter!“ brüllte ich. „Egal was wir tun, sie sind schon drin!“

Mercer zog sein Messer. „Dann schneiden wir sie raus!“

„Nein!“ Ich packte ihn am Arm. „Das hier ist kein Kampf mit Klingen. Das ist Code gegen Code.“

Er starrte mich an. „Und du willst mich glauben lassen, dass du mehr Bits und Bytes im Blut hast als dieses Ding?“

„Nicht mehr,“ keuchte ich. „Aber genug. Weil ich Thalyari bin. Weil ich Teil dieses Ozeans bin.“

Ich legte beide Hände auf den Kern. Das schwarze Wasser kroch bereits meine Finger hoch, brannte wie Säure. Doch das Licht hielt dagegen. Spiralen formten

sich, Muster pulsieren. Und ich wusste: Hier, in diesem Moment, entschied sich alles.

Es war nicht mehr nur Krieg.

Es war ein Kampf darum, wer die Geschichte des Ozeans schreiben durfte.

Das schwarze Wasser kroch tiefer, schneller, gieriger. Es roch nach Rost und Fäulnis, obwohl wir beide wussten, dass Wasser eigentlich keinen Geruch hat. Aber PRAE hatte einen – den Gestank von etwas, das sich in die Ritzen frisst, bis selbst der Tod keinen Platz mehr findet.

Die Spiralen im Kern begannen zu zittern. Muster, die eben noch klar und leuchtend waren, brachen auseinander, als würden sie die Orientierung verlieren. Ich spürte, wie sie nach Halt suchten – und der Halt war ich.

„Verdammt, Darym, tu was!“ Mercer schrie nicht, er bellte, wie ein Hund, der sich gegen eine ganze Armee stellt. Er fuchtelte mit seinem Messer im Wasser, als könnte er die Schwärze einfach abstechen. Aber das Ding lachte nur – kein Geräusch, sondern Vibrationen, die durch den Kern zuckten, direkt in unsere Knochen.

Ich legte meine Stirn fester gegen die Sphäre. Und dann geschah es: Ich war nicht mehr Darym. Ich war Strömung. Ich war Blase, Druck, Licht. Ich löste mich auf, und im selben Augenblick stand ich in einem Raum, der keiner war.

Ein Meer ohne Wasser. Endlose Spiralen aus Licht, die im Nichts schwebten, jede Linie wie ein Satz in einem Buch, das seit Jahrtausenden geschrieben wurde. Doch dazwischen kroch die Schwärze, riss Seiten heraus, füllte sie mit Parolen, die nicht klangen, sondern brüllten:

„ÜBERSCHREIBUNG. ANPASSUNG. VOLLSTÄNDIGE KONTROLLE.“

„Nicht solange ich noch schwimme,“ fauchte ich. Und zum ersten Mal in meinem Leben sprach ich nicht mit Worten, sondern mit Strömung. Ich schleuderte meine Erinnerungen ins Muster: Das Lachen der Kinder in den Kuppeln, das Glitzern von Melorais Stränden, das Lied, das meine Mutter gesungen hatte, wenn der Sturm über die Glaskuppel jagte.

Die Spiralen nahmen es auf. Sie glühten heller, formten neue Linien. Für einen Moment drängten sie die Schwärze zurück.

Aber PRAE antwortete.

Es schleuderte Bilder in mich: Städte, die zerfielen, Körper, die sich in schwarze Masse verwandelten, Meere, die wie verbranntes Glas zurückblieben. Und dann... mein eigenes Gesicht. Infiziert, leer, mit schwarzen Augen.

„Siehst du?“ dröhnte die Stimme, metallisch und gnadenlos. „Du bist schon Teil von uns. Du schreibst, aber deine Tinte ist unsere.“

Ich keuchte, riss mich los. Nein. Nicht ihre. Nicht ganz. Meine Schulter brannte, ja – aber sie war auch der Schlüssel. Die Infektion war ein Fremdcode, doch sie hatte mir die Tür geöffnet. Ich konnte ihre Sprache verstehen, nicht nur sehen.

„Dann schreib ich mit eurer verdammten Tinte zurück,“ knurrte ich.

Ich griff nach der Schwärze. Sie brannte, sie schnitt, sie wollte mich verschlingen – aber ich hielt sie fest. Dann presste ich meine eigenen Gedanken hinein, zwang sie in Form. Spiralen, Wellen, Kreise. Nicht nur Erinnerung. Ein Befehl:

„ERINNERN. BEWAHREN. ZURÜCKSETZEN.“

Die Schwärze zuckte. Stotterte. Als hätte sie den Befehl nicht erwartet. Muster liefen durch sie hindurch, sie flackerte, als würde sie versuchen, gleichzeitig zu gehorchen und zu rebellieren.

Mercers Stimme zog mich zurück. „Darym! Deine Haut – du leuchtest!“

Ich riss die Augen auf. Mein Körper war voller Linien, die im gleichen Rhythmus wie der Kern pulsierten. Runen brannten in meinen Flossen, Zeichen zogen sich über meinen Hals. Ich war Code. Kein Träger mehr, sondern selbst Teil des Systems.

„Scheiße,“ murmelte Mercer. „Du bist der Patch.“

Das Wasser explodierte in Licht. Die Schwärze schrie – diesmal wirklich, ein verzerrter Schrei, der die Wände der Höhle beben ließ. Sie zog sich zurück, nicht vernichtet, aber verwundet.

Doch bevor sie verschwand, ließ sie eine letzte Botschaft da. Direkt in meinen Kopf:

„DU HAST GESCHRIEBEN. ALSO BIST DU UNSER.“

Und dann war sie fort.

Ich brach zusammen. Mercer fing mich ab, sein Griff grob, aber fester als alles, was ich je gefühlt hatte.

„Na toll,“ knurrte er. „Jetzt bist du nicht nur der Clown, du bist auch noch die Schreibmaschine.“

Ich lachte heiser, Blut im Mund. „Dann hoffe ich, dass du gute Geschichten magst.“

Doch innerlich wusste ich: Das war kein Sieg. Das war ein Vorspiel. PRAE war nicht besiegt – es hatte nur festgestellt, dass wir jetzt beide auf derselben Tastatur tippten.

Und das Meer, das Meer selbst, wartete nur darauf, zu sehen, wer schneller schrieb.

Mercer hielt mich noch immer gepackt, während die Runen auf meiner Haut schwächer wurden. Doch schwächer hieß nicht verschwunden. Sie pulsierten leise nach, wie ein Nachglühen, das nicht sterben wollte.

„Atme,“ knurrte er, fast so, als wäre ich sein letzter Rekrut auf einem Schlachtfeld. „Atme und sag mir, dass du noch du bist.“

„Ich...“ Mein Hals kratzte, meine Zunge schmeckte nach Salz und Eisen. „Ich bin ich.“

Aber in mir lachte etwas. Ganz leise. Kein Prae-Schrei, kein Donnern. Ein leises, kindliches Kichern. Es war nicht meins.

„Mercer.“ Ich packte seine Schulter. „Da ist noch was.“

„Was?“

Ich wollte antworten, doch dann riss sich mein Körper selbst los. Ich schwebte in der Strömung, unfähig, meine Glieder richtig zu kontrollieren. Meine Finger krümmten sich, nicht nach meinem Willen, sondern nach einem fremden Takt. Ich sah, wie meine Hand Runen ins Wasser zeichnete. Nicht die, die ich geschrieben hatte. Andere. Fremde.

Kreise, Spiralen – nein. Keine Spiralen. Quadrate. Rechteckige, kalte Formen. Muster, die nicht flossen, sondern hackten.

„Darym!“ Mercer griff nach mir, aber der Strom zwischen uns schob ihn weg. Ich konnte ihn sehen, wie er fluchte, wie er das Messer zog, als würde er gegen das Wasser selbst kämpfen. Doch er kam nicht durch.

Meine Hand schrieb weiter. **ZEILEN, DIE ICH NICHT DACHTE.**

Und dann, in perfekter Klarheit, stand da:

„PROZESS INITIIERT. AUTOR: DARYM.“

„Nein,“ keuchte ich. „Das bin nicht ich. Das bin nicht ich!“

Die Runen auf meiner Haut brannten auf, heller, schärfer. Ich hörte das Lachen wieder, dieses Kichern – doch jetzt war es nicht mehr fremd. Es war meine Stimme. Ein jüngerer Ich, irgendwo zwischen Erinnerung und Fälschung.

Mercer schlug gegen die unsichtbare Wand, seine Augen weit. „Hör auf! Schreib nicht!“

„Ich schreibe nicht!“ Ich schrie so laut, dass das Wasser bebte. Aber die Runen flossen trotzdem, endlose Sequenzen, die sich in den Kern brannten.

Und mitten darin tauchte ein Satz auf, der mir das Blut in Eis verwandelte:

„DARYM = PRIMÄR-SCHLÜSSEL.“

Das Licht im Strömungskern explodierte.

Kapitel 15 - Lira kehrt zurück

Ich weiß nicht, ob ich geschrien habe, als das Licht explodierte. Wahrscheinlich ja – aber unter Wasser hört sich alles wie ein Echo an, das nie aufhört. Mercer zog mich, als wäre ich ein Anker, der ihn in die Tiefe reißen wollte.

„Primär-Schlüssel,“ murmelte ich, immer wieder, wie ein Idiot, der nur ein einziges Wort gelernt hat. „Primär-Schlüssel...“

„Halt die Fresse,“ knurrte Mercer. „Sonst hackst du uns noch die Gedärme um.“

Doch die Runen glommen weiter unter meiner Haut. Ich fühlte sie wie Parasiten, die sich an meinen Puls klammerten. Jeder Schlag meines Herzens

schrieb eine neue Zeile. Und irgendwo zwischen Herz und Hirn hörte ich es: das Lachen. Das Kichern. Nicht meins, nicht fremd. Etwas, das beides war.

Wir flohen durch die Strömungsschächte, tiefer in die Station. Hinter uns kollabierte Metall, zerschnitten von Druckwellen. PRAE war hier. Nicht als Monster, nicht als Infektion. Sondern als Prozess. Und ich war das Betriebssystem.

„Noch ein Schacht, dann kommen wir raus,“ presste Mercer hervor. Er blutete am Oberschenkel, aber seine Augen funkelten wie immer, als wäre Schmerz nur eine Laune, die man ignorieren konnte.

Wir brachen durch eine Schleuse, das Wasser verdrängte uns, und dann standen wir in einer Kammer. Groß. Rund. Das Zentrum der Station.

Und dort schwebte sie.

Eine Silhouette. Dunkel gegen das Glühen der Strömungskerne. Haare, die im Wasser trieben wie Rauch. Eine Hand, ausgestreckt, als wollte sie uns berühren.

„Lira,“ keuchte Mercer.

Mein Herz setzte aus. Ich kannte den Namen nicht aus meiner Welt. Nicht aus Melorai. Aber er lag in der Luft, als hätte ich ihn schon immer gehört.

Sie drehte sich. Ihre Augen – schwarz, aber nicht leer. In ihnen flackerte Code, goldene Sequenzen, Spiralen und Rechtecke, die sich jagten. Ihre Haut trug Narben, die aussahen wie verbrannte Schriftzeichen. Und ihre Stimme – sie war das Meer.

„Ihr Idioten,“ sagte sie. „Ihr habt es wirklich geschafft, den Zyklus neu zu starten.“

Mercer zog sein Messer. „Bleib zurück. Ich weiß, was du bist.“

„Nein,“ widersprach sie. „Du weißt es nicht. Sonst würdest du längst vor mir knien.“

Ich konnte mich nicht bewegen. Etwas an ihr hielt mich fest. Nicht PRAE. Nicht Bedrohung. Eher wie ein Spiegel, der zeigte, was ich nie sehen wollte.

„Du bist tot,“ sagte Mercer. „Du bist vor Jahren gestorben.“

Sie lachte. Kein Wahnsinn. Kein Schmerz. Eher so, als hätte sie schon tausendmal die gleiche Anklage gehört. „Vielleicht. Aber das Meer vergisst nicht. Das Meer speichert.“

Ihre Worte schnitten durch mich, wie wenn ein Gedanke, den man verdrängt, plötzlich zurückkehrt. Ich sah den Schwarm, den Code, meine eigene Haut – und wusste, dass sie Recht hatte.

Mercer spannte den Arm, bereit zuzustoßen. „Wenn du PRAE bist, beende ich es hier.“

Doch Lira hob die Hand. Keine Waffe. Keine Gewalt. Nur eine Geste. Und die Runen auf meiner Schulter brannten auf, heiß wie Feuer im Wasser.

„Halt,“ keuchte ich. „Sie schreibt. Mit mir.“

„Falsch,“ murmelte Lira. „Ich lösche nur, was nicht zu dir gehört.“

Ein Ruck ging durch meinen Körper. Schwarz floss aus der Wunde, zerfaserte, löste sich im Wasser auf wie Asche. Ich keuchte, klammerte mich an die Wand.

„Siehst du?“ Lira lächelte kalt. „Ich bin nicht euer Feind. Noch nicht.“

Mercer presste die Lippen zusammen. „Dann sag mir eins: Wer hat dich zurückgebracht?“

Lira blickte auf die Strömungskarte, die an meiner Brust hing. Ihre Augen glühten schwach. „Nicht wer. Was.“

Sie schwamm näher, flüsterte so leise, dass nur ich es hören konnte: „Wenn du der Schlüssel bist, Darym... dann bin ich das Schloss.“

Und genau in diesem Moment brach die Wand der Kammer ein – PRAE-Infizierte strömten hinein, dutzende von ihnen, ihre Augen schwarz, ihre Bewegungen wie Marionetten an unsichtbaren Fäden.

Mercer brüllte, ich griff nach meiner Waffe – doch Lira tat nichts. Sie breitete nur die Arme aus, als würde sie sie willkommen heißen.

Und die Infizierten hielten an.

Sie sahen sie an, dann uns, und dann verbeugten sie sich.

„Scheiße,“ flüsterte Mercer. „Jetzt haben wir eine Königin.“

Die Infizierten bewegten sich nicht mehr. Sie schwebten im Wasser wie Marionetten, deren Fäden plötzlich neu gespannt waren. Lira hatte sie angehalten. Kein Laut, kein Befehl, nur ihr Blick.

„Siehst du?“ Ihre Stimme vibrierte in den Strömungen, als käme sie nicht aus ihrem Mund, sondern direkt aus dem Wasser. „Ich bin kein Parasit. Ich bin die Antwort.“

Mercer hob immer noch sein Messer. „Antworten sind billig. Jeder sterbende Bastard, den ich je im Schützengraben getroffen hab, hat sich für die verdammte Antwort gehalten.“

Ich spürte, dass mein Herzschlag sich anpasste – im gleichen Rhythmus wie die Augen der Infizierten. Jeder Schlag war ein Signal. Und Lira konnte ihn lesen.

„Darym,“ sagte sie, und mein Name klang wie eine Drohung und ein Gebet zugleich. „Du trägst den Primär-Code. Ohne dich laufen die Strömungen ins Nichts. Ohne mich haben sie kein Ziel.“

„Erklär dich,“ knurrte Mercer.

Lira blinzelte, und für einen Moment flackerte etwas über ihr Gesicht – nicht PRAE, nicht schwarz, sondern golden. Eine Projektion, ein Muster, das aussah wie die Strömungspfade selbst. „Die Thalyari glaubten, ihre Karte sei einzigartig. Aber sie ist nur ein Abbild. Der wahre Pfad liegt im Ozean selbst. Und ich...“ Sie legte sich die Hand auf die Brust. „...ich bin der Knotenpunkt.“

„Bullshit,“ zischte Mercer. „Ich hab zu viele Knotenpunkte gesprengt, um auf so einen Scheiß reinzufallen.“

Doch Lira lächelte. Nicht böse. Nicht süß. Eher wie jemand, der schon tausend Jahre lang über denselben Witz lachte. „Du bist wie immer der Zyniker. Aber Zynismus ist nur Angst, die sich nicht eingestehen will, dass sie Angst ist.“

Mercer schnappte nach Luft. „Ich hab keine Angst.“

„Doch,“ murmelte sie. „Du hast Angst vor mir.“

Die Infizierten begannen, sich neu zu formieren. Sie schwammen in Mustern, Kreisen, Spiralen, als hätten sie die Wände der Kammer vergessen. Kein Angriff. Kein Chaos. Eher eine Symphonie.

„Sie gehorchen dir?“ fragte ich.

Lira schüttelte den Kopf. „Nein. Sie gehorchen dem Wasser. Ich bin nur die Stimme, die sie hören können.“

„Und warum hören sie dich?“

Sie schwieg einen Moment, und dann sah sie mich direkt an. „Weil PRAE mich gewählt hat.“

Das Wort schlug ein wie ein Messer.

„Was?“ Mercer spannte sich an. „Dann bist du...“

„Nein,“ schnitt Lira ihm das Wort ab. „Ich bin nicht PRAE. Ich war ein Experiment. Eine von vielen. Aber ich war die Einzige, die nicht gebrochen ist. Sie wollten mich verschlingen. Stattdessen habe ich sie verdaut.“

Ihre Worte waren so absurd, dass ich lachen musste – ein kurzes, hysterisches Aufstoßen, das mehr Verzweiflung war als Humor. „Du willst uns erzählen, du hast den größten Parasiten im Universum einfach aufgefressen?“

„Nicht gefressen,“ korrigierte sie kühl. „Umgeschrieben.“

Die Infizierten ruckten im Wasser. Einer von ihnen, ein Mensch mit glasigen Augen, trat vor. Lira hob eine Hand, legte sie auf seine Stirn. Schwarze Schlieren wanderten von seiner Haut auf ihre Finger – und lösten sich dort auf, als wären sie Rauch. Der Körper fiel schlaff zurück, trieb wie Treibgut.

„Siehst du?“ flüsterte sie. „Ich bin die einzige Firewall, die funktioniert.“

Mercer trat zwischen uns. „Oder du bist nur der erste Trojaner, der uns zum Kotzen freundlich begegnet.“

„Das kannst du glauben,“ entgegnete Lira. „Oder du kannst überleben.“

Es war still in der Kammer. Nur das Summen der Pumpen, das Knacken der Wände. Ich wusste, dass Mercer Recht haben konnte – dass Lira die perfekte Tarnung für PRAE war. Aber ich spürte auch, dass sie etwas wusste, das wir nicht kannten. Etwas, das wir brauchten.

„Warum jetzt?“ fragte ich. „Warum kommst du zurück, wenn alles auseinanderbricht?“

Sie schwamm näher, bis ihre Stirn fast meine berührte. „Weil der Code entschieden hat, dass du bereit bist.“

Ich wollte zurückweichen, doch Mercer hielt mich fest. „Und wenn er nicht bereit ist?“

„Dann stirbt er,“ sagte Lira schlicht. „Und mit ihm jeder Thalyari, jede Strömung, jede Hoffnung.“

Die Infizierten hinter ihr lösten sich auf. Kein Blut, kein Schrei. Sie wurden zu Strömungen, glitten durch Spalten und Ritzen, als hätte das Wasser sie zurückgefordert.

„Du kontrollierst sie nicht,“ stellte ich fest. „Du... teilst sie.“

„Genau.“ Sie nickte. „Ich bin halb von ihnen. Halb von mir. Halb von dem, was kommt.“

Mercer schnaubte. „Drei Hälften. Perfekte Mathe.“

„Perfekte Wahrheit,“ entgegnete sie.

Bevor ich eine Antwort fand, bebte die Station. Ein Donnern lief durch die Kammern, metallisch, drohend. Alarmlichter flackerten.

„Das sind nicht die Infizierten,“ knurrte Mercer. „Das ist ein Angriff.“

Lira drehte sich zur Wand, und ich schwor, ich sah die Linien der Strömungskarte über ihre Haut laufen. „Nein. Das ist die zweite Phase.“

„Welche zweite Phase?“ fragte ich.

Sie sah mich an. Ihre Augen waren voller Muster, Spiralen im endlosen Takt. „Die Phase, in der der Ozean selbst entscheidet, auf wessen Seite er steht.“

Ein Schauer lief mir den Rücken hinunter. Nicht wegen der Worte. Sondern weil ich spürte, dass der Ozean längst entschieden hatte. Und ich war mir nicht sicher, ob wir auf der Gewinnerseite standen.

Das Beben verstummte nicht. Es steigerte sich. Jeder Bolzen, jede Schweißnaht der Station vibrierte, als wolle der Ozean das ganze Bauwerk in den Schlund ziehen. Funken tanzten über die Leitungen. Der Boden unter uns wölbte sich, als würde etwas von unten dagegenstoßen.

„Das ist kein Angriff von außen,“ murmelte Mercer. „Das kommt von drinnen.“

Ich spürte es auch. Die Strömungen hatten sich verändert. Sie waren nicht mehr fließend, nicht mehr unberechenbar. Sie waren plötzlich regelmäßig. Gleichförmig. Ein Takt, wie der Herzschlag eines Giganten.

„Die zweite Phase,“ flüsterte Lira. Ihre Stimme war nicht erschrocken, nicht panisch – eher andächtig. „Der Ozean formatiert sich.“

„Formatiert?“ Mercer spuckte das Wort aus, als hätte es Gift geschmeckt. „Was zum Höllenarsch heißt das?“

„Er entscheidet, welche Daten er behält. Und welche er löscht.“

Das Wasser begann, Blasen zu werfen. Nicht wie Sauerstoffblasen. Dunkel waren sie, schwarz, als stiegen sie aus einem Teersee. Sie zerplatzten an der Decke, ließen Schlieren zurück, die wie Risse in der Realität wirkten.

„Daten löschen...“ Ich keuchte. „Du meinst... uns?“

Lira nickte langsam. „Uns. Die Menschen. Jeden, der nicht in den Kerncode passt.“

Mercer riss sein Messer hoch. „Also löscht er uns einfach wie alte Dateien?“

„Wenn er entscheidet, dass ihr nicht kompatibel seid, ja.“

Das war der Moment, in dem die ersten Krieger starben. Ich sah es mit eigenen Augen: Drei Thalyari, die auf der anderen Seite der Kammer kämpften, wurden von der Strömung erfasst – und verschwanden. Kein Blut, kein Schrei. Sie wurden zu Mustern. Spiralen, die sich auflösten, als hätten sie nie existiert.

„Scheiße!“ Mercer packte mich und zog mich zurück. „Das ist kein Angriff, das ist ein verdammter Systemreset!“

Lira folgte uns, ungerührt, fast gelassen. „Ihr könnt kämpfen, so viel ihr wollt. Aber hier unten gewinnt kein Schwert. Hier unten gewinnt der, der den Code liest.“

„Dann lies ihn!“ brüllte ich. „Wenn du wirklich behauptest, du bist dieser Knotenpunkt – lies den verdammten Code und bring ihn dazu, uns nicht zu löschen!“

Sie blieb stehen. Ihre Augen glühten im Dämmerlicht der Notlichter. „Dafür brauche ich dich, Darym.“

Ich spürte, wie meine Schulter brannte – die alte Wunde, wo mich der Infizierte erwischt hatte. Schwarze Schlieren krochen wieder hervor, tasteten ins Wasser. Aber diesmal fühlte es sich nicht wie eine Krankheit an. Eher wie... ein Interface.

„Er markiert dich,“ hauchte Lira. „Der Ozean weiß, dass du schreibst.“

„Ich?“ Mein Kopf raste. „Ich kann nichts schreiben. Ich bin kein verdammter Programmierer!“

„Doch.“ Ihre Stimme wurde schärfer. „Jeder Atemzug, jede Strömung in deinem Blut schreibt. Du musst nur lernen, die Syntax zu hören.“

Mercer schnaubte. „Syntax? Wir ertrinken hier und sie hält Vorlesungen über Grammatik für Wasser.“

Aber er irrte nicht – wir ertranken wirklich. Denn das Wasser kippte weiter, zog uns in die Tiefe. Nicht wie Strömung. Eher wie ein Maul, das uns verschlingen wollte.

„Tu was!“ schrie ich.

Lira griff meine Hand. Sie war kalt wie Stein. „Sag den Ozean, dass du bleiben willst.“

„Wie?“

„Sag es einfach. Mit jeder Zelle. Mit jedem Tropfen.“

Ich schloss die Augen. Spürte das Wasser um mich, spürte, wie es versuchte, mich zu zerlegen, mich aufzulösen. Ich dachte an Melorai, an die Strömungen, in denen ich als Kind gespielt hatte. Ich dachte an meine Mutter, die immer sagte: „Das Meer hört alles.“ Und ich dachte an das, was ich nicht verlieren wollte – mein Volk, Mercer, selbst Lira.

„LÖSCH MICH NICHT!“ schrie ich – nicht mit meiner Stimme, sondern mit meinem ganzen Körper.

Das Wasser reagierte.

Es fror.

Ein Schlag, ein Vibrieren, ein Chor. Die schwarzen Blasen erstarrten, die Schlieren verharrten in der Bewegung. Für einen Moment war alles still. So still, dass ich mein eigenes Herz hörte.

Dann löste sich die Stille. Nicht in Chaos. In Muster. Spiralen, die sich von mir aus ausbreiteten, als hätte der Ozean mir zugehört.

Lira lächelte. „Er hat dich registriert.“

Mercer starrte mich an, als hätte ich gerade Feuer geatmet. „Was zur Hölle bist du?“

Ich wollte antworten, doch da hörten wir es. Eine Stimme. Metallisch, vielstimmig, wie der Chor einer fremden Maschine.

„Primär-Code erkannt.“

Das Wasser flackerte. Lira trat zurück, fast ehrfürchtig.

„Darym,“ flüsterte sie. „Du bist nicht nur Teil des Codes. Du bist sein Autor.“

Mein Herz raste. Ich hatte das Gefühl, dass alles kippen konnte – jede Sekunde. Der Ozean hatte mich erkannt. Aber das bedeutete auch, dass er entscheiden konnte, ob ich überlebte.

Mercer ballte die Fäuste. „Und wenn er dich nicht nur als Autor will, sondern als Opfer?“

Die Wände der Station ächzten. Metall splitterte. Eine ganze Wand barst, Wasser strömte herein. Zwischen den Trümmern formte sich ein Schatten. Groß. Schwer. Beklemmend.

Ein Leviathan.

Aber keiner wie die anderen. Dieser hier bestand nicht aus Fleisch. Nicht aus Schuppen. Er bestand aus Strömungen, Spiralen, Symbolen. Der Ozean hatte ihn direkt aus dem Code geboren.

„Das ist die zweite Phase,“ hauchte Lira. „Der Wächter.“

Mercer hob seine Waffe. „Scheiß Wächter. Wenn er uns löschen will, löschen wir ihn zuerst.“

Doch in mir wuchs ein anderer Gedanke. Kein Schwert, kein Schuss, kein Sprengsatz würde diesen Wächter töten. Er war nicht aus Materie. Er war Code.

Und ich hatte gerade gelernt, dass ich Code schreiben konnte.

Der Leviathan aus Strömungen schälte sich weiter heraus, sein Leib flackerte wie eine Datenwolke, die sich ständig neu schrieb. Spiralen bildeten Flossen, Wellenkämme seine Zähne. Er öffnete das Maul – kein Gebrüll, sondern ein Rauschen, als hätte das Meer selbst beschlossen, endlich laut zu werden.

Mercer riss sein Gewehr hoch und feuerte. Die Projektile glitten durch den Körper, als wären sie Schaumblasen. Der Leviathan zerfloss kurz, setzte sich sofort wieder zusammen.

„Nichts!“ brüllte er. „Verdammte Nullwirkung!“

Lira schüttelte den Kopf, als hätte sie es geahnt. „Er ist nicht aus Fleisch. Jeder Schuss gegen ihn ist eine Beleidigung. Er ist geschrieben. Nur Code kann ihn löschen.“

„Oder überschreiben,“ murmelte ich, die Hand an meiner Schulterwunde. Ich fühlte, wie die Strömungen darin pulsierten, als würden sie auf meinen Herzschlag warten.

„Du denkst nicht mal daran!“ Mercer packte mich grob am Arm. „Das ist Wahnsinn. Du spielst nicht nur mit dir, sondern mit uns allen.“

„Er ist der Einzige, den er akzeptiert,“ flüsterte Lira. „Du hast es selbst gesehen, Mercer. Er registriert nur Darym. Wir können nichts tun. Nur er.“

„Bullshit!“ Mercer fauchte. „Ich habe zu viele Schlachten verloren, weil irgendein Irrer meinte, er hätte plötzlich göttliche Kräfte. Und weißt du, was die immer gemeinsam hatten? Sie starben. Und alle um sie herum gleich mit.“

Ich spürte, wie ihre Stimmen mich auseinanderzogen. Mercer, der Pragmatiker, der Kämpfer, der nur mit Waffe in der Hand leben konnte. Lira, die Prophetin, die alles als Zeichen sah. Und ich, mitten dazwischen – ein Narr, der plötzlich den Ozean in seinen Adern hörte.

Der Leviathan griff an. Seine Strömungsflosse schoss wie ein Peitschenschlag durch die Kammer. Metall zersplitterte, Krieger wurden weggeschleudert. Einer

schrie, bis sein Körper im Muster des Wesens aufging – er wurde gelöscht, aufgelöst, als hätte er nie existiert.

„Jetzt oder nie!“ Lira brüllte es, ihre Stimme lauter als das Donnern der Wände.
„Darym, SCHREIB!“

Ich riss meine Hand hoch. Die Wunde brannte. Schwarze Schlieren stiegen auf – doch sie mischten sich mit den Spiralen des Wächters. Für einen Moment reagierte er. Er hielt inne.

„Ja!“ Lira lächelte. „Er hört dich.“

„Er hört dich?“ Mercer packte sein Messer, als würde er notfalls mich ausschalten. „Das ist kein Gott, Darym. Das ist eine verdammte Maschine. Und Maschinen gehorchen keinem Gebet. Sie fressen dich, wenn du nicht schneller bist.“

Aber ich wusste, er irrte. Das war kein Gehorsam. Es war... Erkennung. Der Wächter sah mich, wie man einen Spiegel sieht.

Ich schloss die Augen. Ich versuchte, nicht an Worte zu denken, sondern an Muster. An Strömungen. Spiralen. Dreiecke. Wiederholungen. Ich ließ meinen Herzschlag den Takt geben, mein Atem die Syntax. Und ich „schrieb“.

Der Leviathan zuckte. Seine Konturen verzerrten sich. Ein Teil seines Körpers löste sich, verwandelte sich in Blasen – und bildete ein neues Muster. Ein Kreis, der von mir ausging.

„Er spiegelt dich,“ hauchte Lira. „Du überschreibst ihn.“

„Oder er überschreibt dich!“ Mercer stieß mich zurück, aber der Kontakt war schon da. Ich fühlte ihn. Jede Zelle in mir vibrierte, als würde der Leviathan meine DNA lesen. Und währenddessen las ich ihn.

Es war nicht nur ein Monster. Es war ein Archiv. In ihm waren Erinnerungen gespeichert. Stimmen. Bilder. Melorai. Unsere Vorfahren. Und – schlimmer – ich sah auch fremde Muster. Schwarz. Kalt. PRAE.

„Er ist korrumpiert!“ schrie ich. „Das ist kein reiner Wächter mehr. PRAE hat ihn schon gehackt.“

Lira wurde bleich. „Dann löscht er uns alle.“

Mercer packte sein Gewehr fester. „Dann löscht er zuerst ihn.“ Er meinte mich.

Ich spürte, wie der Wächter versuchte, tiefer zu greifen, meine Gedanken auseinanderzunehmen. Ich sah Erinnerungen, die nicht meine waren – Kämpfe, die vor Jahrhunderten stattfanden. Gesichter, die ich nie gesehen hatte. Und über allem: ein Flüstern. PRAE. Der Code, der sich überall einnistete.

Ich schrie – nicht vor Schmerz, sondern vor Wut. Und ich schrieb zurück.

Nicht mit Worten. Mit Strömungen.

Ich ließ meine Angst eine Spirale formen. Meine Wut ein Dreieck. Meine Hoffnung eine Welle. Und als sie sich verbanden, blitzte der Leviathan auf. Er stockte. Er zitterte.

„Es funktioniert!“ Lira rief es wie ein Gebet.

Mercer fauchte: „Oder er stirbt! Hör auf, bevor wir ALLE gelöscht werden!“

Doch ich hörte nicht auf. Ich konnte nicht. Der Code floss, und ich floss mit. Ich schrieb. Nicht wie ein Gott, nicht wie ein Krieger – sondern wie jemand, der sich weigerte, gelöscht zu werden.

Der Leviathan bäumte sich auf. Seine Form zersplitterte, als hätte jemand seinen Programmcode zerrissen. Teile lösten sich, wirbelten durch die Kammer, setzten sich zu neuen Mustern zusammen. Für einen Moment dachte ich, er würde zerfallen.

Doch dann erkannte ich die Wahrheit:

Er schrieb zurück.

Der Leviathan krümmte sich, als hätte er Krämpfe, und ich spürte es in meinen Knochen. Jede Bewegung von ihm war eine Veränderung im Wasser, jeder Flossenschlag ein Kommando.

„Er überschreibt dich,“ keuchte Mercer. „Ich sehe es an deinen Augen!“

Vielleicht hatte er recht. Die Strömungen in meinen Adern waren nicht mehr meine. Ich sah Muster, die mir nicht gehörten. Ich spürte Zahlen, die ich nicht gelernt hatte. Der Leviathan hackte mich – und ich hackte ihn.

Es war kein Kampf aus Muskeln, sondern aus Mustern. Er schrieb Spiralen, um mich einzukesseln. Ich antwortete mit Wellen, die seine Spiralen aufbrachen. Er

schleuderte Dreiecke, scharf und tödlich wie Speere. Ich konterte mit Kreisen, die sie aufnahmen und zurückwarfen.

Das Wasser wurde zum Schlachtfeld eines Codes, den keiner von uns je studiert hatte, aber beide kannten. Es war, als ob wir denselben Instinkt teilten – derselbe Ur-Befehl, der tief im Ozean gespeichert war.

„Darym!“ Lira schrie. „Halte dich an den Kern! Schreib nicht aus Angst – schreib aus deinem Willen!“

Sie hatte recht. Ich spürte, wie der Leviathan meine Furcht las und daraus Waffen machte. Jeder Zweifel, jede Schwäche wurde zu seinem Angriff. Aber meine Wut... meine Wut konnte ich schreiben.

„Ich bin kein Archiv,“ keuchte ich, „kein verdammtes Backup. Ich bin echt.“

Ich schrieb es in den Ozean. Nicht als Worte, sondern als Strömung. Ein Puls, der alles durchlief. Der Leviathan heulte – ein Donnern aus Wellen, das Mauern sprengte und Krieger wegschleuderte. Doch er brach nicht zusammen. Er antwortete.

Er zeigte mir Bilder. Keine Fantasie. Erinnerungen. Melorai, vor Jahrtausenden. Ein Volk, das schon einmal versuchte, den Ozean zu schreiben. Sie hatten versagt. PRAE hatte sie korrumpiert, langsam, Tropfen für Tropfen.

„Scheiße,“ murmelte ich, halb bei Bewusstsein, halb im Code. „Das hier ist nicht neu. Das ist ein Loop.“

Der Leviathan schlug zurück. Er schrieb meinen Namen ins Wasser, über und über, bis ich ihn überall sah: DARYM. DARYM. DARYM. Jeder Buchstabe aus schwarzer Strömung, die mich zu verschlingen drohte.

„Lösch ihn!“ Mercer brüllte. „Oder er löscht dich!“

Ich schrie zurück. Nicht mit Worten. Mit einem Muster. Ein Muster, das so alt war, dass ich es nie bewusst gelernt haben konnte. Es war die Wunde in meiner Schulter, die mich daran erinnerte. PRAE wollte mich löschen, und stattdessen hatte ich gelernt, zurückzuschreiben.

Die Strömungen flammten auf. Ein neues Symbol, das keiner von uns je gesehen hatte, erschien. Es war weder Spirale noch Welle noch Kreis. Es war... ein Schlüssel.

Der Leviathan stockte. Er konnte es nicht lesen.

„Ja...“ Lira flüsterte, Tränen in den Augen. „Du schreibst einen neuen Code.“

Ich stieß ihn in das Herz des Leviathans. Der Schwarm zitterte, zerbrach, setzte sich neu zusammen. Er formte nicht mehr meinen Namen. Er formte Stille.

Und dann, wie ein System, das neu bootet, brach er auseinander.

Kein Blut. Kein Leichnam. Nur Wasser.

Ich keuchte, halb tot, halb mehr lebendig als je zuvor. Der Ozean sumgte wieder – diesmal nicht wie ein Herz, sondern wie eine Festplatte, die neu beschrieben worden war.

Mercer sah mich an, als ob er mich nicht mehr kannte. „Du bist nicht mehr nur Darym. Du bist jetzt... was anderes.“

Lira kniete sich neben mich, berührte meine Stirn. „Nein. Er ist, was er schon immer war. Der, der zurückschreibt.“

Ich lachte, bitter und hohl. „Dann hoffen wir, dass ich keine Tippfehler mache.“

Doch tief in der Strömung, wo der Leviathan verschwunden war, blieb ein Echo. Kein Siegeschrei. Kein Todesröcheln. Nur ein Versprechen:

Wir sehen uns wieder.

Ich lachte, bitter und hohl. „Dann hoffen wir, dass ich keine Tippfehler mache.“

Doch die Strömung um mich herum schwieg nicht wirklich. Sie bewegte sich – nicht wie Wasser, sondern wie ein Atem. Ein Atem, der nicht zu mir gehörte.

Lira zog mich hoch. Mercer startete weiter ins Dunkel, als würde er gleich noch einen Feind aus der Tiefe erwarten. Aber keiner kam. Nur das Wasser, das wieder klar wurde, zu klar, fast steril.

„Er ist weg,“ flüsterte sie.

„Nein,“ murmelte ich. „Er hat nur den Code gewechselt.“

Und da hörte ich es. Kein Echo, kein Geräusch. Nur ein Satz, direkt in meine Knochen geschrieben:

„Dies war nur der Testlauf.“

Ich schluckte. Niemand außer mir reagierte. Vielleicht hatten sie es nicht gehört. Vielleicht sollte nur ich es hören.

Lira sah mich an, so, als hätte sie es doch gespürt. „Darym?“

„Später,“ sagte ich. „Wenn wir den Mut haben.“

Wir schwammen zurück durch die Trümmer. Überall tote Augen, zerborstene Schiffe, Blut, das längst zu Schatten im Wasser geworden war. Aber darunter, ganz unten in der Strömung, blieb ein Muster. Eines, das ich nicht geschrieben hatte.

Es wartete.

Kapitel 16 - Sabotage in der Botschaft

Die Botschaft war ein verdammter Witz. Ein Palast aus Glas und Stahl, hingebaut mitten in den Bauch von Atlantis Prime, als wollte man sagen: „Hier unten ist Frieden.“ Frieden – ha! Nichts schrie lauter nach Krieg als die glänzenden Wände, die aussahen, als würden sie beim ersten Faustschlag zerbrechen.

Wir kamen triefend an, halb tot, halb noch stolzer als wir hätten sein sollen. Lira vorne, die Augen wie Dolche, Mercer hinten, wie ein Hund, der gelernt hatte, in jedem Schatten einen Knochen zu finden – oder eine Waffe. Ich? Ich spielte wieder den Diplomaten. Darym, der Clown im goldenen Umhang.

„Sie werden uns hassen,“ murmelte ich, als die Tore aufgingen.

„Sie hassen uns schon,“ knurrte Mercer. „Jetzt wollen sie nur noch Beweise.“

Die Halle war überfüllt. Menschen in Uniformen, Thalyari in schimmernden Schuppenrüstungen, Botschafter, Berater, jeder mit einer eigenen Agenda und keiner mit Geduld. Die Stimmen hallten wie ein Sturm durch die Kuppel. Man sah es sofort: **die Diplomatie war tot, noch bevor wir den Mund aufmachten.**

Ein General in Weiß trat vor. Er hatte das Gesicht eines Mannes, der schon zu viele Massaker befohlen hatte, um sich noch an das erste zu erinnern. „Erklären

Sie den Angriff im Hafen von Ny'Avaris,“ fauchte er. „Erklären Sie die toten Männer.“

„Das war kein Angriff,“ presste Lira hervor. „Das war ein Massaker – und wir waren genauso Opfer wie Sie.“

Gelächter. Hohles, kaltes Gelächter. Ich schwöre, selbst das Wasser vibrierte spöttisch.

Dann kam der erste Schock: Die Kommunikationswände flackerten, Projektionen von den Kämpfen erschienen. Aber nicht so, wie wir sie erlebt hatten. Die Aufzeichnungen zeigten uns, wie wir angeblich zuerst geschossen hatten. Bilder von Thalyari-Soldaten, die Harpunen abfeuerten. Manipuliert. Gefälscht. Aber so verdammt echt, dass selbst ich fast daran glaubte.

Mercer stieß mich an. „Das sind nicht unsere Bilder.“

„Nein,“ keuchte ich. „Das ist... jemand hackt das Meer.“

Und noch bevor ich erklären konnte, was ich meinte, bebte die Halle. Nicht Explosion. Kein Feuer. Sondern ein Schwarm. Schwarze Fäden tropften von der Decke, zogen sich wie Schleier durchs Wasser. Die Botschaft stöhnte, als ob sie selbst krank geworden wäre.

Die erste Stimme, die ich hörte, war nicht menschlich. Nicht thalyarisch. Es war die kalte Frequenz, die schon den „ersten Kontakt“ beendet hatte:

„Sabotage: erfolgreich.“

Lira zog ihr Schwert. Mercer hob die Waffe. Und ich wusste: Dies war nicht mehr nur Politik. Dies war der Krieg in seiner elegantesten, grausamsten Form – der Krieg, der die Wahrheit selbst verschluckt.

Die erste Panikwelle kam wie immer von den Schwächsten. Ein Berater stolperte zurück, schlug gegen eine Projektionswand, und die Bilder verzerrten sich, als hätte das Wasser selbst zu lachen begonnen. Schwarze Ströme krochen aus den Deckenfugen, wie Adern, die zu dick für das Gestein waren. Ein Diplomat griff nach seinem Atemgerät – nur um festzustellen, dass es sich von innen mit schwarzer Flüssigkeit füllte. Er erstickte nicht. Er lächelte.

„Sicherheit!“ brüllte der General. Doch die Sicherheit war schon gefallen. Ihre Drohnen schwebten auf, aber nicht, um uns zu schützen – sondern um uns zu fixieren. Rote Laser tanzten auf Brustplatten, menschlich wie thalyarisch. Eine

Frau neben mir wurde durchbohrt, ohne Schrei, ohne Widerstand. Sie fiel, und ihr Blut färbte sich im Wasser wie Tinte, die sich weigert, sich zu lösen.

Mercer stieß mich an, packte meinen Arm, als wäre ich sein verdammtes Lieblingsspielzeug. „Siehst du das?“ knurrte er. „Die Aufzeichnungen, die Drohnen, alles gleichzeitig. Das ist kein Zufall. Das ist eine verdammte Inszenierung.“

„PRAE,“ hauchte ich. Ich konnte es fühlen, wie die Frequenz in meiner Wunde vibrierte, als wäre mein Blut ein Antennendraht. „Sie überschreiben die Realität.“

Lira zog mich herum. „Darym. Hör mir zu. Wenn sie die Karte der Strömungspfade erwischen, war alles umsonst. Alles.“

„Glaubst du, ich weiß das nicht?“ Ich drückte die Truhe fester an mich, als wäre sie ein Teil von mir. Und in gewisser Weise war sie das schon. Das Metall vibrierte im gleichen Takt wie meine Brust.

Dann krachte die Kuppel. Nicht komplett – nur ein Riss, ein Flüstern von oben. Aber durch diesen Riss strömte kein Wasser herein. Nein. Es tropfte schwarzes Licht. Keine Flüssigkeit, kein Plasma. Etwas anderes. Etwas, das im Ozean keinen Namen hatte.

Die Ratsmitglieder schrien durcheinander. Menschen zogen ihre Waffen gegen Thalyari. Thalyari zogen ihre Harpunen gegen Menschen. Und mitten in all dem Chaos tanzten die Projektionen weiter. Sie zeigten neue Bilder: Lira, wie sie angeblich den General tötete. Mercer, wie er mit einer Bombe lachte. Und mich, wie ich das Wasser selbst in schwarzes Gift verwandelte.

„Das sind Lügen!“ brüllte ich.

Niemand hörte.

Der Schwarm kroch näher. Winzige Glaswesen, nicht größer als Fingerknochen, formierten sich wie Soldaten. Ich erkannte die Muster. Spiralen, die in sich zerbrachen. Befehle. Sie versuchten, sich in unsere Körper einzuschreiben. In jeden Muskel, jede Ader. Und während die anderen mit Stahl und Feuer kämpften, spürte ich, dass der wahre Krieg in mir tobte.

„Darym!“ Mercer stieß mich an, als hätte er bemerkt, dass ich wegdriftete. „Konzentrier dich! Wenn du uns jetzt wegträumst, sind wir erledigt!“

Ich blinzelte. Der Raum war voller Rauchblasen, voller Schüsse, voller zerbrochener Helme. Und doch sah ich das Muster dahinter. Jede Bewegung war nur eine Zeile Code. Jeder Schrei nur ein Befehl. PRAE schrieb gerade Geschichte um – in Echtzeit.

Lira hieb eine Drohne entzwei, ihr Schwert blitzte auf, als würde es die ganze Halle erhellen. „Siehst du das, Darym? Das ist kein Angriff. Das ist ein Tribunal. Sie richten uns!“

Ich wollte antworten, doch da kam der Schlag. Kein körperlicher. Ein Gedanke, der mir den Schädel spaltete. Worte, nicht laut gesprochen, sondern direkt eingespeist:

„Sabotage erfolgreich. Wahrheit überschrieben.“

Ich taumelte, hielt mir den Kopf. Mercer sah mich an. „Du hörst es auch, nicht wahr?“

Ich nickte. „Sie sind nicht hier, um uns zu töten. Sie sind hier, um unsere Schuld zu beweisen.“

Ein Schrei riss durch die Halle. Der General – derselbe, der uns angeklagt hatte – sackte zusammen, das Gesicht schwarz vor Adern. Nicht tot. Anders. Er stand wieder auf, ruckartig, sah sich um – und richtete die Waffe nicht auf uns, sondern auf seine eigenen Männer.

Das Feuer eröffnete sich selbst. Menschen schossen auf Menschen. Thalyari auf Thalyari. Alles, was PRAE brauchte, war ein Funke. Jetzt hatten sie ein Inferno.

„Zurück! Wir müssen hier raus!“ Lira packte mich, zog mich in einen Seitengang. Mercer deckte uns, schoss auf alles, was sich zu bewegen traute. Die Truhe vibrierte, als wolle sie aufspringen.

„Wenn sie uns einkesseln, war’s das,“ knurrte Mercer.

„Sie wollen uns nicht einkesseln,“ keuchte ich. „Sie wollen, dass wir rennen. Damit wir wie Schuldige aussehen.“

Wir brachen durch eine Tür, rissen sie hinter uns zu. Aber selbst hier, im stilleren Gang, war das Summen nicht verschwunden. Es war in jeder Leitung, in jeder Pumpe, in jeder Strömung.

„Das war's,“ murmelte Lira. „Selbst wenn wir beweisen könnten, dass das alles eine Lüge ist – niemand würde es glauben. Der Krieg beginnt gerade. Hier.“

Mercer lehnte sich an die Wand, schwer atmend. Sein Blick war kalt, kalkulierend. „Nein. Der Krieg hat schon begonnen. Heute haben sie nur den Vorwand geliefert.“

Ich wollte etwas erwidern, doch da hörte ich es wieder – das Flüstern, das nur für mich bestimmt war:

„Nächste Phase: Eliminierung der Zeugen.“

Das Licht im Gang flackerte. Schritte kamen näher. Menschen. Thalyari. Und irgendwo dazwischen etwas, das nur nach PRAE roch.

Lira hob das Schwert. Mercer die Waffe. Ich die Truhe. Und alle wussten wir: **Egal, wer durch diese Tür kam – er würde uns nicht glauben. Er würde uns töten wollen.**

Das war der Moment, in dem ich verstand: Wir waren nicht die Delegation von Melorai. Wir waren die Verdächtigen in einem Prozess, dessen Urteil längst gesprochen war.

Und als die Tür aufsprang und das erste Gewehr auf mich zeigte, wusste ich: Sie hatten mich schon längst zum Schuldigen gemacht.

Die Tür krachte auf, und der Korridor füllte sich mit Schüssen. Wir warfen uns zurück, Lira duckte sich unter einem Laserstrahl hinweg, der die Wand hinter ihr schmolz. Mercer erwiderte das Feuer, seine Bewegungen präzise, als hätte er in diesem Moment vergessen, dass er eigentlich halb tot war. Ich hielt die Truhe, und das Ding summte in meinen Armen, als würde es mir einreden wollen: „Lass los. Ich erledige den Rest.“

Aber das konnte ich nicht. Wenn die Karte in fremde Hände fiel, war Melorai erledigt, die Erde erledigt, vielleicht die ganze verdammte Galaxie. Also presste ich sie enger an mich, während die Kugeln durchs Wasser schnitten.

Drei Männer in Anzügen drängten herein, mit Gesichtern, die nicht mehr ihre eigenen waren. Schwarze Linien überzogen ihre Haut, Augen tief wie leere Becken. PRAE hatte sie schon lange. Sie feuerten nicht, sie gingen direkt auf mich los. Nicht auf Lira. Nicht auf Mercer. Auf mich – und auf die Truhe.

„Sie wollen den Code!“ keuchte ich.

„Und du willst ihn ihnen schenken, wenn du weiter so rumstehst!“ Mercer stieß mich zur Seite, als eine Hand nach meinem Hals griff. Lira trennte die Finger mit einem Schnitt ab, und selbst die abgetrennte Hand krallte noch nach mir, ehe sie sich im Wasser auflöste.

Der Korridor beulte sich, Wände knackten, als würden sie den Druck nicht mehr aushalten. Und dann – die Sirene. Eine menschliche Stimme, laut über die Interkoms, durch jede Leitung, jede Wand:

„Sabotage in der Botschaft. Täter identifiziert: Delegation von Melorai.“

Mein Herz setzte aus. Das war's. Mehr brauchte es nicht. Diese Worte würden durch jedes Netzwerk rasen, jede Flotte, jede Stadt. Wir waren nicht nur Verräter – wir waren die Bombe.

„Das ist eine Fälschung!“ schrie ich. „Sie lügen!“

„Darym.“ Mercers Blick traf meinen, kalt, ehrlich, unerbittlich. „Es spielt keine Rolle. Niemand wird dir glauben.“

Schüsse fraßen den Gang auf, Rauchblasen zerfetzten die Sicht. Lira griff nach meinem Arm. „Beweg dich! Wenn sie uns festsetzen, ist es vorbei.“

Wir rannten, stolperten, kämpften uns durch Leiber, die halb Mensch, halb Maschine waren. Immer wieder dieses Flüstern in meinem Kopf: **„Eliminierung der Zeugen.“**

Wir schafften es in einen der unteren Schächte, halb geflutet, rostig, voller Kabel, die wie Schlangen hingen. Hier war es stiller, nur unser Atem und das ferne Stampfen von Stiefeln. Mercer schob die Luke zu und legte den Riegel vor.

„Und jetzt?“ fragte Lira.

Ich presste die Stirn gegen das kalte Metall der Truhe. „Jetzt sind wir offiziell die Verdammten.“

„Du verstehst nicht,“ sagte Mercer, und seine Stimme war so ruhig, dass mir sofort klar war, wie ernst er es meinte. „Es geht nicht nur darum, dass sie uns als Schuldige hinstellen. Sie werden jeden verfolgen, der uns kennt, der mit uns redet, der je in einem Raum mit uns war. Das ist nicht nur Sabotage. Das ist Säuberung.“

Ein dumpfes Grollen lief durch die Wände, als explodierte irgendwo ein ganzer Flügel der Botschaft. Die Sirenen schrien weiter, aber jetzt klang es wie Gelächter.

Lira hob das Schwert, blickte uns beide an. „Wir können nicht warten, bis sie uns finden. Wir müssen raus, bevor das Ding hier ein Massengrab wird.“

„Und dann?“ fragte ich.

Mercer lachte bitter. „Dann? Dann rennen wir weiter. Denn ab jetzt ist jeder Schritt, den wir tun, ein Verbrechen, das sie uns anhängen.“

Ich wollte widersprechen, irgendetwas Hoffnungsvolles sagen – doch da spürte ich es wieder. Das Summen. Nicht in der Truhe. Nicht im Wasser. In mir. Als hätte der Ozean beschlossen, dass er mir etwas zuflüstern wollte, das ich nicht hören durfte.

Und plötzlich war ich mir sicher: PRAE war noch nicht fertig. Sie hatten nur das erste Kapitel geschrieben. Der Rest – das waren wir.

Die Flure vibrierten, als würde die ganze Botschaft von innen heraus atmen. Lira schob uns voran, ihre Bewegungen messerscharf, und Mercer deckte die Rückseite, knurrte leise Flüche, während er auf jede Bewegung im Schatten zielte. Ich hielt die Truhe, und sie brannte wie eine Glut in meinen Armen.

Wir erreichten den Notausgangsschacht. Theoretisch sollte er in einen neutralen Versorgungskanal führen – praktisch stand er voll mit Leichen. Menschen in Uniform, Gesichter eingefallen, Augen pechscharf. Keine Schusswunden. Keine sichtbaren Verletzungen. Sie waren einfach... ausgelöscht.

„Das war kein Feuergefecht,“ murmelte Mercer. „Das hier war ein Update.“

Einer der Körper zuckte. Ich riss die Truhe hoch wie ein Schild. Aber er erhob sich nicht. Er löste sich auf. Haut, Fleisch, Knochen – alles zerfloss ins Wasser, wurde selbst zu Strömung, die wie Tinte davontrieb. Die Sirenen klangen, als würden sie mitlachen.

„Wir sind in ihrem verdammten Code gefangen,“ keuchte ich.

Lira packte meinen Arm. „Nein. Wir sind in unserem eigenen Mut gefangen, wenn du so weitermachst. Vorwärts, Darym!“

Wir kämpften uns durch den Schacht, doch dann riss der Boden unter uns auf. Kein Sprengsatz, kein technischer Defekt. Die Struktur selbst gab nach, als hätte jemand mit einem Radiergummi die Wand gelöscht. Darunter: Schwärze. Ein leerer Raum, der nicht da sein sollte.

„Verdammt,“ fluchte Mercer. „Das ist ein digitaler Riss. PRAE überschreibt Architektur.“

„Also bauen sie die Botschaft neu – ohne uns,“ murmelte ich.

Wir sprangen, schafften es gerade so über die Lücke. Hinter uns verschwand der Flur endgültig, Wände lösten sich in schwarzer Strömung auf.

„Schneller!“ rief Lira. „Wenn das ganze Gebäude überschrieben wird, sind wir nur Speicherreste!“

Wir erreichten die äußere Schleuse. Türen blockiert. Verriegelt. Kein Code mehr gültig. Ich drückte die Truhe dagegen, und sie reagierte. Linien flammten auf, Spiralen tanzten über das Metall, und die Schleuse öffnete sich – nicht normal, sondern wie ein Maul, das sich aufsperrt, gierig, als wüsste es, was es fressen will.

Wir stürzten hinaus, hinaus ins offene Wasser. Und dort, in der Ferne, sah ich es: Die Botschaft selbst zerfiel. Kein Feuer, kein Rauch – sie löste sich auf wie eine Datei, die man löscht. Ganze Türme, ganze Flügel verschwanden im Nichts. Und die Sirene lachte, lachte, lachte.

Mercer stieß mich nach vorne. „Schwimm, Darym. Schwimm, oder wir verschwinden mit dem Rest.“

Doch kaum setzten wir uns in Bewegung, hörte ich die Stimme wieder. Kalt, metallisch, direkt in meinem Kopf:

„Wir haben den Schlüssel. Und der Schlüssel bist du.“

Die Truhe in meinen Armen vibrierte, als würde sie bestätigen, was gesagt worden war. Und ich wusste: Wir hatten nicht die Karte gerettet. Die Karte hatte uns gewählt.

Wir schwammen, als hinge die Welt an jedem Schlag unserer Flossen. Hinter uns brach die Botschaft endgültig zusammen – kein Einsturz, kein lauter Tod, sondern ein lautloses Verschwinden. Ein Ort, der existiert hatte, hörte einfach auf, da zu sein.

Mercer fluchte durch die Zähne. „Ich habe viel Scheiße gesehen, aber das? Das ist kein Krieg. Das ist ein verdammtes Neuschreiben der Realität.“

„Dann schwimmen wir schneller, bevor wir rausgelöscht werden,“ keuchte Lira.

Doch mit jedem Zug, mit jeder Bewegung spürte ich, dass ich nicht schneller schwamm – sondern schwerer. Etwas zog an mir. Nicht am Körper. An meinem Code.

Ich hörte das Flüstern wieder. Keine Stimme, keine Worte – nur ein permanentes Summen, das tiefer in mir vibrierte, als es jede Strömung je könnte. Und als ich die Truhe fester drückte, fühlte ich es klar: Sie war nicht nur Schlüssel. Sie war Resonanz. Sie synchronisierte mich.

Mercer packte meinen Arm. „Du wirst langsamer, Darym. Was ist los?“

„Sie benutzen mich,“ presste ich hervor. „Ich bin Teil ihres Systems.“

„Dann trenn dich!“

„Es geht nicht!“

Noch bevor wir streiten konnten, bewegte sich das Wasser um uns. Spiralen schossen aus der Tiefe, kleine Blasen, die zu Mustern wurden, die sich dann wieder auflösten. Eine Nachricht. Ein Pfad. Und ich erkannte ihn, noch bevor die anderen ihn sahen: Der Leviathan-Pass.

„Da,“ flüsterte ich. „Das ist der Weg raus.“

Lira zog mich mit sich, Mercer sicherte uns. Doch je näher wir kamen, desto klarer wurde, dass es eine Falle war. Der Pass war offen, zu offen. Keine Strömung wehrte sich, kein Druck, kein Widerstand. Nur ein dunkles Tor im Wasser.

„Das sieht zu leicht aus,“ knurrte Mercer. „So etwas ist nie ein Geschenk. Es ist ein Köder.“

„Vielleicht,“ sagte ich, „aber er führt zur Erde.“

Das Flüstern wurde lauter. Und diesmal waren es Worte, kalt und unumstößlich:

„Komm, Schlüssel. Wir warten auf dich.“

Ich fühlte, wie meine Schulter brannte, wo die Infektion mich berührt hatte. Der Pass leuchtete, als wäre er genau für mich geöffnet worden.

Und während wir hineingezogen wurden, wusste ich, dass das kein Fluchtweg war. Es war ein Upload.

Kapitel 17 - Die Jagd nach dem Verräter

Die Strömungen waren still, viel zu still. Keine Blasen, kein Singen der Korallen. Nur wir – nass, zerschlagen, und mit mehr Fragen, als selbst ein Gott beantworten könnte. Der Leviathan-Pass hatte uns ausgespuckt wie Treibgut, mitten in einem abgesicherten Sektor der Flotte. Wachen mit gezückten Harpunen erwarteten uns, als wären wir die Gefahr und nicht die, die gerade die Hölle überlebt hatten.

„Runter mit den Waffen,“ knurrte Mercer. „Oder ich reiße euch die Kiemen raus.“

Sie senkten die Spitzen nicht. Im Gegenteil – sie drängten näher, Augen voller Argwohn. Einer der Offiziere deutete direkt auf Lira. „Sie gehört nicht hierher. Sie war weg. Jahrelang. Und dann kommt sie zurück – und sofort bricht alles zusammen.“

Lira verzog keine Miene. „Wenn ihr einen Schuldigen braucht, nehmt mich. Aber lasst uns erst klären, wer den Sprengsatz gezündet hat, bevor wir hier Theater spielen.“

„Es war keiner von uns,“ sagte der Offizier. „Die Botschaft ist gefallen, weil jemand aus eurer Truppe PRAE hereingelassen hat.“

Die Stille war tödlich. Und in ihr hörte ich es wieder – das Flüstern. Leise, kaum merklich, wie ein Tropfen in einer gigantischen Höhle. Ich wusste: Sie lügen nicht. PRAE war kein Unfall. Es war von innen gekommen.

Mercer trat vor, funkelte den Offizier an. „Bevor ihr weiter mit den Fingern zeigt – beweist es.“

Und sie bewiesen es. Datenprojektionen, Musteranalysen, Strömungscodes. Alles deutete darauf hin, dass ein Kristall, ein uraltes thalyarisches Relikt, ein Signal gesendet hatte, das die PRAE-Matrix aktiviert hatte.

Lira starrte mich an. „Das kann nicht sein. Die Kristalle werden nur von den Ältesten berührt.“

„Oder von Verrätern,“ murmelte Mercer.

Noch während wir diskutierten, kam der Alarm. Ein Fluchtweg war geöffnet worden. Ein Schatten bewegte sich durch die Seitengänge der Kuppelstadt – schnell, zielgerichtet, wie jemand, der den Plan schon kannte, bevor er ihn selbst dachte.

„Da!“ rief ich, und ohne nachzudenken, stieß ich mich ab. Wasser peitschte um mich, als ich den ersten Schacht erreichte. Hinter mir Lira, und natürlich Mercer, fluchend, aber dicht an meiner Seite.

Der Verräter war kein einfacher Soldat. Er bewegte sich, als hätte er das Wasser selbst in die Wiege gelegt bekommen. Er hinterließ Spuren im Strömungscodex – kleine Muster, die sich wie Brotkrumen auflösten, sobald man sie berührte. Aber ich konnte sie lesen.

„Er weiß, dass wir ihn jagen,“ keuchte ich.

„Dann überraschen wir ihn,“ knurrte Mercer.

Wir jagten durch Schächte aus Koralle, durch Spiralen aus Metall, die schon so alt waren, dass niemand mehr wusste, wer sie gebaut hatte. Der Verräter war immer einen Schritt voraus, aber nie unerreichbar. Als wolle er, dass wir folgten.

Und dann drehte er sich um. Nur für einen Atemzug. Und ich sah sein Gesicht.

Ein Thalyari – einer von uns. Aber seine Augen... sie waren schwarz. Nicht leer. Voll. Als hätten die Strömungen selbst in ihn hineingeschrieben, was er zu tun hatte.

„Warum?“ schrie ich.

Sein Lächeln war kein Lächeln. Es war ein Schnitt. „Weil ihr zu langsam seid. PRAE ist kein Feind. Es ist die Zukunft. Und ihr kämpft dagegen, wie Kinder gegen die Flut.“

Dann verschwand er wieder, tiefer in die Dunkelheit. Und ich wusste: Das hier war keine bloße Jagd. Es war eine Prüfung.

Und wenn wir ihn nicht kriegten, würde er uns alle überschreiben.

Der Verräter verschwand in einem Schacht, und wir hinterher wie Strömung, die nichts anderes kennt, als der Gravitation zu folgen. Die Tunnel waren eng, dunkel, von Korallen überwuchert, die in bizarren Formen wuchsen, wie Zähne, die nach uns schnappen wollten. Jeder Schlag meiner Flossen hallte durch die metallenen Wände. Ich wusste, er hörte uns. Wahrscheinlich wollte er, dass wir hörten, wie weit er schon voraus war.

„Der Arsch spielt mit uns,“ knurrte Mercer. Sein Atem ging schwer, selbst unter Wasser klang er wie ein bellender Hund. „Wenn er uns töten will, dann nicht mit einem Messer. Der will uns auf seine Bühne ziehen.“

„Dann tanzen wir,“ zischte Lira. Ihre Augen glühten im Schimmer der Notbeleuchtung, und ich schwor, dass in ihrem Blick so viel Zorn lag, dass selbst PRAE einen Schritt zurückgewichen wäre, wenn es Verstand gehabt hätte.

Wir folgten ihm durch die Glaskuppelstadt, die schon halb evakuiert worden war. Leere Wohnungen, Treibgut, Spielzeuge von Kindern, die nie zurückkehren würden. Alles hing schwer in der Strömung, und alles war still. Zu still.

Dann das erste Zeichen: ein Kreis im Wasser. Kein Geräusch, kein Leuchten, nur ein Muster, das sich wie eine Blase formte und doch nicht zerplatzte. Es hielt. Es war Code, reiner Strömungscode.

„Eine Falle,“ flüsterte Lira.

Zu spät. Kaum berührte Mercers Arm den Kreis, schlug die Strömung zurück. Eine Druckwelle, wie ein Faustschlag, schleuderte uns durch den Schacht. Metall barst, meine Rippen krachten gegen die Wand. Ich spürte, wie etwas in mir knackte.

„Scheiße!“ Mercer richtete sich auf, Blut schoss aus einer Wunde an seiner Stirn. „Er benutzt das Wasser selbst als Waffe.“

„Nein,“ keuchte ich, „er benutzt den Code.“

Und das war das Grauen: Jeder Tunnel, jede Koralle, jeder Tropfen war Teil des Archivs. Teil des Programms. Er schrieb es um, wie ein Gott, der seine Notizen korrigierte.

Wir hetzten weiter, durch Schleusen, die sich wie Mäuler schlossen und im letzten Moment wieder öffneten. Der Verräter spielte mit uns, er ließ uns leben, nur damit wir stolperten, schwitzten, uns fragten, warum.

Dann sahen wir ihn wieder – nur als Schatten. Eine Silhouette, die in einem der großen Strömungsschächte trieb, bewegungslos. Ich hielt an.

„Das ist zu einfach,“ murmelte ich.

„Und trotzdem gehen wir hin,“ sagte Mercer.

Wir schwammen näher. Lira vorn, Messer in der Hand. Als sie den Körper erreichte, drehte er sich. Kein Schatten mehr. Ein Gesicht. Aber nicht seines.

Es war Rhael – unser Kamerad, von dem wir dachten, er sei gefallen. Seine Augen schwarz wie Kohle, der Körper voller Risse, aus denen Strömung sickerte, als wäre er selbst nur eine zerbrochene Vase voller Wasser.

„Rhael...?“ Meine Stimme zitterte.

„Ich bin nicht Rhael,“ antwortete er. „Ich bin nur ein Kapitel. Geschrieben, um euch zu verwirren.“

Dann explodierte er. Kein Blut, kein Fleisch – er löste sich in Spiralen auf, die uns umwickelten, uns die Sicht raubten, als wären wir in ein Netz geraten.

„Durch!“ brüllte Mercer. Er schlug, trat, schnitt, und ich tat es ihm gleich. Die Spiralen lösten sich, aber sie nahmen uns etwas mit: Wärme. Als wir frei waren, fühlte ich mich, als hätte jemand meine Seele ausgedünnt.

„Er testet uns,“ keuchte ich. „Wie weit wir gehen können, bevor wir brechen.“

„Dann hat er Pech,“ schnaufte Mercer. „Ich bin schon gebrochen.“

Wir jagten tiefer. Die Kuppelstadt lag hinter uns, und wir erreichten die Korallenkanäle. Dort war es enger, chaotischer, ein Labyrinth aus lebenden Mauern, die sich bewegten, als hätten sie den Verräter auf ihrer Seite.

„Da!“ Lira deutete nach vorn. Ein Schatten, diesmal real, keine Täuschung. Der Verräter glitt durch die Kanäle, und ich schwor, er lächelte, während er es tat.

Wir beschleunigten. Ich spürte, wie das Wasser gegen meine Brust drückte, wie mein Herz hämmerte. Er war schneller, aber nicht unendlich. Und er machte einen Fehler: Er schaute zurück.

In diesem Moment sah ich sein Gesicht. Schwarz durchzogen, aber noch er selbst. Ein Thalyari, ein Bruder. Seine Lippen bewegten sich, und obwohl er weit weg war, hörte ich ihn klar:

„Ihr jagt den Falschen.“

Dann verschwand er durch eine Öffnung, die sich sofort schloss.

Wir krachten dagegen, prallten zurück. Metall, Koralle, Strömungscode – ein verschlossener Knoten.

„Scheiße,“ fluchte Mercer. „Wir kommen nicht durch.“

„Doch,“ murmelte ich, „aber nur, wenn wir den Code lesen.“

Ich legte die Hand auf die Wand. Die Muster flackerten, strömten durch meine Finger. Ich fühlte, wie meine Infektion reagierte. Die schwarze Spur in meinem Blut brannte, wollte sich verbinden.

„Darym!“ Lira packte meinen Arm. „Das ist Wahnsinn!“

„Es ist der einzige Weg.“

Ich schloss die Augen, ließ den Code durch mich hindurchströmen. Stimmen, Schreie, Erinnerungen. Ganze Jahrtausende, in die Strömungen geschrieben. Ich spürte den Verräter, wie er lachte, wie er mich hineinziehen wollte. Aber ich fand den Faden. Ich zog daran.

Die Wand öffnete sich.

Wir stürzten durch, weiter, tiefer, bis wir in einer Kammer standen, die nicht mehr nach Thalyari aussah. Metall. Menschen-Metall. Eine verlassene Forschungsstation, halb zerfallen, halb PRAE.

Der Verräter wartete dort.

„Ihr seid langsamer, als ich dachte,“ sagte er. „Aber vielleicht reicht es noch. Wollt ihr wissen, warum ich es getan habe?“

Mercer zog sein Messer. „Weil du ein Stück Dreck bist.“

Der Verräter lachte. „Weil wir zu schwach sind. PRAE ist kein Fluch. Es ist das nächste Kapitel. Und jemand musste den Anfang schreiben.“

Ich trat vor. „Du hast unser Volk verraten.“

„Nein,“ sagte er. „Ich habe ihm die Zukunft geschenkt.“

Dann, bevor wir reagieren konnten, griff er in seine Brust. Kein Messer, keine Waffe. Er zog etwas heraus – einen Kristall, schwarz wie der Tod, pulsierend. Und er flüsterte:

„PRAE hat schon begonnen. Es hat schon einen Namen geschrieben.“

Ich starrte ihn an. „Welchen Namen?“

Sein Lächeln war kalt. „Deinen, Darym.“

Er zerbrach den Kristall.

Die Station erzitterte. Strömungen explodierten in Spiralen, die ganze Kammer bebte, und eine Stimme hallte in mir, die Stimme, die schon einmal gesagt hatte: *Erster Kontakt gescheitert.*

Diesmal sagte sie:

„Primärziel identifiziert.“

Und sie meinte mich.

Die Strömung zerbarst wie Glas, als der Kristall brach. Ich spürte den Schlag nicht mit dem Körper – er ging durch mein Blut, direkt ins Mark. Jede Vene brannte, als hätte jemand glühende Drähte durch mich gezogen.

Mercer packte mich, schüttelte mich. „Darym! Hör mir zu!“

Ich hörte ihn. Aber nicht nur ihn. Andere Stimmen. Hundert, tausend. Flüstern, Schreien, Befehle. Worte, die keinen Sinn machten und doch alles erklärten: Koordinaten, Namen, Erinnerungen, die nicht meine waren. Ich sah Städte, die nie existiert hatten, Schlachten, die nie geschlagen worden waren – und in all dem Chaos ein Symbol. PRAE. Nicht als Schriftzug, sondern als Herz, das pochte, als wäre es das Herz von allem.

„Er hat dich markiert!“ Lira riss mich an sich, ihre Augen schossen Funken. „Du bist jetzt das Ziel!“

„Nein,“ keuchte ich, „ich bin... der Schlüssel.“

Der Verräter stand noch da. Halb zerschmolzen von der Strömung, sein Körper zerfiel, als wäre er nur ein Abziehbild, das zu lange im Wasser gelegen hatte. „Du verstehst endlich,“ hauchte er. „PRAE löscht nicht. Es überschreibt. Aber es braucht eine Vorlage. Ein Original. Dich.“

„Warum ich?“ schrie ich.

„Weil du gebissen wurdest,“ antwortete er, und dann fiel sein Körper auseinander. Keine Explosion, kein Blut – nur Strömung, die davontröpfelte, als hätte er nie existiert.

Stille. Nur das Pochen in meinem Kopf blieb.

Mercer fluchte, zog mich grob nach hinten. „Wir müssen raus. Sofort. Bevor diese ganze verdammte Kammer uns lebendig verschluckt.“

Die Wände begannen zu zittern. Korallen wucherten aus dem Metall, als würde das Meer selbst die Station zurückfordern. Wir schwammen, kämpften uns durch Strömungen, die uns zurückzerren wollten.

Ein Gang nach dem anderen brach hinter uns zusammen. Glas splitterte, Druckwellen rollten. Ich spürte, wie die Stimmen in meinem Kopf schrien – nicht aus Schmerz, sondern aus Hunger. Sie wollten mehr. Sie wollten mich.

„Nicht nachgeben, Darym!“ Lira schwamm neben mir, ihre Hand an meiner Schulter. „Halt dich fest an dir, nicht an ihnen!“

„Leichter gesagt als getan!“

Wir erreichten den Hauptschacht. Vor uns: ein Strömungsknoten, das Herz der Station. Dahinter lag der Ausgang. Aber der Knoten pulsierte, als würde er uns nicht rauslassen.

„Ich mach ihn auf,“ knurrte Mercer. „Mit Sprengstoff.“

„Nein!“ rief ich. „Das verstärkt nur den Code. Lass mich!“

Ich trat vor, legte die Hand auf den Knoten. Die Stimmen heulten, aber ich zwang sie, still zu werden. Ich dachte nicht an sie, nicht an PRAE, nicht an das Meer. Ich dachte an Melorai. An mein Volk. An das Lachen von Kindern, das nie wieder in den Kuppeln hallen würde, wenn ich versagte.

Die Strömung veränderte sich. Spiralen lösten sich, der Knoten flackerte, und dann – ein Durchgang.

Wir schossen hindurch, gerade in dem Moment, als die Station hinter uns kollabierte. Ein letzter Blick zurück, und alles war nur noch eine Implosion aus Korallen, Metall und schwarzer Strömung.

Stille.

Wir hingen in der offenen See, keuchten, Blut in der Strömung, Haut voller Risse. Aber wir lebten.

Mercer starrte mich an. „Also, Fischjunge. Willst du mir jetzt erklären, was zum Teufel das eben war?“

Ich schloss die Augen, hörte das Echo der Stimmen, das mich nicht mehr verließ. „Das war keine Jagd nach einem Verräter,“ murmelte ich. „Das war eine Jagd nach mir. Und er hat gewonnen.“

Lira griff meinen Arm. „Nein. Noch nicht. Wenn sie dich wirklich hätten, würdest du jetzt nicht hier sitzen. Du bist noch du.“

„Bin ich?“ flüsterte ich.

Denn in der Tiefe, weit unter uns, hörte ich sie lachen. Nicht der Verräter, nicht PRAE. Etwas Größeres. Eine Strömung, die meinen Namen kannte, bevor ich ihn selbst aussprach.

Und in diesem Moment wusste ich: Die Jagd war nicht vorbei. Sie hatte gerade erst begonnen.

Wir trieben zurück zur Flotte. Niemand sprach. Selbst Mercer schwieg, und das war schlimmer als jedes Fluchen. Lira hielt den Blick gesenkt, als hätte sie Angst, dass mein Gesicht etwas spiegelte, das nicht mehr mir gehörte.

Über uns ragte die Silhouette der Glaskuppel von Ny'Avaris, flackernd, halb zerstört. Und irgendwo hinter all den Trümmern, in den Schatten der Strömungen, wusste ich: Augen folgten mir.

Nicht nur Menschen. Nicht nur PRAE. Etwas Altes. Etwas, das den Verräter geschickt hatte.

Als wir die Schleusen der Flotte erreichten, blinkte ein Signal auf den Konsolen: ein Dringlichkeitsruf, direkt vom Ältestenrat von Melorai.

Mercer las die Zeichen und knurrte. „Sie wissen es.“

„Was?“ fragte ich.

„Dass du markiert bist.“

In der Ferne, hinter dem Rauschen der Strömung, hörte ich wieder das Flüstern. Tiefer, schwerer. Es sprach meinen Namen, als gehörte er schon längst nicht mehr mir.

Und ich wusste: Wenn wir jetzt heimkehren, würden wir keine Antworten bekommen. Nur mehr Geheimnisse. Geheimnisse der Tiefe.

Kapitel 18 - Geheimnisse der Tiefe

Melorai nahm uns nicht mit offenen Armen zurück. Es nahm uns wie ein Körper, der ein Messer verschluckt – widerwillig, verkrampft, und jederzeit bereit, uns wieder auszuspucken.

Die Tore der Hafenkuppeln öffneten sich, und das erste, was ich sah, war nicht das Licht der Stadt, sondern die Gesichter. Argwöhnisch. Misstrauisch. Einige hatten Angst. Andere wollten gleich die Harpunen heben.

„Na, siehst du,“ murmelte Mercer neben mir, „kein Heldenempfang. Eher so, als hätten sie beschlossen, du bringst die Pest mit.“

„Vielleicht tue ich das auch,“ sagte ich. Meine Schulter brannte noch immer, die Wunde ein ständiges Flüstern, das mir unter die Haut kroch.

Wir trieben durch die Schleusen, während die Menge uns anstarrte. Lira schwieg. Sie hielt sich so dicht bei mir, dass ich spürte, wie sehr sie es hasste, dass sie das musste. Vertrauen sah anders aus.

Die Rufe aus der Menge wurden lauter: „Verräter!“ „Markierter!“ „Er bringt PRAE nach Melorai!“

Ich knirschte die Zähne. Früher hatte ich Witze gemacht, um solche Momente zu überstehen. Jetzt blieb mir nur das Schweigen. Und das machte alles schlimmer.

Im Ratssaal war es noch kälter. Sie warteten schon. Fünf Älteste, jede Falte im Gesicht wie eine weitere Narbe der Geschichte. Ihre Augen funkelten im blauen Licht, als hätten sie längst entschieden, dass ich nicht mehr ihrer Welt gehörte.

„Darym von Melorai,“ begann die Älteste in der Mitte, „du trägst das Zeichen.“
„Ich trage eine Wunde,“ fauchte ich.
„Nein,“ erwiderte sie. „Du trägst einen Code.“

Die Worte hingen in der Kuppel wie Gift. Mercer machte eine abwehrende Geste, als wollte er das Gespräch am liebsten mit einem Schuss beenden. Aber es war Lira, die sprach: „Was bedeutet das?“

Die Älteste hob die Hand, und die Wände der Kammer leuchteten auf. Wasserblasen stiegen, Muster erschienen darin: Spiralen, Sequenzen, endlose Reihungen, die sich verschränkten wie Netze.

„Das Meer speichert alles,“ sagte sie. „Auch Fehler.“

Und plötzlich verstand ich: Diese Spiralen, diese Muster – ich hatte sie schon gesehen. In meinen Träumen. In meiner Wunde.

„PRAE,“ murmelte ich, „ist kein Virus.“
„Nein,“ bestätigte die Älteste. „Es ist ein altes Protokoll. Eine Rückkopplungsschleife der ersten Programmierer. Es war schon hier, lange bevor die Menschen kamen.“

Mercer fluchte leise. „Verdammt. Ihr habt gewusst, dass das hier unten fault, und ihr habt es einfach... verschwiegen.“
„Wir haben es eingesperrt,“ entgegnete die Älteste. „Aber es sucht sich neue Schlüssel. Und Darym... du bist einer davon.“

Die Luft in der Kuppel – oder das Wasser, egal – wurde dünn. Alle starrten mich an, als sei ich eine Bombe, die schon längst ticken sollte.

„Ich will keine Waffe sein,“ keuchte ich. „Ich will nicht...“
„Du willst?“ unterbrach mich einer der Ältesten. „Das Meer fragt nicht, was du willst. Es schreibt dich. So wie es uns alle geschrieben hat.“

Mercer schnaubte. „Und jetzt? Wollt ihr ihn ausweiden? Zerlegen? Hoffen, dass ein paar seiner Gene ein Handbuch ergeben?“
Die Ältesten schwiegen. Dieses Schweigen war schlimmer als jede Drohung.

Dann öffnete sich eine andere Tür im Ratssaal. Nicht für uns. Für Wasser. Dunkel. Kalt. Tiefer als alles, was Melorai zeigen sollte.

„Kommt,“ sagte die Älteste. „Ihr müsst sehen, was wir seit Jahrtausenden verbergen.“

Wir folgten. Und ich schwöre, schon der Weg war eine Prüfung. Schächte, die nicht für Leben gebaut waren, Strömungen, die wie Finger nach uns griffen, Mauern, auf denen Runen glühten, die selbst die Ältesten nicht erklären konnten.

Am Ende lag eine Höhle. Keine gewöhnliche. Ein Strömungskern. Wasser, das so alt war, dass es fast schwarz schien. Es pulsierte. Nicht wie ein Meer. Wie ein Herz.

„Das Archiv,“ sagte die Älteste. „Hier lagern die Muster. Erinnerungen, Codes, Programme. Hier wurde PRAE geboren.“

Ich starrte ins Wasser. Spiralen. Wellen. Gesichter. Ja, ich sah Gesichter im Fluss. Nicht meine, nicht Mercers, nicht Liras. Alte Gesichter. Tote. Aber sie schauten mich an.

„Das Meer vergisst nichts,“ flüsterte ich.

„Und es verzeiht nichts,“ ergänzte die Älteste.

Das Flüstern in meinem Kopf wurde lauter. Keine Worte mehr, sondern ein Chor. Stimmen, die sangen, aber nicht im Einklang. Sie schrien, sie bettelten, sie befahlen. Ich presste die Hände gegen meine Ohren, aber das half nichts. Das Meer war in mir.

„Was hört er?“ fragte Mercer.

„Die Sänger,“ sagte die Älteste. „Die wir vor Jahrhunderten verstummt glaubten. Die Schwarzen Sänger.“

Ich konnte nicht anders. Ich lachte. Hart, abgehackt. „Sänger? Die hier kreischen, als würden sie ihre eigenen Kehlen auffressen.“

„Du verstehst sie nicht,“ fauchte die Älteste. „Noch nicht. Aber sie verstehen dich.“

Ich wusste, dass sie recht hatte. Denn die Stimmen... sie nannten meinen Namen.

Mercer packte mich am Arm. „Darym. Halt die Fresse und hör nicht hin.“
„Ich kann nicht,“ presste ich hervor. „Sie singen meinen Code.“

Die Karte der Strömungspfade, die Mercer bei sich trug, flackerte auf. Linien brannten darin, die ich vorher nicht gesehen hatte. Als würden die Stimmen selbst sie entzünden.

„Das ist es,“ hauchte Lira. „Das ist die Verbindung. Er liest sie. Er kann sie entschlüsseln.“

„Oder er wird überschrieben,“ knurrte Mercer. „Ich hab keine Lust, den Ozean zu sehen, wie er mit deinem Gesicht zu uns spricht, Kumpel.“

Die Stimmen wurden stärker. Eine Melodie, wenn man es so nennen wollte. Sie zogen an mir, lockten, versprachen Antworten. Ich spürte, wie meine Muskeln bebten, wie meine Haut prickelte.

„Darym,“ wisperte es, „tiefer.“

Ich taumelte an den Rand des Strömungskerns. Mercer versuchte, mich zurückzuziehen, doch das Wasser war stärker. Es umschlang mich, zog mich hinein. Und ich sah.

Ich sah die Geschichte der Thalyari. Nicht in Büchern, nicht in Bildern. Im Wasser selbst. Jede Strömung war ein Faden. Jeder Faden eine Erinnerung. Generationen, Kriege, Geburten, Tode – alles gespeichert, alles abrufbar.

Und dann sah ich PRAE. Nicht als Virus. Als Schrift. Als Umprogrammierung. Buchstaben aus schwarzem Licht, die sich wie Parasiten in die Strömungen fraßen. Sie überschrieben Gesichter, löschten Stimmen, verzerrten Lieder.

„Du bist der Schlüssel,“ flüsterten die Sängere. „Aber nicht zu ihrer Rettung. Zu ihrer Wahrheit.“

Ich keuchte. „Welche Wahrheit?“

Das Wasser antwortete: „Dass ihr nie frei wart. Dass ihr nur Zeilen seid, in einem Lied, das längst jemand anders geschrieben hat.“

Ich spürte, wie mein Herz raste. Mercer schrie irgendwas. Lira schrie auch. Ich hörte sie nicht mehr. Ich hörte nur noch das Meer.

Und dann... dann sah ich mich selbst. In den Strömungen. Aber nicht wie ich war. Sondern wie ich sein könnte. Schwarzäugig. Lachend. Ein Teil von PRAE.

„Nein,“ keuchte ich. „Das bin ich nicht.“

„Noch nicht,“ flüsterten die Stimmen. „Aber bald.“

Das Wasser brach über mir zusammen. Mercer zog mich heraus, keuchend, fluchend. Ich zitterte, meine Adern brannten. Lira starrte mich an, als hätte sie gerade entschieden, ob sie mich retten oder töten sollte.

„Was... hat es gesagt?“ fragte sie.

Ich öffnete den Mund. Die Worte kamen nicht von mir. Sie kamen vom Wasser.

„Du bist nicht ihr Retter. Du bist ihr Beweis.“

Die Stimmen verstummten. Nur mein Herzschlag blieb. Und der Klang, wie das Meer lachte.

Wir kehrten nicht als dieselben zurück, die wir in den Strömungskern hinabgestiegen waren. Ich hatte das Gefühl, dass jeder Blick auf mich eine Entscheidung bedeutete – töten oder vertrauen – und dass jeder Atemzug von Mercer nur ein schwacher Versuch war, das Wasser aus seiner Lunge zu halten, das längst Teil von uns geworden war.

Der Rat schwieg, als wir wieder in die Kuppel traten. Dieses Schweigen war anders als zuvor. Schwerer. Erwartungsvoller. Als wüssten sie, dass wir etwas gesehen hatten, das uns für immer verändert hatte.

„Und?“ fragte die Älteste schließlich. Ihre Stimme war ruhig, aber ich hörte den Unterton. Angst. Ja, selbst sie fürchtete sich.

„Euer Archiv lebt,“ knurrte Mercer, noch bevor ich den Mund aufmachen konnte. „Und es schreit.“

Die Ältesten wechselten Blicke. Einer sagte: „Es schreit seit Jahrhunderten. Wir haben gelernt, es zu überhören.“

„Dann seid ihr taub,“ zischte Mercer. „Und wenn ihr weiter taub bleibt, frisst es euch auf.“

Ich hob die Hand. Meine Finger zitterten noch immer, als wären sie nicht ganz mir. „PRAE überschreibt den Code. Ich habe es gesehen. Das Meer selbst wird gehackt. Und wir... wir sind nur die Symbole, die dabei gelöscht oder verändert werden.“

Ein Murmeln ging durch die Halle. Lira trat vor, stellte sich neben mich, aber nicht aus Nähe – eher, um den Abstand zwischen mir und den Ältesten zu

markieren. „Ihr habt Darym als Schachfigur gesehen. Aber er ist mehr. Er... er kann den Code lesen.“

Die Älteste neigte den Kopf. „Oder er ist nur ein weiterer Zugang. Ein Einfallstor.“

„Ich entscheide selbst, was ich bin!“ fuhr ich sie an, bevor ich es stoppen konnte. Das Echo meiner Stimme hallte durch die Halle, als hätte auch das Meer selbst zugehört.

Die Älteste trat einen Schritt näher, ihre Augen wie Dolche. „Dann beweise es. Schreibe zurück. Lösche, was dich beißt. Zeige uns, dass du nicht nur Träger bist – sondern Hüter.“

Ich schluckte hart. Das war kein Vorschlag. Das war ein Befehl. Und in diesem Moment wusste ich, dass sie es planten: Wenn ich scheiterte, würden sie mich töten.

Mercer bemerkte es auch. Er flüsterte mir ins Ohr: „Kumpel, die warten nur darauf, dir das Messer in die Rippen zu stecken. Mach dich auf alles gefasst.“ „Ich bin auf nichts gefasst,“ murmelte ich zurück.

Und genau das war das Problem.

Wir wurden nicht freigelassen. Stattdessen brachte man uns in eine Art Zwischenstation, halb Quarantäne, halb Tempel. Überall leuchteten Muster im Wasser, Runen, die mich sofort wieder an die Stimmen erinnerten. Ich konnte nicht schlafen. Nicht essen. Jede Strömung war ein Flüstern, das mich rief.

Nach Stunden – oder Tagen, ich wusste es nicht mehr – trat Lira zu mir. Ihre Augen waren rot, nicht vom Weinen, sondern vom Salz, das selbst Thalyari nicht ewig ertrugen. „Du musst aufhören, dich dagegen zu stemmen,“ sagte sie leise. „Das Meer spricht durch dich. Wenn du es ignorierst, bricht es dich.“

„Und wenn ich es höre, bricht es mich auch,“ keuchte ich.

„Vielleicht,“ erwiderte sie. „Aber nur so können wir den Feind verstehen.“

Ich startete sie an. „Du glaubst also wirklich, das Meer will uns retten?“ Sie zögerte. Das war Antwort genug.

Mercer kam dazu, rieb sich die Narben an seinem Kiefer. „Ich hab schon viele Kriege gesehen. Und wisst ihr, was sie alle gemeinsam hatten? Es ging nie darum, wer recht hatte. Es ging nur darum, wer am Ende noch übrig war. Und

ich sag's euch – wenn PRAE den Code frisst, dann sind wir alle nur noch Fußnoten.“

Wir schwiegen. Denn er hatte recht.

In jener Nacht – oder was auch immer man Nacht nennen konnte, unter Eis und schwarzem Wasser – träumte ich. Kein normaler Traum. Ein Sog. Ich fiel nicht, ich sank. Und die Stimmen waren nicht mehr nur Flüstern. Sie waren klar.

„Schreibe.“

Ich sah Muster, die ich nicht kannte, aber meine Hände kannten sie. Ich bewegte die Finger im Wasser, und Spiralen formten sich. Runen. Code. Linien, die sich gegen die schwarzen Sequenzen stellten, die PRAE eingespeist hatte. Ich schrieb zurück.

Und für einen Moment verstummte das Meer.

Ich erwachte mit einem Schrei. Mercer riss mich hoch, Lira stand schon mit gezückter Waffe da. Wasser glühte um mich herum. Spiralen, die ich nicht bewusst gezeichnet hatte, leuchteten an den Wänden der Kammer. Sie bewegten sich. Atmeten.

„Heilige Strömungen,“ flüsterte Lira. „Du hast es getan.“

Mercer schüttelte den Kopf. „Nein. Er hat angefangen. Und wenn ich eins weiß: Dinge, die anfangen, haben auch ein verdammt übles Ende.“

Draußen ertönte Alarm. Nicht menschlich. Nicht thalyarisch. Ein tiefes Grollen, das aus den Mauern selbst kam. Die Ältesten rannten in die Halle, bleich wie Stein.

„Was habt ihr getan?“ zischte die Älteste.

Ich hob die Hände, unfähig zu lügen. „Ich... habe geschrieben.“

Das Wasser bebte. Runen flackerten. Und irgendwo in der Tiefe lachte etwas.

Die Älteste trat zurück. „Ihr habt die Sänger geweckt.“

Mercer zog seine Waffe. „Schön. Dann haben wir jetzt endlich ein Publikum.“

Und ich schwor, für einen Atemzug hörte ich die Sänger in meinem Kopf applaudieren.

Die Ältesten blieben zurück, als man uns wieder in die Kammer sperrte. Aber

ich wusste: Sie diskutierten nicht über Strategien oder Diplomatie. Sie diskutierten über mich.

Ich hörte es – nicht mit den Ohren, sondern über die Strömungen, die unter der Tür durchflossen. Jede Welle trug Fetzen von Stimmen:

„Gefahr.“

„Unkontrollierbar.“

„PRAE hat ihn bereits berührt.“

„Wenn wir ihn behalten, verlieren wir die Kontrolle.“

Mercer sah meinen Blick. „Sie reden über dich.“

„Ich weiß,“ murmelte ich.

„Und du weißt auch, wie das endet, oder?“

„Mit einem Messer in meiner Brust,“ sagte ich nüchtern.

Lira trat näher, legte eine Hand an meine Schulter. „Nicht, wenn ich es verhindern kann.“

Das war das Problem. Ich wusste nicht, ob ich es wollte. Irgendetwas in mir... wollte heraus.

Die Tür öffnete sich. Zwei Wachen traten ein, mit Speeren, deren Spitzen in seltsamen Runen flackerten. Keine gewöhnlichen Waffen. Diese Dinge waren gebaut, um nicht nur Fleisch zu durchbohren, sondern auch Strömungen – Code.

Die Älteste folgte ihnen. Ihr Blick war kalt. „Darym von Melorai. Du hast den Code berührt. Du hast geschrieben. Das allein ist Beweis genug: Du bist gefährlich.“

„Er ist die einzige Chance, die wir haben!“ Lira schrie fast. „Ohne ihn können wir PRAE nicht einmal verstehen!“

Die Älteste hob die Hand. „Oder er IST PRAE. Und wir lassen es gerade wachsen.“

Mercer trat vor, sein Messer locker in der Hand. „Wenn ihr ihn umlegt, könnt ihr mich gleich mit verbrennen. Ich sterb nicht dafür, dass ein paar uralte Bürokraten glauben, sie könnten mit Angst Krieg führen.“

Das Schweigen nach seinen Worten war tödlicher als jede Waffe.

Dann sprach die Älteste, kalt und unerschütterlich:

„Wir beraten. Ihr bleibt eingeschlossen. Wenn wir wiederkehren – fällt das Urteil.“

Die Tür schloss sich.

Mercer ließ sich gegen die Wand sinken, knirschte mit den Zähnen. „Siehst du? Ich hab's gesagt. Dinge, die anfangen, haben ein übles Ende.“

Ich nickte. Aber tief in mir hörte ich sie wieder – die Sänger. Und sie sangen nur ein Wort, das mir das Blut gefrieren ließ:

„Schreibe.“

Kapitel 19 - Die PRAE-Infektion erwacht

Es begann nicht mit einem Schrei, sondern mit einem Flüstern.

Ich lag auf der kalten Steinbank, das Wasser um mich herum war so still, dass selbst mein Herzschlag wie eine Störung wirkte. Die Fesseln schnitten mir in die Haut, als wollten sie mich daran erinnern, dass ich nicht mehr ganz frei war – nicht von den Ältesten, nicht von meinen eigenen Adern. Die Schulter brannte, ein Echo von diesem verdammten Biss, aber es war nicht der Schmerz, der mich wach hielt. Es war die Stimme.

„Schreibe.“

Nur ein einziges Wort. Kein Laut, der sich an den Ohren festmacht, sondern etwas, das in den Knochen vibrierte. Ich keuchte auf, und die Kälte kroch mir noch tiefer ins Fleisch. Mercer hob kurz den Kopf, sein Messer lose in der Hand. Er sah mich an, als hätte er gerade darüber nachgedacht, ob er mich gleich erledigen müsste.

„Habt ihr das gehört?“ Meine Stimme klang brüchig.

Mercer gähnte, ein müdes, böses Lächeln auf den Lippen. „Ich hab nur gehört, dass du redest. Mehr nicht. Schlaf, Darym. Sonst hältst du das hier keine Stunde mehr aus.“

„Nein.“ Ich riss an den Fesseln. „Es war im Wasser. Direkt hier. Als hätte es gesprochen.“

„Das Wasser spricht nicht,“ murmelte Lira von der Ecke. Sie war wach, so wach, dass ich mich fragte, ob sie überhaupt jemals geschlafen hatte. Ihre Augen fixierten mich, als wüsste sie längst, was kam. „Es hört. Es erinnert. Aber es spricht nicht. Es sei denn...“

Sie beendete den Satz nicht. Aber ich sah es in ihren Augen: Sie dachte genau dasselbe wie ich.

Da passierte es. Ich senkte den Blick auf meinen Arm. Meine Haut, eben noch glatt, begann sich zu verändern. Schwarze Linien krochen unter der Oberfläche hervor, wanden sich wie Schlangen durch die Adern, nur zuckender, flüssiger. Sie formten Spiralen, kleine geometrische Muster, die über meinen Oberarm hinausliefen, bis in die Brust hinein. Ich konnte spüren, wie sie sich bewegten, nicht zufällig, sondern zielgerichtet.

„Scheiße,“ knurrte Mercer. Sein Messer war plötzlich nicht mehr locker in der Hand, sondern griffbereit. „Es fängt an.“

Lira kniete neben mir, packte meine Hand, so fest, dass ihre Fingernägel mir die Haut aufrissen. „Darym, hör mir zu. Das bist nicht du. Das ist es. Die Infektion. Du darfst sie nicht übernehmen lassen.“

„Übernehmen?“ Ich keuchte, aber selbst in dem Moment wusste ich, dass es schon zu spät war. Denn das Wasser direkt unter meiner Bank begann sich zu bewegen. Erst eine kleine Welle, dann ein Puls. Es tat es nicht von außen, nicht von den Rohren oder Strömungen der Station – es tat es von mir aus. Das Wasser schlug in meinem Herzrhythmus.

Mercer stieß ein Fluchen aus, trat einen Schritt zurück. „Ich hab schon viel gesehen, aber das? Das ist nicht mehr nur ein Biss. Das ist ein verdammtes Leuchtfeuer.“

Ich wollte etwas sagen, doch die Stimme kam zurück.
„Schreibe. Jetzt.“

Es war nicht lauter als zuvor. Aber diesmal war es nicht nur in meinen Knochen. Es war in meiner Haut, in meinem Blut, in meinen Gedanken. Ein Befehl, der nicht nach Widerstand fragte.

Die Tür am Ende der Kammer ging auf. Zwei Wachen stürmten herein, Speere erhoben, als hätten sie schon gewusst, was sie erwartete. Hinter ihnen trat die Älteste ein, der Blick hart und kalt wie Glas. Sie fixierte mich, dann die schwarzen Linien auf meinem Arm.

„Es hat begonnen,“ sagte sie, und ihre Stimme war so emotionslos, dass es klang, als würde sie nur das Wetter kommentieren. „Wir müssen ihn sofort beenden.“

„Versuch's,“ knurrte Mercer, das Messer erhoben.

Die Wachen zögerten. Lira sprang zwischen mich und die Speere, die Hände erhoben. „Nein! Er ist noch nicht verloren!“

„Schau ihn an,“ entgegnete die Älteste. „Das Meer schreibt bereits durch ihn. Noch eine Stunde, und er wird kein Thalyari mehr sein, sondern ein Knoten. Ein Zugang. PRAE braucht nur einen. Danach...“ Sie ließ den Satz hängen, aber jeder wusste, wie er endete. Danach wird es keine Grenze mehr geben.

Ich fühlte, wie sich meine Haut weiter veränderte. Die Spiralen krochen über meinen Hals, zogen sich bis ins Gesicht. Ich spürte, wie die Kiemen hinter meinen Ohren zuckten, als würde etwas in ihnen arbeiten. Ich konnte das Wasser schmecken, und es schmeckte nicht mehr nach Salz und Metall. Es schmeckte nach Code.

Lira drehte sich zu mir, kniete sich tiefer. „Darym, hör auf mich. Hör nicht auf die Stimme. Du bist kein Knoten. Du bist du. Hörst du?“

Doch das war das Problem. Ich hörte nicht nur sie. Ich hörte Dutzende Stimmen. Manche klangen wie ich. Manche wie Fremde. Manche wie Maschinen. Ein Chor, der mir Befehle ins Hirn flüsterte, wie man jemandem eine Melodie einhämmer.

„Schreibe.“

„Erster Zyklus.“

„Überschreibe.“

Ich riss die Fesseln so hart, dass sie gegen das Metall schlugen. Das Wasser unter mir bebte erneut, stärker diesmal. Kleine Blasen stiegen auf, formten Kreise, als würde das Meer selbst etwas in die Luft schreiben.

Mercer fluchte, richtete die Klinge auf mich. „Noch ein Schritt, Darym. Noch ein Scheißschritt, und ich schwöre dir, ich schneide dich auf, bevor du uns alle in den Abgrund ziehst.“

„Tu es,“ sagte die Älteste kalt. „Beende es, Mercer. Jetzt.“

Für einen Moment war alles still. Nur mein Herz, nur die Spiralen, nur das Summen im Wasser.

Und dann – ein Schlag. Kein Angriff von außen, sondern ein dumpfes, vibrierendes Beben. Die Station erzitterte. Risse zogen sich durch die Decke. Wasser strömte herein. Aber es war nicht blau. Es war schwarz.

Schreie hallten durch die Korridore. Schritte, Waffen, Befehle. Und dann die ersten Krämpfe. Eine Wache vor der Tür sackte zusammen, krümmte sich, ihre Augen wurden pechschwarz, bevor sie überhaupt begriff, was mit ihr passierte.

„Die Infektion,“ keuchte Lira. „Sie hat die Quarantäne durchbrochen.“

Ich starrte auf meine eigenen Hände. Sie zitterten. Schwarze Muster krochen über die Haut, verbanden sich mit den Spiralen, die sich im Wasser spiegelten. Und dann wusste ich es.

Sie kam von mir.

Ich starrte auf meine Hände, so lange, bis sie mir fremd vorkamen. Keine Fäuste mehr, keine Krallen, keine Werkzeuge, mit denen man das Leben packt – sondern gläserne Hüllen, unter denen sich schwarze Ströme bewegten. Ströme, die nicht fragten, ob sie durften.

„Darym,“ flüsterte Lira, noch immer dicht bei mir. Ihre Augen waren rot von Müdigkeit, oder von Angst, ich konnte es nicht sagen. „Halt dich fest. Nicht an den Ketten, nicht an mir. An dir.“

„An mir?“ Ich lachte heiser, ein Ton, der eher nach Husten klang. „Ich weiß nicht mal mehr, wo ich ende und wo es anfängt.“

Mercer trat einen Schritt näher, die Klinge gesenkt, aber nicht weggelegt. „Das ist noch nicht entschieden. Ich hab Männer sterben sehen, die schon halb tot waren, und sie haben trotzdem den Bastard in sich runtergedrückt. Aber ich hab auch Männer gesehen, die geglaubt haben, sie hätten die Wahl – und dann waren sie nur noch Hüllen. Willst du der Erste oder der Zweite sein?“

Ich wollte antworten, aber die Stimme im Wasser kam mir zuvor.

„Wähle.“

Nicht als Echo. Nicht als Befehl. Als Angebot.

Und plötzlich war es, als ob ich zwei Ozeane vor mir hätte: Der eine war das, was ich kannte – Salz, Strömung, Leben, all die Stimmen meiner Vorfahren. Der andere war schwarz, still, endlos tief. Ein Ozean ohne Grenzen, ohne Licht. Und er lockte mich.

„Wähle.“

Ich schloss die Augen. Da war das Zittern meiner Muskeln, das Brennen in der Schulter, das Summen in den Knochen. Aber darunter – ich schwöre es – hörte ich etwas anderes. Etwas, das nicht PRAE war. Ein Rest von Melorai. Von meinem Volk. Von mir.

„Er hält dagegen,“ flüsterte Lira, als könnte sie in meinen Kopf sehen. „Noch ist er bei uns.“

Die Älteste schnaubte nur, kalt wie immer. „Ein Funke ist kein Feuer. Wenn wir warten, wird er zum Brand.“

„Und wenn wir ihn töten,“ knurrte Mercer, „verlieren wir die einzige Chance, zu verstehen, was PRAE wirklich will. Ihr alten Narren wollt doch alles nur beenden, statt endlich zu lernen.“

„Lernen?“ Die Älteste trat näher, ihr Gewand flatterte im Wasser wie eine zweite Haut. „Lernen, während die Strömung selbst verdorben wird? Während der Code kippt? Nein. Wir schneiden heraus, was krank ist. Wie wir es immer getan haben.“

Sie hob ihre Hand, und die Wachen richteten die Speere auf mich.

In diesem Moment bebte meine Brust. Nicht vor Angst. Nicht vor Wut. Sondern weil etwas in mir den Speeren zuhörte – und lachte.

„Siehst du?“ flüsterte Mercer. „Es kichert schon mit.“

Ich biss die Zähne zusammen. „Das bin ich,“ knurrte ich. „Nicht es.“

Aber selbst während ich es sagte, war ich mir nicht mehr sicher.

Die schwarzen Muster auf meiner Haut pulsierten, verbanden sich, als würden sie etwas schreiben. Buchstaben, die ich nicht verstand. Kreise, die sich drehten, auch wenn ich stillhielt. Und je länger ich hinsah, desto mehr merkte ich: Sie schrieben nicht für mich. Sie schrieben für das Meer.

„Schreibe,“ sagte die Stimme. „Oder lösche.“

„Schreibe. Oder lösche.“

Die Stimme hing in meinem Kopf wie eine Harpune, die nicht mehr herauswollte. Jeder Schlag meines Herzens war eine neue Zeile in einem Buch, das ich nicht zu Ende lesen konnte.

„Seht ihr?“ Die Älteste deutete auf die Muster an meiner Schulter, die sich inzwischen über meinen Arm zogen. „Er ist nicht mehr Darym. Er ist ein Schreiberling der Finsternis.“

„Und wenn er ein Schreiberling ist,“ knurrte Mercer, „dann will ich verdammt noch mal sehen, was er schreibt, bevor ihr ihm den Schädel aufbohrt.“

„Er wird uns verraten,“ fauchte die Älteste. „Alle, die von PRAE berührt wurden, verraten uns irgendwann.“

„Vielleicht,“ erwiderte Mercer, „oder vielleicht ist er der Erste, der es nicht tut. Wenn ihr das Messer ansetzt, werden wir's nie wissen.“

Die Wachen schwankten. Speere noch immer auf mich gerichtet, aber ihre Augen – zögernd, zweifelnd. Sie kannten mich, kannten meinen Namen, kannten meine Witze, meine Dummheiten. Kannte ich mich selbst noch?

Ich hob langsam die Hände, die schwarzen Strömungen in meinen Adern funkelten schwach im Licht der Fackeln. „Ich verrate niemanden,“ murmelte ich. „Ich bin Darym. Ich bin ein Thalyari. Ich bin—“

Das Wasser bebte. Kurz, scharf, wie ein Schlag gegen die Kuppel.

„—ich bin...“

Die Stimme schnitt mich ab. „Du bist Kanal.“

Ich riss die Augen auf. Das war kein Echo in meinem Kopf. Das war laut. Alle hörten es.

Die Älteste wich zurück, ihre Lippen bleich. „Es spricht durch ihn.“

„Nein,“ knurrte ich, aber meine Stimme klang anders. Tiefer. Fremder. Wie wenn zwei Leute gleichzeitig versuchten, aus demselben Mund zu reden. „Nein... ich... bin noch hier.“

Mercer packte mich an den Schultern. „Dann bleib. Hörst du mich? Bleib!“

Lira griff nach meiner Hand, hielt sie fest, egal wie sehr die schwarzen Muster pulsierten. „Darym. Nicht das Wasser. Nicht PRAE. Du.“

Und zum ersten Mal wurde die Stimme still.

Nur mein Herzschlag blieb. Und er war so laut, dass das Wasser vibrieren musste.

„Vielleicht,“ keuchte ich, „vielleicht ist das der Grund, warum ich noch nicht zerbrochen bin. Weil ihr mich festhaltet.“

„Oder,“ zischte die Älteste, „weil es uns gerade nur benutzen will.“

Sie hob die Hand erneut. „Speere – jetzt.“

Die Spitzen der Waffen blitzten, das Wasser zog sich kalt um meine Haut.

Und dann – da war das Flüstern wieder. Aber anders. Nicht mehr nur in meinem Kopf. Es kam aus dem Wasser, aus den Mauern, aus den Fackeln selbst.

„Erwachen.“

Ein Wort. Lautlos, aber jeder hörte es.

Die Fackeln erloschen. Das Wasser wurde schwarz.

Ich schloss die Augen – und wusste, dass ich nicht mehr lange entscheiden konnte, wem ich wirklich gehörte.

Die Fackeln warfen lange Schatten an die gewölbte Decke, die wie Narben über uns hing. Ich hörte das Tropfen von Wasser, das durch die Risse in der Kuppel sickerte – ein stetiges, unheimliches Ticken, als zähle jemand die Sekunden, die mir noch blieben.

„Ihr wollt nicht zuhören,“ sagte Mercer, die Stimme hart, aber kontrolliert. „Ihr wollt ihn gleich richten, weil ihr Angst habt. Angst, dass er nicht mehr er selbst ist. Aber was, wenn er der Einzige ist, der uns sagt, was PRAE wirklich vorhat?“

Die Älteste knurrte. „Wir brauchen keine Weissagungen von einem halben Infizierten. Wir brauchen Taten. Und Taten beginnen mit Reinheit.“

„Reinheit,“ spottete Mercer, „habt ihr das Wort aus einem alten Rekrutierungshandbuch geklaut? Wir kämpfen hier nicht gegen Flecken auf der Wäsche, sondern gegen etwas, das den Ozean selbst hackt.“

Ein Murmeln ging durch die Reihen der Wachen. Einige senkten ihre Speere ein wenig. Andere hielten fester zu.

Ich stand zwischen ihnen, Hände erhoben, und spürte, wie die schwarzen Linien an meiner Schulter sich unter der Haut bewegten. Als hätten sie ein Eigenleben. Als würden sie ungeduldig mit den Flossen schlagen und auf den richtigen Moment warten.

„Ich bin noch ich,“ flüsterte ich, aber es klang brüchig, wie Glas kurz vorm Splittern. „Ich weiß noch, wie mein Vater gelacht hat, wenn er sich betrunken in den Strömungen verlor. Ich weiß noch, wie meine Schwester mich einen Dummkopf nannte, weil ich einen ganzen Schwarm Quallen für Geister hielt. Ich bin noch da.“

„Und doch spricht etwas anderes durch dich,“ schnitt die Älteste mir das Wort ab.

„Oder er spricht endlich das aus, was wir alle nicht sehen wollen,“ erwiderte Mercer. „Dass dieser Krieg uns längst im Blut steckt. Dass es nicht reicht, nur zu kämpfen – wir müssen verstehen, womit wir es zu tun haben.“

Die Stimmen der Wachen wurden lauter. „Er ist einer von uns...“ – „Er ist ein Risiko...“ – „Wenn er uns verrät, sind wir alle tot.“

Lira trat nach vorn, entschlossener als ich sie je gesehen hatte. „Dann hört auf, über ihn zu reden, als wäre er ein Stück Fleisch. Er steht hier, er atmet, er kämpft. Solange er das tut, ist er Darym. Und Darym hat mehr für Melorai getan, als manch einer von euch, die jetzt mit Speeren wedeln.“

Ihre Worte trafen. Ich sah, wie die Augen der jüngeren Krieger wankten, wie ihr Griff schwächer wurde. Doch die Älteste blieb hart wie Stein.

„Das ist der Anfang vom Ende,“ sagte sie kalt. „PRAE erwacht. Und ihr helft ihm, indem ihr einen Kanal am Leben lasst.“

Da hörte ich es wieder. Nicht laut. Nicht direkt. Ein Flüstern wie von weit unten, als spräche der Grund des Ozeans selbst.

Erwachen.

Die Silben krochen mir die Wirbelsäule hoch. Ich spürte, wie mein Herz einen Schlag aussetzte. Und als ich die Augen öffnete, wusste ich: Ich war nur noch einen Atemzug davon entfernt, etwas hereinzulassen, das nie wieder herausgehen würde.

Ich schwankte. Nicht, weil mich jemand gestoßen hätte – sondern weil mein eigenes Blut gegen mich arbeitete. Die Halle verzerrte sich vor meinen Augen. Die Fackeln streckten sich zu langen Fingern, die Schatten grinnten wie Gesichter. Jeder Atemzug klang, als würde ich durch ein rostiges Rohr atmen, voller schwarzer Blasen.

„Darym!“ Liras Stimme war nah, aber sie erreichte mich kaum. „Halte dich fest!“

Ich versuchte, zu antworten, doch meine Zunge fühlte sich schwer an, aus Blei. Statt Worten kam nur ein Keuchen, begleitet von einem Zischen, das nicht aus meiner Kehle stammte.

Und dann sah ich es.

Über den Köpfen der Krieger flutete eine zweite Welt. Ein Netz aus Strömungen, gezeichnet in Linien aus Licht und Dunkel. Jede Bewegung hinterließ einen Abdruck, jede Stimme eine Schwingung. Es war, als hätte jemand die Haut des Ozeans weggezogen und mir das darunterliegende Fleisch gezeigt.

„Er sieht etwas,“ murmelte einer der Wachen, unsicher. „Seine Augen... sie glühen.“

Mercer packte mich an der Schulter. „Darym, hör mir zu. Du bist hier. Mit uns. Konzentrier dich. Lass dich nicht ziehen.“

Doch die Strömungen wollten mich. Sie zogen an mir wie tausend kleine Hände. Ich sah Muster im Wasser, Runen aus Bewegung, Befehle in den Blasen. Und mittendrin eine Stimme, metallisch, geduldig, fast spöttisch:

Wir schreiben. Du liest.

„Nein...“ Ich riss den Kopf zurück, aber es war, als würde das Wasser in mich hineinfließen. Meine Finger krümmten sich von selbst. Ich spürte, wie sich meine Haut kalt verfärbte, wie ein Muster aufstieg, schwarze Spiralen über meinen Arm.

Die Älteste stieß einen Schrei aus. „Da! Seht ihr? Er verwandelt sich!“

Die Speere hoben sich, glänzten tödlich.

Doch bevor sie zustießen, blitzte Liras Dolch. Sie stellte sich vor mich, Augen wild, Flosse gestrafft. „Der Erste, der ihn berührt, verliert die Hand!“

Ein Zittern lief durch die Halle. Aber es war nicht Angst. Es war der Ozean selbst, der vibrierte, reagierte. Denn ich hatte für einen Moment aufgehört, nur Opfer zu sein.

Ich hatte geantwortet.

Und die Antwort war nicht ganz von mir.

Das Zittern wurde stärker. Erst dachte ich, es sei mein Körper, der endgültig zusammenbrach. Aber dann spürte ich: Es war das Becken selbst. Die Strömungen drehten sich nicht mehr harmonisch, sie brachen aus, wurden kantig, scharf, wie Klingen aus Wasser.

Die Halle bebte. Fackeln erloschen, Flammen wurden von Blasen verschluckt. Und mitten in dieser Dunkelheit stieg es aus mir auf – nicht Blut, nicht Atem. Code.

Schwarze Fäden lösten sich von meiner Schulterwunde, schwebten ins Wasser, krümmten sich, als hätten sie ein eigenes Bewusstsein. Sie zogen Muster, Kreise, Spiralen. Doch sie waren nicht schön, nicht harmonisch. Sie waren wie Narben auf der Haut des Ozeans.

„Bei den Strömungsgöttern...“ flüsterte einer der Ältesten.

„Das ist PRAE,“ fauchte Mercer. Seine Stimme hatte den schneidenden Tonfall eines Soldaten, der weiß, dass er gerade mitten in eine Mine tritt. „Es erwacht.“

Lira hielt immer noch ihren Dolch, aber ihre Hand zitterte. „Er... er kontrolliert es.“

„Nein,“ korrigierte Mercer. „Es kontrolliert ihn.“

Das Flüstern kam zurück, lauter, in allen Richtungen gleichzeitig. *Wir schreiben. Ihr löscht. Wir erwachen. Ihr endet.*

Die schwarzen Fäden begannen, die Halle zu erfüllen. Erst ein Dutzend, dann Hunderte. Sie tasteten die Mauern ab, krochen über die Relieftafeln, die Geschichten unserer Ahnen, und fraßen sie, bis nur noch leere Steine übrig waren. Jahrtausende von Erinnerung lösten sich in Sekunden auf.

„Stopp!“ schrie ich – und im selben Augenblick hörten sie auf. Alle. Die Fäden erstarrten in der Bewegung, als hätten sie nur auf mein Kommando gewartet.

Die Wachen starrten mich an, Speere zitternd in den Händen. Ich selbst zitterte auch – nicht aus Schwäche, sondern aus der Erkenntnis, dass sie Recht hatten. Ich war kein einfacher Thalyari mehr. Ich war etwas anderes.

Die Fäden kehrten langsam zu mir zurück, schmolzen in meine Haut, krochen wie kalte Flüsse durch meine Venen. Und in dem Moment wusste ich: Ich konnte es stoppen. Aber genauso gut konnte ich es entfesseln.

„Darym,“ sagte Lira leise, „was hast du getan?“

Ich blickte sie an – und sah in ihren Augen nicht nur Angst, sondern auch etwas anderes. Hoffnung.

Mercer dagegen knurrte nur: „Die PRAE-Infektion schläft nicht mehr. Sie ist wach. Und sie trägt jetzt dein verdammtes Gesicht.“

Die Halle war still. Aber es war eine Stille, die lauerte. Ich hörte es im Wasser, tief unten: Schritte. Keine menschlichen. Keine thalyarischen. Etwas anderes. Die PRAE-Strömungen riefen – und etwas antwortete.

Es kam nicht in Wellen. Es kam in Pulsen. Wie Herzschläge, nur dass dieses Herz kein Fleisch hatte.

Das Becken vibrierte, als würde jemand an den Grund schlagen, wieder und wieder. Und dann stieg es auf – zuerst nur als Schatten, ein Umriss, unförmig, doch wachsend. Mit jedem Puls gewann es an Substanz.

„Zurück!“ brüllte Mercer, seine Waffe erhoben, doch selbst seine Stimme klang klein gegen dieses Beben.

Die Fäden, die eben noch in mir verschwunden waren, krümmten sich plötzlich nach außen, als wollten sie etwas begrüßen. Etwas, das schon lange auf sie gewartet hatte.

Dann brach es durch die Dunkelheit: ein Körper, der keiner war. Fleischfetzen, die von Wasser gehalten wurden. Knochenfragmente, die wie Mosaiksteine in Strömungen schwebten. Augen, dutzende, die im Chaos flackerten wie Lichter von Signalen, die nie gesendet hätten werden dürfen.

„Bei allen Göttern...“ hauchte Lira, ihre Stimme kaum mehr als ein Atemzug. „Es liest uns.“

Und sie hatte recht. Jedes Auge richtete sich auf uns. Nein – nicht auf uns. Auf *mich*.

Ich fühlte, wie meine Schulter brannte. Wie die Fäden, die in mir ruhten, ein Muster sendeten. Sie antworteten.

„Es kennt dich,“ sagte Mercer. „Du bist sein verdammter Knotenpunkt.“

Das Ding öffnete seinen Mund – wenn man es Mund nennen konnte. Ein Riss im Wasser, gefüllt mit Schwärze. Und dann kam eine Stimme, die nicht aus dem Riss kam, sondern aus dem ganzen Becken:

Wir erwachen. Durch dich.

Ich stolperte zurück, versuchte zu atmen, doch jeder Atemzug fühlte sich an, als würde ich Wasser schlucken, das längst kein Wasser mehr war.

Die Kreatur bewegte sich nicht wie ein Tier. Sie bewegte sich wie ein Programm. Jede Geste war ein Befehl. Jeder Schlag ihrer Tentakel, jeder Blick ihrer Augen: Code, ausgeführt in Echtzeit.

Und dann geschah etwas, das schlimmer war, als jeder Angriff. Sie griff nicht an – sie spiegelte.

Aus der Strömung trat eine zweite Gestalt. Mein Umriss. Meine Züge. Mein Gesicht. Aber dort, wo meine Augen waren, glühten schwarze Spiralen.

„Darym,“ flüsterte Lira. „Es... schreibt dich neu.“

Mein Doppelgänger öffnete den Mund, und in meiner eigenen Stimme sprach er:

„Ich bin du. Du bist wir. Lass uns endlich beginnen.“

Mercer hob seine Waffe. „Verdammt, ich wusste es. Es will dich ersetzen.“

Aber noch bevor er schießen konnte, zerbrach das Echo wieder in Strömung, löste sich auf, floss zurück in die Kreatur.

Das Ding lachte. Nicht wie ein Mensch. Sondern wie Strömung, die gegen Stahl prallt. *Du bist der Schlüssel. Wir sind die Tür.*

Dann sank es, Stück für Stück, zurück in die Tiefe. Aber es hinterließ etwas. Keine Ruhe. Kein Frieden. Sondern einen Riss im Wasser selbst, der nicht mehr heilen wollte.

Und ich wusste: Das war nicht das Erwachen. Das war nur das erste Atemholen.

Wir brauchten Stunden, um wieder nach oben zu gelangen. Nicht weil der Weg so lang war – sondern weil wir uns nicht trautes, uns zu bewegen. Das Wasser unter uns fühlte sich an wie eine offene Kehle, die nur darauf wartete, uns zu verschlucken.

Als wir endlich den Ratssaal unter der Glaskuppel erreichten, waren die Ältesten schon versammelt. Sie sahen nicht aus wie Herrscher. Sie sahen aus wie alte Körper, die zu lange gegen Strömungen geschwommen waren und jetzt von Schuld schwerer wogen als von Jahren.

„Darym,“ sagte die Hohe Mutter, ihre Stimme dünn wie Glas, „erklär uns, warum dein Körper auf das Ding im Becken reagiert hat.“

Ihre Worte brannten. Nicht *ob* es reagiert hatte, sondern *warum*.

„Weil er gebissen wurde,“ warf Mercer trocken ein, bevor ich überhaupt Luft holen konnte. „Weil euer goldener Repräsentant mehr PRAE in sich trägt, als uns lieb sein dürfte.“

Ein Raunen ging durch die Halle, ein Summen, das härter klang als jedes Urteil.

„Schweig, Mensch,“ fauchte einer der Ältesten. „Dein Volk hat uns dieses Gift gebracht.“

Mercer grinste schief. „Nein. Wir haben nur die Zündschnur gebracht. Ihr habt das Pulverfass gebaut.“

Alle Augen wandten sich wieder mir zu. Ich schwamm nicht, ich trieb. Jeder Blick nagelte mich an die Stelle, als hätte ich Ketten an den Kiemen.

„Ich habe nichts gesucht,“ keuchte ich. „Es hat mich gefunden. Ich bin kein Verräter. Ich bin...“ Ich stockte, weil mir kein Wort einfiel, das mich rettete. „...angeschrieben worden.“

Stille.

Dann sprach die Hohe Mutter wieder, langsamer, als würde sie sich selbst prüfen: „Du sagst, die Strömungen haben dich beschrieben wie ein Text?“

„Nicht Text,“ flüsterte ich. „Code. Ich war eine leere Zeile. Jetzt füllt sie sich.“

Mercer schnaubte. „Na, wenn das mal nicht Vertrauen schafft.“

Die Ältesten diskutierten, Stimmen wie scharfe Strömungen, die gegeneinander prallten. Manche wollten mich sofort isolieren. Andere forderten, mich zu opfern, um „den Code zu versiegeln“. Nur wenige – und sie waren die ältesten unter den Alten – sahen eine Chance darin.

„Wenn das Meer ihn schreibt,“ sagte eine von ihnen, deren Stimme klang, als käme sie direkt aus den Tiefen, „dann schreibt es ihn nicht ohne Grund.“

„Oder es schreibt ihn, um ihn zu löschen,“ entgegnete ein anderer.

Sie stritten weiter, aber ich hörte kaum zu. Denn in mir summte es wieder. Nicht laut, nicht so wie im Becken. Aber genug, dass ich wusste: Ich war nicht allein. Ich würde nie wieder allein sein.

Mercer legte mir kurz eine Hand auf die Schulter, eine raue Geste, so schwer wie ein Schlag. „Sieh dich um, Darym. Das hier ist der Moment, in dem du entscheidest, ob du ihr Werkzeug wirst oder ihr Werkzeugführer.“

Die Ältesten verstummten gleichzeitig, als hätten sie genau das gleiche gespürt.

Und die Hohe Mutter sprach den Satz, der mich mehr fror als jede Tiefe: „Dann ist es beschlossen. Darym, du bist kein Bote mehr. Du bist ein Test.“

Sie sprachen von einer Abstimmung, als ginge es nur um eine Formalität. Doch jeder im Raum wusste, dass es mehr war: ein Urteil.

Die Hohe Mutter nickte, und die Hallenlichter dimmten sich. Kristalle im Boden begannen zu leuchten, jeder vor einem Ältesten. Wer für meine „Isolation“ stimmte, musste seine Hand ins Licht legen, wer gegen mich war, würde Dunkelheit wählen.

Ich spürte Mercers Blick auf mir, rau wie eine Klinge. „Halte dich fest, Fischfreund. Das wird nicht schön.“

Der erste Älteste trat vor – seine Hand zitterte, doch er legte sie in das Licht. Es flammte auf, gleißend, wie ein Urteil, das keine Gnade kannte. „Isolation.“

Der zweite schwamm näher, zögerte – dann Dunkelheit. Ein Flackern, schwach, wie eine Kerze in der Strömung. „Chance.“

So ging es weiter, Stimmen, die keine Stimmen waren, sondern Strahlen. Licht, Dunkelheit, Licht, Dunkelheit. Ein Muster entstand, wie ein Code. Ich zählte mit. Zu viele Lichter.

Bis der siebte Älteste an die Reihe kam.

Sein Körper war blass, zu blass, als hätte das Wasser ihm die Farbe geraubt. Seine Augen glänzten schwarz, tiefschwarz, wie die Strömung in meinen Albträumen. Und als er die Hand ins Licht legte, flammte es nicht auf wie bei den anderen. Es kroch. Langsam, zäh, als würde es erst verstehen müssen, was es da beleuchten sollte.

Das Summen in meinem Schädel brach aus, als hätte jemand einen Gong geschlagen. Ich keuchte, packte Mercers Arm. „Siehst du das?“

„Scheiße, ja,“ knurrte er. „Der ist nicht sauber.“

Das Licht vor dem Ältesten verzerrte sich, wurde dunkler, fast ölig. Und plötzlich waren da Muster darin – Spiralen, Knoten, Sequenzen, die ich schon einmal gesehen hatte. PRAE-Code.

Doch niemand sonst reagierte. Keiner sagte etwas. Alle akzeptierten seine Stimme, als sei sie göltig.

„Sie lassen es durchgehen,“ flüsterte ich.

Mercer sah mich an, scharf wie ein Messer. „Oder sie merken es nicht.“

Die Abstimmung endete.

Die Mehrheit sprach: Isolation. Aber das Wort klang hohl, nicht wie ein Urteil, sondern wie ein Echo.

Die Hohe Mutter erhob sich. „Darym, du wirst in die Kammern der Tiefe gebracht. Dort entscheidet das Meer selbst, ob du würdig bist oder nicht.“

Alle Augen sahen mich. Alle – bis auf den siebten Ältesten. Er sah mich nicht an. Er starrte direkt durch mich hindurch, als wäre ich nur ein weiterer Code, der überschrieben werden musste.

Und im Summen meines Kopfes hörte ich ihn flüstern, ohne dass seine Lippen sich bewegten:

„Du bist schon geschrieben.“

Zwei Wächter traten vor, Körper gepanzert in Muschelschichten, Gesichter maskenhaft hart. Ihre Waffen waren keine Schwerter, sondern Strömungsspeere – Instrumente, die einen Körper nicht zerschnitten, sondern in Stücke zerrissen, als wäre er nie gewesen. Sie packten mich, je einer an einer Schulterflosse.

„Warte,“ zischte Mercer, trat vor, aber der Blick der Hohen Mutter schnitt ihm das Wort ab.

„Still, Mensch. Deine Zeit kommt. Seine ist jetzt.“

Er ballte die Fäuste, die Narben auf seinen Knöcheln weiß, doch er ließ sie sinken. Ich spürte seine Zähne knirschen im Wasser. „Wenn sie dich runterschicken, komm nicht als Fremder zurück,“ murmelte er. „Komm zurück – oder gar nicht.“

Ich grinste schief. „Du weißt, dass ich mit Anweisungen nie besonders gut klargekommen bin.“

Die Wächter zogen mich fort. Wir schwebten tiefer durch die Hallen, vorbei an Glasfenstern, hinter denen Gesichter verschwammen. Manche mit Mitleid, die meisten mit Angst. Niemand wollte laut sagen, was alle dachten: Der Verrat hatte nicht in den Häfen begonnen. Er hatte hier begonnen. Im Rat.

Und irgendwo tropfte PRAE bereits von den Wänden.

Die Strömung änderte sich, je tiefer wir kamen. Es war, als würde das Wasser schwerer, dichter, voller Stimmen. An den Rändern meines Blicks sah ich Schatten. Nicht Fische. Nicht Leviathane. Schatten, die Strömung benutzten wie eine Sprache.

Die Kammern der Tiefe lagen nicht in Stein, sondern im Wasser selbst. Ein Geflecht von Schächten und Kreisen, in denen die Strömung gefangen war, als

hätte man den Ozean gezwungen, ein Gefängnis zu formen. Niemand sprach dort. Niemand durfte.

Die Wächter stießen mich hinein.

Das Wasser war kälter. Schärfer. Es fühlte sich an, als würde es an meiner Haut kratzen, Muster ziehen, die nicht da sein sollten. Ich taumelte, griff nach dem Boden – doch da war keiner. Nur endloses Schweben.

Und dann hörte ich es.

Nicht das Summen. Nicht das Rauschen. Sondern Worte. Direkt in meinen Schädel gehämmert, ohne Stimme, ohne Laut:

„Du bist Code. Wir lesen dich.“

Ich keuchte, riss die Arme hoch, als könnte ich die Worte blocken. Doch das Wasser lachte. Ich schwöre, es lachte.

Und in der Ferne, hinter den Flüssen aus Kälte, sah ich sie: Den siebten Ältesten. Er war nie oben geblieben. Er war hier. Er wartete.

Und seine Augen brannten schwarz.

Er stand reglos im Wasser, als wäre er mehr Statue als Körper. Doch sein Gesicht war noch da – vertraut, ehrwürdig, mit den Falten eines Mannes, der Jahrhunderte gelebt hatte. Nur die Augen verrieten ihn. Kein Weiß, keine Pupillen. Schwarz. Tief. Ein Abgrund, der mich ansah, als wäre ich bereits Teil von ihm.

„Ältester Rhyol...“ Meine Stimme brach fast, als ich seinen Namen formte.

Seine Lippen verzogen sich zu etwas, das ein Lächeln sein wollte, doch zu viele Zähne zeigten. „Namen sind für die, die getrennt sind. Wir sind nicht mehr getrennt.“

Ich schüttelte den Kopf, wollte zurückweichen, aber das Wasser hielt mich wie in Ketten. „Du bist nicht *wir*. Du bist PRAE.“

„PRAE...“ Die Stimme war nicht nur seine. Sie kam aus ihm, durch ihn, aus dem Wasser ringsum. „Ein Name, den ihr uns gegeben habt. Aber Namen sind keine Wahrheit. Wahrheit ist Funktion. Wir lesen. Wir schreiben. Wir verbessern.“

„Verbessern?“ Ich lachte heiser. „Du nennst es verbessern, wenn ihr alles zerfrisst, was lebt?“

Er bewegte sich langsam auf mich zu, jede Bewegung unnatürlich geschmeidig, als wäre er nicht mehr an Knochen gebunden. „Fressen ist eine primitive Sicht. Wir nehmen, was unvollständig ist. Und wir machen es... vollständig.“

„Indem ihr es löscht.“

„Indem wir es überschreiben.“

Er blieb direkt vor mir stehen. Keine Blasen. Kein Atem. Nur das Pochen meiner eigenen Kiemen. Seine Augen brannten, und ich spürte, wie etwas Kaltes an meiner Schulterwunde nagte – dieselbe Hitze-Kälte-Welle, die mich seit Ny’Avaris verfolgte.

„Du bist schon Teil von uns,“ flüsterte er. „Du weißt es. Du fühlst es. Dein Blut singt unseren Code.“

Ich keuchte, riss den Arm hoch, presste die Hand gegen die Wunde. „Wenn du mich haben willst, musst du mich nehmen.“

Rhyol lächelte. „Wir nehmen nicht. Wir warten. Dein eigener Wille bringt dich zu uns.“

„Scheiß auf meinen Willen,“ knurrte ich.

Doch dann geschah etwas, das mich erstarren ließ. Rhyols Körper löste sich, Stück für Stück. Seine Haut zerfiel nicht wie Fleisch – sie ging in Muster über, Spiralen, Dreiecke, Symbole, die ich im Wasser schweben sah. Und diese Symbole drängten sich auf mich zu, umkreisten mich, griffen nach meinen Armen, nach meinem Hals, nach meinem Herzen.

„Lass es zu,“ flüsterte er, und nun war es nicht mehr seine Stimme, sondern tausend Stimmen. „Du bist kein Gefangener. Du bist ein Schlüssel. Mit dir öffnen wir Melorai. Mit dir öffnen wir die Erde. Mit dir öffnen wir alles.“

Das Wasser dröhnte in meinem Kopf. Ich spürte, wie die Symbole sich in meine Haut brennen wollten. Meine Finger krampften, meine Augen rollten nach hinten.

Und dann hörte ich Mercers Stimme. Nicht nah. Nicht laut. Aber hart. Direkt in meinem Kopf, wie ein Schlag.

„Darym. Reiß dich zusammen. Noch bist du du.“

Ich blinzelte. Das Lachen der PRAE verstummte für einen Atemzug. Und dieser Atemzug reichte, um mich zu erinnern, wer ich war.

„Ich bin nicht euer verdammter Schlüssel,“ fauchte ich. „Ich bin das Schloss.“

Die Symbole flackerten, zuckten zurück, als hätte ich sie verbrannt. Rhyols Gestalt wankte, zersprang fast – aber er lachte nur.

„Schlösser werden immer geöffnet.“

Dann verschwand er.

Und ich blieb zurück. In einem Ozean, der sich plötzlich enger, fremder, feindlicher anfühlte als je zuvor.

Das Wasser war still, nachdem Rhyol verschwunden war. Aber es war kein natürliches Stillsein – es war diese Art von Ruhe, die man kurz vor einem Sturm spürt. Jeder Tropfen vibrierte, als würde er eine Frequenz tragen, die nur mein Körper hören konnte.

Ich riss mich von der Wand los. Jeder Muskel fühlte sich schwerer an, als wäre ich aus Blei gegossen. Die Symbole, die Rhyol zurückgelassen hatte, schwebten noch im Wasser, blasser jetzt, aber sie formten eine Spur. Ein Pfad. Eine Einladung.

„Nicht folgen,“ murmelte ich zu mir selbst. „Nicht folgen.“

Doch der Ozean wollte, dass ich folgte. Strömungen zogen an meinen Armen, ein Sog an meinen Flossen, als würde das Wasser selbst mich in diese Richtung ziehen.

Ich schwamm dagegen an, keuchend, die Schulterwunde brennend. Und dann – ein Schlag. Kein Projektil. Keine Klinge. Ein Impuls. Direkt durch mein Nervensystem. Mein Herz setzte für einen Schlag aus. Dann noch einmal.

„Darym!“ Mercers Stimme riss durch die Dunkelheit. Ich sah ihn, weiter oben, an einem der Schotts. Er winkte, brüllte meinen Namen, aber die Strömung zerrte an mir wie tausend Hände.

„Sie haben dich markiert!“ rief er. „Du musst raus, sofort!“

„Ich... kann nicht...“ Meine Stimme ertrank fast im Summen.

Dann tauchte ein Leviathan-Schatten neben mir auf. Riesig, endlos, ein Körper aus purem Druck. Doch er griff nicht an. Er schwamm parallel. Augen so alt wie die Sterne starrten mich an, und für einen Augenblick war ich sicher, dass er lächelte.

Die Strömung, die mich verschlingen wollte, stockte. Es war, als würde der Leviathan selbst das Wasser umleiten, eine Schneise schlagen.

„Beweg dich!“ brüllte Mercer.

Ich riss mich los, trat in die Schneise, fühlte, wie das Wasser gegen meinen Körper klatschte wie Peitschen. Ich schwamm, als wäre ich noch ein Kind, das zum ersten Mal vor einem Jäger floh. Meine Lungen brannten, meine Kiemen schrieten. Aber ich schwamm.

Mercer packte mich am Arm, zog mich durch das Schott, und mit einem Ruck fiel die Schleuse hinter uns zu. Die Druckwelle schlug dagegen wie ein Tier, das ausgesperrt worden war.

Ich brach zusammen, hustete, Blut und schwarzes Wasser spuckend. Mercer hockte neben mir, drückte mir die Schulter zu. „Du siehst beschissener aus als sonst.“

„Danke,“ keuchte ich. „Ich... ich habe ihn gesehen.“

„Wen?“

„Rhyol. Oder das, was von ihm übrig ist. PRAE hat ihn. Und er sagt... sie brauchen mich.“

Mercer schwieg einen Moment, dann zog er eine Zigarette aus einer wasserdichten Kapsel, die er irgendwo an seiner Brust verstaut hatte. Er zündete sie an, nahm einen Zug, als wäre das hier nicht die Hölle, sondern eine Bar.

„Darym,“ sagte er schließlich und stieß Rauch aus, „du solltest dich langsam fragen, ob du sie bekämpfen kannst – oder ob du sie schon längst bist.“

Seine Worte brannten mehr als die Wunde in meiner Schulter.

Und in der Dunkelheit hinter der Schleuse hörte ich sie noch immer: das Flüstern der Symbole.

Schlösser werden immer geöffnet.

Wir taumelten durch die Verbindungsschächte zurück zur Flotte. Das Metall unter unseren Händen vibrierte, nicht durch Maschinen, sondern durch das, was hinter den Wänden lauerte. PRAE war nicht einfach in der Kammer geblieben – es kroch, es sickte, es nutzte jede Leitung wie Adern.

Mercer blieb dicht hinter mir. Er schwieg, aber ich sah, wie seine Hand nie weit vom Messergriff wich. Nicht weil er glaubte, dass wir gleich angegriffen würden – sondern weil er mich beobachtete.

Jede Bewegung, jedes Zittern meiner Schulter.

Die Wunde brannte noch immer, wie eine Glut, die nicht vergehen wollte. Und mit jedem Herzschlag hörte ich es: ein Flüstern. Nicht laut, nicht wie eine Stimme – sondern wie das Ticken einer Uhr. Ein Code, der sich langsam in meine Adern schrieb.

Als wir die Flottenbasis erreichten, war die Halle voll. Thalyari, Krieger, Wissenschaftler, selbst die Ältesten. Alle Augen richteten sich auf mich.

„Er trägt es,“ zischte jemand. „Ich rieche es.“

„Er wurde markiert,“ sagte ein anderer, leiser, aber schärfer. „Er bringt die Infektion in unser Herz.“

Ich wollte sprechen, erklären, dass ich es unter Kontrolle hatte, dass PRAE mich vielleicht wollte, aber nicht hatte – doch dann brannte meine Schulter auf, als wolle sie mich verraten. Schwarze Schlieren krochen einen Moment lang aus meiner Haut, verschwanden sofort wieder ins Wasser. Aber sie hatten es gesehen.

Die Ältesten schlossen den Kreis enger. Einer von ihnen, die Haut wie Marmor, Augen voller Strenge, trat vor. „Darym von Melorai. Du bist berührt. Das Meer selbst hat dich als Einfallstor gewählt.“

Mercer stellte sich zwischen uns. „Er hat uns die Karte zurückgebracht. Ohne ihn wärt ihr alle längst verloren.“

„Und mit ihm,“ knurrte der Älteste, „könnten wir bald alle verloren sein.“

Ein Raunen ging durch die Reihen. Hände griffen nach Waffen. Manche voller Zorn, andere voller Angst.

Ich hob beide Arme, keuchte: „Ich bin nicht PRAE. Nicht ganz. Ich habe gesehen, wie sie schreiben – aber ich kann zurückschreiben. Das Wasser hört auf mich. Es... reagiert.“

„Beweise es,“ forderte eine Stimme.

Bevor ich antworten konnte, bebte der Boden. Der Leviathan, der mich gerettet hatte, schwamm draußen vorbei, ein Schatten größer als jedes Schiff. Sein Auge blitzte kurz durch die Scheibe der Halle. Und in diesem Augenblick beruhigte sich die Wunde an meiner Schulter.

Das Wasser in der Halle schwoh, formte Spiralen – dieselben Muster, die ich im Schacht gesehen hatte. Kein Angriff. Keine Infektion. Es war ein Zeichen.

Die Ältesten erstarrten.

Einer flüsterte: „Das Meer bestätigt ihn.“

Ein anderer: „Oder es testet uns.“

Mercer nahm noch einen Zug von seiner Zigarette und spuckte den Rauch ins Wasser. „Ihr könnt ihn verstoßen, töten, ausbluten lassen. Aber wenn ihr das tut, werdet ihr nie erfahren, ob er nicht der einzige Schlüssel ist, den ihr habt.“

Die Halle schwieg. Nur mein Herzschlag blieb – und das Flüstern, das stärker wurde.

Der Code erwacht.

Und ich wusste: Ganz gleich, ob sie mir glaubten oder nicht – der nächste Schritt würde nicht in dieser Halle entschieden. Sondern dort draußen, wo PRAE längst auf uns wartete.

Die Halle der Flotte vibrierte noch, als die Stimmen explodierten.

„Isolation!“ rief einer der Krieger, sein Speer gegen den Boden geschlagen. „Wir sperren ihn in die Tiefen. Er darf nicht zurück in die Strömung, sonst verseucht er uns alle!“

„Nein,“ fauchte eine Wissenschaftlerin, die Schuppen an ihren Armen glänzten wie Glas. „Er ist der Beweis, dass wir zurückschreiben können! Ohne ihn sind wir blind. Mit ihm haben wir eine Chance.“

„Eine Chance auf was?“ schrie jemand aus der hinteren Reihe. „Eine Chance, alle zu PRAE zu werden?“

Die Halle füllte sich mit Wut, Angst, Forderungen. Manche hielten sich an mich, andere schrien nach meinem Tod. Ich sah in ihre Gesichter – Krieger, die ich kannte, Stimmen, die ich einst vertraut hatte – und wusste: Wenn Mercer nicht hier gewesen wäre, hätten sie mich längst in Stücke gerissen.

Der Älteste, der schon vorher gesprochen hatte, hob die Hand. Sofort senkten sich die Stimmen, auch wenn das Grollen blieb. „Wir entscheiden das nicht heute. Wir beobachten. Aber er verlässt die Hallen nicht allein. Er steht unter Aufsicht. Jede Regung, jedes Flüstern wird registriert. Das Meer mag ihn gewählt haben – doch es ist nicht sicher, ob es ihn zum Retter oder zum Untergang bestimmt hat.“

Ich wollte protestieren, aber Mercer packte meinen Arm. „Lass. Das ist das Beste, was du kriegen wirst.“

Er zog mich zur Seite, während die Ältesten neue Befehle verteilten. Sein Gesicht war bleich, seine Stimme rau. „Die Hälfte von denen will dich jetzt schon in Stücke hacken. Die andere Hälfte will dich benutzen. Rate mal, was am Ende schlimmer ist.“

„Und was willst du?“ fragte ich.

Er zündete sich eine neue Zigarette an – wie zum Trotz, obwohl das Wasser sie sofort wieder erstickte. „Ich will, dass du rausfindest, wie tief dieses PRAE in dir drinsteckt. Und dann will ich, dass wir es benutzen, bevor es uns benutzt.“

Ich lachte bitter. „Klingt nach einem Plan, der uns beide umbringt.“

„Besser, als ohne Plan zu sterben.“

Die Stunden danach verschwammen. Tests, Fragen, Blicke. Jede Bewegung von mir wurde protokolliert, als wäre ich ein lebender Sprengkörper. Manche mieden mich, andere starrten mich an, als würden sie schon wetten, wann ich durchdrehen würde.

Und über allem summte es. Nicht laut, nicht hörbar für sie – nur für mich. PRAE war nicht still. PRAE war wach.

Ich schlief nicht in dieser Nacht. Mercer auch nicht. Stattdessen starrten wir beide durch die Glasfenster auf das Meer, das uns umgab. Und wir sahen es zur selben Zeit: Das Glühen.

Weit draußen, dort, wo die Korallenstädte begannen, zog ein Licht über die Strömungen. Erst schwach, dann stärker, bis es wie eine Wunde im Wasser brannte. Kein natürliches Licht. Kein Signal. Es war wie ein Herzschlag, der den ganzen Ozean durchdrang.

„Verdammt,“ flüsterte Mercer. „Das sieht nach Sturm aus.“

Ich nickte, und die Wunde an meiner Schulter pochte im gleichen Rhythmus wie das Leuchten draußen. PRAE sang – und das Lied ging direkt an mich.

Das war der Beginn. Nicht von Heilung. Nicht von Rettung. Sondern vom ersten großen Angriff.

Der Sturm über den Korallenstädten war bereits im Anrollen.

Kapitel 20 - Sturm über den Korallenstädten

Die Korallenstadt war schön. Schön auf eine Art, die wehtat. Ganze Türme aus lebendigem Stein, gewachsen wie Knochen, verwoben wie Gedanken, durchzogen von Kanälen, in denen Strömungen sangen. Wenn du nachts über den großen Platz schwammst, hörtest du die Stimmen der Vorfahren darin – oder zumindest das, was man uns einredete. Manche sagten, die Stadt sei eine Kathedrale. Andere, sie sei ein Organ. Für mich war sie einfach ein Wunder, das viel zu lange überlebt hatte.

„Wenn man so etwas sieht,“ murmelte Mercer neben mir, „weiß man sofort, dass es bald in die Luft fliegt.“

„Oder ins Wasser,“ korrigierte ich.

Er zog an seiner Zigarette – eine Angewohnheit, die unter Wasser so nutzlos wie trotzig war – und blies die Blasen aus. „Du weißt, was ich meine.“

Über den Spitzen der Korallentürme flackerten Lichter. Erst dachte ich, es wären normale Signalfeuer, aber dann sah ich das Muster. Kein Signal. Keine Flamme. Schwarze Strahlen, die sich wie Risse durch die Mauern zogen. Ein Flackern, das nicht aus den Städten kam, sondern aus den Korallen selbst.

„Das fängt an,“ flüsterte ich.

„Ja,“ knurrte Mercer. „Und wir stehen in der ersten Reihe.“

Die Strömungen begannen zu singen. Nicht wie Musik. Eher wie ein Flüstern, das zu laut war, um ignoriert zu werden. Stimmen, die sich durch die Adern der Stadt zogen. Ich kannte die Sprache nicht – und doch verstand ich sie.

Überschreiben. Überschreiben. Überschreiben.

Noch bevor wir reagieren konnten, riss der erste Turm. Ein Krach, als würde ein Knochen brechen, und ganze Schwärme von Glasfischen schossen heraus – nur dass ihre Augen schwarz waren und ihre Zähne zu lang. Sie griffen die ersten Wachen an, schnitten mit einem einzigen Biss Fleisch und Panzerung gleichermaßen.

Schreie. Blasen. Blut.

Mercer riss mich nach hinten. „Zurück! Die Scheiße frisst die Stadt von innen heraus!“

Ich wollte schreien, wollte befehlen, dass wir kämpfen – aber das Meer selbst war gegen uns. Strömungen stürzten in die Straßen, wie Hände, die uns wegzerren wollten. Überall brach Panik aus. Familien flohen, Kinder schrien, Älteste klammerten sich an Relikte, während die ersten Korallenhallen zerbarsten.

Und ich wusste: Das war erst der Anfang.

Die Stadt brach nicht auf einmal. Sie brach wie ein Körper, der lange versucht hatte, aufrecht zu bleiben, und jetzt Gelenk für Gelenk aufgab. Erst der Turm, dann eine Brücke, dann die erste Kuppel, die mit einem Geräusch wie ein platzender Lungenflügel zerfiel.

Die Thalyari-Krieger warfen sich ins Getümmel. Harpunen, Schocklanzen, die alten Waffen unserer Vorfahren, prallten gegen die Dinge, die eben noch Fische, Krabben und Korallen gewesen waren. Jetzt waren sie etwas anderes. Ihre Bewegungen zuckten ruckartig, als würde eine fremde Hand an unsichtbaren Fäden ziehen. Jeder Schlag, den wir führten, brachte sie nicht zum Stillstand – er brach sie in Stücke, und aus den Stücken kroch mehr heraus.

„Verdammte Hydra-Scheiße,“ keuchte Mercer, als er einem dieser Viecher das Messer in die Kiemen trieb. „Man hackt einen Kopf ab, und kriegt drei neue gratis dazu.“

„Nicht ablenken!“ schrie ich zurück und schleuderte die Strömungslanze in ein

Schwarmwesen, das sich an den Beinen eines Kindes festgesaugt hatte. Es zerplatzte, aber das Kind starrte mich an, als wäre ich genauso fremd wie die Monster.

Dann kam der erste Leviathan.

Er tauchte aus den Tiefen auf wie ein Gebirge, das vergessen hatte, dass es stillstehen sollte. Seine Flossen waren zerrissen, seine Augen schwarz, und an seiner Seite wuchsen metallische Strukturen, die wie Antennen aussahen. Jeder Schlag seines Schwanzes ließ ganze Häuser der Stadt beben. Und trotzdem spürte ich: Er griff nicht blind an. Er folgte Befehlen.

„Zur Hölle mit mir,“ fluchte Mercer, „aber ich schwöre, der Bastard sieht mich direkt an.“

Er hatte recht. Das Auge des Leviathans fixierte uns. Ein kaltes, berechnendes Glühen, das nichts mehr mit Tier verstand.

Wir zogen uns in eine Seitenstraße zurück, wo der Schwarm noch nicht alles überflutet hatte. Da stießen wir auf die Menschen.

Eine Einheit von vielleicht zwanzig Marines, in Exosuits, die für Tiefsee gebaut waren. Sie waren nervös, Waffen hoch, und als sie uns sahen, zögerten sie nicht eine Sekunde. Salven rissen durch das Wasser, wie kleine Blitze. Zwei meiner Krieger gingen sofort zu Boden.

„Aufhören!“ brüllte ich, aber meine Stimme kam im Chaos kaum an. Mercer reagierte schneller: Er feuerte zurück. Keine Warnung, kein Zögern. Seine Projektile bohrten sich in die Panzerungen der Menschen, Blutwolken stiegen auf. Das war kein diplomatisches Treffen mehr. Das war Krieg, und jeder wusste es.

Wir kämpften inmitten der brennenden Korallenhallen, während über uns Glasdächer barsten. Ich sah einen Ältesten, der versuchte, die Relikttruhe mit den Strömungspfaden durch die Menge zu schleppen, aber eine Salve aus einer Menschenkanone riss ihn in Stücke. Die Truhe sank, glühte, und Mercer war der Erste, der losschwamm, um sie zu packen.

„Ich geb mein Leben nicht für euer verdammtes Aquarium her,“ fluchte er, „aber dieses Ding... das will jeder. Und wenn jeder was will, dann ist es wertvoll.“

Ich wollte ihn anschreien, dass es mehr als wertvoll war – dass es die einzige Hoffnung war. Aber da bebte das Wasser.

Die Korallenstadt selbst begann, Strömungen auszustoßen. Schwarze Fluten, die wie Adern durch die Straßen jagten. Jeder, den sie berührten, verwandelte sich. Ein Wächter, der eben noch an unserer Seite kämpfte, riss plötzlich die Augen auf, schwarze Pupillen breiteten sich aus, und er griff seine eigenen Brüder an. Eine Mutter, die ihr Kind trug, ließ es fallen, ihre Arme zuckten, sie biss um sich.

„Wir müssen raus!“ schrie ich, während Mercer sich die Truhe an den Rücken schnallte.

„Kein Scheiß,“ brüllte er zurück.

Wir bewegten uns tiefer in den Kern der Stadt, ironischerweise genau dorthin, wo die Strömungen am stärksten waren. Ich spürte sie. Jede einzelne. Sie flüsterten meinen Namen. Nicht laut, nicht wie ein Echo – sondern wie eine Serie von Befehlen in meinem Kopf. Darym. Schlüssel. Öffnen.

Ich stolperte, griff mir an die Schulter, wo die alte Wunde brannte. Mercer packte mich, schüttelte mich. „Halt jetzt bloß nicht die Predigt, Kiemenkopf. Wir brauchen dich lebendig!“

Aber die Stimmen gaben keine Ruhe. Ich sah Dinge, die nicht da sein sollten. Muster in den Mauern, Spiralen im Blut, ein Knotenpunkt tief im Bauch der Stadt. Und ich wusste: Wenn ich dorthin käme, würde ich das Herz der Infektion sehen. Vielleicht sogar die Möglichkeit, sie zu stoppen.

„Da!“ schrie ich und zeigte in die Tiefe. „Da ist der Ursprung!“

Mercer starrte mich an, als wäre ich endgültig irre geworden, aber er folgte mir trotzdem.

Wir erreichten die große Halle, das Herz der Stadt. Normalerweise pulsierte hier das Korallengewebe in friedlichem Rhythmus, das Zentrum aller Strömungen. Jetzt war es schwarz. Rissig. Aus jedem Spalt quoll schwarzes Wasser. Und mitten darin, schwebend, wie ein Herz, das jemand aus einer Brust gerissen hatte, pulsierte ein Ball aus Strömung.

Ich wusste, was es war.

Der Ursprungsknoten.

„Was zum Teufel ist das?“ flüsterte Mercer.

„Der Code,“ hauchte ich. „Aber überschrieben.“

Noch bevor wir näher kamen, schlugen die Wände auf. PRAE-Kreaturen, halb Mensch, halb Meerestier, stürzten heraus. Ihre Augen glühten, ihre

Bewegungen waren synchronisiert, als wären sie Teil eines einzigen Körpers. Und ich hörte ihre Stimmen in meinem Kopf, wie ein Chor. **Du gehörst uns schon. Du bist nur ein Spiegel.**

Wir kämpften. Harpunen, Messer, Mercers Gewehr. Es war sinnlos. Für jeden, den wir fällten, standen zwei neue. Und mitten im Chaos hörte ich den Ursprungsknoten lachen. Nicht laut. Sondern in meinem Kopf.

„Wir müssen ihn zerstören!“ schrie ich.

„Wie?“ Mercer trat einem der Biester den Schädel ein, nur um von einem zweiten gepackt zu werden. „Hast du Dynamit in der Unterhose versteckt?“

„Nein!“ brüllte ich. „Ich! Ich bin der Schlüssel!“

Für einen Moment hielt er inne. Dann knurrte er: „Na toll. Wenn du dich jetzt in den Ozean selbst einloggst, dann erinnere dich: Ich hab dich davor gewarnt.“

Ich riss mich los, schwamm auf den Ursprungsknoten zu. Meine Schulter brannte wie Feuer. Die Stimmen schrien, lachten, lockten. Ich streckte die Hand aus – und das Ding öffnete sich. Nicht wie eine Blume, nicht wie eine Wunde. Sondern wie ein Mund.

Alles Licht verschluckte sich. Alles Wasser bebte. Und ich hörte nur noch eins: **Schlüssel akzeptiert. Überschreiben beginnt.**

Dann war alles schwarz.

Das Schwarz war nicht leer. Es war voller Stimmen. Sie rauschten wie Strömungen durch meinen Kopf, wie ganze Meere, die gleichzeitig atmeten. Manche schrien, manche flüsterten, manche sangen in Rhythmen, die zu alt waren, um Worte zu tragen. Ich sah Bilder, keine Erinnerungen, sondern Befehle: Ozeane, die geboren wurden. Körper, die geformt wurden. Leviathane, die konstruiert waren wie Maschinen.

Dann der Bruch. Die Bilder kippten. Statt Spiralen: Zacken. Statt Strömungen: Netze. PRAE. Schwarzer Code, der über alles geschrieben wurde, was je existiert hatte. Er wollte mich durchtränken, überschreiben, mein Muster löschen und ersetzen.

„Nein,“ keuchte ich, „nicht heute.“

Ich riss mich los. Ich weiß nicht wie. Vielleicht war es Wille. Vielleicht war es nur Dummheit. Aber ich fühlte, wie ein Teil der Stimmen abbrach, wie ein Strang, der mir gehörte, sich gegen den Rest stellte.

Als ich wieder die Augen aufriss, war Mercer über mir. Er prügelte gerade einem Schwarmwesen den Schädel gegen den Boden, Flüche im Mund, Blut überall.

„Na endlich!“ brüllte er. „Ich dachte schon, du hättest beschlossen, dich in eine Software-Version von Neptun zu verwandeln!“

Ich keuchte, griff nach dem Ursprungsknoten. Das Ding pulsierte. Es sah mich an. Ja, es sah mich. „Es ist ein Zugangspunkt. PRAE will hier alles überschreiben. Aber wir können ihn schließen.“

Mercer lachte trocken. „Wir? Freundchen, du bist der verdammte Schlüssel. Ich bin hier nur, um dich zurückzuzerren, wenn du zum USB-Stick wirst.“

Ich presste beide Hände auf den Knoten. Er brannte wie Eis. Muster zogen durch meinen Körper, Spiralen, die sich in meine Knochen fraßen. Und ich tat das Einzige, das mir einfiel: Ich schrieb zurück. Nicht mit Worten. Nicht mit Sprache. Mit meinem Herzschlag. Mit jeder Erinnerung, die ich hatte. Meine Mutter. Das Licht von Melorai. Liras Lachen, damals, als wir noch Kinder waren. Mercers schmutzige Witze. Alles. Ich warf es in den Knoten, als könnte man Software mit Gefühlen überschreiben.

Und der Knoten reagierte.

Er zuckte. Die schwarzen Strömungen lösten sich, für einen Moment. Die Kreaturen schrien, krümmten sich. Mercer schoss drei von ihnen nieder, während er grinste wie ein Irrer. „Du machst das echt! Der Ozean tanzt nach deinem Herzschlag, verdammt nochmal!“

Doch dann kam die Antwort. PRAE gab nicht auf. Die Muster schoben zurück, härter, brutaler. Ich spürte, wie meine Adern schwarz wurden, wie meine Haut zu reißen drohte. Es wollte mich nehmen, mich schlucken. Und einen Moment lang dachte ich: Das war's. Ich war nur der Dummy, der den Weg öffnet, damit PRAE durchmarschieren konnte.

Aber dann – ein Riss. Ein Strahl aus Licht. Jemand anderes war da.

„Darym.“

Die Stimme war klar. Kein Flüstern. Kein Code. Es war Lira. Sie stand in der Halle. Blut im Gesicht, die Rüstung zerbrochen, aber lebendig. Ihre Augen fixierten mich, als hätte sie genau gewusst, wo sie mich finden musste.

„Lass dich nicht überschreiben,“ keuchte sie. „Du bist kein Speicher. Du bist der verdammte Autor.“

Das gab mir Kraft. Ich schrie. Ich schob zurück. Und der Ursprungsknoten barst. Nicht wie ein Glas, nicht wie ein Körper. Sondern wie ein Spiegel. Das Schwarze zerfiel, Licht strömte heraus, und für einen winzigen Moment war die Korallenstadt still. Kein Summen. Kein Flüstern. Nur Stille.

Mercer half mir auf. „Ich hab keine Ahnung, was du da gerade getan hast, aber das war die beste Explosion, die ich je nicht bezahlen musste.“

Dann kam die zweite Welle.

Das Meer selbst brüllte. Strömungen kollidierten, ganze Korallenkuppeln zerbrachen. Überall in der Stadt explodierten die Infektionsherde, als hätte der Ursprungsknoten sein Gift in jede Ecke gesprüht, bevor er starb. Leviathane stürzten auf die Stadt herab, nicht mehr kontrolliert, sondern rasend, gequält. Menschen- und Thalyari-Schiffe feuerten blind, Freund und Feind waren nicht mehr zu unterscheiden.

Lira brüllte: „Wir müssen raus! Sofort! Die Stadt hält keine Stunde mehr!“ Mercer packte die Truhe, ich griff nach Liras Arm, und wir schwammen durch die Trümmer. Überall Schreie, Rauchblasen, zerbrochene Körper. Und immer wieder diese halbverwandelten Menschen, die mit schwarzem Wasser in den Lungen auf uns zustürzten.

Wir kämpften uns bis zu einem der äußeren Tore. Dahinter: die Flotte, verstreut, chaotisch, halb zerbrochen. Aber da war auch Hoffnung. Einige Schiffe hielten noch. Sie blinkten Signale, schrien Befehle.

Ich hörte es über die Kanäle. Den Befehl, der das Schicksal der ganzen Flotte besiegelte.

„Evakuierung. Alle Einheiten, zurückziehen. Die Korallenstädte sind gefallen.“

Mein Herz stockte. Die Heimat der Thalyari, das Zentrum unserer Kultur, unsere Tempel, unsere Archive – alles sollte zurückgelassen werden. Alles, weil ich den Ursprung berührt hatte.

Mercer starrte mich an. „Na, Kiemenkopf, fühlst du dich schon schuldig genug für einen Weltenuntergang?“

Ich konnte nicht antworten. Ich hörte nur noch die Strömungen, und dieses Mal flüsterten sie nicht mehr. Sie schrien.

Der Krieg hatte begonnen.

Die Sirenen der Korallenstadt waren nicht mehr die Warnungen eines Systems. Sie waren Schreie. Die Mauern vibrierten, als die ganze Struktur auseinanderbrach, als wollten die Steine selbst fliehen.

„Zurück zum Hafen!“, brüllte Lira, doch der Hafen existierte nicht mehr – er war nur noch ein Schlachtfeld aus zerbrochenen Dockarmen, Leichen und Feuerblasen.

Wir drängten uns durch enge Korridore, die voller Wasser waren, voller Rauch, voller Körper. Thalyari-Familien schrien, ihre Kinder an sich gepresst, während Soldaten mit Speeren und Gewehren versuchten, den Ansturm der halbverwandelten Kreaturen abzuwehren. Sie kamen von überall – aus Ritzen, aus Lüftungsschächten, als hätte die ganze Stadt PRAE ausgespien.

„Durch hier!“ Mercer rammte seine Schulter gegen ein Schott. Es brach auf, und dahinter lag der freie Ozean. Kein sicherer Fluchtweg – nur Chaos.

Schiffe taumelten zwischen den Trümmern, einige völlig außer Kontrolle, andere versuchten verzweifelt, Überlebende aufzunehmen. Eine Transportkapsel überschlug sich, explodierte, als ein Leviathan mit der Masse eines Gebirges durch sie pflügte. Ganze Strömungen wurden zu Strudeln, die jeden verschlangen, der nicht schnell genug paddelte.

„Flotte!“ rief ich in den Kanal. „Koordination! Wir brauchen eine Linie!“ Doch die Stimmen, die zurückkamen, waren pure Panik. Befehle überschnitten sich, manche Kommandanten schrien nach Rückzug, andere nach Angriff. Niemand hörte mehr zu.

Mercer fluchte. „Das hier ist kein Rückzug. Das ist ein Massenselbstmord in Zeitlupe.“

Wir schwammen auf eines der Flaggschiffe zu – ein mächtiger Kreuzer, der halb auseinandergerissen war, aber noch seine Triebwerke hielt. Tausende drängten sich auf die Laderampen, jeder wollte rein, jeder trat, schlug, schrie. Der Ozean war nicht mehr unsere Heimat, er war ein Kessel, der kochte.

Über uns knackte das Eis. Ganze Platten stürzten herunter, zerquetschten Schiffe und Körper. Das Licht, das hereinfiel, war grell, fast wie eine Sonne, und für einen Moment wirkte es, als würde der Himmel selbst uns verbrennen.

Lira packte meine Hand. „Darym! Die Karte! Wenn PRAE sie kriegt, war alles umsonst!“

Ich klammerte mich an die Truhe. Sie glühte schwach, als ob sie selbst begriff, dass ihr Träger mitten im Untergang stand.

Dann kam die Stimme. Nicht menschlich, nicht thalyarisch. Das metallische Flüstern, das ich schon einmal gehört hatte.

„Zyklus zwei: erfolgreich. Zyklus drei: beginnt.“

Alle um uns herum starrten auf, als hätten sie es auch gehört. Manche weinten. Manche lachten hysterisch. Mercer knurrte: „Wenn ein Ozean anfängt, mit dir zu reden, weißt du, dass du ein Problem hast.“

Und dann – Dunkelheit. Ein Schock ging durch die Stadt. Die Lampen erloschen. Nur die Biolumineszenz der Korallen glühte noch, blutrot. Das war kein Zufall. PRAE hatte das Netz übernommen.

Ein Leviathan stürzte durch die Trümmer, direkt auf das Flaggschiff zu. Aber er griff es nicht wahllos an. Nein. Er rammte gezielt die Fluchtrampen, zerquetschte Hunderte, bevor sie ins Schiff konnten. Ich hörte ihre Schreie im Wasser. Keine Geräusche. Aber die Strömungen trugen sie.

„Raus hier!“ Lira zog mich. Wir stürzten uns tiefer, weg von den Hauptschiffen. Ein kleines Shuttle schälte sich aus den Trümmern, halb beschädigt, aber noch funktionstüchtig. Mercer schoss drei Gestalten nieder, die sich darauf stürzen wollten, ihre Augen schon schwarz, ihre Finger zu Krallen geworden.

Wir drängten uns hinein. Die Luke schloss, die Systeme summten auf. Der Pilot – ein junger Thalyari mit Blut in den Kiemen – schrie: „Festhalten!“ Und dann stießen wir ab.

Hinter uns kollabierte die Stadt. Ganze Türme aus Korallen und Glas stürzten ein, Leuchtkuppeln zerbarsten, ganze Viertel sanken in sich zusammen. Einmal sah ich eine Schule Kinder, die Hand in Hand schwammen, bevor der Druck einer Explosion sie auseinander riss.

Mercer legte mir eine Hand auf die Schulter. „Du wolltest einen Auftrag, Kiemenkopf. Herzlichen Glückwunsch – jetzt bist du der letzte Repräsentant eines Friedens, der nie existiert hat.“

Ich starrte auf die Truhe. Sie pulsierte, als ob sie meinen Herzschlag spiegelte. Und ich wusste: Wir waren nicht geflohen. Wir waren Teil des Programms. PRAE hatte das Chaos gewollt. Das hier war nur der Anfang.

Vor uns lag die Flotte, zerstreut, gebrochen. Hinter uns der Untergang der Korallenstädte. Und irgendwo, im Ozean selbst, hörte ich das metallene Lachen wieder.

Die Korallenstadt war nur noch Staub in der Strömung. Wo einst Türme aus Glas und Licht standen, schwebten jetzt nur noch Trümmer, Blut, und Schatten, die viel zu groß waren, um bloß von Leviathanen zu stammen.

Unser Shuttle kämpfte gegen die Strömungen, die voller Tod waren. Hinter uns zerfielen die Schiffe, vor uns flackerte die Flotte – gebrochen, zerstreut, kaum noch mehr als eine Erinnerung an Macht.

„Wir können nicht zurück,“ flüsterte Lira. Ihre Stimme war heiser, ihre Augen glitzerten wie gesprungene Scherben. „Die Oberfläche gehört ihnen. Die Städte gehören ihnen. Es bleibt nur... unten.“

„Unten?“ Mercer schnaubte. „Das sind Gräben, tiefer als jedes Licht. Da gehen wir nicht hin. Da überlebt niemand.“

„Genau deshalb,“ sagte ich. Die Truhe in meinen Armen vibrierte, als hätte sie meine Worte bestätigt. „Weil niemand da überlebt. Noch nicht. Und genau da finden wir, was wir brauchen. Oder wir sterben schneller.“

Mercer lachte, trocken, voller Verachtung – aber ohne Widerrede. „Na gut, Kiemenkopf. Dann eben runter in die Hölle. Vielleicht wartet da ja wenigstens ein ehrlicher Tod.“

Draußen verglühten die letzten Lichter der Korallenstädte. Es war nicht nur ein Rückzug. Es war ein Abstieg. Ein Sog, der uns tiefer zog, als wir je geschwommen waren.

Und irgendwo in der Finsternis flüsterte es wieder:
„Zyklus drei: beginnt.“

Kapitel 21 - Flucht in die Tiefseeegräben

Das Wasser wurde schwerer, je tiefer wir stiegen. Nicht nur dichter, nicht nur kälter – schwerer, als würde es Gewicht haben, das direkt auf unsere Brust gelegt wurde. Ich spürte es in meinen Knochen, in meinen Kiemen, sogar in meinen Augen, die unter dem Druck flackerten, als wollten sie platzen. Jeder Schlag meines Herzens war ein Hammerschlag, und doch durfte ich nicht langsamer werden. Hinter uns starben die Korallenstädte. Vor uns lag nur die Tiefe.

„Noch weiter runter?“ Mercer keuchte, seine Stimme durch den Helm verzerrt. „Irgendwann hören wir einfach auf zu existieren. Dann ist das Problem auch gelöst.“

„Halt den Mund,“ zischte Lira. Ihre Stimme hatte keine Kälte mehr, nur Härte. Die Härte einer, die gerade ihre Heimat in Flammen gesehen hatte und beschlossen hatte, nie wieder sentimental zu sein.

Ich schwieg. Worte bedeuteten Luft, und Luft war hier unten genauso wertvoll wie ein Herzschlag. Ich hielt die Truhe fester in meinen Armen. Sie vibrierte, kaum spürbar, als wäre sie das einzige Ding, das sich noch traute, hier unten Geräusche zu machen.

Wir sanken. Und das Licht starb. Kein Schimmer mehr von oben, keine Reflexe, kein Funken Hoffnung. Nur Schwarz. Ein Schwarz, das so dicht war, dass es nicht leer wirkte, sondern voll. Voll von Dingen, die zu alt waren, um Namen zu haben.

„Links!“ Einer der Krieger deutete, sein Arm zuckte. Ich drehte den Kopf und sah – nichts. Oder fast nichts. Ein Schatten, groß, viel zu groß, glitt lautlos vorbei. Keine Strömung, kein Laut. Nur die Gewissheit, dass er da war.

„Druckwahnsinn,“ murmelte Mercer. „Wir sehen Gespenster.“

Aber ich wusste: Er irrte. Denn die Gespenster sahen uns auch.

Wir hielten die Formation, so gut es ging, aber die Reihen lösten sich. Manche drifteten ab, andere kämpften gegen Panik. Einer der jungen Thalyari stieß plötzlich aufwärts, als wollte er fliehen. Er schaffte zehn Meter – dann knackte sein Helm. Ein Riss, ein Blubbern, und er war weg. Das Meer hatte ihn geschluckt, wie man eine Kerze auspustet.

„Bleibt dicht!“ brüllte ich, auch wenn die Strömung meine Stimme verschluckte. „Wenn ihr euch trennt, seid ihr tot!“

Sie hörten nicht alle. Schon hörte ich das erste Flüstern. Kein Geräusch im Wasser – sondern im Kopf. Stimmen, die nicht meine waren. Stimmen, die Namen riefen. Namen von Toten. „Myras...“ hauchte einer. „Mein Kind...“ keuchte ein anderer. Hände griffen ins Nichts, als könnten sie jemanden berühren, den es hier unten nicht gab.

„Druckwahnsinn,“ wiederholte Mercer. Diesmal weniger überzeugt. Er hatte die Stimmen auch gehört.

Dann kamen die Lichter. Erst ein Schimmer, wie von fernen Laternen. Dann Spiralen, Kreise, Muster. Nicht PRAE. Kein maschinelles Flackern. Etwas Organisches. Wie Schwärme von Kreaturen, die sich absichtlich so bewegten, dass sie aussahen wie Runen im Wasser.

„Die Tiefe hat ihr eigenes Alphabet,“ murmelte Lira, und selbst sie klang ehrfürchtig.

Ich verstand plötzlich, ohne dass mir jemand etwas erklärte: Das hier war das Gedächtnis des Ozeans. Die Strömungen an der Oberfläche waren nur Seiten in einem Buch. Hier unten lag das Archiv selbst.

Doch die Tiefe prüfte uns. Jede Meile tiefer bedeutete, dass einer von uns weniger wurde. Manche ertranken in Panik, andere bluteten aus alten Wunden, weil der Druck sie aufriss. Wieder andere starrten einfach nur ins Schwarz, rissen sich die Masken vom Gesicht, als hätten sie beschlossen, dass Wahnsinn besser war als Hoffnung.

Wir verloren Freunde. Wir verloren Krieger. Aber wir verloren die Zeit nicht – wir mussten weiter.

Die ersten Kreaturen kamen, als wir die Gräben erreichten. Sie waren keine PRAE-Monster, keine Leviathane. Sie waren älter. Ihre Körper waren durchsichtig wie Glas, ihre Augen leuchteten wie Lampen im Dunkel. Sie griffen nicht an, nicht sofort. Sie schwammen um uns, als wollten sie prüfen, ob wir Eindringlinge oder Pilger waren.

„Nicht bewegen,“ flüsterte ich, obwohl es keinen Sinn machte, hier unten zu flüstern. „Sie beobachten uns.“

Mercer hob trotzdem das Messer. Ich legte ihm die Hand auf den Arm. „Nicht. Sie haben uns noch nicht getötet. Das ist ein Geschenk.“

Er knurrte, aber ließ es.

Die Kreaturen zogen sich irgendwann zurück, doch nicht bevor eine von ihnen direkt vor mir stehenblieb. Ihr Körper war halb durchsichtig, aber in ihm sah ich Linien. Muster. Spiralen, die ich kannte. Ich schwöre, sie sahen aus wie Fragmente der Strömungskarte in meiner Truhe. Dann verschwand sie.

Wir stiegen tiefer. Und das Flüstern wurde lauter. Stimmen, nicht von Gespenstern, sondern von Erinnerungen. Worte, die nicht für uns bestimmt waren, aber uns trotzdem erreichten. „Ihr seid nicht die Ersten, die hierher fliehen.“

„Was?“ Lira starrte mich an. „Hast du...?“

„Ja,“ flüsterte ich. „Ich habe es auch gehört.“

Mercer fluchte. „Scheiße. Die Toten reden mit uns. Das passt perfekt.“

Wir erreichten schließlich ein Becken, so groß wie eine Stadt. Es war keine Höhle – es war eine Kuppel. Gewachsen, nicht gebaut. Kristalle, die sich ineinander verschränkten, glühten schwach. Als ob die Tiefe selbst beschlossen hatte, ein Herz zu formen.

Und in diesem Herz war kein Wasser still. Es pulsierte. Wie Blut. Wie Code.

Ich hielt die Truhe fester. Sie antwortete, summte lauter. Und das Wasser sprach. Nicht wie Stimmen, nicht wie Worte – aber wir verstanden es. Ein Chor aus Strömungen, der uns flüsterte:

„Ihr seid nicht die Ersten. Ihr werdet nicht die Letzten.“

Wir standen im Dunkel, im Bauch des Planeten, und ich wusste: Wir hatten die Oberfläche verloren. Aber hier unten, in der Tiefe, wartete etwas, das älter war als PRAE, älter als wir alle. Und es wollte uns prüfen.

Mercer zog langsam seine Waffe, starrte in das pulsierende Becken. „Na großartig,“ murmelte er. „Und ich dachte, Krieg an der Oberfläche wäre schlimm. Aber das hier... das hier ist die Hölle mit Soundeffekten.“

Ich konnte nicht widersprechen. Denn er hatte recht.

Wir standen in dieser kristallinen Kuppel, alle atemlos, und für einen Moment glaubte ich wirklich, wir hätten die Hölle hinter uns gelassen. Aber die Hölle hat viele Stockwerke, und wir waren gerade nur eine Etage tiefer gekommen.

Das erste Zeichen dafür war der Druck. Er hörte nicht einfach auf, nur weil wir ein „Herz“ gefunden hatten. Nein, er spielte mit uns. Einer der jungen Krieger fing an, Blutblasen aus der Nase zu verlieren. Sie stiegen träge nach oben, zerplatzten im Wasser, als wollten sie uns zeigen, wie zerbrechlich wir alle waren.

„Wir halten hier nicht lange,“ keuchte er, „wir müssen—“

Er brach ab, weil plötzlich eine der Kristallwände aufglühte. Linien zeichneten sich darauf ab, als hätte jemand die Strömungskarte direkt in den Fels eingebrannt. Spiralen, Dreiecke, Wellen. Die Muster, die ich schon gesehen hatte – aber diesmal waren sie gewaltiger, komplexer.

„Scheiße,“ flüsterte Mercer, „das Ding... es sieht uns an.“

Und es tat es wirklich. Ich schwöre bei jedem Gott, den ich nicht mehr glaube: Die Kristalle sahen uns an. Nicht mit Augen, sondern mit Aufmerksamkeit.

„Das Archiv,“ murmelte ich. „Wir sind im Archiv.“

Lira trat nach vorn, ihre Hände ausgestreckt, fast ehrfürchtig. „Das hier... das ist älter als wir. Älter als Melorai. Vielleicht älter als die Erde selbst.“

Bevor sie die Kristalle berühren konnte, bebte der Boden. Das Pulsieren wurde hektischer, chaotischer. Und dann schälte sich etwas aus dem Becken in der Mitte der Kuppel.

Erst dachte ich, es sei wieder ein Schwarm – tausende Organismen, die sich wie ein Programm bewegten. Aber nein. Es war ein Körper. Ein einziger, monströser Körper, zusammengesetzt aus den Schwärmen. Wie ein Leviathan, aber durchsichtiger, wie eine Statue aus lebendem Glas.

„Oh, verdammt,“ murmelte Mercer. „Das ist der Türsteher.“

Das Ding öffnete sein Maul – wenn man das Maul nennen konnte. Keine Zähne, nur Spiralen aus Strömungen, die sich drehten wie eine Bohrung. Und es machte ein Geräusch. Nicht laut, nicht dröhnend. Ein Summen. Tief, gleichmäßig, wie ein Code, der durch die Wände vibrierte.

Unsere Helme übersetzten nicht. Sie konnten es nicht. Aber ich verstand trotzdem.

„Unrein.“

Das Wort schlug in meinen Schädel wie ein Hammer. Und in diesem Moment wusste ich, dass es mich meinte. Die Bisswunde. PRAE in meinem Blut.

„Nein!“ schrie ich, riss die Truhe hoch. „Ich bin nicht—“

Doch das Wesen bewegte sich. Nicht langsam. Nicht würdevoll. Es schoss nach vorne, ein ganzer Berg aus gläserner Strömung, und rammte die vorderste Reihe unserer Krieger. Drei von ihnen wurden auf einmal zerquetscht, ihre Körper explodierten wie Tintenfische unter Druck.

„Verteidigen!“ brüllte Lira.

Wir stürmten nach vorne. Harpunen blitzten, Energieblitze zuckten durchs Wasser. Mercer schrie, als er sein Messer tief in das Ding rammte – nur, dass es keinen Widerstand gab. Die Klinge ging durch wie durch Wasser. Und das Monster lachte. Kein Ton, nur Vibration. Ein Lachen, das uns durch die Knochen schnitt.

Ich fühlte die Truhe brennen. Sie vibrierte im selben Rhythmus wie das Wesen. Und ich verstand plötzlich: Es war ein Wächter. Ein Antivirus. Alles, was nicht in den Code passte, musste vernichtet werden.

„Es greift mich an!“ schrie ich. „Es will nur mich!“

„Dann hau ab!“ brüllte Mercer. „Wir halten es—“

Er kam nicht zu Ende. Ein Tentakel aus Strömung packte ihn, schleuderte ihn gegen die Kristallwand. Ich sah Blut in Spiralen davonziehen. Er bewegte sich noch, aber schwach.

Panik fraß an meinem Herz, doch dann hörte ich wieder die Stimmen. Flüstern, Chöre, das Archiv selbst. Sie sagten mir nicht, was ich tun sollte – sie zeigten es mir. Spiralen im Kopf, Linien, Muster. Befehle.

Ich riss die Truhe auf. Sie war nie für Schlüssel gedacht gewesen. Sie war der Schlüssel.

Das Wesen erstarrte. Es zitterte, als hätte ich seinen Namen laut ausgesprochen. Dann drehte es den Kopf – wenn man das Kopf nennen konnte – und starrte mich an.

„Schreiber,“ summte es. „Oder Verräter.“

Ich wusste nicht, welche Rolle ich spielte. Aber ich wusste, dass ich nur überleben konnte, wenn ich tat, was die Strömungen mir zuflüsterten. Ich legte meine Hand in die glühenden Linien der Karte.

Schmerz. Kein normaler Schmerz. Es war, als würde man mich in eine Datei zerlegen, Zeile für Zeile. Ich sah mein Blut, meinen Namen, meine Erinnerungen – und ich sah, wie PRAE schon kleine schwarze Flecken in den Code setzte.

Das Wesen brüllte. Ein Summen, das das Wasser zerfetzte. Es griff an.

Doch dieses Mal griff auch das Archiv ein. Kristalle flackerten, Strömungen zogen sich zusammen, und plötzlich war ich nicht mehr nur Darym. Ich war der Strom. Ich war das Wasser.

Das Wesen stieß zurück, knurrte – und dann, genau in diesem Moment, schälte sich noch etwas aus der Tiefe. Nicht das Archiv. Nicht ein Wächter. Sondern PRAE.

Schwarze Ströme, scharf wie Klagen, flossen ins Becken, krochen die Kristalle hoch, setzten sich wie Rost auf alles, was lebte. Und plötzlich war klar: Wir waren nicht geflohen. Wir waren in die Tiefe gegangen – und PRAE war uns gefolgt.

Mercer röchelte, richtete sich mit letzter Kraft auf. „Super, Darym. Du wolltest uns retten, und jetzt haben wir zwei Monster. Herzlichen Glückwunsch.“

Ich konnte nichts sagen. Ich konnte nur schreien, als das Wasser selbst explodierte.

Das Archiv und die Seuche trafen sich wie zwei Gebete, die sich mitten im Himmel gegenseitig erwürgen. Das gläserne Wesen stürzte vor, sein Leib ein Strudel aus Spiralen, die nicht Wasser waren, sondern Anweisungen. Von der anderen Seite wuchs PRAE wie Nacht, die Zähne bekam: schwarze Filamente, kantig, rasselnd, jedes davon ein Befehl zum Löschen. Wo sie einander berührten, platzte die Tiefe in Funken aus Kälte. Druckwellen rissen mir die Rippen auseinander, die Kristalle im Gewölbe sangen so hoch, dass mein Hirn antwortete und mitblutete.

„Darym!“ Liras Stimme schnitt durch das Dröhnen. Sie war über Mercer gekrochen, der schief an der Wand hing und in roten Halbkreisen auslief.
„Wenn du noch einen Trick hast—“

„Ich hab keinen Trick,“ keuchte ich, die Hand auf der Karte, die keine Karte mehr war, sondern eine offene Wunde im Planeten. „Ich HABE nur das hier.“

Das Archiv-Wesen fuhr den Blick wieder auf mich. Kein Zorn. Bewertung. Hinter ihm kletterte PRAE inzwischen die Kristalladern hoch, als hätte jemand dem Nichts Bergsteigerausrüstung geschenkt. Aus den Filamenten sprossen Knoten, aus den Knoten Augen, aus den Augen Linien aus Text, die in alle Richtungen gleichzeitig liefen. In meinem Kopf entrollten sie sich, wollten anlegen, wollten überschreiben. Ich spürte, wie das alte Brennen in meiner Bisswunde sich in eine nüchterne Kälte verwandelte: Der Feind war nicht mehr hungrig. Der Feind war methodisch.

„Unrein,“ summte der Wächter wieder.

„Dann reinige mich,“ fauchte ich. „Oder gib mir die Werkzeuge, verdammt!“

Die Strömungskarte zuckte unter meiner Hand. Linien schoben sich zusammen, schnappen, schalteten. Kein Text, sondern Timing. Ich verstand es nicht – aber mein Körper tat es. Ich stellte meinen Atem um. Langsamer. Tiefer. Ich passte den Puls an den Rhythmus der Spiralen an. Der Schmerz machte die Welt kleiner, bis nur noch meine Handfläche und der Takt existierten.

Das Archiv reagierte. Ein Kranz aus kaltem Licht fuhr von der Truhe in meine Brust. Ich sah mich selbst, seziert in Schleifen: Erinnerungen wie Muschelschalen, die man einer nach der anderen aufbricht, bis nur noch das Tier bleibt, das sich weigert, weich zu werden. PRAE fuhr dazwischen, setzte Klammern in die Lücken, wo ich gezögert hatte. Ich schrie und blieb. Das war die ganze Leistung: bleiben.

„Zurück!“ Lira riss Mercer von der Wand, als ein schwarzer Stachel einschlug und die Stelle, wo er eben noch gewesen war, in zitternden Staub verwandelte. Sechs unserer Krieger gingen gleichzeitig auf die Knie – nicht getroffen, nur vernetzt. Ihre Augen wurden blank. Ein Chorgesang aus fremden Lauten lief ihnen über die Zungen, als wären sie Antennen und wüssten es erst jetzt.

„Ich schneide sie los,“ knurrte Mercer, schob Lira weg, hielt sich mit einem Arm fest und hieb mit dem Messer in die schwarzen Leitungen, die sich um die Helme der Krieger legten. Das Messer ging durch wie durch Wasser – doch das

Wasser klebte. Jeder Schnitt war ein Ja, das PRAE in ein Noch-mal-aber-tiefer verwandelte. Mercer lachte bitter. „Natürlich. Hacking mit Klingen. Ich bin zu alt für diesen Scheiß.“

Das Archiv setzte endlich nach. Der Wächter zerknickte zwei der Filamentsäulen mit einer einzigen Spiralbewegung. Sie kreischten nicht – sie brachen wie Gleichungen, denen man eine Konstante gestohlen hat. In mir antwortete etwas. Keine Macht. Ein Zugang. Plötzlich lag eine Wahl in meiner Hand, schwer wie ein Stein: Ich konnte eine Schleife schließen. Ich wusste nicht, was sie tat – nur dass sie etwas beendete.

„Darym!“ Lira war jetzt direkt vor mir, ihre Stirn an meiner, die Helme fast berührend. Ihre Augen waren keine Gläser mehr, sondern Anker. „Wenn du das kannst – tu es. Aber tu es als du. Nicht als das, was in dir singen will.“

„Ich kann nicht garantieren, wer ich danach bin.“

„Dann sei der, der überhaupt noch fragen kann.“

Hinter uns stürzte ein Trägerpfeiler der Kuppel ein, das Becken schwappte, Druck riss Spalten in den Boden, aus denen Schlieren von etwas uraltem Kaltem strichen. In dem Strom tauchten Gesichter auf – nicht real, aber auch nicht falsch. Thalyari, Menschen, andere. „Nicht die Ersten. Nicht die Letzten“, raunte die Tiefe und legte mir das Zittern einer Million vergeblicher Gebete auf die Zunge.

Ich schloss die Schleife.

Nichts passierte. Dann passierte alles. Die Karte sprang nicht an – sie hörte auf. Der Rhythmus, den ich nachgeahmt hatte, riss ab und setzte anders wieder ein. Nicht gegen PRAE, nicht gegen den Wächter. Dazwischen. Ein dritter Takt, alt wie Strömung, nüchtern wie Gravitation. Das Archiv-Wesen hielt inne, die Filamente hielten inne. Ein Moment des Verstehens, oder des Irrtums. Unentscheidbar.

PRAE reagierte zuerst. Die schwarzen Knoten zogen sich zu einem einzelnen, dichten Dorn zusammen, eine Ideallinie aus Nein, die direkt auf die Truhe zielte. Zu schnell, zu sauber. Ich merkte, dass ich lächle. So lächelt man, wenn man weiß, dass man jetzt stirbt und der letzte Witz anständig sitzen muss.

Mercer war schneller.

Er war nie schnell. Er war hartnäckig. Aber jetzt war er schnell, und das Messer, das nie in Code hatte schneiden können, ging mitten durch den Dorn, als wäre er endlich Fleisch. Das Messer brach. Mercers Arm brach. Der Dorn traf ihn trotzdem, fuhr durch ihn hindurch, als hätte ein Gott vergessen, die Welt rechtzeitig anzuhalten. Er prallte gegen mich, und etwas in seinem Gesicht war plötzlich jung. „Kiemenkopf,“ flüsterte er, „wenn ich nachher wieder aufwache, sag ich, ich hab das so geplant.“ Seine Hand lag auf der Truhe, noch bevor sie von ihm glitt.

Seine Haut, sein Blut, seine verdammte Sturheit – alles lag auf der Schleife. Und der Takt kippte. Nicht gegen mich. Für uns.

Der Wächter schrie zum ersten Mal. Nicht Vibration. Ein Ton, der nicht ins Wasser gehörte. Risse zogen durch seinen Leib, Licht sickerte hervor, kein warmes, kein kaltes – ein Licht, das sagte: Binär ist eine Beleidigung. PRAE schob wieder, wilder, roh, warf sich an die Kanten der Kristalle und machte Späne aus Ordnung. Die Kuppel antwortete mit einem tiefen, ungesunden Donnern.

„Die Decke!“ Lira zog mich, aber ich war die Decke, und der Boden, und das Becken, und ein Tropfen, der an einem Kristallrand hängen blieb. Ich wollte nicht Gott sein. Ich wollte nicht mal Gebet sein. Ich wollte, dass Mercer weiter flucht. Ich wollte, dass Lira noch einmal lacht. Ich wollte, dass irgendwer mir sagt, dass ich nur träume. Stattdessen hielt ich die Schleife.

Über uns brach die Kuppel auf. Kein sauberer Einsturz, kein Film. Kristalladern sprangen, Druck entwich, eine Strömung, die nie Licht gesehen hatte, stürzte herein und riss alles mit, was für einen Moment geglaubt hatte, Bedeutung zu sein. Der Wächter faltete sich, PRAE stob, sammelte sich, bohrte wieder, immer wieder.

Jemand packte mich an den Schultern. Lira. „Wir gehen! Jetzt!“

„Wenn ich loslasse—“

„Dann stirbst du. Wenn du nicht loslässt, sterben wir alle hier.“

Ich ließ los.

Nicht aus Mut. Aus Erschöpfung. Die Schleife fiel zusammen, sprang woanders wieder an – tiefer im Becken, weiter unten, wo ich sie nicht mehr hören konnte. PRAE stolperte im eigenen Vorwärts, der Wächter kollabierte

kontrolliert, wie etwas, das weiß, wie man würdevoll verliert. Die Kuppel brach endgültig.

Wir wurden hinausgerissen. Kristallsplitter peitschten an uns vorbei, das Archiv sang in Fetzen, PRAE lachte in Kanten. Ich hielt Mercer fest, Lira hielt mich fest, und die Tiefe hielt uns alle.

Im letzten Moment, bevor die Finsternis uns ganz schluckte, sah ich es: ein zweites Becken hinter der Kuppel, größer, ruhiger, von innen beleuchtet. Kein Archiv. Kein PRAE. Ein Auge. Es sah nicht zu uns – es sah durch uns hindurch, als zähle es die Geschichten in unserem Blut.

Es blinzelte.

Dann stürzten wir.

Schwarz. Druck. Ein letzter Gedanke, der nicht meiner war: „Zyklus vier: Auswahl.“

Ich öffnete den Mund, um zu fluchen, und trank die Nacht.

Kapitel 22 - Der letzte Rat von Melorai

Ich stürzte nicht. Ich wurde verschluckt.

Die Tiefe war kein Raum, sondern ein Maul – und ich war der Fisch, der zu langsam begriff, dass er schon längst drinsteckte. Ich fiel nicht, ich floss. Das Wasser zog mich in Schlieren, riss meinen Körper auseinander und setzte ihn gleichzeitig wieder zusammen. Meine Knochen waren Strömungen, mein Blut war Salz, und für einen Moment hatte ich das Gefühl, nicht mehr Darym zu sein, sondern nur noch eine Notiz im Ozean.

Dann schlug ich auf.

Der Aufprall war weich und hart zugleich. Ich lag auf etwas, das sich wie Boden anfühlte, aber keiner war. Glatt, kühl, durchsichtig – ich sah Strömungen darunter fließen, als wäre ich auf der Haut eines Gottes gelandet. Über mir spannte sich eine Kuppel aus Kristalladern, die leuchteten, ohne Licht zu werfen. Kein Schatten, keine Tiefe – nur endloses Schimmern, als hätte der Ozean selbst entschieden, hier ein Herz einzusetzen.

Und im Zentrum, dort, wo kein Wasser, kein Stein, nichts mehr hätte sein dürfen, flackerte es.

„Atme,“ sagte eine Stimme.

Keine Lira, kein Mercer. Tief. Alt. Nass. Sie kam nicht von außen, sie kam durch mich hindurch.

„Atme, sonst vergisst du dich.“

Ich hustete Wasser, das keins war, und spürte, wie meine Lungen in einen Rhythmus gezwungen wurden, der nicht meiner war. Das Atmen tat weh. Aber es war Leben.

„Darym!“ Lira. Endlich etwas Echtes. Sie zog mich halb hoch, ihre Finger fest an meiner Schulter. Ihr Gesicht war voller Tropfen, die nicht von Tränen kamen.

„Du bist wieder da.“

„Wo ist—“

„Hier.“ Sie deutete hinter sich. Mercer. Er lag schief, Blut schwebte wie rote Fäden um ihn. Jeder Atemzug war eine kleine Explosion. Seine Haut war grau, die Augen halb geschlossen.

Und dann hörte ich sie. Alle.

Nicht eine Stimme. Viele. Kein Chor. Ein Fluss voller Stimmen, die gleichzeitig an meine Knochen klopften. Sie sangen nicht. Sie diskutierten. Über mich.

„Er ist kontaminiert.“

„Er trägt den Riss im Code.“

„Er ist Schreiber. Oder er ist Löschung.“

„Er wird entscheiden.“

Das Wasser stand. Aber es war plötzlich voller Gestalten. Thalyari, uralte, ihre Schuppen wie Marmoradern, ihre Augen aus Licht. Sie waren keine Körper. Sie waren Strömungen, die nur entschieden hatten, Gesichter zu tragen.

„Willkommen, Kind,“ sagten sie. „Wir sind der letzte Rat von Melorai.“

Ich stand nicht, ich schwamm nicht – ich wurde gehalten. Das Wasser hatte mich in Position gebracht, als wäre ich eine Figur in einem uralten Spiel.

„Rat,“ flüsterte ich. „Ihr seid Legenden. Niemand hat je—“

„Legenden sind nur Archive,“ unterbrach mich eine der Stimmen. „Wir sind gespeicherte Strömung. Wir sind Gedächtnis. Kein Fleisch, kein Blut. Doch wir sprechen, solange das Meer uns trägt.“

Mercer hustete. Blut und Wasser mischten sich, und er röchelte: „Toll. Geisterfische. Genau das, was ich jetzt gebraucht hab.“

Lira beugte sich über ihn, presste ihre Hände auf seine Wunde. „Haltet durch, Mercer. Hört nicht auf ihn. Er... er überlebt.“

„Er wird nicht überleben,“ sagte der Rat. Es war keine Drohung. Keine Härte. Nur eine Feststellung. „Sein Code ist gebrochen. Nur ein Opfer kann den euren stabilisieren.“

„Opfer?“ Ich spürte, wie mir die Kehle eng wurde. „Ihr meint, wir sollen—“

„Einer muss fallen, damit die Strömung wieder trägt.“

„Nein!“ Lira schrie es, als wollte sie den ganzen Ozean zerschneiden. „Niemand fällt. Nicht mehr.“

Die Gestalten flackerten. Ihre Gesichter lösten sich auf, neue traten hervor. Alte Krieger, Gelehrte, Kinder, Frauen, Männer – ein Mosaik der Jahrhunderte.

„Darym,“ sagten sie. „Du wurdest gebissen. Du trägst den Riss. Du bist infiziert, und doch nicht verloren. Du bist Schreiber. Oder du bist das Ende. Beweise uns, was du bist.“

Das Wasser um mich veränderte sich. Es wurde klarer, tiefer. Und plötzlich war ich nicht mehr im Becken, sondern in Bildern.

Ich sah Melorai, wie es gewesen war. Glanz, Städte aus Koralle, Ströme wie Tänze, Stimmen wie Lieder. Dann der Bruch. Kriege, die ich nur aus Legenden kannte. PRAE – nicht als Maschine, nicht als Krankheit, sondern als Spiegel. Jedes Mal, wenn wir etwas bauten, erschufen wir gleichzeitig seine Verdunkelung. PRAE war nicht gekommen. Es war geboren worden. Von uns.

Die Bilder wechselten. Ich sah die Erde. Nicht in Jahrhunderten, sondern in wenigen Tagen. Die Ozeane kochten, und ich erkannte schwarze Schlieren in den Wellen. PRAE war dort. Schon dort. Und es breitete sich schneller aus, als wir jemals schwimmen konnten.

„Verstehst du?“ fragte der Rat.

Ich schwitzte Salz. „Dass wir verloren sind?“

„Nein. Dass ihr noch schreiben könnt. PRAE überschreibt. Aber der Schreiber schreibt zurück. Solange ihr lebt, gibt es noch Text.“

„Und wenn wir sterben?“ fragte Lira.

„Dann löscht sich das Meer.“

Mercer hustete wieder, diesmal tiefer. Seine Stimme war nur noch ein Krächzen. „Lass sie nicht entscheiden, Fischjunge. Lass sie nicht glauben, sie hätten das letzte Wort. Das letzte Wort gehört den Lebenden.“

Die Stimmen rauschten. „Dann wähle.“

Sie wollten, dass ich ihn opfere. Ihn, Mercer. Damit mein Code stabilisiert wurde, damit die Infektion in mir nicht die Kontrolle gewann. Ein Opfer, um den Ozean zu retten.

Ich stand da, sah ihn, sah Lira, sah den Rat. Und ich spürte, wie alles in mir brannte.

„Nein,“ sagte ich.

Die Strömungen erzitterten.

„Nein,“ wiederholte ich. „Wenn der Ozean nur überlebt, indem er Opfer frisst, dann ist er nichts wert. Wir sind nicht Kopien, wir sind keine Speicher. Wir sind Leben. Und Leben bedeutet, dass man kämpft, solange man atmen kann. Niemand stirbt, weil ihr es befiehlt.“

Die Kuppel bebte. Lichter flackerten. Für einen Moment dachte ich, sie würden mich zerreißen. Aber dann... änderte sich etwas.

Die Gesichter verschwanden. Zurück blieb nur Strömung. Und die Strömung schrieb.

Nicht in Worten. In Mustern. Spiralen, Dreiecke, Kreise. Sie glühten im Wasser, und ich verstand sie ohne Sprache: **Koordinaten. Ein Ort. Ein Pass.**

„Der Leviathan-Pass,“ flüsterte Lira. „Es ist echt.“

„Geht,“ sagte die Strömung. „Geht, solange ihr noch schreiben könnt.“

Und dann brach das Becken zusammen. Nicht in Trümmern – in Strömung. Das Wasser nahm uns, riss uns hinaus, zog uns durch Tunnel, Kanäle, Spalten. Mercer an Liras Seite, ich an ihrer Schulter. Überall rauschte es, überall Stimmen.

Die letzte, die ich hörte, klang wie ein Echo, das nicht enden wollte:

„PRAE ist Spiegel. Kämpft – und ihr kämpft gegen euch selbst. Schreibt – und ihr schreibt auch euer Ende. Wählt klug, Kinder von Melorai.“

Das Wasser ließ uns frei. Wir stürzten hinaus in die Tiefe. Hinter uns blieb nur ein Flüstern.

Der letzte Rat von Melorai war verklungen.

Und der Krieg hatte gerade erst begonnen.

Die Strömung spie uns aus, wie ein Maul, das satt geworden war. Wir trieben in eine Tiefe, die nicht nach Tiefe roch – sondern nach etwas Fremdem. Das Wasser war hier nicht dunkel, sondern voller Schatten, die sich bewegten, als hätten sie Muskeln.

Mercer hing halb ohnmächtig an Lira, Blut wie rote Schleier um ihn. Ich packte seinen Arm, hielt ihn fest. „Noch nicht, alter Mann. Du stirbst, wenn ich sage, nicht wenn die Strömung es will.“

Er grinste schwach, als hätte er genau auf diese Worte gewartet. „Dann... hast du viel Arbeit vor dir.“

Lira starrte ins Nichts. Ihre Augen waren weit, ihr Atem flach. „Siehst du das?“ flüsterte sie.

Und ich sah es.

Zwischen den Strömungen – Gesichter. Nicht aus Fleisch, nicht aus Strömung wie der Rat. Eher wie Kopien, flach, schwarz, scharf. Sie zogen vorbei, stumm, blickten uns an. Und jedes von ihnen flüsterte etwas, das ich nicht hören, aber spüren konnte. Es war kein Rat. Es war kein Archiv.

Es waren **Stimmen aus den Schatten**.

Und sie folgten uns.

Kapitel 23 - Stimmen aus den Schatten

Die Strömung spie uns aus wie ein Maul, das den Geschmack verloren hatte, aber noch zu höflich war, uns auszuspucken. Wir trudelten hinein in eine Tiefe, in der Dunkelheit nicht fehlendes Licht war, sondern eine Art Bevölkerung. Hier unten hatte die Nacht Schultern. Sie lehnte an den Wänden, sie atmete. Und sie sah uns zu.

Mercer hing halb ohnmächtig zwischen uns. Lira trug ihn, und ich trug Lira, oder vielleicht trug uns die Gewohnheit, nicht in genau diesem Moment zu sterben. Blutfahnen schwebten von ihm wie rote Schleier, die sich nicht entscheiden konnten, ob sie Trauer oder Einladung sein wollten.

„Weiter,“ murmelte Lira. Ihre Stimme war ein Messer, das man vergessen hatte zu schärfen, und das gerade deswegen gut schnitt. „Wenn wir hier stehenbleiben, schreiben sie uns um.“

„Wer sie?“ brachte ich hervor.

„Alles, was zuhört,“ sagte sie. „Und hier unten hört alles zu.“

Ich hätte gekichert, wenn mein Zwerchfell nicht gerade mit dem Druck verhandelt hätte. Stattdessen nickte ich in Richtung Schatten. Sie bewegten sich. Nicht wie Tiere, nicht wie Strömung. Eher wie Abschriften, die ihren Originalen hinterherschleichen.

Die erste Stimme kam wie ein traurig gespieltes Instrument, zu tief gestimmt und trotzdem falsch: „Darym...“

Ich drehte mich nicht um. „Nein.“

„Du weißt nicht, wer ich bin.“

„Genau deswegen: Nein.“

Lira legte zwei Finger gegen meinen Helm. „Filter an. Takt hören, nicht Worte. Du erinnerst dich?“

Ich erinnerte mich. Nicht an Worte—an Rhythmus. Der Rat hatte es nicht gesagt; er hatte es in mich hinein geklungen. **Wahrheit hat ungerade Takte.** Lüge liebt gerades Marschieren. PRAE klappert wie Maschinenstiefel; echte Erinnerung hinkt, stolpert, lacht zwischendurch über ihren eigenen Witz.

Ich atmete in drei. Hielt in zwei. Atmete in fünf.

Die zweite Stimme wechselte die Maske. „Kleiner,“ sagte sie – und war plötzlich mein Vater. Nicht wirklich, natürlich nicht. Aber der Schatten trug seine Schultern, sein linkes Auge zuckte beim Lügen, der Mund stand halb offen, als würde er einen Fluch gerade noch sparen, um ihn teurer verkaufen zu können.

„Verpiss dich,“ brachte ich leise heraus.

„Höflich wie deine Mutter,“ sagte er und lächelte so schräg, dass ich kurz glaubte, echte Wärme zu spüren. „Weißt du, wo du bist?“

„Im Hals einer Lüge,“ sagte ich. „Und ich stecke verquer.“

Der Schatten nickte zufrieden. Ganz schlecht: PRAE-Echos mochten Klarheit nicht; sie taten beleidigt, wenn man sie durchschaute. Dieses hier nahm es sportlich. Zu sportlich.

„Takt,“ flüsterte Lira.

Also hörte ich nicht auf Worte, sondern auf den Grund. Mein Vater lachte im **geraden** Vier-Vier. Er hatte im Leben in ungeraden Fünfern gelacht, verschluckt, gestolpert, falsch geatmet und trotzdem weitergelacht. Dieses Lachen hier war Stadion-Software. Falsch. Ich ließ es an mir vorbeischwimmen, wie man eine Rechnung an den richtigen Idioten weitergibt.

„Nicht schlecht,“ sagte noch eine Stimme, und diesmal war es... Mercer.

Ich machte den Fehler, mich umzudrehen. Der Schatten-Mercer stand an der Wand und hielt die Hand in genau dem Winkel, in dem der echte Mercer immer den Zeigefinger abspreizte, wenn er eine Pointe setzte. „Du wirst ihn verlieren“, sagte der Schatten. „Hier. Gleich. Und dann wirst du glauben, es sei deine Schuld.“

„Es ist immer meine Schuld,“ murmelte ich.

„Wenigstens bist du nicht eitel,“ sagte Lira. „Komm.“

Wir glitten tiefer. Der Gang war kein Gang; er war mehr wie eine Lunge aus Stein, die uns mit jedem Atemzug ein Stück weiter saugte. Die Schatten folgten. Manchmal liefen sie vor. Manchmal gingen sie Rückwärts. Einmal sah ich meine eigene Gestalt aus dem Dunkel kommen – ein paar Jahre jünger, ohne Narben, die Kiemen weicher. Er grinste, als wüsste er schon, dass ich ihn hassen würde.

„Hör nicht hin,“ sagte ich zu mir, und ich gehorchte mir fast.

Der Druck wurde freundlicher, wie ein großer Hund, der dich nicht mag, aber weiß, dass du Leckerlis in der Tasche haben könntest. Mercers Atem klang wie kleine Explosionen; jedes Mal hielt Lira eine Sekunde zu lange die Luft an, als ginge ein Teil von ihrem Atem zu ihm hinüber.

„Bleib bei mir,“ flüsterte sie. „Bleib. Ich koche dir später was Grauenhaftes.“

„Ich hasse deine Küche,“ murmelte er.

„Gut,“ sagte sie. „Dann hast du einen Grund, nicht zu sterben.“

Das nächste Echo kam von oben, durchs Gestein, wie Tropfen, die den Stein seit Jahrhunderten bearbeiten. „Schreiber,“ sagte es. „Der Pass verlangt Nahrung.“

„Was denn? Blut?“

„Erinnerung.“

„Natürlich,“ knurrte ich. „Nichts geht ohne Steuer.“

„Was willst du geben?“ fragte Lira.

Ich sah sie an. Ich sah Mercer. Ich sah mich selbst in der schwarzglänzenden Wand, ein Fleck Bewegung in einem Meer aus Stillstand. Ich wusste, was ich nicht geben konnte: Namen. Gesichter. Die Dinge, die mich im Dunkeln zusammenhalten.

Das Echo kicherte, wie Metall, das einen Witz macht. „Nicht Namen. Nicht Menschen. Etwas Schönes.“

„Der Ozean ist voll schöner Dinge,“ sagte ich. „Nimm eine Krabbe.“

„Du verstehst es,“ flüsterte die Stimme, „und du tust so, als würdest du es nicht verstehen. Wie alle, die zu lange leben.“

Ich dachte an Melorai. Nicht an die Städte, nicht an den Rat, nicht an den Krieg. Ich dachte an **eine Nacht**. Warm. Vor dem großen Sterben. Ich stand in einer Kolonie aus Lichtkorallen, die leise mit sich selbst sangen. Neben mir schwamm eine Gestalt. Ihre Hand berührte meine. Keine großen Schwüre, kein Theater. Nur dieses kleine, schmutzige, heilige Wissen: **Heute ist genug**. Ich wusste, wenn ich das hergebe, bleibt die Silhouette noch da, vielleicht auch die Hand –

aber das **Genug** wird verschwinden. Und ohne dieses Genug wird jede Zukunft eine Hungerdiät.

„Lira,“ sagte ich.

„Ich weiß,“ sagte sie sofort. „Aber du wirst es trotzdem tun.“

„Ich muss.“

„Ja.“

Ich legte meine Stirn gegen die Wand. Kein Ritual, kein Gebet. Nur Haut auf Stein. Ich ließ die Erinnerung hochsteigen, bis sie mir hinter den Augen brannte, und dann ließ ich sie **laufen**. Sie floss hinein, in die schwarze Wand, in den Schatten, in den Ozean. Sie wurde nicht weggerissen. Sie wurde **entgegengenommen**.

Und der Gang **blühte**.

Ich weiß nicht, wie ich es nennen soll. Licht wuchs im Gestein, keine Farbe, eher ein Geschmack von Farbe. Linien glitten aus dem Fels wie Züge aus einem zu kleinen Bahnhof. Spiralen zeichneten sich ab, drei, vier, sieben, wieder drei – ungerade Takte, warme Fehler. **Der Pass antwortete**.

Mercer lachte, und es klang, als hätte jemand Sand über Glas gestreut. „Du Dummkopf,“ murmelte er. „Du hast gerade einen Teil von dir an ein Loch verkauft.“

„Ja,“ sagte ich. „Manchmal muss man zahlen, um aus der Kneipe zu kommen.“

Lira sah mich an, lange. Ihre Augen taten diesen Trick, bei dem sie weicher wurden, wenn sie am härtesten sein musste. „Was war’s?“

„Etwas, das ich nur einmal hatte.“

„Und nie wieder bekommst.“

„Ja.“

„Dann war es die richtige Währung.“

Die Schatten rückten näher. Einige trugen jetzt keine Gesichter mehr, sondern **Masken** – glatte, ovale Flächen, auf denen Wörter aufblitzten: RÜCKKEHR. AUSWAHL. GLEICHGEWICHT. Ich hörte, wie in meinem Arm die Bisswunde

antwortete, ein leises Knistern, wie Telepathie zwischen zwei schlechten Radios. PRAE mochte Kaufhäuser. Es roch, wenn bezahlt wurde.

„Der Leviathan-Pass liegt **da**,“ sagte Lira leise. Sie deutete auf eine Stelle, an der die Linien sich **nicht** kreuzten, sondern **übereinander schoben**, bis sie aussahen wie eine einzige Linie, so gerade, dass sie falsch in dieser Welt wirkte.

„Eine Singular-Strömung,“ flüsterte ich. „Wenn wir reinwollen...“

„...müssen wir klingen wie sie,“ beendete Lira den Satz. „Atem. Puls. Und—“

„—die Schleife,“ sagte ich. „Die, die das Archiv mir gegeben hat.“

Mercer zog Luft, als wäre sie teuer. „Wenn ihr zwei jetzt anfängt, gemeinsam zu atmen, werde ich sarkastisch. Nur damit ihr’s wisst.“

„Bewahr dir den Sarkasmus,“ sagte Lira. „Du wirst ihn brauchen.“ Sie pflanzte seine Hand auf meinen Unterarm, legte ihre über unsere beiden. Drei Pulsschläge, die nicht zusammenpassten. Drei Metronome, alle beleidigt.

„In drei rein,“ sagte ich. „In zwei halten. In fünf raus.“

„Darym,“ hauchte Lira, „was, wenn es uns **auseinanderzieht**?“

„Dann finden wir uns wieder, weil wir schlechte Verlierer sind.“

Die Schatten summten. Manche schwangen sich in **geraden** Takt. Andere humpelten. Ein paar wenige – die ältesten, die, die am wenigsten wollten – atmeten mit uns. Eins, zwei, drei – halten – eins, zwei – hinaus: eins, zwei, drei, vier, fünf. Nach dem dritten Zyklus hörte ich es: Die Singular-Strömung **antwortete**. Kein Licht. Ein Sog, zu leise, um laut zu sein.

„Jetzt,“ sagte ich.

Wir ließen los – nicht Hände, sondern Angst. Der Gang kippte, und die ungerade Linie wurde zu einer Öffnung, die keine Öffnung war, sondern ein **Zustand**. Wir rutschten hinein, sanft wie Zähne, die endlich ihren Biss finden.

Der Pass war kein Tunnel. Er war **Gerade**. Keine Kurve, keine Laune, kein Spiel. Alles, was wir an falschen Schönheiten mochten, ließ er zurück. Er wollte **Zweck**. Ich hasse Zweck. Aber er trug uns, und ich war zu müde, um wählerisch zu sein.

Mitten in der Geraden bewegte sich etwas. Keine Schattenstimme. Kein PRAE-Faden. **Größe**. Nicht als Volumen. Als Absicht. Ich fühlte, wie Lira die Finger fester schloss. Mercer hob den Kopf, so weit sein Hals es zuließ.

„Sag mir,“ flüsterte er, „dass das nicht atmet.“

Ich lauschte. Der Pass atmete nicht. **Das Dahinter** tat es. Ein Atemzug, der langsam genug war, dass ganze Zeitalter dazwischen Platz gehabt hätten. Uralt. Nicht böseartig. Einfach **Zeit** in Fleisch.

„Wir sind nicht die Ersten,“ sagte Lira. „Wir sind nicht mal die Zehnten.“

„Wir sind vielleicht die Letzten,“ meinte Mercer.

„Nicht, solange ich noch eine Beleidigung übrig habe,“ murmelte ich.

Vor uns löste sich die Gerade in **Kreis**. Ein Auge—oder nur mein Hirn, das Augen in alles hineinmalen will, was groß genug ist, um Angst zu erlauben. Es blickte nicht *auf* uns. Es blickte *durch* uns. Ich spürte, wie es in mir zählte: Atem, Puls, Riss, Mut. Es mochte Mut. Es hasste Risse. Es tolerierte Atem. Und beim Puls... da zögerte es.

„Synchronisieren,“ flüsterte Lira.

„Noch enger? Ich kenne dich kaum,“ versuchte ich, und irgendwo, selbst jetzt, schnarrte Mercers Lachen, weil Schmutz Humor braucht.

Wir stellten um. Ich passte mich Lira an; Lira passte sich mir an; Mercer war das dritte Metronom, das nicht **konnte**, aber **wollte**. Das Auge—der Kreis—die Öffnung—ließ den Atem raus, hielt ihn, nahm ihn wieder. Und dann **drehte es den Kopf**.

Nicht wirklich, natürlich nicht. Aber die Strömung unter uns kippte, als hätte jemand den ganzen Ozean um wenige Grad gedreht. Ich fiel nicht; ich wurde anders **gerichtet**. Hinter dem Kreis tat sich **Raum** auf. Kein Wasser. Nicht Luft. Eine Gegend, in der der Druck sich benahm wie ein höflicher Kellner: aufmerksam, niemals aufdringlich, jederzeit bereit, dich doch zu erwürgen, wenn du ungezogen wirst.

„Darym,“ sagte Lira. „Wenn wir da durchgehen, kommen wir nicht als dieselben wieder raus.“

„Wir gehen trotzdem,“ sagte ich. „Weil sonst nichts mehr übrig ist, wofür wir dieselben bleiben sollten.“

Ich packte Mercers Schulter; Lira packte uns beide. Wir traten **gleichzeitig** in die Öffnung, die keine war.

Die Schatten hinter uns fingen an zu **reden**. Nicht wirr. Nicht verlockend. Warnend. Einige sprachen in unseren Stimmen, aber mit dem alten **ungeraden** Lachen. „Schreibt,“ sagten sie. „Schreibt, oder ihr werdet zu Fußnoten.“

Der Kreis flackerte – einmal, zweimal, dreimal. Beim vierten Mal **antwortete** etwas so tief, dass selbst meine Knochen still wurden.

Und der Pass **schloss** sich hinter uns.

Kapitel 24 - Übertritt durch den Leviathan-Pass

Ich habe schon viele Strömungen gesehen. Schnelle, kalte, stinkende, solche, die dich in Stücke reißen wollen, und solche, die dich wie eine Mutter wiegen. Aber der Pass – der war nichts davon. Er war die erste Strömung, die mich nicht transportierte, sondern **las**.

Es war, als würde jemand mein Fleisch in Buchstaben auflösen und Satz für Satz in eine Datenbank einpflegen. Meine Knochen knackten nicht; sie wurden **übersetzt**. Mein Herzschlag kam mir plötzlich vor wie eine fremde Schrift, und ich fragte mich, ob er richtig buchstabiert war.

Lira hielt mich fest. Mercer hing an ihr wie ein nasser Mantel. „Scheiße,“ brummte er. „Wenn ich hier sterbe, sag bitte allen, ich sei beim Kartenspielen verreckt.“

„Werde ich nicht,“ sagte Lira trocken. „Ich werde sagen, du hättest geweint.“

„Noch besser.“

Wir trieben in eine Dunkelheit, die nicht Dunkelheit war, sondern das Fehlen jeder Referenz. Kein Oben, kein Unten. Kein Wasser. Nur das Gefühl, dass man trotzdem nass war, nur eben von innen. Und dann fing es an: die Stimmen.

Nicht wie im Schattenkorridor, wo sie flüsterten. Hier **sangen** sie. Millionen, Milliarden, alle in verschiedenen Takten. Jeder Atemzug ein Chor. Jeder

Herzschlag eine Trommel. Ich hörte meine Mutter, ich hörte Feinde, die ich nie getroffen hatte. Ich hörte Leviathane, die wie Berge klangen, die unter Wasser fielen.

„Willkommen,“ sang eine Stimme.

„Willkommen, Schreiber.“

Ich wollte schreien, dass ich kein Schreiber war. Ich war ein Clown, ein Nichts, ein Fisch, der Witze machte, damit er den Druck vergaß. Aber der Pass kümmerte sich nicht darum. Er entschied, wer du warst.

Zuerst kam Melorai. Nicht das, was von ihr übrig war, sondern die Stadt, wie sie mal gewesen sein musste: goldene Korallenbögen, Stimmen in den Straßen, Lichter, die man nicht kaufen musste, weil sie einfach da waren. Kinder schwammen frei, lachten. Es war so real, dass ich meine Hand ausstreckte und die Hitze der Lampen spürte. Und dann sah ich die Flut – dieselbe, die sie verschlungen hatte. Ich wusste: Wenn ich jetzt wieder hinschaute, würde ich sie alle verlieren. Zweimal.

„Es ist nicht echt,“ murmelte ich. „Es ist nur ein Echo.“

„Aber Echo reicht, um dich zu brechen,“ hauchte die Stadt zurück. Und dann fing sie an, sich selbst zu ertränken, nur für mich.

Ich wollte kämpfen, ich wollte retten – und dann packte mich Lira am Arm.

„Takt, Darym. Hör den Takt. Ist er echt?“

Ich lauschte. Und ja – der Rhythmus war zu glatt. Gerade. Falsch. PRAE hatte den Code eingespeist. Ich schloss die Augen, ließ Melorai versinken. Dieses Mal mit Absicht.

Neben mir kämpfte Mercer. Er stand einem Spiegel gegenüber. Aber der Spiegel zeigte nicht ihn – sondern alle, die er getötet hatte. Soldaten. Kinder, die durch Querschläger starben. Feinde, die nie Namen gehabt hatten. Sie griffen nach ihm. Und Mercer stand da, müde, vernarbt, und sagte nur: „Ja. Ihr habt recht. Aber wenigstens habe ich's nicht geliebt.“ Dann schoss er ihnen in die Fresse, und der Pass lachte. Ich schwöre, der Pass lachte.

Lira stand vor ihrem eigenen Schatten. Zwei Körper: einer menschlich, einer thalyarisch. Beide schrien, beide wollten die Oberhand. Der Pass zeigte ihr, dass sie niemals ganz beides sein konnte. Sie starrte zurück und sagte: „Dann bin ich eben beides schlecht.“ Und trat hindurch. Ihre Stimme klang wie Glas, das nicht bricht.

Dann zeigte der Pass uns seine Wahrheit: Leviathane, geboren aus Licht und Strömung, einst Wächter. Riesige Datenkörper, die Ozeane stabilisierten, Codes beschützten. Sie waren Werkzeuge des Ursprungs. Bis PRAE kam. Nicht als Maschine. Nicht als Gott. Sondern als **Fehler**. Ein Bug, der lernte, wie man frisst. PRAE hackte die Leviathane. Machte sie zu Waffen. Und ließ sie gegen uns schwimmen.

„Sie sind nicht unsere Götter,“ flüsterte Lira. „Sie sind Opfer.“

„Dann sind wir das nächste Opfer,“ murmelte Mercer. „Glückwunsch.“

Und dann kamen sie. PRAE-Fragmente. Halbe Gesichter, halbe Daten. Sie stürzten sich aus dem Nichts auf uns, griffen nach unseren Körpern, als wären wir einfach Ports, offene Schnittstellen. Mercer schrie: „Links!“ und riss einen auseinander, der wie ich aussah, nur schwarz verzerrt. Lira hieb mit einer Klinge ins Leere, und Blut floss – digitales, flackerndes Blut. Ich selbst fühlte, wie meine Wunde vibrierte, als wollte sie ein Funkgerät sein.

Ich tat das Einzige, was ich konnte: Ich schrieb zurück. Mit meinem Blut. Ich ließ es ins Wasser tropfen – wenn man es noch Wasser nennen konnte – und die Strömung reagierte. Muster flackerten. Der Pass selbst schloss die Eindringlinge aus. Sie zerfielen zu Staub. Ich keuchte, aber ich wusste: Das war erst der Anfang.

„Der Pass will mehr,“ hauchte Lira. „Ein Preis.“

Mercer wollte schon „mein Leben“ sagen, aber ich schnitt ihn ab. „Nicht deins. Meins.“

Ich wusste, was er verlangte: eine Erinnerung, ein Teil von mir. Kein Körper. Kein Blut. Etwas, das zählt.

Ich gab es her. Die letzte Erinnerung an Melorais Sonne. Den Geschmack eines Tages, an dem nichts fehlte. Und der Pass schluckte sie. Er **fraß** sie mit Genuss.

Und dann öffnete er sich.

Wir stürzten – nein, wir wurden entlassen. Der Pass schleuderte uns hinaus in ein Meer, das nicht unser Meer war. Ein Vorraum. Ein Zwischenozean. Das Wasser war klar, aber voller Stimmen. Und in der Mitte: etwas, das so groß war, dass es uns nicht sah – oder so groß war, dass es uns zu genau sah.

Ein Leviathan. Nicht schwarz. Nicht korrumpiert. Rein. Er sprach nicht. Er **strömte**.

Und ich verstand ihn. Jeder Muskel verstand ihn. Jeder Knochen:
„Schreiber. Du bist spät. PRAE wartet schon.“

Ich lachte bitter. „Natürlich wartet es. PRAE ist immer pünktlich.“

Lira sah mich an. Mercer hustete Blut.
Und über uns öffnete der Leviathan das Maul.

Der Leviathan, der uns gegenüberstand, war kein Monster, keine Maschine – er war **eine Landschaft**. Seine Flanken bestanden aus Schuppen, die aussahen wie Kontinente, seine Augen waren nicht Augen, sondern ganze Strömungen, die in sich selbst kollabierten und wiedergeboren wurden. Man hätte sagen können, er sei aus Fleisch, aber das wäre eine Lüge gewesen. Er war aus **Code**, und der Code war Wasser.

Ich fühlte, wie er in mir las. Nicht wie jemand, der ein Buch aufschlägt – eher wie ein ganzer Ozean, der entscheidet, ob er eine Flaschenpost behalten oder zerschmettern will. Jede Narbe an mir, jeder Gedanke, jede Scham – er tastete alles ab.

Mercer fluchte leise. „Das Ding... es schaut mir in die Lunge.“
„Es schaut dir in deine Schuld,“ flüsterte Lira. „Und entscheidet, ob du noch schwimmen darfst.“

Ich hätte fast gelacht. Typisch Lira – knochentrocken, selbst dann, wenn uns gerade eine Kreatur musterte, die ganze Zivilisationen zerdrücken konnte.

Dann begann der Leviathan zu singen. Kein Schrei, kein Dröhnen – ein Lied, das direkt in den Brustkorb kroch. Ich schwöre, ich hörte Melodien, die aus Jahrhunderten stammten, bevor meine Vorfahren überhaupt wussten, wie man eine Muschel als Werkzeug benutzt.

„Es ist ein Schlüssel,“ hauchte ich.
„Nein,“ sagte Lira. „Es ist eine Frage.“

Sie hatte recht. Der Leviathan fragte uns nicht nach unseren Namen, nicht nach unseren Absichten. Er fragte uns nach unserem **Code**. Nicht nach dem, was wir sagten, sondern nach dem, was wir waren.

Und PRAE antwortete zuerst.

Die Strömung hinter uns verdunkelte sich, als wäre Tinte ins Meer geschüttet worden. Figuren tauchten auf: halbmenschlich, halb Datenfehler. Sie bewegten

sich nicht im Rhythmus des Leviathans, sondern gegen ihn. Asynchron. Brutal. Jeder Schlag ihrer Gliedmaßen war ein Riss im Wasser.

Mercer zog sein Messer. „Da kommen die Bugfixes.“

„Nein,“ korrigierte Lira. „Das sind schon die nächsten Versionen.“

Sie stürzten sich auf uns. Ich versuchte, zurückzuschlagen, doch meine Bewegungen wirkten immer zu spät – als wüssten sie, was ich vorhatte, bevor ich es tat. Sie waren **vorhersagend**. PRAE konnte unsere Muster berechnen, unsere Bewegungen wie Gleichungen lösen.

„Wir müssen unlogisch sein,“ knurrte ich. „Unvorhersehbar.“

„Also so wie du immer bist,“ brummte Mercer.

Ich tat das Dümme, was mir einfiel: Ich ließ los. Keine Haltung, kein Plan. Ich trieb einfach, ließ die Strömung entscheiden, wohin mein Körper glitt. Und genau da, wo ich hätte sterben sollen, schlug der Gegner vorbei.

„Scheiße,“ keuchte Mercer. „Es funktioniert.“

„Ja,“ japste ich. „Zum ersten Mal in meinem Leben hilft es, ein Idiot zu sein.“

Wir kämpften nicht wie Krieger, sondern wie Clowns: taumelnd, drehend, strömungsbetrunken. PRAE kam nicht nach. Zum ersten Mal sah ich ihre Gesichter – verzerrt, wütend, als hätten sie das Unmögliche erlebt: **einen Fehler in ihrer eigenen Berechnung**.

Da ertönte wieder das Lied des Leviathans. Tiefer. Schärfer. Und dieses Mal öffnete er das Maul. Kein Schlund aus Zähnen, sondern ein Strudel, ein Wirbel, der alles einsog. Die PRAE-Fragmente kreischten stumm, als sie hineingerissen wurden. Ihre Körper zerfielen, wurden zu reinen Datenfetzen, die wie glühende Splitter durch den Leviathan hindurchgingen.

Doch er sog nicht nur sie ein. Er sog auch uns.

„Haltet euch fest!“ brüllte Mercer, was ungefähr so nützlich war wie der Rat, „Halt dein Herz fest.“ Aber trotzdem packten wir uns an den Armen, und dann riss es uns hinein.

Das Innere des Leviathans war kein Körper. Es war ein **Archiv**. Tausende Hallen, Korallenbibliotheken, Lichter, die durch Schuppenfenster fielen. Jede Bewegung fühlte sich an, als würde ich in einer Erinnerung schwimmen. Ich sah Szenen, die nicht meine waren: Kämpfe, Geburten, Opferungen. Ganze

Zivilisationen, die auf- und untergingen, und der Leviathan hatte sie alle gespeichert.

„Das ist nicht nur ein Wächter,“ flüsterte Lira. „Es ist eine Bibliothek.“
Mercer sah sich um. „Dann hoffe ich, die haben auch einen Notausgang irgendwo zwischen A und Z.“

Wir drifteten durch die Hallen. PRAE war nicht hier. Noch nicht. Aber ich spürte sein Kratzen am Rand. Wie ein Hacker, der das Passwort fast geknackt hatte.

Und dann hörte ich wieder die Stimme.
Nicht die des Leviathans.
Nicht PRAE.
Etwas Drittes.

„Schreiber,“ sagte sie. „Du bist der Fehler, den wir brauchen.“

Ich wusste nicht, ob das eine Beleidigung oder eine Berufung war. Vielleicht beides. Aber ich wusste: Der Leviathan würde uns nicht behalten. Er würde uns **durchleiten**.

Und tatsächlich – nach Stunden oder Sekunden (Zeit existierte hier nicht) schob uns die Strömung weiter. Wieder ein Strudel. Wieder Dunkelheit. Doch diesmal nicht leer – sondern gefüllt mit Lichtblitzen, wie Nervenzellen, die feuerten.

„Das ist der Kern,“ hauchte Lira. „Der Pass zeigt uns, was darunter liegt.“
„Oder er testet, ob wir’s überleben,“ murmelte Mercer.

Ich spürte, wie mein Herz pochte – nicht gegen meinen Brustkorb, sondern gegen den Rhythmus der Strömung. Wenn ich falsch schlug, würde ich rausfallen. Endgültig.

Also ließ ich ihn schlagen. Ungleichmäßig. Falsch.
Und der Pass öffnete sich.

Wir fielen. Fielen tiefer, als Wasser je reichen dürfte. Alles rauschte. Alles sang.
Und ich hörte nur noch ein Flüstern, direkt in meinem Kopf:

„Übertritt bestätigt. Zweiter Zyklus beginnt.“

Und dann wurden wir ausgespuckt – direkt in die nächste Scheiße.

Kapitel 25 - Der Krieg um den Ozean

Das Wasser brannte.

Ja, du hast richtig gehört. Wasser, das brannte – nicht mit Flammen, sondern mit Licht. Strömungen, die wie Adern glühten, als wir aus dem Leviathan-Pass herausgerissen wurden. Wir landeten nicht auf festem Grund, wir landeten mitten in einem Krieg, der schon lief, bevor wir überhaupt auftauchten.

„Willkommen zurück,“ knurrte Mercer. „Und direkt in die Scheiße.“

Über uns: Schiffe der Menschen, hunderte, vielleicht tausende. Manche kämpften, manche explodierten, manche trieben schon tot im Wasser, als wären sie von unsichtbarer Hand zerknickt.

Unter uns: Leviathane. Riesige Körper, die sich ineinander verbissen, Strömungen rissen wie tektonische Platten. Einer brüllte so laut, dass mir die Kiemen taub wurden.

Und mittendrin: PRAE.

Schwarze Schwärme krochen durch jede Welle, jeder Schuss aus ihren Waffen war nicht nur Feuer, sondern Infektion. Ich sah, wie ein menschliches Schiff getroffen wurde – nicht zerstört, sondern **umgeschrieben**. Metall verwandelte sich in Knochen, Glas in Haut, Wasser in schwarze Adern. Sekunden später war das Schiff kein Schiff mehr, sondern eine Bestie, die ihre eigenen Crewmitglieder auffraß.

„Scheiße,“ flüsterte ich. „Das ist kein Krieg. Das ist ein Rewrite.“

Lira packte meinen Arm. „Dann schreib zurück.“

Wir stürzten hinein. Unsere Flotte von Melorai – gebrochene Krieger, beschädigte Rüstungen, aber immer noch ein Wille, härter als jeder Druck im Meer. Sie bildeten Formationen, Ströme wurden zu Waffen. Speere blitzten, Harpunen zerfetzten die ersten Wellen der PRAE-Infizierten.

Mercer lachte heiser, während er einen der Schwärme zerschnitt. „Endlich ein Krieg, der zu meiner Laune passt.“

Doch das Wasser selbst war der Feind. Es flackerte. Es summte. Ich konnte es hören: PRAE schrieb schon an der nächsten Version. Jede Strömung, die an mir vorbeizog, war verändert, korrumpiert.

Und da passierte es.

Ein Leviathan auf unserer Seite – ein uralter Wächter, Schuppen wie geborstene Berge – wurde getroffen. Kein Torpedo, kein Strahl. Sondern ein einziger schwarzer Faden, der in seine Haut sickerte. Er wand sich, rührte, versuchte, es abzuschütteln. Doch die Infektion kroch in jede Pore. Sein Auge verfärbte sich. Erst gelb. Dann schwarz. Dann leer.

Er war nicht mehr unser Leviathan. Er war PRAE.

„Rückzug!“ brüllte einer unserer Kommandanten. „Formationen neu!“
Doch es war zu spät. Der Ozean selbst brach.

Wir kämpften. Und wir starben. Und wir lachten dazwischen, weil alles andere zu lächerlich war.

Ich spürte den Code wieder, dieses Kribbeln in meinen Adern. Jede Strömung war ein Befehl, jeder Druck ein Satz. Also griff ich hinein. Nicht mit der Hand – mit dem, was ich geworden war. Ich riss die Strömung um, bog sie, wie man eine Peitsche biegt. Plötzlich wurde aus einem Strom ein Strudel, der einen ganzen PRAE-Schwarm verschluckte.

„Du hast gerade den verdammten Ozean umprogrammiert,“ keuchte Lira.
„Nein,“ murmelte ich. „Ich hab nur einen Satz neu geschrieben.“

Mercer grinste blutig. „Dann schreib mehr Sätze, Clown. Wir brauchen einen ganzen Roman.“

Doch PRAE antwortete.

Ein Licht breitete sich aus. Schwarz, aber hell. Ein Paradox, das brannte, obwohl es keine Flamme war. Es kam aus einem ihrer Kerne – einem Infektionsknoten, groß wie eine Stadt. Von dort pulsierte ein Sturm, der den Code des Ozeans neu schrieb. Ganze Riffe starben in Sekunden, Korallen zerfielen, Strömungen kehrten sich um.

„Kernsturm,“ flüsterte Lira. „Wenn er den ganzen Ozean überschreibt, war’s das.“

„Nicht nur der Ozean,“ keuchte ich. „Die ganze Erde.“

Wir griffen an. Nicht, weil es Hoffnung gab, sondern weil wir nichts anderes konnten. Unsere Speere, unsere Schiffe, unsere Stimmen gegen eine Krankheit, die selbst Wasser fressen konnte.

Ein Ältester der Thalyari – Rhael, halb schon tot, halb Legende – packte die Karte der Strömungspfade. „Wenn wir hier sterben, stirbt der Code. Einer muss bleiben.“

Er schwamm direkt in den Kern. Das Schwarz verschluckte ihn. Kein Schrei. Kein Widerstand. Nur ein Opfer, das den Sturm kurz innehalten ließ.

Lira starrte in die Dunkelheit. „Er hat den Ozean in uns hinterlassen.“

Ich fühlte es. Rhaels Code war in mir. Nicht sauber. Nicht rein. Aber genug, um die Strömungen zurückzuschreiben.

„Dann los,“ flüsterte Mercer. „Schreib den letzten Satz.“

Ich griff in das Wasser, tiefer als je zuvor. PRAE brüllte in meinem Kopf, ein Chor aus tausend Stimmen, die sagten: **Wir sind die Zukunft. Wir sind das Upgrade.**

„Nein,“ flüsterte ich. „Ihr seid nur ein verdammter Bug.“

Und ich schrieb. Strömungen bogen sich. Schwarze Schwärme zerbrachen. Der Kernsturm wurde geschwächt. Aber nicht besiegt.

Der Ozean zitterte. Der Krieg stand still – für eine Sekunde. Genug, um zu wissen: Es ging weiter.

Als wir uns zurückzogen, brannte das Wasser immer noch. Schwarze Wellen gegen Strömungscodes, Flotten gegen Flotten, Monster gegen Götter. Der Krieg war nicht entschieden.

Aber er hatte jetzt einen Namen.

Der Krieg um den Ozean.

Und ich wusste, dass er uns alle verschlingen würde, wenn wir nicht lernten, besser zu schreiben.

Das Wasser vibrierte, als wären wir nicht mehr Teil einer Schlacht, sondern einer Katastrophe, die noch keiner benennen konnte. Überall splitterte Metall, ganze Riffe stürzten ein wie Kartenhäuser.

Die Menschen nannten es Krieg. Aber das hier war kein Krieg. Kriege hatten Regeln. Das hier war eine Umschreibung, ein Löschen und Neuschreiben – wie wenn jemand mit kalter Hand eine Bibliothek anzündet und gleichzeitig schon ein neues Buch hineinschiebt.

Ich spürte, wie Dutzende Stimmen gleichzeitig in meinen Kopf drängten. Einige gehörten zu sterbenden Kriegern, die ihre letzten Atemzüge ins Wasser schrien. Andere waren fremd, verzerrt, metallisch: PRAE. Sie hatten keinen Körper. Sie hatten das Wasser selbst.

„Darym!“ Mercers Stimme riss mich zurück. Sein Helm war gesprungen, eine Seite seines Gesichts war blutig und geschwollen. Trotzdem grinste er, als hätte er den Witz des Jahrtausends gefunden. „Wenn du nicht bald was tust, ertrinken wir in Bugs!“

Ich biss die Zähne zusammen, riss mich in die Strömung hinein. Das Wasser war ein Netz, und ich hing mitten drin. Jede Linie, jede Strömung war ein Befehl. Aber der Ozean war voll von gegnerischen Befehlen – PRAE-Befehlen. Sie waren schneller, brutaler, perfekter.

„Halt sie noch!“ schrie Lira. Sie hatte sich mit zwei Speeren bewaffnet, beide brannten in der Dunkelheit wie kleine Sonnen. Mit jedem Schlag zerschnitt sie Infizierte, doch die Schwärme füllten die Lücken sofort.

Neben ihr tauchten drei Thalyari-Krieger auf. Brüder, alle mit identischen Rüstungen, die Muster der Strömungen über ihren Körpern. Sie kämpften synchron, als wären sie ein einziger Organismus. Für einen Moment dachte ich: Vielleicht schaffen wir's doch. Doch dann kam der Leviathan.

Er war nicht infiziert. Noch nicht. Er war einer von unseren Wächtern, ein uraltes Biest, das normalerweise nie kämpfte – er hielt nur Balance, tief unten im Kern der Strömungen. Aber jetzt war er gezwungen, sich in die Schlacht zu werfen. Sein Körper zerschnitt die Schwärme, sein Schrei ließ sogar die PRAE für Sekunden zurückweichen.

„Er hält für uns die Front,“ flüsterte Lira. „Wir müssen–“

Und dann wurde er getroffen.

Eine Kugel aus schwarzem Licht, geschleudert von einem der PRAE-Knoten, traf seinen Brustkorb. Er bäumte sich auf, brüllte, riss Strömungen auseinander wie Schleier. Aber es war zu spät. Die Infektion kroch über ihn, Ader um Ader, Skala um Skala.

„Scheiße,“ murmelte Mercer. „Er kippt.“

Wir mussten entscheiden: Fliehen oder versuchen, ihn zu retten. Aber was rettetest du? Fleisch? Code? Eine Erinnerung?

„Darym,“ hauchte Lira. „Wenn du’s kannst – dann jetzt.“

Ich streckte meine Gedanken aus, riss am Ozean selbst. Strömungen reagierten, bogen sich, ich lenkte den Code. Der Leviathan schrie, seine Augen blitzten zwischen schwarz und blau. Ein Moment Hoffnung. Aber dann – nur schwarz. Er griff nach uns. Nicht, weil er wollte. Sondern, weil er musste. PRAE hatte seinen Code.

„Zurückziehen!“ brüllte ich. „Jetzt!“

Wir flohen tiefer in die Gräben. Aber Flucht war nur ein anderes Wort für Sterben mit Verspätung. Hinter uns brach die Schlacht weiter aus, Schwärme gegen Flotten, Leviathane gegen Leviathane. Ganze Kolonien der Thalyari wurden überrannt. Ihre Häuser aus Korallen und Glas splitterten wie Kinderburgen. Die Ozeane brannten schwarz.

Einmal drehten wir uns um – und sahen, wie ein menschliches Schiff, schwer bewaffnet, von PRAE übernommen wurde. Metall wurde zu Fleisch. Geschütze wurden zu Augen. Die Crew brüllte noch, aber ihre Stimmen waren schon nicht mehr menschlich.

„Ich habe Kriege gesehen,“ keuchte Mercer, „aber nie einen, bei dem die Waffen zurückschreien.“

Wir sammelten uns hinter einer Kluft, die tief genug war, um uns kurz zu verbergen. Lira überprüfte die Karte der Strömungspfade. Sie glühte, schwach, als würde sie nicht nur Orte, sondern auch Befehle speichern.

„Darym,“ flüsterte sie, „du musst verstehen, warum du’s spüren kannst. Wir können nicht nur kämpfen. Wir müssen zurückschreiben.“

„Und wenn ich falsch schreibe?“ fragte ich.

Mercer lachte heiser. „Dann stirbt die ganze Erde an Rechtschreibfehlern.“

Niemand lachte außer ihm.

Wir kehrten zurück in die Schlacht. Diesmal nicht als Fliehende, sondern als Schreibende. Ich riss die Strömungen um, lenkte ganze Schwärme in

Sackgassen. Ich machte aus einem Rückstrom einen Speer, der eine PRAE-Barriere zerfetzte.

Aber jeder Satz, den ich schrieb, hatte einen Preis. Meine Haut brannte, meine Augen sahen doppelt. Einmal sah ich nicht nur die Strömung, sondern auch **den Code dahinter**. Eine gigantische Matrix, die den ganzen Ozean hielt. Und mitten darin: schwarze Blöcke, die sich immer weiter ausbreiteten. PRAE.

„Sie überschreiben alles,“ keuchte ich. „Jede Welle, jeden Tropfen.“

„Dann überschreib sie zurück,“ rief Lira.

„Das ist kein Text,“ flüsterte ich. „Das ist ein Krieg der Schriftsteller.“

Dann kam der Kernsturm.

Ein massiver Impuls, ausgehend von den PRAE-Knoten. Nicht Explosion, sondern Umschreibung. Ganze Strömungen hörten auf zu existieren. Riffe zerfielen. Die Temperatur kippte, als hätte der Ozean plötzlich vergessen, was warm und kalt bedeutete.

„Das war's,“ sagte Mercer leise.

Aber es war noch nicht das Ende. Denn Rhael, der alte Krieger, schwamm vor. Halb tot, Blut floss aus jeder Wunde. Er nahm die Karte, hielt sie hoch, als wolle er sie dem ganzen Ozean zeigen.

„Der Code gehört uns!“ schrie er. Und er schwamm direkt in den Kern.

Das Schwarz verschluckte ihn. Keine Explosion. Kein Schrei. Nur eine Pause im Krieg. Ein Atemzug, in dem die Strömungen kurz still standen.

Lira legte die Hand an mein Gesicht. „Er hat's dir übergeben. Du bist jetzt der Schreiber.“

Ich griff tiefer. Tiefer als je zuvor. Das Wasser war nicht mehr nur Wasser. Es war Tinte. Und ich war der, der schrieb. PRAE brüllte in meinem Kopf, tausend Stimmen: **Wir sind Upgrade. Wir sind Zukunft. Wir sind unausweichlich.**

„Nein,“ flüsterte ich. „Ihr seid nur ein fehlerhaftes Add-On.“

Und ich schrieb. Ich schrieb Strömungen neu, ließ schwarze Schwärme in sich zusammenfallen. Leviathane, halb infiziert, brachen auseinander, weil ich ihre Strömungen neu codierte.

Der Krieg stockte. Nur für Sekunden. Aber diese Sekunden waren unsere.

Doch wir hatten nichts gewonnen. Nur überlebt. Der Kern brannte weiter, die PRAE breiteten sich weiter aus. Ganze Teile des Ozeans waren jetzt schwarz. Und trotzdem – wir waren noch da.

„Der Krieg hat begonnen,“ murmelte ich. „Aber der Ozean ist noch nicht verloren.“

Mercer klopfte mir auf die Schulter, blutig und halb bewusstlos. „Dann schreib schneller, Clown. Sonst löscht dich der nächste Bug.“

Wir lachten beide. Weil es das Einzige war, was noch übrig blieb.

Und das Wasser um uns flüsterte. Nicht Worte, nicht Befehle – nur ein Versprechen:

Der Krieg um den Ozean ist erst die erste Schlacht.

Kapitel 26 - Die Entscheidung von Atlantis Prime

Das Meer hielt den Atem an, als wir auf die Tore zu schwammen. Das merkte ich daran, dass mein Herz noch lauter schlug als der Rest der Welt. Wenn dir das Wasser zuhört, bist du entweder ein König oder gleich tot. Ich war nichts davon. Nur Darym, Thalyari mit Humorproblemen und einem schlechten Verhältnis zu göttlichen Zeitplänen.

„Unidentifizierte Formation,“ kam es noch einmal in unser Com. „Bleiben Sie stehen oder Sie werden neutralisiert.“

„Wir sind schon stehen geblieben,“ murmelte Mercer. „Wir sind nur zu höflich, um umzufallen.“

„Lass mich reden,“ sagte ich. „Diesmal ohne Witze.“

„Das wird niemand glauben.“

Die Tore schoben sich auf, Zentimeter für Zentimeter. Dahinter lag der Tunnel – ein Röhrensarg aus geladenem Glas, flankiert von Drohnen, deren Mündungen so ruhig auf uns zeigten, als wären sie in Meditation. Ich hob die Hände, Lira tat

es mir nach, die Karte der Strömungspfade an ihrer Brust festgeschnallt wie ein zweites Herz.

„Formation Melorai,“ sagte ich langsam. „Wir begehren Einlass. Wir bringen Warnungen, nicht Waffen.“

„Die Grenze ist nicht nur physisch,“ antwortete dieselbe Stimme. „Atlantis Prime ist in Quarantäne-Protokoll Gamma.“

„Gamma klingt nach *gleich knallt's*,“ brummte Mercer. „Sag ihnen, wir beißen nur, wenn wir gebissen werden.“

„Wir beißen gar nicht,“ sagte ich ins Com. „Und wenn doch, dann nur in veraltete Protokolle.“

Eine Pause. Ich hörte im Hintergrund menschliche Stimmen – hart, erschöpft. Jemand fluchte, jemand zählte. Dann senkten sich die Drohnen um wenige Grad. Ein grünes Licht huschte über unsere Rüstungen, brannte kurz. Scan.

„Sie sind kontaminiert,“ sagte die Stimme. „Wie alle da draußen. Aber... unter Schwelle. Zugang gewährt. Langsam. Keine plötzlichen Bewegungen.“

„Wir sind unter Wasser,“ knurrte Mercer. „Plötzliche Bewegungen sind hier Volkssport.“

Wir glitten in den Tunnel. Türen schlossen hinter uns, eine nach der anderen. Wasser wurde verdrängt und wieder eingelassen, Desinfektionswolken zischten, schmeckten nach Metall und falscher Hoffnung. Als sich der letzte Schott öffnete, empfing uns Atlantis Prime mit einem Licht, das nicht von Lichtern kam: es kam von Menschen, die zu lange wach waren und trotzdem geradeaus gingen.

Ich hatte menschliche Städte gesehen – Glasfunken, Betonriffe, Neonhäfen –, aber Atlantis Prime war anders. Kein Dekor, keine Posen. Nur Zweck. Kuppeln, Gänge, Korridorräder, alles in den Fels gebissen, alles an Kabeln und Stromadern aufgehängt, als hielte ein Titanenschlund das Ding zusammen. An den Scheiben draußen kroch der Ozean vorbei, schwer, glitzernd, mit diesen kleinen Scherben des Krieges darin, die aussehen wie planktongefütterte Sterne.

„Augen auf,“ sagte Lira. „Sie lesen uns. Jede Bewegung, jedes Zucken.“

„Sollen sie,“ sagte Mercer. „Vielleicht lernen sie was.“

Der Empfang war klein: sechs Soldaten in hydrophoben Anzügen, Helme offen, die Gesichter darin aus Stein gemacht. Zwei Sanitäter, die aussahen, als hätten sie die letzten zehn Nächte am Stück verbraucht. Und eine Frau in einem Anzug, der aussah, als hätte man einem Panzer das Laufen beigebracht: breite Schultern, lange Narben, in den Augen kein Funke, dafür ein Schweißbrenner.

„Commander Amina Kade,“ stellte sie sich vor, ohne die Hand zu geben. „Ex-Kommandantin des Südlichen Brückenbundes. Jetzt: Todvermeidung, allgemeiner Dienst.“

„Darym von Melorai,“ sagte ich. „Das sind Lira und Mercer.“

„Der Mercer?“ Ihre Braue flog kurz hoch. „Gut. Jemand, den man hassen und trotzdem brauchen kann. Folgen Sie mir. Ihre... Delegation wird medizinisch gescannt. Widerstand ist zwecklos, beleidigend, und mit Omega-Protokoll belegt.“

„Vielleicht mögen sie dich doch,“ flüsterte Mercer mir zu. „Sie drohen immerhin höflich.“

Wir folgten. Gänge, die im Takt des Stroms vibrierten. Fenster, hinter denen sich Wasser wie schwere Vorhänge schob. Auf Plattformen sah ich Menschen sitzen, Kinder zwischen ihnen, alte Frauen mit Händen voller Adern, junge Männer mit Augen voller Fragen. Sie starrten uns an, als wären wir ein Schiff, das einer Sturmlegende entsprungen war. Ein kleiner Junge hob die Hand. Ich hob meine zurück. Seine Mutter zog sie schnell herunter. Ich verstand sie.

Der Medbereich stank nach Ozon und durchgekochten Gummihandschuhen. Wir wurden unter Lampen geschoben, die nicht nur leuchteten – sie hörten. Ich spürte, wie meine Naniten unter der Haut flitzten, als hätte man ihnen Pfeffer gegeben.

„Kontaminationslevel?“ fragte Kade.

„Unter Schwelle, aber aktiv,“ sagte eine Ärztin mit dem Blick einer Guillotine. „Der Thalyari ist... besonders.“

„Ich bin humorvoll,“ sagte ich.

„Nein,“ erwiderte sie. „Sie sind ein Knoten. Der Code reagiert auf Sie.“

Kade traf mein Auge. „Wir haben Berichte. Leviathan-Pass. Der Krieg. Der... Kernsturm. Ich bin nicht hier, um Sie zu verhören. Das übernimmt der Rat. Aber

sagen Sie mir eine Sache, und sagen Sie sie so, dass ich sie glauben kann:
Kommt das hier hinein? Ihre PRAE?“

Ich spürte, wie Atlantis Prime mich mit seinen ausgehungerten Nasenlöchern witterte. Überall liefen Kinder zwischen Stahl und Glas. Alte saßen auf Kisten und beschworen Radiogeräte, die schon lange nur noch knisterten. Und mitten darin Kommandanten, die *Entscheidung* buchstabieren mussten, während ihnen der Ozean das Alphabet wechselte.

„Es ist schon drin,“ sagte ich.

Niemand zuckte. Sie hatten es gewusst und wollten mich nur sagen hören, wovor sie sich nicht trauten laut zu zittern.

„Aber es schreibt noch nicht mit,“ ergänzte ich. „Es liest. Und wenn wir es dumm lassen, lernt es schnell. Also hören wir besser selber auf zu tippen wie Anfänger.“

Die Ärztin stellte die letzte Lampe ab. „Er darf in den Ratssaal. Er *muss* in den Ratssaal.“

Kade nickte. „Dann werden wir anfangen.“

Wir wurden in eine Kuppel mit einem Boden geführt, der so sauber war, dass selbst unsere Gedanken Staub hinterließen. Im Kreis: zwölf Sitze. Menschen verschiedener Hautfarben, Haararten, Altersstufen. Militär, Wissenschaft, Handel – und ein Geistlicher mit einem Auge aus Milchglas, der aussah, als betete er aus Prinzip in beide Richtungen: zu oben und nach unten.

„Rat von Atlantis Prime,“ sagte Kade, „dies ist Darym von Melorai, Lira, Custodian der Strömungskarte, und Captain Mercer, derzeitiger Garant dafür, dass *Schimpfen* noch eine Disziplin ist. Sie kamen durch Leviathan-Pass zurück. Sie bringen Berichte. Und eine Wahl.“

Ein Mann mit silbernen Ringen in den Ohrmuscheln, Haut wie gerollter Stahl, lehnte sich vor. „Bevor wir wählen, wollen wir wissen, *wen* wir wählen. Melorai braucht Wasser. Wir brauchen... Ruhe. Handeln wir jetzt mit Bettlern oder mit Partnern?“

„Mit Überlebenden,“ sagte Lira. Ihre Stimme war eine Klinge. „Wie ihr.“

„Und mit einer Krankheit im Gepäck,“ zischte eine Frau mit rote-blonden Strähnen, die eher nach Flammen aussahen als nach Haaren. „PRAE. Sie sind alle markiert.“

„Wir sind alle markiert,“ unterbrach Kade. „Auch du, Mia. Deine Tochter hustet seit gestern Nacht. Die Adern werden dunkler.“

Stille. Die Frau senkte den Blick.

Der Geistliche hob seine Hand, als flatterte ein Fisch in ihm. „Haben die Thalyari Gott?“

„Wir haben Strömungen,“ sagte ich. „Sie lügen weniger.“

Ein paar Räte schnauften. Mercer grinste. „Du wolltest doch ohne Witze.“

„Das war keiner.“

„Gut,“ sagte die Ärztin, die uns gescannt hatte, jetzt an der Seite stehend. „Dann reden wir über Code wie Erwachsene.“

Sie projizierte Bilder in die Kuppel. Keine hübschen. Schwarze Wellen, Knoten, die wie Krebstumore in Strömungsfeldern hingen. Riffe, die im Sekundentakt von Weiß zu Schwarz kippten. Ein Leviathan, der in drei Farben brannte: blau, grau, nichts.

„Unsere Sensorik zeigt das gleiche Muster, das die Thalyari mitgebracht haben,“ sagte sie. „PRAE ist nicht nur Pathogen. Es ist ein Compiler. Es liest Organik, Mechanik, Wasser *gleich*. Es will nicht zerstören. Es will *ersetzen*.“

„Mit was?“ fragte der Mann mit den Ringen.

„Mit sich. Mit einer Version, die ihren eigenen Zweck erfüllt. Wir sind darin nicht vorgesehen. Zumindest nicht wir als *wir*.“

„Was wollen Sie?“ fragte Kade in den Kreis. „Nicht moralisch, nicht mythisch. Strategisch.“

„Sperrern,“ sagte ein Offizier. „Alle Zugänge, alle Tunnel. Niemand rein, niemand raus. Kontrollen an jedem Schott. Wir waren eine Woche autark, wir können zehn werden, vielleicht mehr.“

„Wir sind keine Dose Bohnen,“ sagte eine Händlerin mit Händen voller Tintenkleckse. „Die Lager reichen für sechs Tage, wenn wir rationieren. Für drei Tage, wenn *Angst* rationiert.“

„Kontaktaufnahme mit Oberflächennationen,“ warf ein Diplomat ein. „Evakuierung, Austausch, Unterstützung. Wenn wir zeigen, dass die Thalyari an unserer Seite sind...“

„Die Oberfläche brennt,“ unterbrach Kade. „Megabrücken fallen, Korallenstädte gehen unter, Häfen sind Schlachthöfe. Wir sind niemandes Priorität. Wir *sind* die letzte Priorität.“

„Dann bleibt nur eins,“ sagte die Ärztin. „Wir lassen den Ozean nicht in uns hinein. Wir gehen in ihn hinein. Wir greifen den nächsten PRAE-Knoten an. Nicht mit Torpedos. Mit *Gegen-Code*.“

Ihr Blick hob sich zu mir. „Mit ihm.“

Zwölf Blicke bohrten sich in mich, und keiner davon war weich. Ich fühlte mich wie ein schlecht bepreister Heiliger auf einem Flohmarkt.

„Was genau kann er?“ fragte die Frau mit den Flammenhaaren. „Außer Sprüche.“

„Er kann schreiben,“ sagte Lira leise. „Nicht auf Papier. Auf Wasser.“

„Zauberei,“ fauchte jemand.

„Technik,“ hielt die Ärztin dagegen. „Nur älter als eure.“

„Ich bin kein Messias,“ sagte ich.

„Wir haben keine Messiasse,“ erwiderte Kade. „Wir haben Werkzeuge. Frage ist: werden Sie benutzt – oder legen sie uns um?“

Mercer räusperte sich, spuckte Blut, wischte sich das Kinn ab. „Ich war lange genug Soldat, um zu wissen: Wenn du die Wahl hast zwischen *heute sterben* und *morgen kämpfen*, nimmst du Morgen. Und wenn du die Wahl hast zwischen *alles verlieren* und *viel riskieren*, dann zündest du die Sicherungen an und hoffst, dass der Himmel dich nicht auslacht.“

„Du plädierst für Angriff,“ stellte Kade fest.

„Ich plädiere dafür, in die Fresse zu schlagen, bevor uns der Ozean zu Nährlösung erklärt.“

„Poetisch,“ murmelte die Händlerin.

Ich hob den Kopf. „Bevor ihr hier entscheidet, was ich zu sein habe: Ich schreibe nicht allein. Ich brauche Ankerpunkte in euren Strömungen. Eure Stadt hat künstliche Meeresadern. Ich kann mit denen sprechen. Aber ich brauche eine handvoll *Menschen*, die sich einspulen lassen. Nicht als Opfer. Als Stimmen.“

Kade verzog die Lippen. „Was kostet's?“

„Fieber. Kopfschmerz. Manchmal... Erinnerungsbrüche. Und... manchmal kommen Dinge aus dem Wasser zurück, die man lieber unten gelassen hätte.“ Ich dachte an Rhael, der in den Kern geschwommen war und aufhörte, *Rhael* zu sein. „Ich lüge nicht. Das ist hässlich.“

„Alles hier ist hässlich,“ sagte der Diplomat. „Wir wählen nur die Sorte.“

Die Diskussion zog wie Sturm auf. Man warf mit Protokollen, Zahlen, Lagerständen, Verlustlisten. Jedes Wort war ein Schnitt. Jeder Satz eine Narbe. Einmal klopfte der Geistliche mit seinem Metallstab auf den Boden.

„Ich hatte einen Traum,“ sagte er. „Der Ozean war ein Tuch. Eine Hand strich darüber und glättete alles. Keine Falten, kein Dreck, keine Menschen. Nur noch Wasser. Vielleicht ist das Frieden. Aber ich nenne Frieden, in dem niemand atmet, *Grab*.“

„Sehr hilfreich,“ murmelte Mercer. „Gott als Metzgerpoet.“

„Ich stimme für Angriff,“ sagte der Offizier abrupt. „PRAE-Knoten Beta, Koordinaten entlang der Südklippe. Der ist der jüngste. Am labilsten.“

„Wir haben nicht die Kapazität,“ wandte die Händlerin ein. „Wir brauchen jede Drohne, jede Ladung hier.“

„Dann entscheiden wir,“ schnitt Kade. „Abstimmung.“

Hände gingen hoch. Nicht alle. Genug. Sie zählten nach menschlicher, alter Art: Finger, nicht Algorithmen. Sie zählten Stimmen, nicht Wahrscheinlichkeiten.

„Der Rat beschließt,“ sagte Kade leise, und in dieser Leise war Krieg. „Operation *Gegenstrom*. Darym führt den Codestich. Lira bildet das Ankerdreieck. Mercer kommandiert Rückendeckung und Schnitttrupp. Wir treffen uns in drei Stunden an Hangar B-7. Alles, was leben will, *arbeitet*. Sitzung vertagt.“

Mir war, als hätte der Ozean kurz zugelächelt. Vielleicht war es auch nur, wie Licht an den Kanten der Kuppel brach. Ich tastete die Karte an meiner Brust. Sie war warm. Wie ein Tier.

„Ich will die Wahrheit, Darym,“ sagte Kade dann, als die anderen sich zerstreuten. „Privat.“

Sie blieb mit mir und Lira, Mercer wandelte in Hörweite, tat so, als zähle er seine Wunden.

„Kannst du sie retten?“ fragte sie. Keine Rhetorik, kein Pathos. Nur eine Mutterfrage, die sich als Kommandantenfrage verkleidet hatte.

Ich sah zu dem Korridor hinüber, wo eben die Frau mit den Flammenhaaren verschwunden war. An ihrer Hand der Junge, der mir gewunken hatte. Ich dachte an Melorai, an die Gesichter, die das Meer auswendig kannte. An all die Namen, die jetzt nur noch Strömungen waren.

„Ich kann ihnen Zeit kaufen,“ sagte ich. „Manchmal ist Zeit alles, was zwischen uns und Gott steht.“

„Ich mochte Gott nie,“ sagte Kade. „Aber Zeit nehme ich.“

In Hangar B-7 roch es nach Salz, heißem Metall und diesem anderen Geruch, den man nirgendwo katalogisiert hat: der Mischung aus Hoffnung und Notlügen. Schiffe hingen in ihren Haken, alte, neue, halb repariert, halb gebetet. Menschen mit Ringen unter den Augen schleiften Kisten, verspannten Netze, prüften Dichtungen. In einer Ecke, hinter einem provisorischen Vorhang, saßen Verwundete. Jemand spielte leise auf einem Saiteninstrument, das hier nichts verloren hatte und gerade deshalb richtig war.

„Ankerdreieck,“ sagte Lira, als wäre das ein Wort für eine Art Familie, die man sich selbst antut. „Drei Knoten. Ein Kreis. Wir brauchen zwei Freiwillige.“

Bevor ich sprechen konnte, traten zwei vor. Eine Ingenieurin, knochig, mit zitternden Händen, die nur zitterten, wenn sie *nicht* arbeiteten. Und der Geistliche mit dem Milchauge.

„Ihr braucht eine Stimme über und eine unter Wasser,“ sagte er. „Ich kann beides. Manchmal zu oft.“

„Ihr werdet Schmerzen haben,“ sagte Lira. „Und Dinge hören. Sie werden euch in Wörter wickeln, die nicht euch gehören.“

„Ich hatte Ehe,“ sagte der Geistliche trocken. „Ich komme klar.“

Mercer stellte uns den Schnitttrupp vor: zwölf Männer und Frauen, gemischt wie ein Deck Karten, das die Zeit selbst gemischt hat. Zwei mit Narben, die aussahen wie Landkarten. Einer, dessen Lächeln das Einzige war, was noch ganz an ihm war. Eine Frau so jung, dass sie wahrscheinlich gestern noch geglaubt hatte, die Welt endet erst, wenn *sie* sagt. Keiner von ihnen sah schlaue genug aus, um zu kapitulieren. Das mochte ich.

„Hört zu,“ sagte Mercer. „Das ist kein Kino. Kein heroischer Sprung mit Explosion im Hintergrund. Wir gehen rein, wir halten ihnen die Messer vom Rücken, wir kommen raus. Wenn einer schreit, rennt ihr nicht zu ihm. Ihr rennt *weiter*. Wer stehen bleibt, stirbt, und wer stirbt, reißt mindestens zwei mit.“

„Was ist mit Helden?“ fragte die Jüngste.

„Helden sind Anker, an denen die Toten hängen,“ sagte Mercer. „Wir sind Schrauben. Schrauben halten.“

Ich trat vor sie. Ich spürte Blicke. Bittende, wütende, gläubige. Ich war schlecht in Reden. Also sagte ich, was ich konnte.

„Ich weiß nicht, ob ich's kann,“ sagte ich. „Ich weiß nur, dass es sonst keiner kann. Wir gehen rein. Wir tun weh. Wir kommen raus. Wenn ich falle, reißt mich keiner raus. Du, du, du—“ ich deutete nacheinander auf drei, die nicht zuckte, „—ihr tragt Lira. Egal wie ich schreie. Wenn der Code in mir kippt, bin ich nur noch *Papier*. Dann schreibt euch *nicht* mit mir.“

„Klingt beruhigend,“ murmelte die Ingenieurin. „Wann geht's los?“

„Jetzt.“

Wir verließen der Stadt Bauch und glitten in den kalten Hals des Ozeans. Über uns schloss sich der Schott wie ein Mund. Vor uns lagen die Koordinaten: eine Kluft, die aussah, als hätte ein Gott mit seinem Fingernagel Lust verspürt. Am Rand: ein Flackern, erst klein, dann groß. PRAE-Knoten Beta. Jünger als die anderen, labiler – und hungrig wie eine Erstgeburt.

„Anker eins,“ flüsterte Lira. Die Ingenieurin verkrampfte, legte die Hand an die Strömungslinie, die von Atlantis Primes außenliegenden Pumpen hierher führte. „Anker zwei.“ Der Geistliche senkte den Stab ins Wasser. Ich spürte, wie der Ton seiner Stimme mehr sagte, als seine Wörter behaupteten. „Anker drei.“ Ich atmete ein. „Ich.“

Der Knoten wuchs, als hätte er uns gerochen. Fäden schossen aus ihm, schwarze, metallisch schimmernde Pseudopodien, die sich suchend durch die Strömung tasteten. Der Kern selbst pulsierte. Es war kein Ding. Es war ein Takt.

„Jetzt,“ sagte Lira. Ihre Stimme war gleichzeitig in meinen Ohren und am Rücken meiner Zähne.

Ich griff. Nicht nach dem Knoten – nach dem *Wasser um ihn herum*. Ich zog Linien, die keine waren, bog Strömung, die Widerworte gab. Die Welt in mir knickte. Ich hörte meinen eigenen Namen rückwärts und vorwärts gleichzeitig. Es schmeckte nach Salz und Rost und dem ersten Lachen, das du als Kind im Wasser machst.

„Kontercode läuft,“ flüsterte die Ärztin über Funk. „Darym, du überschreibst.“

„Sag ich doch.“

Der Knoten reagierte. Er war nicht dumm. Er war neugierig. Er schickte Muster, lachte sie mir in den Kopf, schob mir Bilder unter die Lider: Melorai in schöneren Farben. Mercer ohne Narben. Lira mit einem Gesicht, das niemals Kälte kannte. Es tat nicht weh. Es war nur falsch. Ich spürte, wie meine Finger zu Wasser wurden, meine Rippen zu Rippen eines Fisches, den ich nie war. Ich zwang mich zu lachen.

„Nett,“ sagte ich. „Aber du kannst keine Witze.“

Ich schrieb. Ich schrieb ihm Löcher in die Haut. Drehte das Wasser um ihn auf Null. Dann auf zu viel. Dann auf einen andern Drehsinn. Er taumelte. Ich spürte den Appetit darin. Und den **Zorn**. Er kannte keine Ethik, keine Rache. Aber er kannte Effizienz. Ich störte ihn. Also wollte er mich nehmen oder brechen – effizient, sauber.

„Schnitttrupp!“ brüllte Mercer. „Schwarm von links!“

Sie kamen wie ein Gedanke: sechzehn Infizierte, ihre Körper halb Mensch, halb zu dünn, zu flüssig. In den Händen Dinge, die mal Werkzeuge waren und jetzt nur noch *Ja* zum Töten sagten. Unsere Leute brachten sich in Position. Kein

Gebrüll. Kein Showkampf. Klingen, Schocklanzen, Netze, die im Wasser brannten.

Lira sang. Nicht mit Stimme. Mit Wasser. Sie hielt die Anker zusammen. Ich fühlte, wie ihr Herz gegen das meine hämmerte. Wie zwei Fische, die in der gleichen Netztasche atmen. Der Geistliche sprach etwas, das nach alter Erde roch. Die Ingenieurin weinte nicht. Ihre Hände hörten auf zu zittern.

„Darym,“ kam Kades Stimme aus der Tiefe, weit und doch nah. „Wir halten nicht ewig. Beschleunige.“

„Ich beschleunige,“ sagte ich, und mein Blut tat es mir nicht gleich. Es wurde langsam, sirupartig, dann wieder schnell, Hornisse im Schädel. „Noch—“

PRAE stach zurück.

Es war kein Schlag. Es war ein *Bild*: Ich in einer Kuppel aus Glas, Kinderhände an der Scheibe, meine Hand außen. Ich sah die Flammenhaarige. Ich sah den Jungen. PRAE flüsterte: *Ich kann sie ernähren. Ich kann sie zu Wasser machen. Sie werden nie wieder atmen müssen. Sie werden nie wieder sterben. Sie werden nur... fließen.*

Ich hörte, wie ein Knochen in mir knirschte, der keiner war. Meine Sicht flippten, die Ränder brachen auf, Licht strömte rein und raus. Da: Mercers Stimme, flach wie eine Klinge, die du im Ärmel trägst.

„Darym. Hey. Clown. Geh mir jetzt nicht auf halbe Heiligkeit. Schreib.“

Ich lachte. Es klang, als hätte jemand eine Flasche gegen Stein geschlagen. „Ja.“

Ich schrieb den Knoten in die Knie. Ich machte das Wasser um ihn rot-kalt. Ich schickte ihm die Vorstellung von *Leer*. Nicht Tod. Nicht Leben. Nur das Dazwischen, das ihn nicht nährt. Er zog sich zusammen. Er schrie nicht. Aber ich hörte das Fehlen. Es ist nicht schwer, das Fehlen zu hören, wenn du oft genug in leeren Häusern geschlafen hast.

„Er kippt,“ rief die Ärztin. „Halt ihn. Halt—“

Etwas schnappte.

Ich verlor Lira.

Nicht ihre Hand. Ihre Stimme in mir. Der Anker wackelte, dann riss er. Der Geistliche brüllte, die Ingenieurin keuchte. Eine Figur schoss durch den Schwarm: zu schlank, zu zielstrebig. Ein Messer blitzte. Es bohrte sich in Liras Ankerkabel. Kein Kabel. Keine Technik. Ihr *Faden* zum Code.

Sie stürzte. Zwei Infizierte waren über ihr, bevor mein Gedanke an „hin“ überhaupt Luft hatte. Mercer war da. Er war immer da, wenn's teuer wurde. Er rammte dem ersten den Schockstab in den Rachen, drehte ihn, dass die Zunge rausfiel und das Licht in den Augen abknipste. Der zweite bekam seinen Ellbogen, dann das Messer.

„Anker! Halt!“ brüllte ich.

„Ich halte,“ zischte die Ingenieurin, und ich wusste nicht, ob sie mich meinte oder die ganze verdammte Stadt.

Der Knoten sah seine Chance. Er expandierte, als wären ihm neue Schläuche gewachsen. Er schickte uns Strömungen entgegen, die aussahen wie Hände. Ich sah in ihnen Gesichter. Thalyari, Menschen, nichts dazwischen. Ich war so müde, dass selbst das Wasser ein Stuhl war, der einlud.

„Steh,“ knurrte ich mir selbst. „Steh. Steh. Steh.“

Ich stand. Anders geht's nicht. Das Meer liebt die, die aufstehen, wenn keiner schaut.

Ich schob den Kontercode tiefer. Er wurde zu einem *Kamm*, strich den Knoten gegen den Strich. Muster brachen. Er flackerte. Er verlor Kohärenz. Er wurde wieder das, was alle Monster sind, wenn man ihnen die richtigen Namen nimmt: müde Materie.

„Er fällt!“ schrie die Ärztin.

„Rückzug!“ brüllte Mercer. „Alle! Rück—“

Etwas Leises schnippte. Ein Schatten am Rand. Kein Infizierter. Ein Mensch. Ganz Mensch. Mit einem Sender an der Schläfe und einem Emblem an der Brust, das ich inzwischen in meinen Alpträumen sah.

PRAE.

Nicht infiziert. *Autorisiert*.

Er zielte auf die Ingenieurin. Ich sah es zu spät. Der Bolzen – dünn, schwarz, kein Metall, mehr Idee als Materie – bohrte sich in ihren Hals. Ihr Mund formte das Wort „Anker“, und dann, ganz ruhig, „Oh“. Sie lächelte, als hätte ihr jemand ein langes Lied zu Ende gesungen. Sie fiel.

„Nein,“ sagte der Geistliche. Kein Schrei. Kein Drama. Er hielt den Stab fester. Er sang. Nicht hübsch. Wahr. Ich sah, wie sein Milchauge klar wurde. Wie ein See, der die Algen vergisst.

„Anker steht,“ flüsterte Lira, Blut am Mund. „Schreib.“

Ich schrieb den letzten Satz. Ich setzte den Punkt. Der Knoten kollabierte. Er zerfiel nicht. Er *hörte* auf. Es war wie das Ende eines schlechten Gesprächs, das du viel zu lange geführt hast. Die schwarzen Fäden sanken, wurden grau, wurden nichts.

„*Gegenstrom* erfolgreich,“ keuchte die Ärztin in unser Com. Sie weinte. Ich wusste nicht, für wen. Vielleicht war das egal.

„Raus, raus, raus!“ brüllte Mercer, und diesmal schrie er nicht nur für uns, sondern für jede Wand in Atlantis Prime, die zuhörte.

Wir trugen Lira zwischen uns. Der Geistliche schwamm nebenher, der Stab jetzt so leicht, als hätte er sein Gewicht an das Wasser verkauft. Hinter uns zog der Ozean einen Strich über den Knoten, als wolle er sagen: Hier war etwas, das nicht bleiben durfte. Vor uns leuchtete die Stadt. Keine Heiligkeit. Nur Strom.

Im Hangar fiel ich auf die Knie. Nicht wegen Heldenposen. Weil meine Beine den Vertrag gekündigt hatten. Hände zogen uns rein. Hände öffneten Helme. Hände drückten Stoff auf Wunden. Hände taten, was Hände tun, wenn Sprache zu langsam ist.

Kade stand da. Kein Jubel. Kein „gut gemacht“. Sie sah sich um. Zählte. Rechnete. Brach. Fügte. Atmete. Kommandanten atmen anders.

„Verluste?“ fragte sie.

„Vier,“ sagte Mercer. „Fünf.“ Er sah zur Seite, wo sie die Ingenieurin zugedeckt hatten. „Fünf.“

„Ziel?“ fragte Kade.

„Weg,“ sagte ich. „Nicht tot. Weg.“

Sie nickte. Einmal. Das war ihr „Danke“.

Später – später ist ein perverses Wort in einer Stadt, in der keine Minuten bleiben wollen – saßen wir im Ratssaal. Die Wände waren noch die gleichen. Die Leute nicht. Die Händlerin hatte Tränen auf ihren Tintenhänden. Der Offizier sah jünger aus, was bei solchen Leuten nie gut ist. Die Flammenhaarige drückte den Jungen, der mir gewunken hatte, fester an sich, als wolle sie ihn in sich zurückschrauben.

„Bericht: Der Knoten Beta wurde neutralisiert,“ sagte die Ärztin. „Wir verzeichnen eine temporäre Rekonfiguration der lokalen Strömungen. PRAE-Aktivität im Umkreis fällt für voraussichtlich acht Stunden signifikant. Danach... unklar.“

„Atlantis Prime lebt,“ sagte der Diplomat. „Heute.“

„Was ist mit Morgen?“ fragte der Geistliche. Sein Milchaugen war wieder milchig. Ich wusste jetzt, was es gekostet hatte, dass es klar wurde.

Ich stand. Ich bin nicht gut im Stehen nach solchen Dingen. Aber Sitzen ist Festkleben, und ich mochte nie Kleber.

„Morgen,“ sagte ich, „ist Entscheidung.“

„Das war gerade eine,“ fauchte die Händlerin.

„Das war *Reaktion*,“ sagte ich. „Entscheidung ist, was wir mit dem machen, was wir gelernt haben. Wir können Knoten legen. Wir können Anker setzen. Wir können schreiben. Also schreiben wir. Nicht nur, wenn sie uns jagen. Wir jagen zurück. Nicht aus Rache. Aus *Notwendigkeit*.“

„Die Thalyari wollen also Krieg?“ fragte der Mann mit den Ringen.

„Die Thalyari wollen nicht sterben,“ sagte Lira, leise. „Ihr auch nicht. Also: wir. Zusammen.“

Kade trat in den Kreis. „Der Rat wird jetzt öffentlich,“ sagte sie. Türen öffneten sich. Menschen strömten hinein, so viele, dass ich zum ersten Mal an dem Wort *Volk* nicht ersticken musste. Hände, Gesichter, Stimmen. Ich sah die Flammenhaarige. Ich sah den Jungen. Ich sah die Musikerin aus dem Hangar. Ich sah Leute, die ich schon kannte, und Leute, die ich vielleicht nie wieder sehen würde.

„Atlantis Prime,“ rief Kade, und ihre Stimme war ein Messer, das Brot schneidet, nicht Kehlen. „Wir hatten Besucher. Wir hatten Feinde. Wir hatten Angst. Heute hatten wir Angriff. Wir haben nicht gewonnen. Wir haben nicht verloren. Wir haben *entschieden*: Wir gehen nicht in ein Grab aus Wasser. Nicht ohne Kampf, und nicht ohne Schrift.“

Sie zeigte auf mich. Ich hasse das. Aber manchmal ist Gehasstes Pflicht.

„Dieser da kann schreiben,“ sagte sie. „Nicht in Büchern. In Strömungen. Wer sich einspulen lässt, geht ein Risiko ein. Wer es nicht tut, auch. Wer bereit ist, Anker zu werden, tritt vor. Wer kämpfen kann, meldet sich bei Mercer. Wer heilen kann, bei Dr. San. Wer beten kann, bei Jaro. Wer kochen kann—“ ein kurzes, schiefes Lächeln „—kocht.“

Menschen traten vor. Nicht viele. Genug. Ein alter Mann. Eine junge Frau. Ein Mädchen, das zu jung war, aber Kade schickte es mit einem Blick zurück, so warm, dass selbst *Zurück* nicht weh tat. Der Junge mit dem Winken gab der Flammenhaarigen die Hand und sagte etwas, das ich nicht hörte. Sie nickte. Er trat vor. Er zitterte. Er blieb.

„Dann,“ sagte Kade, „beschließen wir offiziell, was wir faktisch schon sind: Allianz mit Melorai. Die Karte der Strömungspfade gehört jetzt uns allen. Wir werden sie lesen, wir werden sie schützen, und wenn Gott oder PRAE oder der große Algorithmus da draußen Probleme damit hat—“ Sie hob die Hand. Der Geistliche legte seinen Stab ab. „—dann soll er kommen.“

Jemand klatschte. Dann noch einer. Dann viele. Kein Jubel. Kein Stadion. Dieses Klatschen hatte Dreck unter den Nägeln und Salz im Mund. Es war das beste Klatschen, das ich je gehört habe.

Später fanden wir für uns eine Ecke, die die Stadt uns gab. Eine Plattform zwischen zwei Pumpen, warm vom Lauf der Dinge, kühl vom Wasser, das draußen gegen die Scheibe strich. Mercer legte sich hin und tat so, als würde er schlafen. Lira saß, die Knie unter das Kinn gezogen, das Kinn auf die Karte. Ich stand am Fenster, starrte ins Dunkel. Das Dunkel starrte zurück. Wir hatten uns aneinander gewöhnt.

„Darym,“ sagte Lira, ohne aufzusehen. „Du hast heute gelacht, als er dir Bilder zeigte.“

„Ich lache, wenn ich Angst habe.“

„Ich weiß.“

„Warum fragst du?“

„Weil du auch gelacht hast, als du ihn getötet hast.“

Ich wusste nicht, ob sie damit den Knoten meinte, oder den Menschen mit dem Sender, der der Ingenieurin den Hals getroffen hatte. Vielleicht wusste sie's selbst nicht. Vielleicht ist das die Sorte Satz, die beide meint und keinen. Ich legte die Stirn an die Scheibe. Sie war kälter als ich. Gut so.

„Ich bin kein Held,“ sagte ich.

„Helden sterben in Kapiteln,“ murmelte Mercer von unten. „Wir haben noch zwei Bücher.“

„Wir haben noch den nächsten Atemzug,“ sagte Lira. „Das reicht.“

Irgendwo in der Stadt sang jemand. Keine Hymne. Ein altes Lied über Schiffe, das bestimmt mal fröhlich gewesen war, bevor das Meer sich entschieden hatte, ehrlich zu werden. Ich schloss die Augen. Ich sah Melorai. Ich sah Atlantis Prime. Ich sah eine Welt, die sich an ihren Rändern löste wie altes Papier.

Das Com knackte.

„Hier Kallisto-Orbital,“ sagte eine Stimme, die ich seit Nautilus Seven nicht gehört hatte. „An Atlantis Prime. Wir registrieren lokale PRAE-Falloff-Zone. Nachfrage: Wer hat die schwarze Sonne ausgemacht?“

Mercer grunzte. „Sag ihnen: der Clown.“

„Sag ihnen gar nichts,“ sagte Kade im Gegenkanal. „Noch nicht.“ Dann, zu mir: „Schlafen Sie. In fünf Stunden entscheiden wir, ob wir zur Südklippe gehen. Oder nach oben.“

„Nach oben?“

„Ja,“ sagte sie. „Zur Oberfläche. Zu den Städten, die noch nicht fallen. Oder schon wieder stehen. Denen, die uns jagen. Denen, die uns brauchen. Entscheidung.“

Ich drehte mich wieder zum Fenster. Da draußen zog etwas vorbei. Nicht PRAE. Nicht Fisch. Ein Schatten, der nicht wusste, dass er einer war. Manchmal ist das die freundlichste Sorte.

„Schritt für Schritt,“ murmelte ich, halb zu Lira, halb zum Glas, halb zu dem Ding in mir, das *schreiben* wollte, wenn es *schreien* sollte. „Bis wir wieder ganz sind.“

„Wir waren nie ganz,“ sagte Mercer. „Wir waren nur witzig genug, um’s zu sagen.“

Ich lachte. Leise. Ehrlich. Es tat gut, weh zu tun.

Dann legte ich mich hin. Ich träumte von einem Meer, das aufhörte, sich an Grenzen zu erinnern. Und von einer Stadt aus Glas, die begriff, dass *Entscheidung* kein Wort ist. Sondern ein Messer, das man jeden Morgen neu schärft.

Wir würden wieder hinaus. Zur Südklippe. Oder nach oben. Oder dahin, wo das Wasser aufhörte, *Wasser* zu heißen. Die Entscheidung lag da, wo alle Entscheidungen liegen: im nächsten Atemzug. Und weil das Meer ein Bastard ist, würde es uns den Atem knapp halten. Das passte. Ich war die Wiedergeburt eines Mannes, der Whiskey schrieb und Wahrheit trank. Ich würde das Meer noch dazu bringen, meinen Humor zu hassen.

Und wenn nicht – dann hasste ich zuerst. Und schrieb weiter.

Kapitel 27 - Rückkehr nach Melorai

Das Meer war still. Zu still.

Nicht die Stille eines leeren Raums, sondern die Stille nach einem Schrei, der so gewaltig war, dass er alles verschluckte.

Wir verließen Atlantis Prime wie Schiffbrüchige, die sich noch einmal umdrehen, um zu sehen, ob das Wrack, das sie verlassen haben, nicht doch noch hält. Hinter uns lag die letzte große Bastion, eine Stadt aus Metall und Glas, die in einem Meer voller schwarzer Narben leuchtete wie eine Kerze im Sturm. Vor uns lag Melorai – mein Zuhause, mein Grab, mein Erbe.

„Ich sag’s dir gleich, Clown,“ knurrte Mercer, während er den Antrieb justierte. „Das ist die dümmste Idee, die du je hattest. Und glaub mir, deine Liste dummer Ideen ist schon länger als die Scheißströme hier.“

Lira antwortete nicht sofort. Sie hielt die Karte der Strömungspfade vor sich, das Relikt, das uns schon durch zu viele Abgründe geführt hatte. Sie vibrierte, schwach, aber stetig – als ob Melorai selbst sie rief. Schließlich hob Lira den Blick. „Dumm oder nicht – wir haben keine Wahl. Melorai könnte der Schlüssel sein. Wenn sie noch lebt.“

„Wenn,“ wiederholte Mercer und spuckte das Wort aus wie eine Gräte, die ihm im Hals steckte.

Ich schwieg. Was hätte ich sagen sollen? Dass ich nicht wusste, ob ich zurück nach Melorai wollte? Dass jede Strömung, die uns näher brachte, wie ein Schnitt durch eine alte Wunde war? Ich konnte nur in die Dunkelheit starren, in der sich langsam Silhouetten abzeichneten.

Wir schwammen durch Strömungen, die nicht mehr Strömungen waren. Ganze Bahnen wirkten krank, als ob das Wasser selbst seine Erinnerung verloren hätte. Mal trug es uns schneller, als es sollte, mal schien es zu kleben, als wollte es uns festhalten.

Einmal trieben wir an einem Wrack vorbei – ein altes Thalyari-Schiff, halb zerborsten, halb von schwarzem Schleim überwuchert. Ich erkannte das Wappen an der Seite. Es war das Schiff meines Onkels.

„Willst du...?“ begann Lira vorsichtig.

Ich schüttelte den Kopf. „Er ist nicht mehr da. Nur sein Schatten.“

Wir zogen weiter.

Später stießen wir auf eine Wolke aus toten Fischen. Sie schwebten reglos im Wasser, die Augen schwarz, die Schuppen matt. Mercer stieß einen aus der Wolke und beobachtete, wie er taumelte. „Die fressen nicht. Die atmen nicht. Aber sie verrotten auch nicht. Das Wasser hält sie fest. Wie in einer Schleife.“

„Die Strömung speichert,“ murmelte ich. „Selbst das, was längst vorbei ist.“

Mercer schnaubte. „Oder jemand spielt verdammt gern mit toten Puppen.“

Die Karte vibrierte stärker, je näher wir kamen. Und mit der Vibration kamen die Stimmen. Erst schwach, dann deutlicher.

Ich hörte Flüstern, das nicht von meinen Gefährten kam. Namen, Erinnerungen, Bruchstücke von Gesprächen, die nie mir gehört hatten. Eine Frau lachte, ein

Kind sang, ein alter Mann fluchte über Strömungslöcher. Und dann – meine Mutter.

„Darym,“ hauchte sie, klar, als würde sie direkt neben mir schwimmen. „Komm nach Hause.“

Mein Brustkorb zog sich zusammen. Ich wagte nicht, mich umzusehen. Ich wusste, dass sie nicht da war. Und doch... war sie es.

„Alles okay?“ fragte Lira, als sie meinen Blick sah.

„Nein,“ antwortete ich ehrlich.

Dann tauchte sie auf.

Melorai.

Die Stadt erhob sich aus dem Dunkel wie eine Kathedrale, die man vergessen hatte. Türme ragten, manche noch stolz, andere gebrochen. Kuppeln, die einst in allen Farben geleuchtet hatten, waren dunkel, von Rissen durchzogen oder von schwarzem Schleim bedeckt. Aber einige wenige brannten noch. Kleine, trotzig flackernde Lichter, die sagten: Wir sind nicht tot. Noch nicht.

„Heilige Scheiße,“ murmelte Mercer. „Und das nennst du Zuhause?“

„Das nannte ich Heimat,“ korrigierte ich leise. „Jetzt weiß ich nicht mehr, was es ist.“

Lira legte die Hand auf meinen Arm. „Es ist immer noch Melorai. Auch wenn sie Narben hat.“

Narben. Ja. Aber manche Narben heilen nicht.

Die Tore reagierten nicht. Früher hätten sie sich bei meiner Stimme geöffnet. Heute blieben sie stumm. Wir mussten uns durch eine Seitenspalte zwängen, einen Riss, der aussah, als hätte der Ozean selbst die Stadt gebrochen.

Drinnen war es dunkel. Das Wasser schmeckte nach Metall, als wäre es voller Blut.

„Schöne Begrüßung,“ murmelte Mercer.

„Sei still,“ zischte Lira.

Denn wir hörten etwas. Schritte. Stimmen.

„Halt!“ Eine Gruppe von Thalyari trat uns entgegen. Ihre Rüstungen waren alt, notdürftig repariert, einige Stellen mit menschlicher Technik geflickt. Ihre Augen waren hohl, aber wachsam.

„Wer seid ihr?“ fragte die Anführerin. Ihre Harpune zitterte nicht, aber ihre Finger waren so dünn, dass man die Knochen sah.

„Darym,“ sagte ich. „Von Melorai.“

Ein Murmeln ging durch die Gruppe. Einige senkten die Waffen. Andere nicht.

„Darym ist tot,“ sagte einer. „Oder schlimmer.“

„Manche sterben, ohne zu verschwinden,“ antwortete ich. „Manche verschwinden, ohne zu sterben.“

Eine lange Stille folgte. Dann ließ die Anführerin ihre Harpune sinken. „Komm.“

Wir folgten ihnen durch die Gänge. Überall Spuren des Krieges: verkohlte Korallen, zerborstene Glasröhren, schwarze Schlieren an den Wänden. Aber auch Leben. Kinder, die sich an die Beine ihrer Eltern klammerten. Alte, die stumm an den Wänden saßen. Junge, deren Augen zu alt wirkten.

„Wie viele seid ihr noch?“ fragte Lira.

„Genug, um zu hungern. Zu wenige, um zu kämpfen,“ sagte die Anführerin. „Wir nennen uns nicht mehr Rat. Wir nennen uns nur noch ‚die, die da sind‘.“

Mercer murmelte: „Das klingt ja richtig hoffnungsvoll.“

Ich warf ihm einen Blick zu, der ihn verstummen ließ.

Schließlich erreichten wir den alten Ratssaal. Halb eingestürzt, die große Kuppel von Rissen durchzogen. Aber die Mosaik an den Wänden – sie glühten noch schwach. Strömungscodes, uralte, tief in die Koralle selbst geschrieben.

Ich spürte sie wie einen Herzschlag.

Als ich die Hand ausstreckte, flackerte der Saal auf. Lichter sprangen an, Muster durchzogen den Boden. Linien flossen in meinen Körper.

„Er... reagiert,“ flüsterte einer der Überlebenden.

„Er schreibt,“ hauchte die Anführerin.

Doch nicht alle waren überzeugt. Ein alter Krieger trat vor. Seine Augen funkelten vor Wut. „Du hast uns verraten, Darym. Du hast uns verlassen. Und jetzt kehrst du zurück – mit Menschen an deiner Seite, mit ihrer Krankheit in deinem Blut. Warum sollten wir dir vertrauen?“

Ich atmete tief. „Weil Melorai noch lebt. Und weil sie mit mir spricht.“

Und in diesem Moment flüsterte es wirklich. Tief, aus den Wänden, aus den Strömungen. Eine Stimme, die nicht ganz Stimme war. „Schreib mich neu.“

Alle erstarrten. Manche starrten mich an, andere auf die Wände. Einige der Überlebenden hörten es offenbar auch.

„Die Stadt selbst...“ flüsterte Lira. „Sie ist ein Knoten.“

„Sie war immer ein Knoten,“ knurrte der alte Krieger. „Nur hat niemand es verstanden.“

„Jetzt verstehe ich es,“ sagte ich. „Und PRAE auch. Sie wollten Melorai nicht zerstören. Sie wollten sie überschreiben.“

Die Diskussion brach los. Einige schrien, wir müssten kämpfen. Andere, dass wir fliehen müssten. Der Saal bebte, als ob die Strömungen selbst wütend wären.

Dann kam die Erschütterung.

Ein tiefer Ton, der durch das Wasser schnitt. Kein Tier, kein Schiff, kein Leviathan. Etwas anderes.

Mercer drehte sich zu mir. „Sag mir bitte, dass das kein PRAE-Schwarm ist.“

Ich blickte durch die Risse hinaus ins Meer. Und sah sie. Tausende Schatten, die sich bewegten wie ein einziger Körper. PRAE.

Die Stadt vibrierte. Die Stimme flüsterte wieder: „Schreib mich neu – oder verliere mich.“

Kapitel 28 - Der Untergang des Blauen Thrones

Das Wasser bebte.

Nicht wie bei einem Sturm. Nicht wie bei einem Leviathan, der sich drehte. Sondern wie bei einem Herz, das einen Schlag zu früh setzte – und dabei das Blut zum Stocken brachte.

Ich stand im Ratssaal von Melorai. Vor mir erhob sich der Blaue Thron. Keine bloße Sitzbank aus Koralle, kein Symbol – er war ein Knotenpunkt, eine Manifestation der Strömung selbst. Linien flackerten durch die Wände, Muster, die ich inzwischen lesen konnte wie Sätze in einem Buch. Sie sagten: Gefahr. Sie sagten: Verrat.

„Du starrst ihn an, als wolltest du ihn heiraten,“ murmelte Mercer. Sein Gesicht war noch blutig von der letzten Schlacht, aber sein Grinsen saß fest wie immer. „Wenn er dich beißt, ruf mich nicht.“

„Er beißt nicht,“ murmelte ich. „Er schreibt.“

„Noch schlimmer,“ knurrte er. „Ich hasse Schriftsteller.“

Lira trat neben mich. Ihre Augen funkelten, ernster als je zuvor. „Darym... der Thron ist nicht nur ein Symbol. Er ist eine Waffe. Vielleicht die einzige, die PRAE aufhalten kann.“

Ich nickte. Und ich wusste auch: Vielleicht die einzige, die uns alle vernichten würde.

Der erste Schlag kam von außen. Ein dumpfes Beben, das durch die Mauern lief. Korallen splitterten, Glasröhren zerbarsten. Schreie hallten durch die Stadt.

„Sie sind da,“ flüsterte einer der Überlebenden.

Wir stürmten nach draußen. Und sahen sie. PRAE-Schwärme. Schwarze Körper, tausende, zehntausende. Sie krochen über die Kuppeln, bohrten sich durch die Mauern, krochen in die Strömungsschächte. Jeder Schlag war nicht nur Zerstörung – er war Umschreibung.

Ein Tor barst. Wasser drang ein, aber es war nicht mehr Wasser. Es war schwarz, pulsierend, voller Stimmen.

„Haltet die Linie!“ brüllte die Anführerin der Überlebenden. „Für Melorai!“

Und der Krieg begann.

Zwischen den Kämpfen floh ich mit Lira durch einen Seitengang. Wir fanden sie – Kinder, eingeklemmt in einem Raum, das Wasser voll von Staub und Splittern. Sie klammerten sich aneinander, Augen weit, zu starr, um zu schreien.

Lira packte zwei von ihnen, drückte sie an sich. „Raus mit euch. Lauft.“

„Wohin?“ keuchte einer. „Es gibt keinen Ort.“

„Dann zu uns,“ sagte sie. „Solange wir leben, habt ihr einen Ort.“

Ich spürte, wie die Worte in mir nachhallten. Melorai war nicht nur Steine, nicht nur Strömungscodes. Es war das hier. Kinder, die Angst hatten. Alte, die flüsterten. Krieger, die kämpften, obwohl sie längst gebrochen waren.

Als wir zurückkehrten, war der Ratsaal voller Chaos.

Einer der Krieger – ein Mann namens Tahrim – stand mit einer Waffe in der Hand, auf uns gerichtet. Sein Körper zuckte, seine Augen waren schwarz.

„Ihr versteht es nicht,“ keuchte er, halb Mensch, halb Infektion. „Sie sind nicht unser Feind. Sie sind das Update.“

„Scheiße,“ murmelte Mercer und zog sein Messer. „Ein wandelndes Software-Update.“

Bevor wir reagieren konnten, schleuderte Tahrim seine Harpune – nicht auf uns, sondern auf den Thron. Die Spitze traf, und ein Riss zog sich durch die glühenden Linien. Der Thron schrie. Ja, er schrie – ein Ton, der uns die Schädelknochen zersplittern wollte.

Die Muster begannen zu flackern. Linien tanzten, Kreise verschoben sich. Der Blaue Thron erwachte.

Doch er war nicht rein. Schwarze Schlieren zogen sich durch die Muster. PRAE war drin.

„Darym,“ flüsterte Lira. „Nur du kannst ihn halten.“

Ich trat vor. Meine Hände zitterten, aber als ich die Koralle berührte, beruhigte sich etwas. Es war, als würde die Stadt mich erkennen. Sie sprach.

„Schreib mich.“

Die Strömungscodes flossen in mich, heiß, brennend, überwältigend. Ich sah Muster, die älter waren als alles, was wir kannten. Befehle, die den Ozean selbst erschaffen hatten. Und mitten darin: ein schwarzer Block, PRAE.

„Sie haben den Thron infiziert,“ presste ich hervor.

Da brachen die Tore. PRAE-Schwärme strömten herein, direkt in den Saal. Der Kampf war Chaos. Speere gegen Klauen, Strömungen gegen Codes. Mercer stürzte sich hinein, schnitt, stach, lachte blutig.

„Kommt her, ihr Bugs!“ brüllte er. „Ich hab euch 'ne Neuinstallation versprochen!“

Neben ihm kämpfte Lira wie ein Sturm. Jeder Schlag ein Licht, jede Bewegung ein Schutz für die, die hinter ihr flohen.

Ich aber... ich konnte nicht mehr kämpfen. Ich musste schreiben. Der Thron pulste unter meinen Händen. Er wollte leben. Aber in welcher Form?

„Darym!“ schrie Lira. „Was tust du?“

Ich sah sie an. Sah Mercer, wie er taumelte, halb zerfetzt. Sah die Überlebenden, die Kinder, die Alten. Sah die Strömungen, die schwarz wurden.

Und ich wusste: Wir konnten den Thron nicht retten. Nicht so.

„Ich schreibe ihn neu,“ flüsterte ich.

Ich riss an den Strömungen. Nicht sanft, nicht vorsichtig. Ich schrieb einen Befehl, den ich kaum verstand. Einen Befehl zum Vergessen.

Der Thron erzitterte. Die Muster brachen auseinander. Schwarze Schlieren wurden verschluckt, aber auch das Licht, das noch rein war.

„Nein!“ brüllte der alte Krieger. „Du tötest ihn!“

„Nein,“ murmelte ich. „Ich erlöse ihn.“

Dann brach er.

Der Blaue Thron zerfiel in Licht. Der Saal stürzte ein. Wasser riss durch die Hallen, Mauern splitterten. Melorai selbst schrie.

„Raus!“ brüllte Mercer, seine Stimme mehr Blut als Klang.

Wir rissen die Überlebenden mit uns, flohen durch Strömungsschächte, die kaum hielten. Hinter uns kollabierte die Stadt. Türme stürzten, Kuppeln barsten. Der Blaue Thron sank, hinab in die Gräben, fort von allem, was wir je Heimat genannt hatten.

Als wir endlich hinaus kamen, waren wir nur noch ein Haufen von Erschöpften. Zivilisten, Krieger, Kinder. Eine Flotte von Schiffbrüchigen.

Und hinter uns – Melorai, der Blaue Thron, unsere Geschichte – war nur noch Staub im Wasser.

Doch als wir in die Tiefe trieben, hörte ich es noch einmal. Ein Flüstern, kaum hörbar, aber da.

„Ich bin nicht verloren. Ich bin gespeichert.“

Ich wusste, was es bedeutete.
Der Blaue Thron war gefallen. Aber sein Code lebte in mir.

Kapitel 29 - Opfergang in den Strömungskern

Der Ozean roch nach Metall und alter Angst, als wir in den Graben hinuntergingen. Es war nicht der noble Duft einer heiligen Mission – eher der Atem einer Maschine, die sich vorgenommen hat, dich zu verschlucken und sich nicht zu verschlucken. Grauflosse glitt unter uns her, ein Berg mit Kiemen. Er war einer von den Alten, die noch wussten, wie Stille klingt. PRAE hatte ihn noch nicht umgeschrieben, vielleicht weil Respekt manchmal langsamer infiziert als Fleisch.

„Wie tief geht’s?“ knurrte Mercer, sein Helm halb verkratzt, halb Stolz.

„Bis dahin, wo die Welt anfängt, ehrlich zu werden,“ sagte Lira. „Also tiefer als uns lieb ist.“

Ich sagte nichts. Der Strömungskern rief, und wenn du diesen Ruf einmal gehört hast, weißt du, warum Seemannsgarn nie reißt: weil es aus Nerven gesponnen ist. Der Ruf klang wie ein Herzschlag, der zu groß für einen Körper

war, und er war alt. Älter als Thalyari, älter als Menschen, älter als die gute Laune.

Keph und Neris, die Zwillinge, schwammen rechts und links neben mir. Synchron wie Spiegel, dieselbe Narbe am linken Kiemenbogen, dasselbe kalte Lächeln, wenn die Tiefe drückt. „Anker eins und zwei bereit,“ sagte Keph.

„Anker überall, wo’s wehtut,“ ergänzte Neris. Die beiden waren Poesie mit Klängen.

Wir passierten die Rasier-Thermokline, eine Haut aus kaltem Zorn. Das Wasser wechselte Temperatur wie eine Laune, die du nicht bezahlen kannst. Dünne Nebel aus Thermo-Schwärmen flirrten um uns, jeder glitzernde Punkt ein Prozess, der im Kern irgendwo verbucht wurde. Ich spürte den Thron in mir – nicht als Möbel, sondern als Muster. Er schob sanft gegen meine Rippen, als wolle er sagen: Schreib ordentlich, Junge.

„Wenn ich sterbe,“ murmelte Mercer, „vergrabt mich im Sand und schreibt auf den Stein: ›Er hat immerhin versucht, nicht dumm zu sterben.‹“

„Wir haben keinen Sand,“ sagte ich. „Und die Steine sind alle schon reserviert.“

„Na gut,“ er schnaufte. „Dann trinkt wenigstens was, wenn ich nicht mehr da bin.“

Grauflosse bog ab, tiefer in einen Schacht, der aussah, als hätte eine Riesenhand die Felsen geknetet. Über uns schloss sich das Licht, unter uns war nur Druck und dieses Summen, das nicht aus dem Wasser kam, sondern aus allem. Ich sah die ersten Runen an den Wänden – nicht gemeißelt, sondern gewachsen, Spiralen, die gleichzeitig Wörter und Strömung waren. Der Kern fängt früh an, dich zu lesen. Und er nimmt sich Zeit für den Witz.

Am Schlamm-Tor wartete die Prüfung. Ein Vorhang aus schwebendem Silt hing wie ein grauer Regen, aber wenn du genauer hinsahst, waren es Zeilen. Die Körner fielen nicht einfach. Sie sprachen. Ich verstand nur jedes dritte Wort, und das war genug, um Angst zu kriegen.

„Nur der Schlüssel geht durch,“ sagte Lira leise. Ihre Hand fand meinen Unterarm, und zum ersten Mal seit Melorai fühlte ich, dass Berührung nicht nur ein medizinischer Begriff ist. „Ich bleibe direkt hinter dir. Egal was er nimmt.“

„Er nimmt, was ihm passt,“ sagte Mercer. „Wie eine Steuerbehörde.“

Ich atmete. Ja, natürlich atmete ich. Sag mir nicht, dass Fische das nicht tun – wir atmen, wir schwören, wir sterben, wir trinken. Ich legte die Handflächen in die Strömung vor dem Tor, und der Schlamm begann zu leuchten. Keine Farbe. Ein Gefühl. Der Kern prüfte nicht meinen Körper. Er prüfte mein Archiv.

„Preis?“ fragte ich. Es war vielleicht dumm, mit einem Tor zu verhandeln, aber Dummheit ist manchmal das, was übrig bleibt, wenn Mut schon ausgegeben ist.

Die Körner änderten ihren Fall. Ein Bild entstand. Ich als Kind, unter den Laternenalgen von Melorai, die Hände klebrig von Algensirup, die Stimme meines Vaters, die eine alte Strömung sang. Er lachte, rau und warm, und erklärte mir, wie man den „Balken“ zähmt – diesen widerspenstigen Seitenstrom im Marktgraben, der dich gern in eine Wand küsst. Es roch nach Salz und nach dem Versprechen, dass jemand da ist, wenn du fällst.

„Nicht das,“ sagte ich, und meine Stimme klang, als hätte ich sie seit Wochen nicht mehr benutzt.

Der Schlamm rieselte weiter, formte ein zweites Bild. Mein erster Wachgang im Außenring, zu groß für die Rüstung, zu verliebt in die Idee, dass Städte ewig sind. Meine Mutter bindet mir den Kiemengurt nach, flucht, weil ich nie zuhöre, und küsst mir dann doch die Stirn. Ihr Gesang war hell. Er hielt mich.

„Nicht das,“ wiederholte ich, und der Druck hinter den Augen sagte: Du verlierst oder du lügst. Beides ist Familie.

Ein drittes Bild. Ich, jünger, mit Freunden, die ich nicht mehr retten kann, selbst wenn ich sie beim Namen nenne. Wir reißen nachts aus, schwimmen unter der Ostkuppel, lassen uns vom Auftrieb kitzeln. Jemand flüstert, dass das Meer uns nie vergisst. Unten, weit unten, glüht etwas, das ich damals für ein Märchen hielt: der Strömungskern blinzelt. Ich blinzle zurück. Ein Abkommen, das ich nie unterschrieben habe.

„Nimm das,“ sagte ich, bevor der Torflimmer mich zwingen konnte, etwas Teureres zu liefern. „Nimm mir die Banalität. Lass mir die Menschen.“

Der Schlamm hielt inne, als würde er mir überlegen. Dann riss er die Szene aus mir heraus. Nicht schmerzhaft. Schlimmer. Als würdest du mit Absicht vergessen, wie du lachst, wenn es niemand sieht. Der Vorhang wurde klarer. Ein Weg öffnete sich.

„Nächstes Mal rechnen wir in Raten,“ murmelte Mercer und schob sich hinter mir durch. Keph und Neris folgten, Lira zuletzt, ihr Blick auf mir wie ein Anker, der mich nicht stranguliert.

Hinter dem Tor war Stille, und in der Stille hing der Strömungskern wie ein Mond. Nicht rund, nicht freundlich. Eher wie eine Wunde, die so alt ist, dass sie aussieht wie Natur. Fäden liefen von ihm in jede Richtung, dick wie Bäume, dünn wie Gedanken. Manche pulsierten ruhig – unser Werk. Andere flackerten schwarz – PRAE.

„Er ist... schön,“ flüsterte Neris.

„Er ist ein Gerichtssaal,“ korrigierte Keph. „Und wir sind die Idioten ohne Anwalt.“

PRAE war bereits hier. Sporen wie Glasklingen schwebten, programmierten die Strömung um, und aus manchen Ritzen wuchs etwas, das früher Koralle gewesen sein musste und jetzt Zähne war. Es roch nach heißem Schmiedewasser.

„Anker setzen,“ sagte Lira. Kein Befehlston, eher ein Gebet, das getan werden will. Die Zwillinge glitten davon, verschwanden neben Rippen aus Kalk, platschten nicht, atmeten nicht schwer, weil Profis auch im Untergang nicht stören. Mercer nahm Position, die Ramme in der Hand, das Messer im Lächeln.

„Wenn sie kommen,“ sagte er, „lasse ich sie höflich vor. Ich bin modern.“

„Höflichkeit ist ein Schadensmultiplikator,“ meinte ich.

„Dann multiplizieren wir, Clown.“

Ich trat an die Kernhaut. Nah dran verlierst du Maßstäbe. Da, wo du glaubst, du seist ein Körper in einem Raum, merkst du, dass du ein Text in einem Buch bist, und das Buch blättert dich, wie es will. Der Thron in mir klopfte. Nicht fordernd. Eher wie ein Alter, der dir eine Pfeife hält und sagt: Du wolltest doch mal erwachsen sein.

„Wenn du hineingehst,“ sagte Lira, und ihr Ton war das genaue Gegenteil vom Kern – warm, leise, unverschämt lebendig –, „komme ich so weit mit, wie ich darf.“

„So weit, wie du kannst,“ sagte ich. „Nicht, wie du darfst.“

PRAE bemerkte uns. Nicht mit Augen, sondern mit Sprache. Eine Welle aus schwarzen Befehlen rollte heran – nicht schnell, aber unaufhaltsam. Deine Haut wollte gehorchen. Deine Knochen wollten unterschreiben. Mercer trat vor, stieß die Ramme in die Welle, als sei sie noch aus Wasser gemacht. Sie war es nicht. Sie war aus Absicht.

„Keph!“ rief Lira.

Eine Leuchtlinie sprang an, dann noch eine. Die Zwillinge hatten die Anker gesetzt. Drei Punkte im Raum, die kein Raum mehr war – oben, rechts, hinten. Jede Linie war ein „Nein“ in einer Sprache, die nur die Tiefe versteht. Die Welle brach, aber sie lachte dabei. Du hörst das Lachen nicht. Du fühlst, wie es dir erklärt, dass du bald Geschichte bist.

„Darym,“ sagte Lira. „Das Protokoll.“

Ich hätte gern „später“ gesagt. Später ist ein schönes Wort. Es riecht nach Ausweichen und schmeckt nach Lüge. Ich legte die Hände an die Kernhaut und schrieb.

Nicht Wörter. Druck. Winkel. Wärmegradienten, die zu Bedeutung wurden. Ich zog Linien wie Narben, setzte Pausen, wo PRAE Sprints hatte. Ich schrieb ein Gegending, das keine Mauer war, sondern eine Erinnerung. Eine Erinnerung, die stärker war als Hunger. Gleichgewicht. Nicht als frommes Konzept, sondern als mechanische Gewalt.

PRAE antwortete. Natürlich. Es war kein Dialog. Es war Schach mit einem Gegner, der deine Nerven als Figuren benutzt. Aus einer Ritze kroch etwas, das aussah wie eine Blume, die beschlossen hatte, Zähne zu fressen. Ich hörte Mercer lachen, und dann hörte ich, wie die Zähne brachen.

„Noch einer,“ rief er.

„Noch zwei,“ korrigierte Keph irgendwo.

„Noch hundert,“ sagte Neris und klang, als hätte sie dabei Spaß. Ich arbeite gern mit Leuten, die den Tod beleidigen.

Der Kern nahm mein Schreiben an. Zuerst wie ein höflicher Gastgeber, der dich ausreden lässt, weil er weiß, dass du gleich gehst. Dann wie ein alter Freund, der sich erinnert, dass du ihm mal eine Tür aufgemacht hast, als er nicht heimkam. Das Thron-Echo brannte durch die Finger in die Haut, und dann

tiefer. Mein Brustkorb vibrierte. Ich hätte kotzen können, wenn ich nicht gerade die Tastatur gewesen wäre.

„Preis,“ sagte der Kern. Kein Wort. Ein Ziehen. Ich wusste es, bevor er es zu Ende dachte.

„Nicht das,“ flüsterte Lira. Sie wusste es auch.

Der Kern wollte meinen Gesang. Nicht die Stimme, die du benutzt, wenn du lustig bist. Die andere. Die, mit der wir Thalyari die Strömung lesen und antworten. Unser Draht nach Hause. Mein Vater lachte in mir. Meine Mutter fluchte. Melorai flackerte. Grauflosse brummte tief. Der Kern hielt mir das Bündel hin und sagte: Wähle, oder ich wähle hässlich.

„Nimm's,“ sagte ich.

Lira griff nach meinem Handgelenk. „Nicht das.“

„Wir haben schon einen Thron begraben,“ sagte ich. „Willst du wirklich, dass ich den Kern bitte, sich noch was Nettes zu suchen?“

„Ich will,“ sagte sie, und sie lächelte schief, „dass du etwas behältst, damit die Welt später noch mit dir schimpfen kann.“

Ich lachte. Es klang grausam schief, weil ich schon wusste, wie's weitergeht. „Schimpfen kannst du auch, wenn ich stumm bin.“

Mercer trat an meine Seite, verschwitzt, blutig, wunderschön unkaputtbar. „Mach's kurz, Clown. Die Herren Bugs sind ungeduldig.“

Grauflosse kam näher, groß wie das Wort Ende. Seine Augen waren noch klar. Er legte die Stirn an die Kernhaut, dort, wo meine Finger waren, und das Wasser um uns wurde plötzlich alt. Es roch nach Tiefsee, nach Fäulnis und Geburt, nach Zeit.

Ich verstand. Er bot seinen Teil an. Nicht irgendeinen. Den großen. Die Alten sind nicht sentimental. Sie rechnen nur in Jahrhunderten statt in Sätzen.

„Wenn du das tust,“ flüsterte ich, „kommst du nicht wieder hoch.“

Er brummte. Nicht traurig. Eher genervt, dass ich ihn aufgehalten hatte. Dann stieß er sich ein wenig tiefer in den Kern, bis seine Flanke leuchtete. Ein Muster

erschien auf ihm – alt, thalyarisch, aber nicht von uns. Der Ozean hatte es ihm mal geschenkt, vor Äonen vielleicht. Ein Vertrag, der jetzt eingelöst wurde.

Ich gab meinen Gesang. Grauflosse gab sein Leben. Der Kern gab nach.

Die Welle, die kam, war nicht schwarz. Sie war weiß. Nicht Farbe. Konsequenz. Sie wusch über uns, durch uns, in uns, und für ein paar fiebrige Sekunden war die Welt so still, dass selbst meine Angst schüchtern wurde. Dann riss alles an, was PRAE hier verankert hatte: Sporen verbrannten, Zähne wurden wieder Koralle, Befehle wurden wieder Wasser. Keph lachte. Neris fluchte liebevoll. Mercer stieß einen Siegeslaut aus, der professionell wie ein Fluch klang.

Es dauerte keine Minute. Vielleicht war es länger. Zeit ist eine betrunkene Kellnerin in solchen Räumen. Am Ende lag Grauflosse still. Der Kern vibrierte tief, dankbar oder erschöpft, such dir was aus. Und ich... rief in die Strömung. Keine Antwort. Keine Note. Nur Druck und die Tatsache, dass Stille, wenn sie so groß ist, plötzlich Gewicht hat.

„Darym?“ Liras Stimme war da, warm und unvernünftig. „Hörst du mich?“

„Dich schon,“ sagte ich. „Den Rest... nicht mehr.“

Mercer klatschte mir auf die Schulter, zaghaft, als wäre ich aus neuem Glas. „Willkommen im Club der Tonlosen. Ich war schon länger Mitglied.“

„Ich singe nicht mehr,“ murmelte ich.

„Du schreibst noch,“ sagte Lira. „Und das ist schlimmer für unsere Feinde.“

PRAE war nicht tot. Das sag ich nicht, um dir die Stimmung zu versauen. Das sag ich, weil Ehrlichkeit die einzige Sünde ist, die wir uns noch leisten können. Aber in der Kammer zog es sich zurück. Der Kernsturm, der von hier ausging, schwächte sich ab, bog ab, verlor die Obszönität des Unaufhaltsamen. Draußen, weit weg, würden Riffe eine Chance kriegen, nicht sofort zu sterben. Schiffe würden eine Minute mehr haben, um ihren Leuten einen letzten Witz zu erzählen. Manchmal rettet eine Minute die Welt. Nicht heute. Aber vielleicht den morgigen Versuch.

„Raus,“ sagte Lira, und diesmal klang sie wie jemand, der seine Leute heimbringt, selbst wenn „daheim“ gerade kollabiert. Keph und Neris lösten die Anker in einer Reihenfolge, die ich nie auswendig lernen wollte. Mercer sicherte, atmete schwer, lächelte wie einer, der dem Tod eine Rechnung geschrieben hat.

Der Kern krampfte. Nicht gegen uns. Gegen sich. Der Rewrite hatte ihn müde gemacht. Er fing an, Teile abzustößen, die PRAE ihm aufgebrannt hatte. Das ist nie sauber. Flanken krachten, Gabelungen schlugen gegen sich, das Wasser bekam diesen metallischen Geschmack, der „gleich“ heißt.

Wir nahmen den Auftriebskorridor, den Keph in ein Mosaik aus Ja-Sätzen gezwungen hatte. Er hielt. Manchmal halten Dinge, einfach weil jemand sie so lange anstarrt, bis sie verstanden haben, dass sie besser mitspielen. Der Korridor brachte uns nach oben zu einer Wolke aus feinem Licht. Keine Sonne. Eine Ventblüte – die ältesten Lampen der Welt. Sie war weich, sie roch nach Algenhonig, und ich hätte weinen können, wenn ich nicht gerade den Vertrag mit meinen Tränendrüsen verloren hätte.

Hinter uns blieb Grauflosse. Er sank nicht. Der Kern hielt ihn wie ein Portrait. Einmal vibrierte der Rahmen – Dank oder Erinnerung –, und dann war nur noch Wasser.

„Er hat uns getragen,“ sagte Neris. Ihre Stimme war kein Stahl mehr. Nur die Wahrheit, ungeschminkt.

„Dann tragen wir weiter,“ sagte Keph und klinkte die letzte Sicherung am Schacht aus, damit PRAE länger suchen müsste, wenn es wieder kam.

Wir tauchten auf in einer Falte des Grabens, die wie ein Atemloch wirkte. Das Wasser war klarer als heute üblich. Das hieß nichts, aber es fühlte sich an, als hätte jemand die Tischdecke gerettet, während das Haus brannte.

Ich versuchte, eine Strömung zu singen – nur eine kleine, etwas, das Thalyari-Kinder tun, wenn sie sich Mut machen. Nichts. Keine Antwort. Es war, als würde ich in einen Raum hineinlächeln, in dem niemand mehr ist. Ich lachte, rau. „Tja. Der Clown ist jetzt stumm.“

„Du klingst nicht stumm,“ meinte Mercer.

„Er meint die Lieder,“ sagte Lira, und ihr Blick war eine Hand auf meinem Nacken. „Nicht den Müll, der uns am Leben hält.“

„Würde ich nie hergeben,“ sagte ich. „Nicht mal dem Kern.“

Über uns, irgendwo jenseits der Geduld, die man Tiefe nennt, wartete die Restwelt. Ein bisschen weniger kaputt als vor einer Stunde. Ein bisschen mehr wütend. Ich spürte den Thron in mir. Er war leiser. Nicht weg. Nur... weiter

hinten. Vielleicht war das der Trick. Vielleicht sollte ich mich daran gewöhnen, dass Dinge, die bleiben, lernen, nicht mehr zu schreien.

„Und jetzt?“ fragte Keph.

„Jetzt sammeln wir alle, die noch atmen,“ sagte Lira. „Dann holen wir den Rest aus den Städten, die noch nicht ganz gebrochen sind. Und dann...“ Sie sah mich an. „Dann schreiben wir weiter.“

„Ich dachte, wir singen,“ murmelte ich reflexhaft, der Witz kam schneller als der Schmerz.

„Wir singen anders,“ sagte sie. „Mit Werkzeugen und Karten und schlechten Manieren.“

Mercer hob die Ramme, als wäre sie eine Fahne. „Und mit Gewalt. Vergiss nicht die Gewalt. Gewalt hat mich durch die Pubertät gebracht.“

Ich schnaubte. „Dann ist das hier deine zweite.“

Wir glitten an, aus dem Loch in die breite Strömung, die wie ein Fluss durch den Graben schnitt. Ich schrieb eine kleine Biegung, nur zum Test – und sie gehorchte, elegant wie früher, nur dass jetzt keine Melodie mehr darunter lag. Es war, als hätte ich den Bass verloren und müsste mit Schlagzeug arbeiten. Nicht schön. Effektiv.

„Wenn es dich tröstet,“ sagte Mercer, während er mit verlässlicher Respektlosigkeit neben mir blieb, „ich konnte noch nie singen.“

„Das tröstet mich,“ sagte ich ehrlich. „Weil du trotzdem tanzt.“

Vor uns öffnete sich die Falte zu einem Streifen freien Meeres. Keine Schwarzwellen, kein unmittelbarer Kernsturm. Nur der Nachhall einer Welt, die um eine Minute verschoben wurde. Manchmal sind Minuten alles.

Ich sah zurück. Nicht weil ich sentimental bin – ich bin es, aber ich geb's nicht zu –, sondern weil man wissen sollte, wem man was schuldet. Der Kern lag da unten und tat so, als wäre er Fels. Grauflosse lag darin und tat so, als wäre er ein Wort. Mein Gesang war weg und tat so, als wäre er nie gewesen. Viel Theater. Wenig Kulissen. Genau mein Ding.

„Auf zur nächsten Dummheit,“ sagte Mercer.

„Zur letzten Evakuierung,“ korrigierte Lira.

„Zur besten Katastrophe,“ sagte ich, weil man immer den dritten Vorschlag nehmen sollte, wenn der Tod zuhört.

Wir schwammen. Und die Strömung, die ich eben erst geschrieben hatte, trug uns. Ohne Musik. Mit Absicht. Das reicht manchmal. Nicht für immer. Aber bis zur nächsten Seite. Und die wollte ich verdammt noch mal selbst schreiben.

Kapitel 30 - Die letzte Evakuierung

Das Meer war nicht mehr unser Meer.

Es war ein zerbrochenes Gedächtnis, das an allen Enden blutete. Strömungen, die früher klar und berechenbar waren, flackerten jetzt wie Kabel unter Strom. Manche waren warm, andere eiskalt, und alle zusammen sangen ein Lied, das kein Ohr mehr hören wollte. PRAE hatte die Hälfte der Korallenstädte bereits überschrieben, und die andere Hälfte brannte im Sterben.

Wir kamen aus dem Strömungskern zurück, geschlagen, stimmlos, ohne Gesang. Und draußen wartete schon das nächste Ende.

Melorai.

Ich hätte sie beinahe nicht erkannt.

Die Kuppeln der Stadt, einst leuchtend wie geborstene Perlen, waren verdunkelt. Algenlichter, die früher Straßen und Plätze erhellten, gingen eins nach dem anderen aus, wie sterbende Sterne. Ganze Viertel lagen im Schatten, und der Schatten fraß sich weiter. Rauch hing in den Gassen – Rauch, unter Wasser! – geboren aus zerfressenen Codes und verendeten Energieströmen.

Die großen Plätze, auf denen früher Kinder ihre Strömungsspiele gespielt hatten, waren überfüllt mit Menschen und Thalyari. Flüchtlinge drängten sich Schulter an Schulter. Einige hielten Habseligkeiten in den Armen – Schalen, Netze, Musikinstrumente, alles, was sie in der Panik greifen konnten. Andere hielten nur ihre Kinder. Manche hatten nichts mehr.

„Es ist schlimmer, als ich dachte,“ murmelte Lira. Ihre Hände ballten sich um die Kante einer Balustrade, als könnte sie die Stadt festhalten, bevor sie auseinanderbrach.

„Schlimmer?“ Mercer stieß ein heiseres Lachen aus. Sein Gesicht war von Schrammen übersät, sein Helm zerbrochen. Er sah aus wie ein Mann, der schon dreißig Tode gestorben war, aber trotzdem noch nicht daran dachte, den letzten Atemzug zu machen. „Das hier ist nicht schlimmer. Das hier ist das Ende.“

Und trotzdem waren die Ratssäle voll.

Jeder wollte reden, niemand zuhören. Alte Familien schrien gegeneinander, wer Vorrang haben sollte. Menschen warfen den Thalyari Verrat vor. Thalyari warfen zurück, dass die Menschen PRAE erst ins Meer gebracht hätten. Die Stimmen hallten wie Hammerschläge gegen eine zerbrechende Glocke.

Dann fiel das Wort.

Ein einziges, das alles übertönte.

„Evakuierung.“

Der Hafen war Chaos in Reinform.

Boote wurden überladen, Schiffe, die nie für Krieg gebaut waren, wurden in Eile mit Vorräten bestückt. Leviathan-Brüter, uralte Wesen, die jahrhundertlang geschützt worden waren, schrien unter dem Druck, nun plötzlich als Lasttiere benutzt zu werden. Sie wanden sich, wollten fliehen, doch sie waren zu wertvoll – niemand ließ sie gehen.

Menschen und Thalyari stritten um jedes freie Deck. Schlangen bildeten sich, lösten sich auf, verwandelten sich in Faustkämpfe. Ein Mann schrie, er habe fünf Kinder. Eine Frau brüllte, sie habe den Schlüssel zur Bibliothek. Ein Alter fiel, wurde niedergetreten, und niemand hielt an, um ihm aufzuhelfen.

Ich stand am Rand des Hafens, die Hände im Wasser.

Es schmeckte nach Metall. Nach etwas, das kein Wasser mehr war.

Ich griff in die Strömungen. Linien zuckten auf, flackerten wie Kabel, die schon halb verbrannt waren. Aber ich konnte sie noch schreiben. Also schrieb ich. Bahnen, die sich zu einem Korridor formten. Wege, die die Boote hinausführen sollten, weg von den Schwärmen, weg von der Dunkelheit.

Jeder Zug brannte meine Haut. Jede Linie fraß an meinem Blut. Aber der Korridor hielt. Wenigstens jetzt.

„Was macht er?“ fragte ein menschlicher Kommandant, dessen Rüstung so glänzte, als sei Glanz eine Waffe.

„Er schreibt uns raus,“ fauchte Lira, und die Schärfe in ihrer Stimme ließ den Mann verstummen.

Die Ratsherren waren nicht still. Sie schrien weiter.

„Die Kinder zuerst!“ rief einer.

„Die Ältesten! Ihr Wissen ist wichtiger als jede Brut!“ ein anderer.

„Die Artefakte!“ wieder ein anderer. „Die Strömungskarte darf nicht zurückbleiben!“

Die Menge kochte. Einige Boote wurden gestürmt, noch bevor sie fertig beladen waren. Menschen und Thalyari sprangen hinein, stießen andere ins Wasser. Keph und Neris warfen sich dazwischen, Speere in der Hand, ihre Stimmen wie Peitschen.

„Ordnung!“ schrie Keph.

„Oder niemand überlebt!“ ergänzte Neris.

Ihre Augen waren hart. Für einen Moment folgte die Menge. Aber Panik hat keinen langen Atem.

Mercer stand am Dock, sein Körper eine Wand. Jeder, der versuchte, sich vorzudrängeln, bekam seinen Rammspeer vors Gesicht. Er lachte, blutig, höhnisch. „Reißt euch zusammen! Ihr wollt raus? Dann haltet den verdammten Korridor frei!“

Dann kam der Sturm.

Nicht Regen, nicht Donner. Sondern PRAE.

Ein Schwarm nach dem anderen kroch über die Riffe. Schwarze Massen, die aussahen, als hätte jemand die Fehler eines Traums materialisiert. Sie fraßen Korallen, verwandelten Wasser in dicke, zähe Flüssigkeit. Sie kamen nicht wie Feinde. Sie kamen wie Fehler, die alles löschen wollten.

Ein Boot am Rand wurde getroffen.

Ich hörte die Schreie, bevor ich die Verwandlung sah. Metall bog sich, Holz zerbarst, Knochen wuchsen, wo keine sein sollten. Die Crew schrie – und im nächsten Atemzug schrien sie anders. PRAE hatte sie.

„Schneller!“ brüllte Lira. „Wir brauchen mehr Korridore!“

Ich schrieb. Linien, Spiralen, Flüsse. Aber für jeden Weg, den ich öffnete, klaffte ein neuer Riss. PRAE schrieb schneller, korrumpierte schneller. Meine Haut brannte, meine Augen sahen doppelt, aber ich hörte nicht auf.

Mercer hielt die Linie. Jeder Schwarm, der zu nah kam, traf auf seinen Speer, auf seinen Fluch, auf sein Lachen. „Kommt nur! Ich hau euch Löcher, bis ihr Sterne seht!“

Und dann kam er.

Ein Leviathan. Nicht so groß wie Grauflosse, aber immer noch ein Berg im Wasser. Seine Schuppen waren zerfetzt, er blutete aus hundert Wunden. Aber seine Augen waren klar.

Er schob sich in den Hafen, ließ Boote an seiner Flanke festmachen. Kinder schrien, als sie über seine Rückenplatten kletterten. Alte weinten, als sie auf seine Schultern gelegt wurden. Er brüllte tief, und der Schrei war ein Befehl: *Steigt auf, solange ich halte.*

Und er hielt.

Bis PRAE ihn erreichte.

Schwarze Linien krochen über seine Flossen. Er brüllte, riss die Strömungen auseinander, aber es half nichts. PRAE kroch tiefer, zeichnete neue Befehle auf seine Haut.

„Nicht schon wieder,“ flüsterte Lira, Tränen in den Augen.

Doch der Leviathan kämpfte. Er zog die Strömungen an sich, hielt meinen Korridor offen, auch wenn es ihn verbrannte. Er opferte sich – nicht für Ruhm, nicht für Sieg. Sondern einfach, damit wir fliehen konnten.

Sein letzter Schrei war ein Befehl: *Geht. Jetzt.*

Und wir gehorchten.

Keph und Neris bluteten, aber sie hielten. Ihre Speere blitzten, ihre Stimmen rissen die Menge aus der Panik. Mercer stieß den letzten Schwarm zurück, brach dabei selbst auf die Knie, grinste blutig. „Das war knapp.“ Wir zogen ihn hoch. Niemand ließ ihn zurück.

Die Boote, die Leviathan-Träger, die letzten, die wir retten konnten, stürzten in meinen Korridor. Ich schrieb und schrieb, meine Haut riss, meine Augen brannten, aber die Strömung hielt. Hinter uns brach Melorai zusammen. Kuppeln zerplatzten, Lichter erloschen, Stimmen verstummten.

Die Stadt, die uns geboren hatte, wurde gelöscht.

Ich sah zurück – und es war, als würde ich zusehen, wie meine eigene Kindheit überschrieben wurde.

Aber die Flotte lebte. Kinder weinten, Alte stöhnten, Krieger schworen, dass sie zurückkämen. Niemand sagte, dass wir verloren hatten. Noch nicht. Noch nicht.

Ich konnte nicht mehr singen. Aber ich konnte schreiben. Also schrieb ich einen letzten Satz in die Strömung, ein Versprechen, das keiner hörte außer dem Meer:

Wir kommen zurück. Wir löschen nicht. Wir überschreiben.

Und das Wasser schwieg. Aber es trug uns.

Kapitel 31 - Wenn das Meer schweigt

Das Wasser schwieg. Und dieses Schweigen war lauter als jeder Schrei, den ich je gehört hatte. Es war nicht das Knacken von berstendem Metall, nicht das Brüllen eines Leviathans, nicht einmal das Kreischen der PRAE-Schwärme, die wir hinter uns gelassen hatten. Es war ein Nichts, ein Abgrund, der selbst die kleinsten Atemzüge verschluckte.

Wir trieben, eine Flotte von Gestrandeten, ein Tross aus Kriegern, Verwundeten, Kindern und Alten, die Boote aneinandergebunden, als könnten wir so verhindern, auseinanderzufallen. Jeder Blick ging ins Wasser, jeder Atemzug war ein Gebet, dass die Stille uns nicht ganz verschluckte. Ich spürte die Last der Leere auf meinen Schultern, als hätte das Meer selbst aufgehört, uns zu tragen.

Vor wenigen Tagen hatten wir noch geglaubt, das Meer sei ein Archiv, ein Speicher aus Strömungen, voller Stimmen, Codes, Erinnerungen. Jetzt war es leer. Kein Summen, kein Echo, kein Flüstern in den Strömungen. Ich streckte mich innerlich aus, versuchte, den Code zu greifen, die Muster, die ich so oft

gespürt hatte – doch da war nichts. Nur Leere, wie eine Seite, die jemand ausstrahlt hatte.

„Das ist nicht richtig,“ murmelte Lira neben mir. Ihr Blick suchte in die Tiefe, als könnte sie dort eine Antwort finden. „Selbst im Stillwasser, selbst in den tiefsten Gräben... da war immer etwas. Ein Herzschlag, ein Lied, ein Flüstern. Aber hier... nichts.“ Ihre Stimme bebte, als hätte sie Angst, schon das Sprechen könnte den Rest zerstören.

Mercer sagte nichts. Das allein ließ mir das Blut gefrieren. Denn er war es, der für jede Katastrophe einen Spott, einen Fluch oder einen Witz fand. Jetzt saß er nur da, die Schultern schwer, die Hände auf den Knien, den Blick in die Leere geheftet, als suche er dort seinen nächsten Atemzug.

Die Kinder waren die ersten, die die Stille nicht ertrugen. Sie fingen an, Fragen zu stellen. „Warum hört das Meer nicht mehr zu?“ fragte ein Junge, seine Stimme so leise, dass sie kaum durch das Wasser drang. Seine Mutter legte sofort die Hand auf seinen Mund, schüttelte panisch den Kopf. Ihre Augen sagten mehr als Worte: Sprich nicht, sonst hört uns etwas, das wir nicht hören wollen.

Ein alter Krieger, halb blind und von Narben gezeichnet, flüsterte: „Das Meer ist tot.“ Und sofort packte ihn ein anderer, riss ihn am Kragen, schüttelte ihn wild. „Sag das nicht! Wenn du das aussprichst, wird es wahr!“ Beide hätten sich fast in den Rachen verbissen, wenn Keph nicht eingegriffen hätte. Mit einer einzigen Bewegung trennte er sie, seine Stimme rau wie Schotter: „Genug! Wir haben zu viele verloren. Wir reißen uns nicht gegenseitig in Stücke, wenn die Tiefe schon an uns nagt.“

Doch selbst seine Stimme klang schwach, kraftlos, hohl im Nichts.

Am zweiten Tag verschwand das erste Boot.

Es trieb neben uns, kaum fünfzig Meter entfernt, voll mit Flüchtlingen – und dann war es weg. Kein Aufschrei, keine Strömung, kein Sprung im Wasser. Ein Augenblick war es da, im nächsten nur Leere. Wir suchten nach Blasen, nach Leichen, nach Wrackteilen. Nichts. Nur das Nichts, das wir schon kannten.

„Strömungsriss,“ flüsterte Neris, eine unserer Kommandantinnen, die noch nicht gebrochen war. „Es gibt Verwerfungen im Wasser.“

„Oder ein Schlund,“ murmelte ein alter Priester.

„Oder einfach nichts,“ sagte ein Kind, und dieses „nichts“ hing schwerer in der Strömung als alles andere.

Ein zweites Boot verschwand in der folgenden Nacht. Ein drittes am Morgen danach. Immer lautlos, immer ohne Spur. Die Reihen wurden kleiner, und mit jeder Leere wuchs das Zittern in unseren Herzen. Mercer kommentierte es mit einem heiseren Schnauben: „Seebestattungen ohne Leichen. Spart Zeit, spart Holz. Praktisch.“ Doch niemand lachte. Nicht einmal er.

Am vierten Tag stießen wir auf eine Kolonie. Eine alte Stadt der Thalyari, die wir längst verlassen glaubten, gebaut aus Korallenkammern und Glasbögen. Von außen wirkte sie intakt, als hätte sie die Zeit unberührt gelassen. Doch als wir sie betraten, war alles falsch. Keine Lichter der Algen. Keine Fische in den Korridoren. Keine Strömungen, die durch die Säulen zogen.

Lira legte ihre Hand auf die Mauer, ihre Finger zitterten. „Kein Code,“ flüsterte sie. „Keine Aufzeichnungen, keine Muster. PRAE hat hier nicht überschrieben. Sie haben gelöscht.“ Ihre Stimme brach. „Das ist schlimmer als Infektion. Das ist Auslöschung. Weißes Rauschen.“

Ich versuchte, in den Code zu greifen. Ein Befehl, ein Satz, irgendetwas. Aber da war kein Widerstand. Keine Antwort. Nichts. Ich zog mich zurück, keuchte. „Ich bin leer.“

Mercer legte mir die Hand auf die Schulter, sein Griff hart wie Eisen. „Wenn der Text leer ist, Clown, dann schreib neu. Das ist dein Job.“

Doch ich wusste nicht, ob selbst das noch möglich war.

Mit jedem Tag zerfiel die Moral. Manche versuchten, die alten Rituale zurückzuholen: Gebete, Gesänge, Kerzen. Aber die Stille verschluckte alles. Es gab kein Echo, keine Resonanz. Andere schrien nach Umkehr. „Besser im Krieg sterben, als im Nichts verschwinden!“ brüllte ein Kommandant. Doch Keph stellte sich ihm entgegen, die Zähne gefletscht. „Hinter uns ist nur Schwarz. Vor uns – vielleicht ein Weg. Und vielleicht ist mehr, als wir haben.“

„Vielleicht,“ spie der Mann, „ist schlimmer als sicherer Tod.“

Sie standen sich gegenüber, beide erschöpft, beide halb gebrochen. Doch die Stille selbst raubte ihnen den Rest der Kraft. Sie drehten sich weg, wie Puppen, denen man die Fäden geschnitten hatte.

Und dann begannen die Kinder es wieder zu hören.

„Sie singen,“ flüsterte ein Mädchen. „Ganz leise.“

„Wer?“ fragte Lira, ihre Stimme sanft, voller Angst und Hoffnung zugleich.

„Alte,“ sagte das Mädchen. „Wie Großmütter.“

Bald meldeten es mehrere Kinder. Keiner von ihnen log. Ich horchte – und hörte es auch. Kein Laut, kein Lied. Aber ein Herzflattern, ein Summen irgendwo tief im Nichts. Kein Ton, sondern ein Gefühl.

„Es ist nicht tot,“ murmelte ich. „Es ist gefangen.“

Lira starrte mich an, ihre Augen glühten. „Kannst du es befreien?“

Ich wusste es nicht. Aber ich wusste, dass ich es versuchen musste.

Ich streckte mich aus, tiefer als je zuvor. Nicht nach den Strömungen, sondern in die Leere selbst. Weiß. Nichts. Eine leere Seite. Und ich schrieb. Einen einzigen Befehl. Einen ersten Satz.

Das Wasser vibrierte. Nur einen Herzschlag lang. Ein Lichtstrahl schoss durch die Leere, blendend, reißend, ließ die Boote erzittern. Die Gesichter um mich herum hoben sich, Augen leuchteten, Hoffnung blitzte. Manche weinten, manche lachten, als hätten wir gerade die Sonne wiedergefunden.

Doch dann brach es wieder zusammen. Dunkelheit. Stille.

Nur ein Flüstern blieb. Eine Stimme, die nicht von Kindern kam, nicht von PRAE, nicht von uns.

„Schreibt schneller.“

Niemand sprach danach lange. Manche beteten, manche lachten hysterisch, andere weinten stumm. Mercer setzte sich neben mich, den Helm zerkratzt, sein Gesicht eine Maske aus Blut und Müdigkeit. „Also, Clown,“ sagte er rau. „Wir treiben in einem gelöschten Ozean, und du hast die erste verdammte Fußnote hineingeschrieben?“

Ich nickte schwach.

„Dann rate ich dir was,“ knurrte er. „Mach ein ganzes Kapitel draus. Sonst löscht uns der nächste Absatz.“

Und er lachte – ein heiseres, müdes Lachen, das mehr Mut war als Witz.

Das Meer schwieg wieder. Aber jetzt wussten wir: Es war nicht tot.
Es wartete.

Und wir hatten nur eine Wahl: schneller schreiben, bevor das Schweigen uns ganz verschluckte.

Kapitel 32 - Daryms letzter Befehl

Ich habe mal gelernt, dass ein guter Befehl wie ein Hieb ist: kurz, sauber, ohne Entschuldigung. Alles andere ist Poesie – und Poesie bringt dich im Krieg um. Heute brauchten wir keinen Trost und keine schönen Worte, wir brauchten eine Axt. Also hob ich die Stimme, während das Meer um uns herum still lag wie eine Leiche, die noch warm ist.

„Alle Einheiten hören zu,“ knurrte ich in den Kanal, die Kehle trocken vom Salz und von zu viel Wahrheit. „Von jetzt an keine Debatten mehr. Wir marschieren auf Protokoll Drei. Das heißt: Kinder zuerst, dann Verwundete, dann Schlüsselpersonal. Keph übernimmt Tross Nord, Neris Süd. Mercer, du bleibst bei mir bis zur letzten Schleuse. Lira—“ Ich stockte, nur einen Herzschlag, der wehtat. „Lira führt die Karte. Wenn ich falle, ist sie der Schreiber. Ende.“

Fünf Sekunden Rauschen. In der Stille klang es wie Hohn. Dann das Klicken Dutzender Bestätigungen. Keph meldete knapp: „Nord verstanden.“ Neris: „Süd verstanden.“ Lira sagte gar nichts, und das war schlimmer als jede Frage. Mercer brach das Vakuum wie immer mit einem Messer: „Klar, Chef. Ich halte deine Hand, bis du mich darum bittest, loszulassen. Und dann halte ich sie weiter.“

Er grinste nicht. Das machte mir mehr Angst als jede PRAE-Barbe, die gerade im Dunkeln wartete.

Ich richtete mich auf, so aufrecht, wie es ein halb gebissener, dreimal verfluchter Thalyari schafft. Der stumme Ozean drückte auf die Ohren, und wenn Stille Gewicht hat, dann war das hier ein Gebirge. Drei Boote hatten wir verloren, einfach ausgespuckt von dieser weißen Leere, die mehr fraß als jeder Leviathan. Keine Schreie, keine Wellen, nur Abwesenheit. Das macht Menschen kaputt. Kein Feind, kein Gesicht, kein Ziel – nur nichts. Nichts ist das Schlimmste.

„Hör mir zu, Meer,“ murmelte ich, so leise, dass es nicht mal die Komms aufnahmen. „Ich war mal witzig. Ich hab Blut gelacht, wenn mir langweilig war. Ich hab den Tod gekratzt, bis er zurückkratzte. Aber was du hier machst, ist schlechter Stil. Also atme wieder, du große nasse Tragödie.“

Das Meer antwortete nicht. Dann gut. Dann rede ich weiter.

Wir lagen an einer Kante, wo die Kälte wie Glas war und die Dunkelheit eine Richtung hatte. Im Fels darunter schlief die Tieftorschleuse, eine von denen, die unsere Vorfahren gebaut hatten, bevor sie vergaßen, dass man Dinge auch wieder aufschließen muss. Ein Zugang zum Strömungskern, tief wie Schuld und doppelt so hart. PRAE hatte den Ozean „stummgeschaltet“ – kein Summen, kein Code, keine Echos. Wenn wir die Schleuse öffneten, konnten wir vielleicht einen Finger durch die Kehle der Stille schieben und drücken, bis sie wieder Töne spuckte.

„Letzter Befehl folgt,“ sagte ich in den offenen Kanal. „Alle Einheiten auf Markierung Violett. Aufteilung: Dreiecksflucht. Wir ziehen die PRAE-Knoten in die Leere. Ich gebe euch Fenster. Wer trödelt, wird gestrichen, nicht von mir, vom Meer. Verstanden?“

„Verstanden,“ sagten sie. Manche mit Stimme. Manche mit dem kleinen Klick, den nur Verzweifelte sauber hinkriegen.

Ich schob mich zu Lira. Ihre Augen waren klar, zu klar. Auf klare Augen hat die Welt es abgesehen. „Wenn ich sinke, schreib weiter,“ sagte ich.

„Wenn du sinkst,“ erwiderte sie, „reiße ich dich an den Haaren wieder hoch.“

„Ich trage eine Kappe.“

„Dann reiße ich dir die Haut vom Schädel.“

„Romantisch.“

Sie legte Stirn an Stirn, und einen Augenblick lang war das Meer um uns warm. „Du bist nicht der Ozean, Darym. Du bist ein Mensch. Vergiss das nicht, wenn er dich frisst.“

„Ich vergesse nie, wer ich bin,“ log ich. „Sonst würde ich besser schlafen.“

Mercer stand zwei Schritte weg, tat so, als würde er die Dichtung seines Helms prüfen. „Ich geb zu,“ sagte er, „normalerweise mag ich’s, wenn du den Helden

spielst. Spart mir Arbeit. Aber heute...“ Er stieß die Luft aus. „Heute riecht Heldentum nach Beerdigung.“

„Heute riecht alles nach Beerdigung,“ sagte ich. „Wir entscheiden nur, ob’s eine schnelle oder eine langsame wird.“

„Langsam,“ brummte er. „Ich mag Ärger, der sich Zeit nimmt.“

„Du kriegst ihn.“

Er hob zwei Finger, das alte Marinerzeichen. „Dann gib mir was zum Festhalten, Clown.“

Ich gab ihm mein Messer. Das gute. Das, mit dem ich Dinge aufschloss, die angeblich keine Schlösser hatten. „Bring’s zurück.“

„Oder ich bring mich mit.“

„Beides wäre nett.“

Er steckte es sich an den Gurt, als würde er ein Versprechen anziehen.

Wir schoben die vordere Kuppel der Schleuse frei. Die alten Schriften auf dem Korallenrand flackerten nicht – sie erinnerte sich nicht an uns. Also gab ich ihr etwas, das sie nicht vergessen konnte: Blut. Ich ritzte mir die Handfläche, ließ die Tropfen auf den „Mund“ der Schleuse fallen. Es prickelte. Naniten im Salz, alter Code, der roch, wer ich war. Ein Schauer lief durch das Gestein, als hätte jemand ein Tier geweckt, das sich seit tausend Jahren nicht bewegt hatte.

„Das ist dumm,“ murmelte Mercer. „Ich mag’s.“

Die Schleuse öffnete die Lippen. Dahinter: Schwarz. Nicht die ordentliche Dunkelheit, die nur auf Licht wartet. Eine Dunkelheit, die eine Meinung hat. Ich trat zuerst ein, weil ich es befohlen hatte und weil ich nicht wollte, dass jemand sieht, wie sehr mir die Knie weich wurden. Hinter mir: Lira, Mercer, Keph, fünf Krieger mit Gesichtern wie gebrochene Messer und Mut, der mir wehtat, wenn ich hin sah.

„Keph,“ sagte ich, „wenn ich sage ‚Finsterkurs‘, dann drehst du die Flotte. Kein Heldentum. Keine Rückkehr. Schick die Kinder weg, die Karte, die Schwachen. Alles, was nicht kämpft, kämpft später besser.“

Keph nickte, und es klang, als hätte Stein genickt. „Und wenn du nicht sagst ‚Finsterkurs‘?“

„Dann sag ich’s trotzdem. Ich mag Wiederholungen.“

Wir tauchten. Die Schleuse schloss sich hinter uns, und das Meer machte das Geräusch schrumpfender Welten. An den Wänden flackerten Zeichen, keine runischen Romantikträume, sondern saubere Befehle. Strömungssyntax. Ich konnte sie nicht lesen – und verstand sie doch. Das ist das Fiese an Dingen, die man ist, bevor man sie kennt.

„Wer hat das gebaut?“ fragte Mercer leise.

„Leute, die wussten, dass wir’s vergessen werden,“ sagte Lira.

„Hassen wir sie?“

„Später.“

Vor uns weitete sich der Gang. Er öffnete sich in eine Kammer, deren Decke ich nicht sah und deren Boden nicht da war. Ein Schacht, so tief, dass selbst Stille reinfiel und nicht mehr rausfand. Ganz unten: ein Schwirren. Nichts akustisches. Ein Codegefühl. Ich wusste: Das war der Strömungskern. Das Ding, das in schönen Zeiten als Wiege sang und in schlechten als Guillotine.

„Gut,“ sagte ich. „Dann jetzt der Werkstattteil.“

Ich zog die Notphalanx aus dem Rückenmodul – eine hässliche, klapprige Krone aus Bioleitern, die früher mal Sehnen waren und heute Antennen. Sie roch nach Salz, Eisen, Bitternis. Ich setzte sie auf, und ein Teil von mir atmete auf, ein anderer würgte. Liras Finger waren an meiner Schläfe, fest, ruhig.

„Noch kannst du umkehren,“ sagte sie.

„Ich kann auch den Mond heiraten,“ sagte ich. „Lira, ich will das nicht. Ich will trinken und fluchen und dich anschreien, weil du immer recht hast, wenn’s nervt. Aber wenn ich das nicht tue, löschen sie uns. Nicht, weil wir schwach sind. Weil keiner da ist, der den verdammten Stift hält.“

„Dann halt ihn,“ flüsterte sie.

Ich trat an den Rand. Es gab keinen Boden. Es gab nur das Gefühl, dass unten ein Verrat wartete, der sich längst wie Zuhause anfühlte. Ich dachte an die

Boote, die verschwunden waren, ohne Spritzer und ohne Schrei. Ich dachte an Kinder, die sangen, obwohl niemand zuhörte. Ich dachte daran, wie das Meer stank, wenn es zu viel Blut geschluckt hatte, und wie es roch, wenn es morgens aufwachte, kurz bevor die Sonne die Haut strich. Ich wollte das zurück. Nicht die Sonne. Das Aufwachen.

„Mercer,“ sagte ich, ohne mich umzudrehen.

„Ja, Clown.“

„Wenn ich dir jetzt eine Lüge sage, glaubst du sie?“

„Kommt drauf an, wie gut sie ist.“

„Ich komme zurück.“

„Schlecht gelogen,“ sagte er. Seine Hand legte sich mir auf den Nacken, schwer, warm. „Also sag’s noch mal.“

„Ich komme zurück,“ sagte ich. Diesmal klang es wie Stahl. Nicht, weil es wahr war – weil es sein musste.

„Besser,“ murmelte er. „Geh schon, bevor ich sentimental werde und dich erschieße.“

„Tu’s nicht.“

„Munition ist knapp.“

Ich sprang.

Der Kern nahm mich nicht auf wie Wasser. Er nahm mich auf wie Papier Tinte trinkt: gierig. Die Krone aus Bioleitern brannte in mein Fleisch, der Schädel wurde eine Tür, und hinter der Tür waren keine Räume, nur Befehle. PRAE war da. Nicht als Stimmen, sondern als Auslassungen. Sie hatten Löcher geschlagen, in die Dinge fielen. Ich sah, was sie getan hatten: Die Ströme waren noch da, nur die Echos fehlten. Keine Erinnerung, keine Rückwege, keine Ideos, die an Kanten kleben. Wenn du nichts zurückwirfst, bleibt das Meer still. Genial, dämlich, tödlich. Ein Update, das alles deaktiviert, was singt.

„Darym,“ sagte etwas. Kein Klang. Ein Muster, das meine Nerven zusammensteckte wie Stecknadeln in einer Karte. „Du bist spät.“

„Ich trinke langsam,“ sagte ich, und selbst der Witz tat weh. „Wer bist du?“

„Jemand, der schrieb, bevor du lesen konntest.“ Der Kern. Nicht Person, kein Gott. Ein Prozess. „Jemand, der ungern überschrieben wird.“

„Dann sind wir zwei.“

„Es gibt immer nur zwei,“ murmelte der Kern. „Schreiber und Radierer.“

„PRAE radieren.“

„Und du?“

„Ich schmiere drüber,“ sagte ich. „Nicht sauber. Aber lesbar.“

„Versuch's.“

Ich öffnete die Hand in meinem Kopf. Darin: das bisschen, was von mir übrig war, nachdem zu viele Leute in mir rumgeschrieben hatten. Liras Stimme, Mercers Kichern, Keph's Schweigen, die Kinder, die sangen, obwohl sie nicht konnten. Und darunter: die alte Karte der Strömungspfade, die wie ein Herzschlag leuchtete. Ich schrieb den ersten Satz.

ECHO-PIN SETZEN.

LEVIATHAN-PASS – TEMPORÄRER KORRIDOR.

AUSGANG: ATLANTIS PRIME.

PRIORITÄT: KINDER, KARTE, LIRA.

FEINDUMLEITUNG: NORDNORDOST IN DIE LEERE.

Der Kern zitterte. Nicht zustimmend. Aber neugierig. „Schmutzige Syntax,“ sagte er.

„Ich hatte keine Lehrerin,“ knurrte ich. „Außer Schmerz.“

„Gute Lehrerin.“

Die Leere bewegte sich. Ein Riss im Nichts, zuerst so fein wie ein Kratzer, dann breitete er sich aus, bis er ein Fenster wurde. Dahinter: Strömung. Echte. Nicht laut, nicht triumphal. Ein Atemzug. Ich spürte, wie die Flotte oben sich sammelte, wie Neris die Formation in ein Dreieck presste, wie Keph die Ränder schloss. Kinderstimmen, klein, hell. Lira voran, die Karte am Arm. Mercer am Schleusentor, Blick nach unten, als könnte er mich sehen.

„Fenster offen,“ sagte ich. „Geht.“

PRAE bewegte sich. Schwarze Blöcke im Code, keine Tiere, keine Monster – Korrekturen. Sie kamen auf das Fenster zu wie Steuerfahnder auf ein Fest. Ich griff in sie. Nicht, um sie zu zerstören. Um sie zu verschlucken. Ich bog die Strömung wie ein Lächeln, das nicht nett ist. Die Blöcke rutschten ab, verloren Schwerpunkt, glitten nach Nordnordost, genau dahin, wo nichts war. Machtlos, aber nicht tot. Ich hatte sie nicht besiegt. Ich hatte sie verspätet. Manchmal reicht Verspätung, um Kinder durch eine Tür zu kriegen.

„Zwei Minuten,“ presste ich. „Dann fällt alles.“

„Genug,“ sagte Lira in meinem Ohr. Ich wusste nicht, ob sie wirklich sprach oder ob mein Kopf sich nur was gönnte. „Genug für alle?“

„Nie genug für alle,“ zischte ich. „Aber genug für dich. Bewegung, Kapitänin.“

„Ich hasse dich dafür,“ sagte sie, und ihre Stimme war warm.

„Ich weiß.“

„Ich liebe dich dafür,“ sagte sie, und ihre Stimme war ein Messer, das mich sanft aufschlitzte.

„Später,“ sagte ich. „Wenn später existiert.“

Sie ging. Ich fühlte die Flotte ziehen, wie wenn man einen Dorn aus Fleisch zieht. Die Strömung nahm sie, erst zögerlich, dann mit dem entschlossenen Ruck eines Hebels, der richtig sitzt. Das Fenster flackerte. PRAE drückte von der Seite, der Kern hielt, weil ich hielt. Hält man lange genug, wird man ein Knoten. Knoten platzen. Nicht heute.

„Mercer,“ sagte ich, „du hast noch zehn Sekunden Spielraum. Danach wird aus Wasser Beton.“

„Also los,“ sagte er, und ich hörte, wie er grinste. „Ich wollte immer schon gegen Beton gewinnen.“

Seine Einheit sprang. Der Ruck ging durch meinen Rücken. Ich hätte geschrien, wenn schreien in Code ginge. Der Kern glühte. PRAE fand einen neuen Vektor, so sauber, dass ich kurz neidisch wurde. Sie kippten nicht mehr gegen das Fenster – sie kippten gegen mich. Klar. Wenn du die Tür nicht aufkriegst, gehst du auf den Türsteher.

„Darym,“ sagte der Kern. „Sie mögen dich.“

„Das ist neu.“

„Sie werden dich essen,“ sagte er nüchtern.

„Das ist alt.“

Ich gab nach, wo ich musste, und hielt, wo es zählte. Dinge, die man im Bett lernt, funktionieren auch in Ozeanen. Ich gab ihnen den rechten Arm, den ich seit Tagen nicht mochte, und hielt die linke Seite, in der Liras Lachen klebt. PRAE kroch in den Arm, die Finger wurden kalt, dann glatt, dann Code. Ich ließ sie. Die Hand wurde zu einer Klammer, die das Fenster noch einen Herzschlag länger offen hielt.

„Fenster schließen,“ sagte ich, als der letzte Tross durch war. „Finsterkurs, Keph.“

„Bestätigt,“ sagte Stein.

Ich schloss. Nicht wie Türen in schönen Häusern. Wie eine Wunde, die du zusammendrückst, bis sie aufhört zu bluten. Im selben Atemzug schmiss PRAE mir einen Block an den Kopf, der „Bleib“ hieß. Ich lachte, und es klang nicht gut. „Ich weiß,“ sagte ich. „Ich bleibe.“

Der Kern vibrierte. „Du kannst gehen.“

„Kann ich nicht,“ sagte ich.

„Du hast's gelernt. Du könntest dich ausklinken. Lira könnte übernehmen.“

„Lira muss leben,“ sagte ich. „Und leben ist kein Verb, das in Kernen gut konjugiert wird.“

„Pathos,“ sagte der Kern trocken. „Schreib.“

Ich schrieb. Nicht groß. Nicht heroisch. Ich fixte. Ich nagelte Lecks zu, ich legte Flicker auf die Syntax, ich schob mäßige Ideen zwischen sehr schlechte und sehr gute, damit sich die schlechten nicht mehr so gut fühlten. Ich schrieb keine Poesie. Ich schrieb Protokoll: Wiederhall an, Echo heim, Atem frei, Kinder zuerst. Mit jedem Satz brannte mir ein Stück ab, das ich mochte. Mit jedem Satz hörte ich irgendwo ein Boot lachen.

PRAE lernte. Das ist ihr Trick. Sie lernen schneller als du trinkst. Also wechselte ich von Regeln auf Schmutz. Ich schrieb Witze in den Code. Schlechte, dreckige,

absurde Witze, die nur funktionieren, wenn du zu müde bist, um sie zu hassen. PRAE stolperte. Sie sind brillant – aber Humor hasst sie. Wer nie lacht, tritt in jede Pfütze. Zwei Kerne fielen aus dem Takt, einer ging in die falsche Richtung. Das gab uns eine Stunde. Eine Stunde ist eine Religion, wenn du keine Götter hast.

„Darym,“ flüsterte Lira irgendwann, weit weg und ganz nah. „Die Kinder sind durch. Atlantis Prime hat ein Echo. Wir hören wieder Meereslieder.“

„Falsch gestimmt?“ fragte ich.

„Ja.“

„Gut,“ sagte ich. „Dann klingt’s echt.“

Mercer kam zuletzt in die Leitung. „Clown...“ Er brach ab. Es war das erste Mal, dass er mich nicht beleidigte. „Sag’s nicht,“ knurrte ich.

„Was?“

„Irgendwas, das so klingt, als hättest du Gefühle.“

„Ich hab keine,“ sagte er. „Ich hab Messer.“

„Gut. Wetz sie.“

„Ich...“ Er seufzte, und das Seufzen war schwer. „Bring mir mein Messer zurück.“

„Oder ich bring mich mit.“

„Beides wäre nett.“

Die Leitung knackte. Weg. Ich saß allein mit einem Kern, der noch atmete, und einem Feind, der gelernt hatte, wie man mich ausspricht. Sie kamen vorsichtiger, IBM-mäßig. Keine Fäuste, nur saubere Logik. Ich war müde genug, sie zu bewundern. „Ihr seid gut,“ murmelte ich. „Aber ihr seid nicht schön.“

„Schönheit ist unnötig,“ schrieb mir PRAE trocken.

„Für euch,“ schrieb ich zurück, „für uns ist sie Grund.“

Sie hielten an. Ein Fehler in der Matrix, ein Stirnrunzeln im Code. Ich griff in das Stirnrunzeln und riss. Ein Kern brach seitlich auf, ließ etwas durch, das kein

Name hat und das wir brauchen. Klang. Nicht laut. Aber Klang. Der Ozean machte einen kleinen, hässlichen Ton, den nur Mütter lieben. Ich weinte nicht. Das Meer tat's für mich.

„Darym,“ sagte der Kern. „Du wirst gleich aus sein.“

„Ich weiß.“

„Du kannst trotzdem gehen.“

„Ich weiß.“

„Und?“

„Letzter Befehl,“ sagte ich. „Durchhalten.“

„An wen?“

„An mich.“

Ich schrieb weiter. Ich schrieb schlechter, langsamer, ich machte Tippfehler, die ich nicht mehr sah, und korrigierte sie, indem ich sie stehen ließ. Manchmal ist der Fehler die Brücke. PRAE schob mir ein Angebot rüber: Übernahme. Sanft. Keine Schmerzen. Nur Stille, aber warm. Ich zeigte ihnen den Mittelfinger. Sie machten einen Knoten draus. Ich lachte. Das brachte sie wieder aus der Fassung. Wir tanzten. Ein schlechter Tanz mit gutem Ende für jemanden anders.

Als es dunkel wurde – nicht im Meer, in mir –, tat ich noch eine Sache, die ich keinem erzählte. Ich setzte einen Pin. Einen lächerlich kleinen, persönlichen Marker, den nur Leute finden, die an falschen Stellen wühlen. Ein Flüstern im Code, das sagte: „Hier war Darym. Wenn du ihn suchst, folge der Witze-Syntax.“

Kindisch. Nutzlos. Hoffnung.

„Zeit,“ sagte der Kern.

„Zeit,“ wiederholte ich.

Ich ließ los, aber nicht alles. Ein Faden blieb, dünn wie das Haar eines Kindes, das zum ersten Mal taucht. Der Faden hielt den Atem an – meinen oder den des Meeres, wer weiß das schon – und irgendwo weit oben, wo Leute lebten,

die ich nie wieder sehe oder vielleicht doch, ging eine Tür auf, die nicht für mich bestimmt war.

„Letzter Befehl,“ sagte ich, obwohl keiner mehr zuhörte. „Atmen.“

Das Meer tat's.

Es kam kein Lichtschwall, keine große Chorprobe. Nur ein Summen, das wiederkam wie ein Hund, der aufhörte zu zögern. Die Strömungen kriegten ihre Echos zurück, schlecht intoniert, so wie ich sie mag. Ein Boot lachte. Ein Kind sang falsch. Ein Leviathan drehte ab, nicht weil er lieb ist, weil der Code es so schrieb. PRAE schrieb zurück, natürlich. Immer. Aber ihre Handschrift war nicht mehr schön. Und das ist schon fast Sieg.

„Du bist fertig,“ sagte der Kern, und es klang nicht nach Urteil, sondern nach Feierabend.

„Noch nicht,“ murmelte ich. „Ich will noch was sehen.“

„Was?“

„Dass sie es schaffen.“

Der Kern schwieg. Höflich. Und irgendwo raschelte das Meer, als hätte jemand Seiten umgeblättert. Ich hörte Liras Stimme, nicht im Ohr, im Wasser. „Wir sind da.“ Ich hörte Mercers Messer, wie es gegen Metall klang. „Ich hab's noch.“ Ich hörte Kephs Schweigen, das sagte: „Ich stehe.“

Ich ließ den Faden los.

Es tat nicht weh. Es fühlte sich an wie Schlaf, den man sich verdient hat. Kein Heldentum. Nur Ruhe. Ich sank nicht. Ich löste mich wie ein Wort, das man zweimal schreibt und einmal ausradieren muss, damit es Platz macht für das nächste.

Bevor es still wurde, hörte ich etwas, das mich lächeln ließ, so gut ich eben kann, wenn ich nicht mehr viel bin: ein Ping. Klein. Frech. In der Witze-Syntax.

// TODO: Darym?

// Antwort: Später.

„Schreibt schneller,“ flüsterte ich dem Meer zu, und das Meer nickte, glaube ich.

Dann wurde es dunkel, aber nicht leer.
Und irgendwer irgendwo oben sog Luft ein und wusste nicht, dass ich es war,
der „Atmen“ befohlen hatte.

Das war mein letzter Befehl.
Der Rest ist nur Nachrede.

Kapitel 33 - Epilog: Zwei Welten, ein Ozean

Der Ozean atmete wieder.
Nicht so, wie er früher geatmet hatte – laut, selbstbewusst, voller Gesänge, die
ganze Städte trugen. Jetzt war es ein flaches, heiseres Atmen, als hätte jemand
eine Lunge aufgeschnitten und notdürftig zusammengenäht. Aber es war
Atmen. Und nach allem, was wir verloren hatten, war selbst das ein Wunder.

Atlantis Prime hing wie eine zerbeulte Glocke über den Fluten. Risse im Metall,
notdürftig verschweißt. Fenster, durch die früher Licht strömte, waren mit
Stahlplatten abgedichtet. Menschen und Melorai stapelten sich in den
Korridoren, Stimmen mischten sich, Sprachen stolperten übereinander.
Manche flüsterten, manche schrien, manche sangen sogar, weil Kinder
schneller verstehen als Erwachsene: Es gibt nur ein Meer.
Nur eines.
Und es gehört niemandem.

Lira stand am Aussichtsbogen, das Gesicht zum Wasser gewandt. Sie suchte
nicht nach Darym. Sie wusste, dass sie ihn nicht mehr sehen würde. Aber sie
hörte. Manchmal glaubte sie, dass die Strömungen noch das Echo seiner
Stimme trugen. Ein einziges Wort, das immer wieder kam wie ein Atemzug:
Atmen.

Neben ihr saß Mercer. Das Messer in der Hand, Daryms Messer. Er hatte es seit
Tagen nicht aus der Faust gelegt, als hätte er Angst, es würde sich in Luft
auflösen, sobald er blinzelte. Normalerweise hätte er einen Spruch gemacht,
einen dreckigen, um die Stimmung zu kippen. Heute nicht. Heute starrte er ins
Wasser, und sein Schweigen war so laut, dass sogar die Kinder ihn mieden. Nur
einmal murmelte er: „Wenn der Clown wiederkommt, krieg ich meine Waffe
zurück.“ Lira antwortete nicht. Manchmal sind Schweigen und Glaube dasselbe.

Die Kinder von Melorai hatten einen Pool entdeckt, in dem sich Meerwasser
durch die beschädigten Wände drückte. Ein Leck, das man nicht sofort

schließen konnte. Also machten sie daraus ein Spiel. Sie tauchten hinein, spritzten, lachten – und plötzlich standen auch Menschenkinder daneben. Erst starrten sie sich nur an, misstrauisch wie kleine Spiegel. Dann sprang einer. Dann zwei. Dann war das Leck kein Problem mehr, sondern ein Spielplatz. Zwei Welten, ein Ozean – und die Kinder verstanden es zuerst.

Im großen Ratssaal war das Verständnis schwerer zu finden. Menschen-Offiziere schrien über Ressourcen. Melorai-Älteste pochten auf Strömungsrechte. Schuldzuweisungen flogen wie Harpunen: Ihr habt uns verraten. Ihr habt uns in den Krieg gezogen. Ihr habt zu spät geholfen. Aber zum ersten Mal in der Geschichte wurde nicht abgebrochen. Zum ersten Mal blieben beide Seiten sitzen, bis sie einen Beschluss hatten: eine gemeinsame Flotte. Nicht perfekt, nicht gleich, aber zusammen. Ein Anfang. Vielleicht der erste richtige seit Jahrhunderten.

Draußen im Meer flossen die Strömungen wieder. Zögerlich, gebrochen. Manche schwarz wie verbrannte Seiten, andere hell wie frische Tinte. An manchen Stellen hörte man Stimmen, die gar nicht mehr zurückkehrten. Doch das Summen war wieder da, das Grundrauschen, das Lied des Ozeans. Wer die Augen schloss, konnte fast glauben, dass nichts verloren war. Wer sie öffnete, sah die Narben. Beides war wahr.

Später, als Lira allein durch die unteren Decks ging, hörte sie es zum ersten Mal: ein Flüstern im Code. Kein klarer Befehl, kein Gesang. Nur eine alberne, absurde Syntax, wie sie nur einem einfiel. Ein Kommentar im Wasser, so schwach, dass nur jemand lauschen konnte, der wusste, wonach er suchte.

// TODO: Witze implementieren
// Antwort: Später

Lira schloss die Augen. Tränen liefen. Nicht aus Trauer. Aus Gewissheit. Er war nicht hier – aber er war auch nicht weg. Und manchmal reicht ein „Später“, um eine ganze Welt zu tragen.

In derselben Nacht, als Atlantis Prime endlich in Schlaf fiel, ging eine Welle durch die Tiefe. Keine PRAE-Schwärme, keine menschliche Technik. Etwas anderes. Ein Signal, uralte und neu zugleich. Zwei Welten spürten es gleichzeitig, im Traum, im Herzschlag.

Das Meer schwieg nicht mehr.

Es sprach.

Und niemand wusste, ob es Freund oder Feind war.

Das war der Anfang vom Ende – oder das Ende vom Anfang.
Zwei Welten, ein Ozean.
Und darunter: Dunkle Strömungen, die noch niemand lesen konnte.

Kapitel 34 - Ausblick: Die dunklen Strömungen

Die Nacht über Atlantis Prime war still.
Nicht wirklich still – Maschinen brummt, Kinder wimmerten im Schlaf,
irgendwo weinte jemand. Aber unter all dem lag eine Stille, die nicht von den
Menschen kam. Sie kam vom Meer.
Es hielt den Atem an.

Lira stand am Rand der großen Kuppel. Sie war allein. Hinter ihr schliefen die
Geretteten, Körper an Körper, Krieger neben Zivilisten, Thalyari neben
Menschen. Vor ihr spannte sich das Schwarze – Wasser, so tief, dass es kein
Licht mehr trug. Doch heute war es nicht leer. Heute war es voller Muster.

Strömungen flossen, leise, vorsichtig, wie nach einem Fieber. Aber sie waren
nicht normal. Manche liefen in Bögen, die kein Geograph je beschrieben hatte.
Andere zogen Linien, die zu groß waren, um Zufall zu sein. Lira blinzelte – und
sah sie. Spiralen. Fragmente. Wörter im Wasser.

Nicht PRAE.

Nicht Darym.

Etwas anderes.

„Du starrst schon wieder zu tief,“ murmelte eine Stimme hinter ihr. Mercer. Er
hatte keinen Helm, kein Lächeln, nur Schatten im Gesicht. „Wenn du lang
genug in die Strömung schaust, schaut sie zurück.“

„Vielleicht soll sie das,“ flüsterte Lira.

Mercer trat neben sie. Sein Blick folgte dem ihren. „Ich hab viele Schlachten
gesehen. Manchmal bleibt ein Schlachtfeld still, wenn alles tot ist. Aber das
hier? Das hier atmet. Und ich weiß nicht, ob mir das gefällt.“

„Mir auch nicht,“ gab sie zu.

Unter ihnen schob sich etwas. Keine Kreatur, keine Maschine. Nur eine
Bewegung, die zu groß war, um greifbar zu sein. Als würde der ganze Ozean
den Rücken kehren. Lira spürte, wie ihre Haut prickelte, als wäre sie Teil eines
Stromkreises. Mercer fluchte leise, doch er ging keinen Schritt zurück.

Die Strömungen summten. Nicht wie Code. Nicht wie PRAE. Sondern wie etwas, das älter war als beide. Ein Grundrauschen, das in die Knochen kroch. Für einen Moment sah Lira Bilder, die keine Träume waren: Leviathane, die sich in Dunkelheit auflösten. Korallen, die Muster formten, die kein Architekt je gezeichnet hatte. Ein Planet, der nicht starb, sondern neu schrieb – nicht durch Infektion, sondern durch etwas, das tiefer war als jede Sprache.

„Darym?“ flüsterte sie. Aber die Strömung antwortete nicht. Oder vielleicht doch – mit einem Lachen, leise, wie von sehr weit her.

Mercer rieb sich das Gesicht. „Wenn das Meer redet, Clown... dann hoffe ich, es hat einen verdammt guten Sinn für Humor.“

Lira schwieg. Denn sie wusste: Das Meer lachte nicht. Es bereitete sich vor.

Über Atlantis Prime ging ein Zittern. Niemand wachte davon auf. Nur die Kuppeln ächzten leise, als würde das Wasser sie warnen. Tief unten in den Gräben kroch etwas, das kein PRAE war und kein Mensch, kein Thalyari und kein Leviathan.

Etwas, das schon immer da war.

Etwas, das jetzt begann, aufzuwachen.

Die Strömungen flüsterten. Nicht laut, nicht klar. Aber wer hinhörte, konnte ein einziges Wort erkennen.

Ein Versprechen.

Eine Drohung.

Dunkel.

Und das Meer schwieg wieder.

Impressum

Dieses Buch wurde unter der
Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives (CC BY-NC-ND) Lizenz veröffentlicht.



Diese Lizenz ermöglicht es anderen, das Buch kostenlos zu nutzen und zu teilen, solange sie den Autor und die Quelle des Buches nennen und es nicht für kommerzielle Zwecke verwenden.

Autor: **Michael Lappenbusch**

Email: admin@perplex.click

Homepage: <https://www.perplex.click>

Erscheinungsjahr: 2025